

Nikola Rass

Chancen und Grenzen von Genossenschaften in Transformationsländern unter besonderer Berücksichtigung der mobilen Tierhaltung untersucht am Beispiel der Mongolei

Diplomarbeit

Dokument Nr. V110384
<http://www.grin.com/>
ISBN 978-3-640-08557-6



Dokument Nr. K 27047 aus den Wissensarchiven des GRIN Verlags

Kommentare und Fragen richten Sie bitte an:

**E-Mail: info@grin.com
<http://www.grin.com>**



von

Nikola Rass

Unsere Texte finden Sie in unseren Online-Archiven

www.GRIN.com
www.hausarbeiten.de

und auf angeschlossenen Partnersites.

Chancen und Grenzen von Genossenschaften in Transformationsländern

unter besonderer Berücksichtigung der mobilen Tierhaltung

untersucht am Beispiel der Mongolei

Diplomarbeit von:

Nikola Rass

Eingereicht am 16.01.2004

Institut für Geographische Wissenschaften

Fachrichtung Anthropogeographie,

Zentrum für Entwicklungsländerforschung

INHALTSVERZEICHNIS-----	1
VORWORT-----	8
1. EINLEITUNG -----	10
1.1 ZIELSETZUNG UND FRAGESTELLUNG -----	10
1.2. METHODISCHE VORGEHENSWEISE -----	12
1.3 FORSCHUNGSABLAUF -----	15
2. THEORETISCHER HINTERGRUND UND BEGRIFFSDEFINITIONEN -----	18
2.1 TRANSFORMATION-----	18
2.2 LÄNDLICHER RAUM -----	20
2.3 NOMADISMUS UND MOBILE TIERHALTUNG-----	21
2.4 INSTITUTIONEN -----	22
2.5 ENTSTEHUNG DES GENOSSENSCHAFTSWESENS UND DESSEN UNTERSCHIEDLICHER ENTWICKLUNGSWEG IN WESTEUROPA UND DEN SOZIALISTISCHEN STAATEN -----	28
2.5.1 Entstehung des Genossenschaftswesens in Westeuropa -----	28
2.5.2 Entwicklung des Genossenschaftswesens in den sozialistischen Staaten -----	32
2.5.3 Die Rolle von Genossenschaften im Transformationsprozess-----	34
3. DIE FUNKTION VON GENOSSENSCHAFTEN UND KOLLEKTIVEN IM SERVICESYSTEM DES LÄNDLICHEN RAUMES DER MONGOLEI IN VERGANGENHEIT UND GEGENWART -----	36
3.1 DIE MONGOLEI – POLITISCHE, ÖKONOMISCHE UND SOZIALE RAHMENBEDINGUNGEN -----	36
3.2 HISTORISCHE ENTWICKLUNG DES GENOSSENSCHAFTSWESENS IN DER MONGOLEI -----	40
3.2.1 Kollektivierung der Landwirtschaft -----	40
3.2.2 Privatisierung der Kollektive und Staatsbetriebe im ländlichen Raum -----	46
3.3 AUSWIRKUNGEN DES TRANSFORMATIONSPROZESSES AUF DEN LÄNDLICHEN RAUM -----	49
3.3.1 Regionalentwicklung und Dezentralisierung -----	56

5.4 DER EINFLUSS VON LANDESWEITEN NETZWERKEN, REGIONALEN RESSOURCEN UND GEWINNCHANCEN AUF DIE MOTIVATION UND DAS DURCHSETZUNGSVERMÖGEN DER LOKALEN AKTEURE-----	150
5.5 DIE INSTITUTIONALISIERUNG DES GENOSSENSCHAFTSWESENS: EIN BALANCEAKT ZWISCHEN ÜBERFORDERUNG UND ÜBERFÖRDERUNG -----	154
5.6 GENOSSENSCHAFTEN ALS SELBSTHILFEORGANISATION FÜR DIE ARMEN: NOTWENDIGKEIT DER ERGÄNZUNG DES ENTWICKLUNGSHILFEANSATZES AUF INSTITUTIONELLER EBENE DURCH EINEN ANSATZ AUF MATERIELLER EBENE -----	157
6. HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN -----	162
7. ZUSAMMENFASSUNG -----	165
8. AUSBLICK -----	169
9. LITERATURVERZEICHNIS -----	170
10. ANNEXES -----	183
10.1 ANNEX 1: FOTODOKUMENTATION -----	183
10.2 ANNEX 2: HINWEISE ZUR TRANSKRIPTION -----	191
10.3 ANNEX 3: VERWENDETE MONGOLISCHE BEGRIFFE-----	194
10.4 ANNEX 4: ABKÜRZUNGEN-----	195
10.5 ANNEX 5: KARTEN -----	196

Verzeichnis der Diagramme

DIAGRAMM 1: Entwicklung der Kollektive und Staatsgüter -----	42
DIAGRAMM 2: Bevölkerungsentwicklung im ländlichen und urbanen Raum von 1919 bis 1997 -----	44
DIAGRAMM 3: Unterschiedliche Entwicklung der <i>Negdel</i> nach der Privatisierung -----	48
DIAGRAMM 4: Entwicklung der Tierzahlen von 1918-2001 -----	53
DIAGRAMM 5: Anzahl der Tierhalter während und nach der Kollektivierung -----	54
DIAGRAMM 6: Anzahl der Mitglieder der Verbände im Jahr 2000 und im Jahr 2002 im Vergleich -----	62
DIAGRAMM 7: Mitgliedschaft der Genossenschaften bei Verbänden -----	63
DIAGRAMM 8: Verbandsmitgliedschaft der Genossenschaften mit mehr als 300 Mitgliedern -----	72
DIAGRAMM 9: Anzahl der Mitglieder der Genossenschaften im ländlichen Raum der Mongolei -----	72
DIAGRAMM 10: Gründungsdatum der 2002 noch aktiven Genossenschaften in Dsawchan- <i>Aimag</i> -----	76
DIAGRAMM 11: Mitgliederzahl und Gründungsdatum der im Jahr 2002 in Dsawchan- <i>Aimag</i> registrierten Genossenschaften -----	76
DIAGRAMM 12: Verbandsmitgliedschaft der Genossenschaften in Uliastai, 2002 -----	79
DIAGRAMM 13: Anzahl der Mitglieder der 2002 in Uliastai registrierten Genossenschaften -----	81
DIAGRAMM 14: Anzahl der Mitgliedsgenossenschaften der Genossenschaftsverbände in Dsawchan- <i>Aimag</i> im Jahr 2000 und im Jahr 2002 -----	82
DIAGRAMM 15: Kenntnis der Mitglieder der Genossenschaft „Tawan Erdene“ über die Mitgliedschaft bei dem Verband NAMAC oder bei der Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“ -----	91
DIAGRAMM 16: Unterschiedliche Formen des Mitgliedsbeitrags und daraus zu schließende Zusammensetzung des Grundkapitals der Genossenschaft "Tawan Erdene" -----	98
DIAGRAMM 17: Tierverluste der neuen Nomaden und der langjährigen Nomaden in Durwuldschin- <i>Sum</i> im Vergleich -----	102
DIAGRAMM 18: Verwendung der Gewinne der Genossenschaft „Tawan Erdene“ -----	109
DIAGRAMM 19: Haushaltsbilanz der befragten Tierhalter in Otgon- <i>Sum</i> mit Angaben über Herdengröße -----	122
DIAGRAMM 20: Besitzverhältnisse über die Herde innerhalb eines <i>Chot Ail</i> -----	123

Verzeichnis der Abbildungen:

Abbildung 1: Modell zur Umwandlung des Dienstleistungssystems -----	25
Abbildung 2: Modell wechselseitiger Zusammenhänge zwischen der materiellen und der institutionellen Sphäre-----	27
Abbildung 3: Anvisierte Organisation des Genossenschaftswesens auf mehreren räumlichen Ebenen -----	67

Verzeichnis der Tabellen

TABELLE 1: Wohnhaft der Verwandten von befragten Tierhalterhaushalten in Otgon- und Durwuldschin- Sum-----	55
TABELLE 2: Genossenschaften mit mehr als 1000 Mitgliedern -----	71
TABELLE 3: Verteilung der 2002 in Uliastai tätigen Genossenschaften auf die unterschiedlichen Branchen -----	80
TABELLE 4: Von den befragten mobilen Tierhaltern genannte Gründe für die Mitgliedschaft bei der „Tawan Erdene“ Genossenschaft-----	99
TABELLE 5: Unveränderte/ähnliche Berufstätigkeit der <i>Negdel</i> - Elite im <i>Sum</i> - Zentrum und Wohnsituation-----	101
TABELLE 6: Neue Nomaden in Durwuldschin- <i>Sum</i> -----	102
TABELLE 7: Tierverluste von Neuen Nomaden im Vergleich zu langjährigen Nomaden seit der <i>Dsud</i> - Katastrophe 1999, angegeben in Prozent der ursprünglichen Herdengröße-----	102
TABELLE 8: Kenntnis der Tierhalter über die Organe der Genossenschaft -----	106
TABELLE 9: Kenntnis der Tierhalter über den Inhalt der Satzung -----	106
TABELLE 10: Von den Mitgliedern in Anspruch genommene Leistungen der Genossenschaft-----	107
TABELLE 11: Im Jahr 2002 von der Genossenschaft „Tawan Erdene“ verkaufte Rohstoffe-----	108
TABELLE 12: Tätigkeit der befragten Tierhalter vor und nach der Wende-----	120
TABELLE 13: Lebendviehverkauf der befragten Tierhalter -----	121
TABELLE 14: Genossenschaften in Otgon- <i>Sum</i> -----	124
TABELLE 15: Beschäftigung vor und nach der Wende -----	125
TABELLE 16: Preisvergleich der verschiedenen Abnehmer der tierischen Erzeugnisse -----	128
TABELLE 17: Vorgebrachte Argumente der Tierhalter gegen die Gründung einer Genossenschaft-----	132

Vorwort

Die Idee zu dieser Arbeit entstand während eines Aufenthaltes in der Mongolei im Sommer 2000, als ich im Rahmen einer Hospitation bei dem Projekt „Förderung der Selbsthilfeorganisation im ländlichen Raum“ der Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) Bestandsaufnahmen über die Verbreitung des Genossenschaftswesens in den Distrikten Uwurchangai- *Aimag* und Uws- *Aimag* durchführte. Die Ergebnisse der Untersuchungen sollten als Entscheidungsgrundlage für die Ergänzung der Pilotregion des Projektes in Dsawchan- *Aimag* mit weiteren Schwerpunktregionen dienen. Hierfür sollte ich in einer relativ kurzen Zeit (jeweils zwei Wochen) so viele Daten wie möglich über die existierenden Genossenschaften vor Ort sammeln und anschließend schematisch auswerten, so dass Aussagen getroffen werden konnten über Anzahl, Größe, Tätigkeitsbereich, Arbeitsweise und Probleme der vorhandenen Genossenschaften in den untersuchten *Aimag*. Die zu diesem Zweck durchgeführten sehr gezielten, standardisierten Befragungen der Genossenschaftsvorstände und –mitglieder dauerten selten länger als eine Stunde, so dass die Verweildauer in einem *Sum*- Zentrum nicht mehr als einen Tag umfasste. Bei dieser Vorgehensweise entwickelte sich der Wunsch einmal länger in einem *Sum*- Zentrum verweilen zu können, um auf lokaler Ebene bei umfassenderen qualitativen und quantitativen Erhebungen die Entstehungsgeschichte, Arbeits- und Funktionsweise von einzelnen Genossenschaften detaillierter erfassen und den Bedürfnissen der Bevölkerung im ländlichen Raum gegenüberstellen zu können.

Nach eingehenden Gesprächen mit dem Betreuer dieser Diplomarbeit, Prof. Dr. Jörg Janzen, sowie mit dem Leiter des GTZ Projektes, Dr. Franz Volker Müller, der sich bereit erklärte, mein Forschungsvorhaben zur Erstellung einer Diplomarbeit zu unterstützen, konnte ich im Herbst 2002 diesen Wunsch in die Tat umsetzen. Für die umfassende Unterstützung meiner Arbeit auf allen Ebenen bin ich Herrn Prof. Dr. Jörg Janzen sehr dankbar. Er hat mir nicht nur viele Türen geöffnet und Zugang und Einblick in dieses interessante Forschungsfeld gegeben, sondern auch immer Verständnis und Fürsorge für alle mit dieser Arbeit im Ausland verbundenen Schwierigkeiten aufgebracht. Auch Herrn Dr. Franz Volker Müller bin ich zu großem Dank verpflichtet, denn ohne die bereitwillige Aufnahme in sein Projekt und seine Geduld bei meiner Einarbeitung in dieses Themengebiet wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Die freundliche Aufnahme und Hilfsbereitschaft des GTZ Teams hat mir die Arbeit in vielen Bereichen erleichtert.

Ein besonderer Dank gilt hier dem mittlerweile leider verstorbenen Peter Gluchowski, der mir bei der Konrad Adenauer Stiftung einen Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt hat und, ebenso wie seine Frau Bärbel Gluchowski, immer ein offenes Ohr für mich hatte und da war, wenn ich Hilfe brauchte. Auch Herr Michael Walter hat mir in einigen wichtigen Bereichen mit Rat und Tat bei Seite gestanden, was ich hier dankend zur Anerkennung bringen möchte.

Meine Übersetzerinnen Ojunga und Zengelmaa sind mit mir während der Erhebungen auf dem Land „durch Dick und Dünn gegangen“ und wir sind so zu guten Freundinnen geworden. Auch Tabea Häberlein ist durch unser gemeinsames Interesse an der Mongolei zu einer sehr lieben und unterstützenden Kollegin und Freundin geworden. Unübertrefflich ist die mongolische Gastfreundschaft, die mir überall auf dem Land entgegengeströmt ist, nicht zu letzt deswegen wird die Mongolei immer einen Platz in meinem Herzen haben.

1. Einleitung

1.1 Zielsetzung und Fragestellung

Der ländliche Raum in der Mongolei ist seit dem Ende der Planwirtschaft vor große Herausforderungen gestellt. Vor dem Hintergrund der Umstellung der Landwirtschaft auf die Marktwirtschaft stellt sich die Frage, welche der in der Planwirtschaft aufgebauten Institutionen durch ähnlich funktionierende Organisationen ersetzt werden sollten, und wo an die neue sozio-ökonomische Situation angepasste innovative Formen der Produktion, Arbeitsteilung und Arbeitsorganisation gefunden werden müssen.

Das **Erkenntnisinteresse** dieser Arbeit richtet sich auf die Position, die Genossenschaften in diesem Umstrukturierungsprozess einnehmen können. Es gibt in der Mongolei zwei grundlegend verschiedene Ausprägungen von Genossenschaften: zum einen sehr große Genossenschaften mit Mitgliederzahlen von 200-1500 Personen und zum anderen sehr kleine Genossenschaften, die nur die zur Gründung erforderliche Mitgliederzahl von 9 Personen erreichen. Daher stellt sich zunächst die Frage, was zur Herausbildung dieser zwei verschiedenen Genossenschaftsarten geführt hat.

Die das Erkenntnisinteresse leitende **Fragestellung** lautet:

Welche Rolle spielt die Förderung der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens im Umstrukturierungsprozess der Lebens- und Arbeitsweise im ländlichen Raum?

Diese Fragestellung lässt sich in zwei **Fragenkomplexe** gliedern:

I. Welche Inhalte sollten bei der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens berücksichtigt werden?

1. Vor welche Chancen und Grenzen ist das Genossenschaftswesen gestellt in Anbetracht der Tatsache, dass es sich bei der Mongolei um ein sehr großes Land mit geringer Siedlungsdichte handelt, dessen physisch-geographische Situation im Bereich der Landwirtschaft vorwiegend eine Landnutzung in Form der mobilen Tierhaltung zulässt?
2. Welche Chancen und Grenzen treten auf Grund des sozialistischen Erbes in Erscheinung?
3. Wie wirken sich diese beiden Faktoren auf die Rolle und Funktion von Führungspersonlichkeiten aus?
4. Stellt die Förderung von Selbsthilfeorganisationen einen Balanceakt zwischen Überforderung und Überförderung dar?

II. Ist ein Entwicklungshilfeansatz auf institutioneller Ebene zur Förderung einer nachhaltigen und breitenwirksamen ländlichen Regionalentwicklung hinreichend?

1. Ist zur Unterstützung der ärmeren Tierhalter und der arbeitslosen Anwohner der *Sum-* und *Aimag-* Zentren eine Ergänzung des institutionellen Ansatzes durch einen materiellen Ansatz notwendig?

Da diese Arbeit auf Vorschlag des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ durchgeführt wurde, ist das **Verwertungsinteresse** der Arbeit anwendungsorientiert.

Das Ziel dieser Arbeit ist, die Chancen und Grenzen des Genossenschaftswesens in der Mongolei zu untersuchen und seine mögliche Funktion zur ländlichen Regionalentwicklung im Servicesystem von Transformationsländern wie der Mongolei darzustellen, und anschließend zu überlegen, wie in Anbetracht der Grenzen des Genossenschaftswesens eine breitenwirksame, nachhaltige Entwicklung des ländlichen Raumes gefördert werden kann.

Dazu wird in einem ersten Schritt der institutionelle Wandel und die damit verbundene veränderte Wirtschaftsweise der Tierhalter im ländlichen Raum der Mongolei von den Anfängen der Kollektivierung über die Dekollektivierung bis in die Gegenwart dargestellt. Hierbei werden die nach dem Zusammenbruch der Planwirtschaft entstandenen Lücken im Servicesystem und die daraus resultierenden Probleme für die ländliche Bevölkerung aufgezeigt. Im Weiteren wird das Bemühen der Regierung und der internationalen Gebergemeinschaft über Maßnahmen wie Dezentralisierung, räumlich funktionale Gliederung des Landes in fünf Entwicklungsgebiete und die Förderung des Genossenschaftswesens mit dem Bestreben, das Servicesystem an die Erfordernisse der Marktwirtschaft anzupassen, thematisiert.

Anschließend soll anhand der gezielten Untersuchung zweier Fallbeispiele in der Projektregion des besagten GTZ Projektes die Fähigkeit der Bevölkerung im ländlichen Raum analysiert werden, den solchermaßen gestalteten Spielraum zu ihrem Vorteil zu nutzen.

Abschließend wird mit einigen Empfehlungen der Versuch unternommen, zur besseren Entfaltung des Genossenschaftswesens und einer Förderung der ländlichen Regionalentwicklung durch Verbesserung des Zusammenspiels innerhalb des gesamten Servicesystems beizutragen.

1.2. Methodische Vorgehensweise

Das methodische Vorgehen dieser Arbeit ist methodologisch weder der strikten analytisch nomologischen Position noch der ihr oft gegenübergestellten interpretativ-interaktionistischen Grundposition der Erfahrungswissenschaft verpflichtet (vgl. KROMREY 1995: Kapitel 1). Vielmehr wird im Sinne der Postmoderne wissenschaftlicher Pluralismus angestrebt und eine Verbindung von rationalen quantitativen mit interpretativen qualitativen Erhebungs- und Auswertungsverfahren praktiziert. Getreu dem Prinzip der Offenheit und der Flexibilität der interpretativ-interaktionistischen Grundposition wurde versucht, eine Filterung der Wahrnehmung durch Aufstellung von Hypothesen und Vorannahmen zu vermeiden, weshalb allein ein Schwerpunkt der Untersuchung durch oben dargestellte Fragestellung festgelegt wurde.

Der empirischen Erhebung ging ein mehrstufiges Auswahlverfahren voraus: In Ergänzung zu Auswertungen von Sekundärstatistiken wie der KWIS Datenbank des GTZ Projektes oder dem Human Development Report of Mongolia 2000, die einen Überblick über die Gesamtsituation geben können, wurde die Projektregion Dsawchan- *Aimag* als spezielles Untersuchungsgebiet zur Primärerhebung sondiert. Dieses Gebiet wurde aus zwei Gründen ausgewählt: Zum einen aufgrund der Annahme, dass sich die Probleme der Bevölkerung in diesem Gebiet wegen der großen Entfernung zu der Landeshauptstadt Ulaanbaatar extremer gestalten und von daher besser zu beobachten sind. Zum anderen, weil die Entwicklung des Genossenschaftswesens in der Projektregion wohl am weitesten fortgeschritten und von daher am besten auf Stärken und Schwächen hin überprüfbar ist. Da es sich hierbei um ein Gebiet handelt, auf das die Fördermaßnahmen des Projektes besonders konzentriert werden, können hier zwar einerseits sehr gut die Auswirkungen der Fördermaßnahmen beobachtet werden - andererseits kann diese Region nicht als repräsentativ für die gesamte Situation in der Mongolei betrachtet werden, sondern muss vielmehr als Versuchsstation zur Erprobung der Chancen und Grenzen eines geförderten Genossenschaftswesens verstanden werden.

Das *Aimag* untergliedert sich in drei administrative Einheiten: Der *Aimag*- Hauptstadt Uliastai¹, 24 *Sum* mit jeweils einem *Sum*- Zentrum, wobei jedes *Sum* wiederum in 3-6 *Bag* unterteilt ist, der kleinsten administrativen Einheit. Zur eingehenden Untersuchung wurden zwei *Sum* ausgewählt, die sich in einigen bekannten und für die Fragestellung interessanten Merkmalen extrem unterscheiden.

¹ Neben der *Aimag*- Hauptstadt gibt es in Dsawchan- *Aimag* noch ein weiteres Zentrum mit höherer Funktionalität, nämlich das in Bulnai- *Sum* situierte Tosonzengel.

Das wichtigste Auswahlkriterium war hier die Größe der Genossenschaft, sowie deren Verbandsmitgliedschaft, aber auch die physisch-geographischen Gegebenheiten. Eine Analyse der KWIS Datenbank des GTZ Projektes ergab, wie unter Punkt 3.4.5 dargestellt, dass von den insgesamt 2.209 Genossenschaften im ländlichen Raum² 82,3% nur 9 Mitglieder zählen, wohingegen nur 1,8% mehr als 171 Mitglieder haben. Rechnet man diese allerdings wieder auf die beteiligten Personen um, so sind ca. 12.100 Personen Mitglied in einer Genossenschaft, die mehr als 500 Mitglieder zählt, und 12.276 Personen sind Mitglied in einer Genossenschaft mit neun Mitgliedern. Bei einer genaueren Betrachtung der großen Genossenschaften zeigt sich, wie unter Punkt 3.4.5 dargestellt, dass die Mehrheit dieser Genossenschaften (65%) Mitglied bei dem Genossenschaftsverband NAMAC sind. In einem disproportionalen bewussten Auswahlverfahren (vgl. KROMREY 1995: Kapitel 6) wurden zwei *Sum* als Stichprobe ausgewählt: Zum einen das zum Großteil mit Wüstensteppe ausgestattete im Gebirgsvorland gelegene Durwuldschin- *Sum*. Es weist, neben einer großen Genossenschaft mit 1.126 Mitgliedern, welche Mitglied bei dem Verband National Association of Mongolian Agricultural Cooperatives (NAMAC) ist, drei kleine Genossenschaften auf. Zum anderen das im Gebirgsland situierte Otgon- *Sum*. Es zählt, laut KWIS-Datenbank, sieben kleine und eine mittelgroße Genossenschaft. Des Weiteren bestimmend für die Auswahl des Otgon- *Sum* als Stichprobeneinheit war, dass es sich bei diesem *Sum* um einen Vorreiter in der Umsetzung der Genossenschaft als neuer Organisationsform handelt. Unter der Förderung der Konrad Adenauer Stiftung (KAS) entstand hier bereits 1993 eine der ersten vier Genossenschaften in der Mongolei, die allesamt Mitglied in dem von der Demokratiebewegung neu gegründeten Genossenschaftsverband Mongolian Association of Private Herders Cooperatives (MAPHC) waren. Es war bekannt, dass der Vorsitzende der großen Genossenschaft in Durwuldschin- *Sum* und der Vorsitzende der Vorreitergenossenschaft in Otgon- *Sum* sich als politische Kontrahenten verstehen und im *Aimag*- Zentrum Uliastai um die Vorherrschaft in der genossenschaftlichen Institutionenlandschaft und den Erhalt von Entwicklungshilfe buhlen.

Ergänzend zu der Stichprobe der beiden *Sum*, wurde das *Aimag*- Zentrum Uliastai als Stichprobeneinheit mit ausgewählt und gezielt in seiner zentralörtlichen Funktion für die *Sum* in Dsawchan- *Aimag* untersucht. Daher wurden hier in einer Klumpenauswahl (vgl. HANTSCHHEL/ THARUN 1980: 65ff.) sämtliche im *Aimag*- Zentrum vertretenen genossenschaftlichen Organisationen auf der Sekundärebene mit Hilfe eines Experteninterviews und einer SWOT Analyse (vgl. LAMNEK 1993: 72) befragt.

²Als Genossenschaften im ländlichen Raum werden alle Genossenschaften betrachtet, die nicht in der Landeshauptstadt Ulaanbaatar registriert sind.

Dies umfasste fünf Genossenschaftsverbände, zwei Sekundärgenossenschaften, zwei Schulungszentren, einen Regionalverband, eine im Gründungsprozess befindliche „Non Banking Financial Institution“, sowie das Steueramt, wo die neu gegründeten Genossenschaften registriert werden. Des Weiteren wurden sieben der zum Zeitpunkt der Erhebung 61 arbeitenden Genossenschaften in Uliastai befragt, um deren Wirkungsfeld für den umliegenden ländlichen Raum sowie Unterschiede zu Genossenschaften in den *Sum* einschätzen zu können. Es war geplant, diese Genossenschaften in einem disproportionalen geschichteten Auswahlverfahren an Hand der in der KWIS Datenbank vorhandenen Angaben auszuwählen, so dass die verschiedenen Branchen sowie verschieden große Genossenschaften über die Erhebung erfasst werden können. Die Durchführung dieses Verfahrens stellte sich jedoch als schwierig heraus, da die Kontaktaufnahme zu den Genossenschaften mit den entsprechenden Kriterien über den Vorsitzenden des Genossenschaftsausschusses des *Aimag* verlief, der erstens ein großes Interesse hatte, nur die besten Genossenschaften zu präsentieren und zweitens vor allem zu den Genossenschaften Kontakt aufsuchte, die seiner Lobby angehörten.³

In den *Sum* wurde versucht, über eine disproportional geschichtete Auswahl (vgl. KROMREY 1995: Kapitel 6) eine repräsentative Teilmenge der *Sum*- Bevölkerung über ein flexibles teilstandardisiertes Interview zu befragen. Die geschichtete disproportionale Auswahl erfolgte, indem die *Bag*- Gouverneure der *Sum* aufgefordert wurden, nach eigens aufgestellten Kriterien die *Bag*- Bevölkerung in eine dreistufige Rangordnung nach Vermögenslage der Haushalte einzuteilen und pro Gruppe zwei bis drei Interviewpartner zu nennen. Es wurde anvisiert, auf diese Weise flächendeckend das gesamte Gebiet des *Sum* zu erfassen und in jedem *Bag* pro Gruppe mindestens eine Familie zu befragen.⁴ Die *Sum*- Gouverneure und die betreffenden *Bag*- Gouverneure wurden in Experteninterviews befragt. Da die Schlüsselfunktion der Vorsitzenden des *Bag*- Parlamentes erst bei einer teilnehmenden Beobachtung einer solchen Parlamentssitzung in Durwuldschin- *Sum*, Onz- *Bag* erkannt wurde, konnten diese Schlüssel-Personen erst bei der darauffolgenden Erhebung in Otgon- *Sum* über gezielte Kontaktaufnahme in jedem *Bag* in Form eines Experteninterviews befragt werden. Des Weiteren wurden die auffindbaren Vorsitzenden der Genossenschaften sowie, wenn möglich, mindestens ein Mitglied pro Genossenschaft mittels eines Leitfadenterviews befragt.

In beiden *Sum*- Zentren wurde eine Kartierung der öffentlichen Einrichtungen durchgeführt und mit Hilfe eines Ortskundigen die Nutzung der Gebäude vor und nach der Wende eingetragen.

³ Die Lobby im Genossenschaftswesen der Mongolei teilt sich auf in zwei politische Gruppen. Auf der einen Seite stehen die Demokraten, bisher vereint in dem Verband MAPHC auf der anderen Seite stehen die Kommunisten, die vor allem im Verband NAMAC vertreten sind.

⁴ In Durwuldschin- *Sum* war dies allerdings aufgrund von Beschränkungen des hierfür benötigten Fahrers nicht in vollem Umfang durchführbar.

Da im *Sum*- Zentrum von Durwuldschin- *Sum* die Genossenschaftselite der großen Genossenschaft und die in der Genossenschaft Angestellten eine weitere wichtige Bevölkerungsgruppe darstellt, wurden hier zusätzlich sämtliche vorfindbaren Angestellten befragt.

Die Auswertung der Befragungen erfolgte teils quantitativ über statistische Berechnungen, teils qualitativ über Interpretation der Situationseinschätzung und Handlungsentscheidungen der Befragten. In einem holistischen Ansatz wird in dieser Arbeit zunächst die durch die Erhebung sich abzeichnende Situation in den beiden *Sum* und im *Aimag*- Zentrum beschrieben, um anschließend einige Teilaspekte in einer Analyse genauer zu untersuchen und zu interpretieren.

1.3 Forschungsablauf

Die Forschung verlief im Rahmen eines drei Monate währenden Aufenthalts in der Mongolei, vom 15.08.-15.11.2002. Dem Aufenthalt vorausgegangen war eine intensive Vorbereitung: Zum einen in Form der Teilnahme an einem zwei Semester dauernden Mongolisch Sprachkurs am Institut für Zentralasienwissenschaften der Humboldt Universität in Berlin und der Teilnahme an zahlreichen Seminaren am Institut für Geographische Wissenschaften zu physischen und anthropogeographischen Aspekten in der Mongolei⁵, zum anderen in Form einer eingehenden Literaturrecherche zum „State of the Art“ des Genossenschaftswesens in Transformationsländern im allgemeinen und der Mongolei im speziellen begleitet von beratenden Gesprächen mit Experten am Institut für Genossenschaftswesen der HU Berlin.

Der Forschungsaufenthalt lässt sich in sechs Zeitabschnitte unterteilen:

1. Die Vorbereitung des ersten Feldforschungsaufenthalts in Ulaanbaatar vom 16.08 - 01.09.2002

In diesem Zeitraum erfolgte eine erste Auswertung von statistischen Daten zum Stand des Genossenschaftswesens in der Mongolei und in Absprache mit dem Leiter des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ eine Auswahl des ersten Untersuchungsgebietes. Des Weiteren wurden die verschiedenen Befragungstechniken (Experteninterview, Leitfadeninterview etc.) entworfen. Diese wurden gemeinsam mit der mongolischen Studentin Ojunga (Deutsch als Fremdsprache), die die Feldforschung als Übersetzerin begleitete, inhaltlich besprochen.

⁵ Ein Seminar war mit einem Exkursionsaufenthalt in der Mongolei im Sommer 2000 verbunden sowie einem darauffolgenden drei monatigem Praktikum in der Mongolei.

2. Der erste Feldforschungsaufenthalt in Durwuldschin- *Sum* vom 03.09-16.09.2003

Um direkten und offenen Kontakt zu der ansässigen Bevölkerung zu bekommen sowie einen direkten Einblick in den Tagesablauf und die Lebensweise der Menschen vor Ort zu erhalten, erfolgte die Forschung nicht nur durch Besuche von gezielt ausgewählten Interviewpartnern, sondern auch durch Teilnahme am Leben der Familien, bei denen wir untergebracht waren. Bei der Suche nach einer Familie, die uns aufnehmen mochte, waren uns die Kinder im *Sum*- Zentrum sehr behilflich, da sie zu einer schnellen Informationsübertragung beigetragen haben. Im *Sum*- Zentrum verbrachten wir einige Tage bei einer alleinerziehenden Mutter, die sich das *Ger* mit ihrem 10- jährigen Sohn teilte. Über sie konnten wir Kontakt zu vielen wichtigen Interviewpartnern knüpfen. Des Weiteren half sie uns bei der Suche nach einem Fahrer und begleitete uns auf der ersten zweitägigen Exkursion in das Umland des *Sum*- Zentrums nach *Booral- Bag* und *Zogt- Bag*, wo wir eine Nacht bei der Familie ihrer verheirateten Tochter verbringen konnten. Auf dieser Exkursion erfolgten Befragungen der dort lebenden mobilen Tierhalter. Die Durchführung der zweiten Land- Exkursion gestaltete sich etwas schwieriger, denn auf ihr sollten in einem Stück auf einer mehrtägigen Tour die weiter entfernt gelegenen *Tawan Tolgoi- Bag* und *Onz- Bag* besucht werden. Da der Fahrer jedoch nicht bereit war, mehr als drei Tage Zeit für diese Tour zu investieren, musste der Erhebungsumfang etwas eingeschränkt werden. Zudem verbrachten wir zwei Nächte fahrend im Auto. Auf dieser Exkursion wurden zum einen weitere Befragungen durchgeführt, zum anderen konnten wir an der Herbstsitzung des *Bag*- Parlamentes von *Onz- Bag* teilnehmen und dabei sowohl das Verfahren beobachten als auch nach Beendigung der Sitzung Diskussionen anregen.

3. Die Nachbereitung des ersten Feldforschungsaufenthaltes und die Vorbereitung des zweiten Feldforschungsaufenthaltes in Ulaanbaatar vom 18.09.- 11.10.2002

Die Nachbereitung umfasste eine Ordnung der gesammelten Daten, um gegebenenfalls Lücken in einem zweiten Feldbesuch beheben zu können, sowie eine erste Auswertung der Daten. Diese Auswertung der Daten sollte vornehmlich dazu dienlich sein, einen groben Überblick über die Verwendbarkeit der Daten zu bekommen und den Erhebungsvorgang an sich beurteilen zu können, um so bei der Erhebung des zweiten Fallbeispiels Verbesserungen vornehmen zu können. Viel Aufwand erforderte in dieser Zeit auch die Suche nach einer neuen Übersetzerin, da *Ojunga* verhindert war.

4. Der zweite Feldforschungsaufenthalt in Otgon- Sum vom 13.10. – 27.10.2002

Gemeinsam mit der Übersetzerin Zengelmaa, einer mongolischen Studentin (Deutsch als Fremdsprache), fuhr ich zu Beginn des zweiten Feldforschungsaufenthaltes zunächst noch einmal den zuvor untersuchten Durwuldschin- *Sum* an, um dort den beim letzten Aufenthalt nicht anwesenden Genossenschaftsvorsitzenden der großen Genossenschaft „Tawan Erdene“ befragen zu können. Von dort fuhren wir zurück zum *Aimag*- Zentrum Uliastai, wo wir - dank der zuvor erfolgten Vermittlung des GTZ Projektes - bei der einheimischen Kontaktperson des Projektes Sededsuren Unterkunft fanden. Über Sededsuren, der aus Otgon- *Sum* stammt und dort selber sehr engagiert am Aufbau des Genossenschaftswesen beteiligt war, wurden wir schon im Vorfeld an eine Familie in Otgon- *Sum* vermittelt, bei der wir leben sollten und die uns bei der Suche nach einem Fahrer und der Kontaktaufnahme zu Interviewpartnern behilflich sein sollte. Vor Ort wechselten wir allerdings nach einer Nacht die Familie, da wir den Eindruck hatten, dass die zweite Familie unsere Anwesenheit weniger als Verpflichtung und mehr als Bereicherung empfand. Auch hier verbrachten wir einige Tage im *Sum*- Zentrum. Nach einer eintägigen Exkursion in das nähere Umland des Zentrums, nach Bujant- *Bag*, konnten wir einen Fahrer dazu überreden, sich mit uns auf eine fünf Tage dauernde Tour von Bajan Bulag- *Bag*, über Badral- , Sojol- und Onz- *Bag* einzulassen. Während dieser Tour blieben wir über Nacht zu Gast bei den befragten Tierhaltern und konnten so bei der Vorbereitung und Verzehr des Essens weiterreichende Gespräche führen.

5. Der dritte Feldforschungsaufenthalt im *Aimag*- Zentrum von Dsawchan- *Aimag*, Uliastai vom 28.10-01.11.2002

Von der Feldforschung in Otgon- *Sum* kehrten wir nicht direkt nach Ulaanbaatar zurück, sondern blieben noch fünf Tage in Uliastai. Dort waren wir wieder bei der GTZ Kontaktperson Sededsuren untergebracht, mit dessen Hilfe wir Kontakt zu den wichtigen Schlüsselpersonen des in Uliastai aktiven Genossenschaftswesens knüpfen konnten.

6. Die ergänzende Recherche in Ulaanbaatar vom 03.11.-16.11.2002

In Ulaanbaatar erfolgte durch Sichtung der Materialien im GTZ Büro sowie durch Gespräche mit Mitarbeitern im Büro eine abschließende Recherche über die Genossenschaftsverbände, sowie über die Arbeit des Nationalen Genossenschaftsrates.

2. Theoretischer Hintergrund und Begriffsdefinitionen

2.1 Transformation

Da sich diese Arbeit im weitesten Sinne mit den Chancen und Grenzen des Genossenschaftswesens zur Förderung der ländlichen Regionalentwicklung in Transformationsländern befasst, soll hier zunächst die Einordnung des Themas in die Transformationsdebatte und seine Positionierung als regionalgeographische Forschung, die dem Verständnis der Entwicklungspfade verpflichtet ist, erfolgen.

Der Begriff „**Transformation**“ wird bei einigen Autoren (vgl. HUNTINGTON 1991; MERKEL 1999) auf alle im Wandel begriffenen Staaten angewandt, wobei in historischer Betrachtungsweise aufeinanderfolgende Wellen unterschieden werden. Die post-sozialistischen Transformationsprozesse werden so von MERKEL der vierten Welle zugeordnet, die durch das säkuläre Ereignis des Zusammenbruchs der Sowjetunion ausgelöst wurde (vgl. MERKEL 1999). In dieser Arbeit soll der Begriff Transformation eingeschränkt werden zur Bezeichnung der nach den politischen Umschwüngen Ende der 1980er eingeleiteten Veränderungen in den ehemaligen RGW-Staaten. Der Wandel vollzieht sich in diesen Staaten auf mehreren Ebenen: Auf wirtschaftlicher Ebene findet der gezielte von oben initiierte Übergang der Zentralverwaltungswirtschaft zur Marktwirtschaft statt, auf politischer Ebene eine Hinwendung zur Demokratie und auf sozialer Ebene eine gesellschaftliche Differenzierung (vgl. STADELBAUER 2000: 61). Die Staaten, die diesen Prozess durchlaufen, sollen unter dem Begriff „**Transformationsländer**“ subsumiert werden.

Während zu Beginn der Transformationsforschung ein Großteil der Wissenschaftler im Einklang mit der Modernisierungstheorie (vgl. ZAPF 1994) von einem vorgezeichneten Ablauf der Transformation in aufeinanderfolgenden Phasen ausgingen, hat sich nach zehn Jahren der Untersuchung der Entwicklung in den einzelnen Transformationsländern in der geographischen Transformationsforschung die Einsicht durchgesetzt, dass von einem prädestinierten Entwicklungspfad, auf dem die Transformation verläuft, nicht mehr ausgegangen werden kann (vgl. BÜRKNER 2000). Vielmehr müssen viele alternative Entwicklungspfade zur Kenntnis genommen und wissenschaftlich begründet werden.

Diese **unterschiedlichen Entwicklungspfade** werden zum einen aufgrund der Art der gewählten gesamtgesellschaftlichen Restrukturierungsmodelle (abrupter Systemwechsel vs. Gradualismus) (vgl. BÜRKNER 2000: 30) und zum anderen durch die verschiedene Ausgangslage der einzelnen Länder begründet (vgl. TATUR 1998).

Diese Position trägt der Beobachtung Rechnung, dass trotz gemeinsamer sozialistischer Vergangenheit unterschiedliche Akteurskonstellationen auf regionaler Ebene ebenso wie verschiedene physisch-geographische Grundausstattungen dazu führen, dass voneinander abweichende Entwicklungspfade betreten werden.

Auch beginnt sich nach zehn Jahren der Transformationsforschung ein neuer Begriff zur Untersuchung der Transformationsländer Gehör zu verschaffen, dessen Name Programm ist: In Anlehnung an den Begriff "Postkolonialismusforschung" hebt der Begriff „**Postsozialismusforschung**“ auf Analogien im Forschungsprogramm ab. VERDERY erläutert dieses Programm folgendermaßen: „In derselben Weise, wie die Postkolonialismusforschung die koloniale Vergangenheit untersucht, durch welche die heutigen Gesellschaften Afrikas, Lateinamerikas und Asiens ihre Gestalt erhielten, ließen sich ähnliche Prozesse auch im Zusammenhang mit dem sowjetischen Imperialismus erschließen.“ (VERDERY 2002: 32).

Dieser Ansatz behandelt das gemeinsame sozialistische Erbe, indem er durch vergleichende Untersuchung der unterschiedlichen Entwicklungspfade Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Entwicklung hervorhebt.

Die Vertreter dieser Forschungsrichtung betonen, dass die bestehenden Unterschiede zwischen den ehemaligen sozialistischen Ländern sich im Laufe der letzten zehn Jahre zwar verschärft haben, sie halten es aber dennoch für sinnvoll, diese Ländergruppe bislang weiterhin durch die Kategorie „postsozialistisch“ als Einheit zu betrachten und als relevantes Feld für vergleichende Studien zu erachten, um so das Erbe des „real existierenden Sozialismus“ ergründen zu können und die verschiedenen Entwicklungspfade besser einordnen zu können (HUMPHREY 2002: 26 ff.).

Die Einordnung des Themas dieser Arbeit bezieht sich auf den Gesamtkontext der Transformationsländer vor dem Hintergrund des gemeinsamen sozialistischen Erbes. Aus diesem Verständnis heraus wird die Kollektivierung im ländlichen Raum als eine Erfahrung, die allen Transformationsländern gemein ist und gewisse Strukturen nach der Wende hinterlassen hat, behandelt. Somit ist bei der hier vorgenommenen Erarbeitung der Chancen und Grenzen des Genossenschaftswesens bis zu einem gewissen Punkt eine Verallgemeinerung zuzulassen.

Andererseits wird aber durch die Eingrenzung des Themas auf Transformationsländer, in denen vorwiegend mobile Tierhaltung praktiziert wird, der regional unterschiedlich gegebenen physisch-geographischen Grundausstattung Rechnung getragen.⁶

Der in dieser Arbeit verfolgte Ansatz der Erforschung des Entwicklungspfades einer sondierten Region mit besonderer Berücksichtigung der hier gegebenen Institutionen und der Akteurskonstellation vor und nach der Wende, bezieht sich auf die geographische Betrachtung der **Region als „konkrete Handlungsarena der Transformation“** (BÜRKNER 2000: 30).

2.2 Ländlicher Raum

Zur Klärung der Frage, ob und wie der Aufbau des Genossenschaftswesens eine Entwicklung im ländlichen Raum der Mongolei bewirken kann, ist es vorweg notwendig zu definieren, welche Regionen in diesem Zusammenhang unter dem Begriff „ländlicher Raum“ verstanden werden sollen.

Der Begriff „**ländlicher Raum**“ soll all jene Regionen bezeichnen, die vorwiegend durch die Landwirtschaft geprägt sind, d.h. dass hier die Landwirtschaft zur Selbstversorgung der Haushalte in Ergänzung mit dem Verkauf von Überschussproduktion zur Selbstversorgung mit nicht durch die eigene Landwirtschaft erzeugten benötigten Gütern, das Hauptbeschäftigungsfeld darstellt. Der ländliche Raum soll aber nicht mit dem landwirtschaftlichen Sektor gleichgesetzt werden.

Die entwicklungsstrategischen Herausforderungen zur Entwicklung des ländlichen Raumes konzentrieren sich neben der Optimierung der landwirtschaftlichen Erträge zunehmend auf die weitere Verwendung lokaler Ressourcen durch Verwendung arbeitsintensiver Technologien im verarbeitenden Gewerbe. Hierdurch erfahren ländliche Zentren als Gewerbe- und Dienstleistungsstandorte einen Bedeutungszuwachs, indem sich dezentrale Standortmuster herausbilden. Ländliche Entwicklung muss daher verstärkt die Systemzusammenhänge zwischen landwirtschaftlicher und gewerblicher Produktion und dementsprechend zwischen Dörfern und ländlichen Zentren berücksichtigen. Daher soll der Begriff „ländlicher Raum“ im folgenden sowohl die regionalen Zentren (*Aimag*- Hauptstadt) als auch die lokalen Kommunen (*Sum*- Zentrum und Umgebung) umfassen.

⁶ Bei Sichtung der zahlreich vorhandenen Literatur (vgl. TANNEBEERGER 1997; LAMPLAND 2002; CREED 1995; SWAIN 1993; THELEN 2003) zu bäuerlichen Kollektiven im Transformationsprozess und ihre Konversion zu Genossenschaften, wird z.B. deutlich, dass die Privatisierung des Acker- und Weidelands hier im Gegensatz zur mobilen Tierhaltung eine entscheidende Komponente bildet. Das Landnutzungsmanagement hat hier bedeutenden Einfluss darauf, ob sich Produktivgenossenschaften bilden.

Der ländliche Raum grenzt sich somit vom urbanen Raum der Hauptstadt Ulaanbaatar und den drei Städten mit *Aimag*- Status Erdenet, Gowjsummer und Darchan ab, welche vorwiegend durch den sekundären, tertiären und quartären Sektor geprägt sind. In dieser Arbeit wird zusätzlich der Begriff „**ländlich peripherer Raum**“ verwendet, um die das *Sum*- Zentrum umgebenden *Bag* zu bezeichnen.

2.3 Nomadismus und mobile Tierhaltung

Die gegenwärtig praktizierte Wirtschaftsweise der Tierhalter in der Mongolei wird in dieser Arbeit in Anlehnung an SCHOLZ als „mobile Tierhaltung“ bezeichnet (SCHOLZ 1995). Diese Bezeichnung erfolgt in Abgrenzung zu dem Begriff „sozio-ökologische Kulturweise Nomadismus“, der zur Bezeichnung der traditionellen Wirtschaftsweise der Tierhalter als Nomaden verwendet wird. Unter der **sozio-ökologischen Kulturweise des Nomadismus** wird eine „mobile Lebens- und Wirtschaftsweise verstanden, für die die folgenden Elemente die übergreifenden, durchgängig vorherrschenden Strukturen darstellen: Tierhaltung auf Naturweide als Produktionsgrundlage zur Subsistenzsicherung, wiederkehrender Wechsel des Siedlungsplatzes und eine damit verbundene, angepasste materielle Kultur, sowie eine gemeinschaftliche Organisation der zugehörigen menschlichen Gruppen“ (SCHOLZ 1999: 399). Die Tierhaltung „bei der nur noch die Herden und Hirten gezielt beraten und gegebenenfalls unter Einsatz moderner Transportmittel die saisonal oder episodisch nutzbaren Weidestandorte aufsuchen, während die zugehörigen Familien sesshaft sind“ wird als „**mobile Tierhaltung**“ bezeichnet (SCHOLZ 1995: 261). Diese Bezeichnung wird in dieser Arbeit zur Beschreibung der Wirtschaftsweise der Tierhalter verwendet, die mit der Kollektivierung eingeführt wurde. Sie wird auch zur Bezeichnung der gegenwärtig in der Mongolei praktizierten Tierhaltung angewandt. Mit der Verwendung dieses Begriffs schließt sich diese Arbeit der Argumentation von SCHOLZ an, der in der nachhaltigen Sicherung und Förderung der mobilen Tierhaltung eine reelle Chance sieht, „weite Teile ehemals nomadisch genutzter Räume innerhalb des Altweltlichen Trockengürtels angepasst, nachhaltig und volkswirtschaftlich in Wert zu setzen und vor möglicher endgültiger Verödung oder vor Zerstörung durch andere Nutzungsformen für den Menschen zu bewahren“ (SCHOLZ 1995: 262).

2.4 Institutionen

Die Einschätzung der Chancen und Grenzen des Genossenschaftswesens zur Förderung der Entwicklung des ländlichen Raumes soll unter Bezugnahme auf Theorien, die sich mit der Auswirkung von Institutionen und Organisationen auf die wirtschaftliche Entwicklung befassen, betrachtet werden.

Spätestens seit der Veröffentlichung des Weltentwicklungsberichtes von 1997, der sich mit der Auflösung der antagonistischen Betrachtung von Markt und Staat zu einer Abkehr von der strengen Linie des „Washington Konsensus“ bekannte, rückte die Bedeutung von effizient arbeitenden die Produktivität einer Gesellschaft fördernden öffentlichen Institutionen in den Vordergrund der Überlegungen zu Entwicklungsstrategien (STIGLITZ 1998).

Empowerment, Good Governance und institutioneller Wandel sind die neuen Leitbilder und Modewörter in der internationalen Entwicklungspolitik, denen auch das in dieser Arbeit dargestellte GTZ Projekt „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ folgt. Zur besseren Einordnung soll hier das dahinterstehende theoretische Gerüst kurz erläutert werden.

Es handelt sich um den Gedanken, „dass der institutionelle Rahmen von wesentlicher Bedeutung für die Leistung einer Wirtschaft ist, indem er die Maximierungsmöglichkeiten der Organisationen diktiert“ (NORTH 1992: 84). **Institutionen** werden von NORTH, dem prominentesten Vertreter dieser Richtung, als „die Spielregeln einer Gesellschaft“ betrachtet, „oder förmlicher ausgedrückt, die von Menschen erdachten Beschränkungen menschlicher Interaktion. Dementsprechend gestalten sie Anreize im zwischenmenschlichen Tausch, sei dieser politischer, gesellschaftlicher oder wirtschaftlicher Art“ (NORTH 1992: 3). Die Trennung der Analyse von Institutionen und Organisationen ist für NORTH eine notwendige Voraussetzung für eine Theorie der Institutionen und deren Auswirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung, da sie sich gegenseitig beeinflussen und verändern. Unter dem Begriff der **Organisation** versteht NORTH „öffentliche Körperschaften (politische Parteien, der Senat, ein Stadtrat, eine Verwaltungsbehörde), Rechtspersonen des Wirtschaftslebens (Unternehmen, Gewerkschaften, landwirtschaftliche Familienbetriebe, Genossenschaften) und Anstalten des Bildungswesens (Schulen, Universitäten, Berufsbildungszentren). Es handelt sich um Gruppen von Einzelpersonen, die ein gemeinsamer Zweck, die Erreichung eines Zieles verbindet“ (NORTH 1992: 6).

So definierte Organisationen können auf die Beschränkungen der Institutionen auf zwei Weisen reagieren, zum einen mit dem Versuch, über die Wahrnehmung der Opportunitätsmenge durch ihre Organisation die Beschränkungen zu ihrem Vorteil zu nutzen, zum anderen können sie selbst auf die Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen Einfluss nehmen.

In einer wissenschaftlichen Studie von RAUCH wird die Trennung der Begriffe Institution und Organisation nicht vorgenommen: Institutionen werden hier verstanden als „Systeme von Regelungen und Einrichtungen zur Steuerung sozialer Systeme. Diese Definition umfasst neben Organisationen (wie Ministerien, Verbände, Kirchen) auch Regelungsmechanismen wie Märkte, Parlamentarismus, Gesetz oder Ehe. Diese Organisationen und Regelungsmechanismen können formeller wie auch informeller Art sein, also auch schriftlich nirgendwo festgehaltene Regeln innerhalb dörflicher Gemeinschaften umfassen“ (RAUCH 1996: 178 ff.). Jedoch wird hier anhand des Vergleichs der Wirkung der als Organisation bezeichneten Preiskontrollbehörde und der Wirkung des Regelungsmechanismus des Marktes erläutert, dass Organisationen die gleiche Funktion erfüllen können wie institutionelle Regelungen und von daher als Institution zu bezeichnen sind.⁷

Für eine Analyse des institutionellen Wandels von demokratischen, marktwirtschaftlichen Systemen kann die von NORTH vorgenommene Unterscheidung zwischen Organisationen und Institutionen sehr hilfreich sein, denn da hier keine klare Trennung von Markt und Hierarchie besteht, kann jede Organisation Einfluss auf die institutionellen Rahmenbedingungen nehmen. Die zentrale Planwirtschaft in den „real existierenden“ sozialistischen Staaten hingegen wurde durch eine klare Trennung von Markt und Hierarchie gestützt. Organisationen konnten hierdurch keinen Einfluss auf die institutionellen Regelungen nehmen. Aufgrund dieses unter Umständen beschränkten Handlungsspielraumes von Organisationen, wird in dieser Arbeit eine begriffliche Differenzierung von Organisationen und Institutionen in Abhängigkeit von ihrer Funktion vorgenommen.

Zur eindeutigen inhaltlichen Abgrenzung bei Verwendung der Begriffe „Organisation“ und „Institution“, soll mit den Begriffen „Organisation“, „Institution“ und „institutionelle Regelungen“ gearbeitet werden. Unter „**institutionellen Regelungen**“ werden die anerkannten bzw. umkämpften Spielregeln verstanden, die z. B. durch Gesetzestexte, Verfassungen oder traditionell erlernte Verhaltensnormen eine Erwartungssicherheit im zwischenmenschlichen

⁷Auf eine explizite Trennung der Begriffe „Institution“ und „Organisation“ wird auch in den Weltentwicklungsberichten verzichtet. Hier werden Institutionen als „Regeln, Organisationen und Sozialnormen, die eine Koordinierung menschlichen Verhaltens ermöglichen“ (Weltentwicklungsbericht 2003: 44) oder als „Regeln, Durchsetzungsmechanismen und Organisationen“ (Weltentwicklungsbericht 2002: 5-6) definiert. Anders als bei NORTH werden nicht einzig die interaktiv zustande gekommenen Regelungen (wie z.B. Gesetzestexte oder der angesetzte Wert von Geld) als Institutionen verstanden, sondern auch die Organisationen, die die Einführung (wie z.B. Interessenvertretungsverbände) und Durchsetzung (wie z.B. die Strafvollzugsanstalten oder zu Sanktionen berechnete Personen) der Regeln bestimmen, werden als Institutionen betrachtet.

Austausch gewähren und durch Institutionen abgesichert werden. Als **Organisation** werden alle durch ein gemeinsames Ziel als koordinierte Gruppe agierende Einheiten verstanden. Geht das verfolgte gemeinsame Ziel einer Organisation über eine Optimierung der unter institutionellen Regelungen gegebenen Gewinnchancen hinaus, ist das gemeinsam verfolgte Ziel also eine Änderung der Regelungen bzw. eine Verteidigung ebenjener, soll diese spezielle Organisation als **Institution** bezeichnet werden. Die „Institution“ ist so definiert eine Sonderform der Organisation, die durch folgende Funktionen gekennzeichnet ist: Vertretung gesellschaftlicher Interessen, Durchsetzung oder Änderung der Spielregeln.

Die **Genossenschaften** können aufgrund ihrer Funktion als partizipative, demokratische Organisationen, die sich nicht nur zur Wahrnehmung wirtschaftlicher Vorteile durch Skalenvorteile zusammentun, sondern auch in Verbänden zur Interessenvertretung zusammenschließen, **sowohl als Institution wie auch als wirtschaftliche Organisationsform** betrachtet werden. Das heißt, durch die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens durch gesetzliche Absicherung der Rahmenbedingungen und Schaffung eines durch Satzungen festgeschriebenen Organisationsgefüges wird nicht nur eine wirtschaftliche Organisationseinheit geschaffen, die die neuen Rahmenbedingungen gewinnbringend für sich zu nutzen weiß, sondern es wird vielmehr eine Institution geschaffen, die die Rahmenbedingungen mitgestaltet.

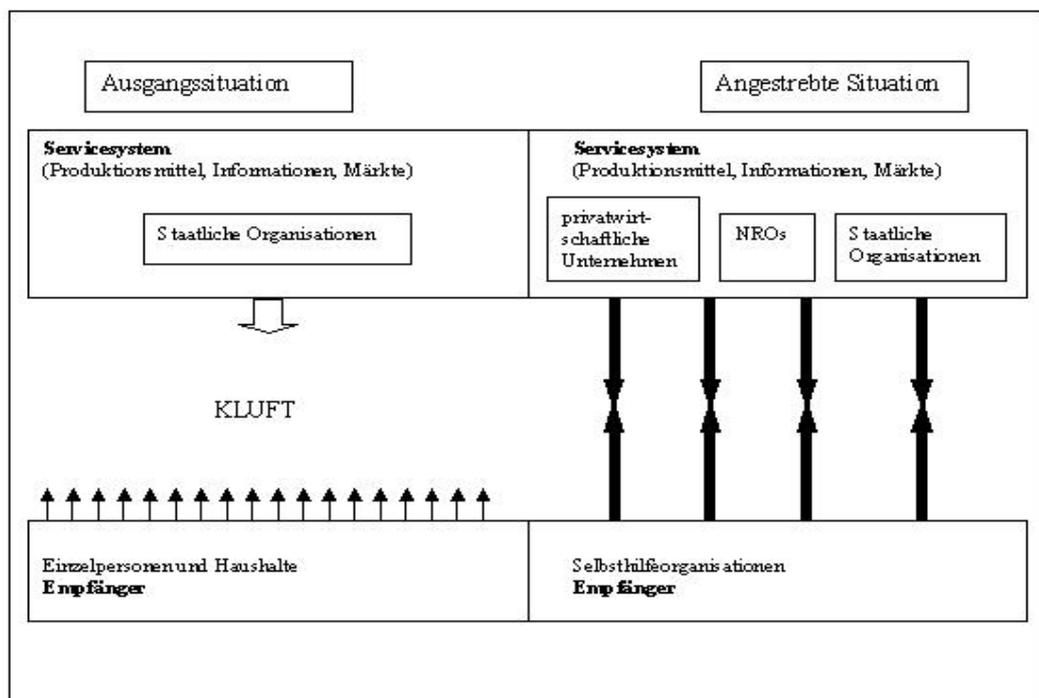
Für Vertreter der „Neuen Institutionenökonomie“ wie NORTH oder STIGLITZ ist die Art der **institutionellen Steuerung ausschlaggebend für die Entwicklung einer Gesellschaft**, denn ihrer Meinung nach hängt die Art der Maximierungstätigkeit der Organisationen von den institutionellen Anreizen ab. So können institutionelle Regelungen z.B. Anreize zur Organisation zwecks Produktivkraftentwicklung bieten (z.B. Steuerbefreiung für neu gegründete Genossenschaften in den ersten zwei Jahren). Sie können aber auch dazu führen, dass sich Organisationen bilden, um dadurch andere vom Marktzutritt ausschließen zu können (z.B. fliegende Händler, die keiner doppelten Besteuerung unterliegen). Da die institutionellen Regelungen oft nicht nur geschaffen werden, um Sicherheit zu gewähren, sondern auch „um den Interessen derjenigen zu dienen, die die Verhandlungsmacht haben, neue Regeln aufzustellen“ (NORTH 1992: 19) (z.B. Einfluss der *Negdel*- Elite auf Privatisierungsverfahren), müssen sie keinesfalls immer für die Gesamtgesellschaft sozial effizient sein.

Eine entwicklungspolitische Strategie, welche den oben dargelegten Erkenntnissen über die Rolle von Institutionen Rechnung trägt, muss sich die Förderung eines diversifizierten und pluralistischen institutionellen Gefüges als Ziel setzen. Als Strategie zur ländlichen Regionalentwicklung ist in diesem Sinne die **Verbesserung des ländlichen Servicesystems** durch Durchführung einer institutionellen Reform ein wichtiges Aufgabenfeld. Dieses

Reformprogramm beinhaltet die in Abbildung 1 dargestellte Umwandlung des Dienstleistungssystems. Ein wichtiges normatives Ziel dieses Reformprogramms ist, die willkürliche Beziehung zwischen dem Dienstleistungsanbieter und dem Dienstleistungsempfänger durch formalisierte Regelungen zu ersetzen, so dass die Dienstleistungsempfänger die Leistungen als ihr Recht einfordern können. Die Gleichsetzung der Machtposition innerhalb der Beziehung zwischen Dienstleistungsanbieter und Dienstleistungsempfänger wird durch eine Umstrukturierung des Servicesystems anvisiert.

Abbildung 1: Modell zur Umwandlung des Dienstleistungssystems

(entnommen aus: RAUCH 1996: 186)



Hierbei soll das Ziel, die Kluft und die Machtdifferenz zwischen Dienstleistungsanbietern und Empfängern zu verringern, durch eine Verbindung des Strategieelements der Verbesserung der Leistung der Anbieter mit dem Strategieelement der Stärkung des Drucks von unten erreicht werden. Die Verbesserung der Leistung der Anbieter auf der einen Seite wird durch eine **Diversifizierung des Angebotes** anvisiert. Diese Diversifizierung, d.h. die Übertragung von Aufgaben, Verantwortung und Macht an privatwirtschaftliche Unternehmen, gemeinnützige Organisationen oder öffentlich kontrollierte Unternehmen, ergänzt durch eine Reorganisation des staatlichen Leistungsangebots, lässt sich vor allem in Ländern mit einem Haushaltsdefizit gut durchsetzen, denn sie bedeutet zwar einerseits eine Entmachtung des Staates, andererseits

aber auch eine Entlastung des Staates. Die Kluft zwischen Anbieter und Empfänger kann aber nicht allein durch eine Verbesserung des Angebots beseitigt werden, sie muss durch eine **Stärkung des Drucks von unten in Form von Selbsthilfeorganisationen** ergänzt werden. Diese Selbsthilfeorganisationen nehmen nicht nur als gestärkte Interessenvertretungsmacht Einfluss auf die Verbesserung der Leistung des Angebots, sondern sie können auch, wenn sie als Gruppe anstelle von Einzelpersonen Leistungen in Empfang nehmen, den Arbeitsaufwand der Anbieter verringern.⁸ Ebenso kann durch die Förderung von Selbsthilfeorganisationen auf der Empfängerseite allein keine umfassende Verbesserung des Dienstleistungssystems erreicht werden.

Die Förderung des Genossenschaftswesens beinhaltet eine Kombination dieser beiden Strategieelemente, indem auf der Seite der Dienstleistungsanbieter in Form von den Genossenschaftsverbänden und Schulungszentren als Nichtregierungsorganisationen (NRO) eine Diversifizierung des vormals staatlich kontrollierten Angebots angestrebt wird und indem auf der Seite der Dienstleistungsempfänger die Genossenschaften ihre Interessen als Gruppe besser wahrnehmen und vertreten können.

Der institutionelle Entwicklungsansatz, der von Vertretern der „Neuen Institutionenökonomie“ proklamiert wird, vernachlässigt die Möglichkeit der von außen induzierten Entwicklung.

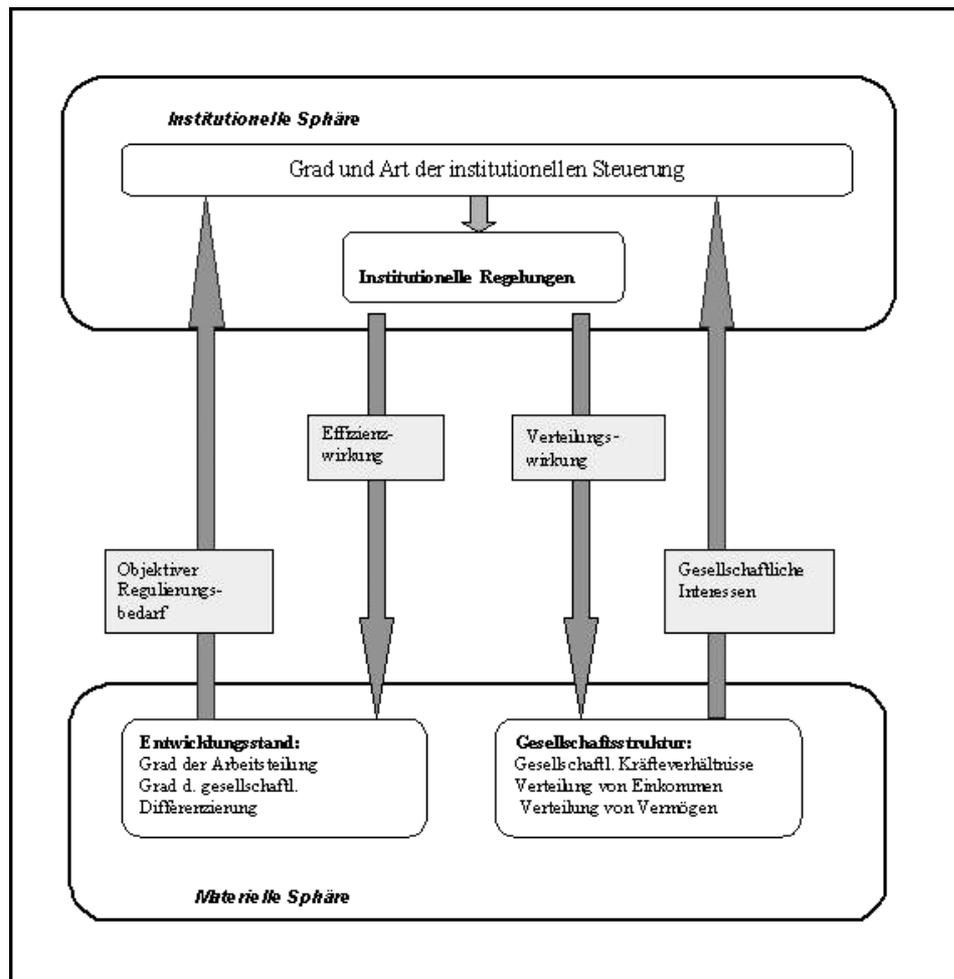
Genauso wie Veränderungen der institutionellen Regelungen über ihre gesetzten Anreize Einfluss auf die sozioökonomische Entwicklung ausüben, können eingeführte technische Erneuerungen, die neue Produktionsweisen mit sich bringen, Einfluss auf die institutionellen Regelungen ausüben, da durch sie ein objektiver Regulierungsbedarf entsteht.

Durch diese Betrachtung ergibt sich das in Abbildung 2 dargestellte „Modell wechselseitiger Zusammenhänge zwischen der materiellen Sphäre und der institutionellen Sphäre“ (RAUCH 1996: 180 ff.). Die materielle Sphäre stellt die durch Organisationen wahrgenommenen und entwickelten Arten von Fertigkeiten und Wissen dar, die im gegebenen institutionellen Rahmen einträglich sein werden und den Prozess der materiellen Produktionsentwicklung bewirken. Dieser bestimmt wiederum den Grad der Arbeitsteilung und der gesellschaftlichen Differenzierung, welcher sich rückwirkend auf die Organisationenvielfalt und deren Regulierungsbedarf auswirkt.

⁸ Das klassische Beispiel hierfür sind Gruppenkredite, die sich nur durch eine solcherart ermöglichte Verringerung der Kosten für die Anbieter rechnen.

Bei praktischer Anwendung dieser Theorie stellt sich die **Frage nach dem Ansatzpunkt von Entwicklungsförderungsmaßnahmen**. „Sind Verbesserungen im Bereich der institutionellen Sphäre der Schlüssel zu sozioökonomischen Entwicklungen? Oder bedarf es direkter Interventionen im Bereich der materiellen, der sozioökonomischen Sphäre hierzu?“ (RAUCH 1996: 181). Dieser Frage wird in der Analyse unter Punkt 5.6 nachgegangen.

Abbildung 2: Modell wechselseitiger Zusammenhänge zwischen der materiellen und der institutionellen Sphäre



2.5 Entstehung des Genossenschaftswesens und dessen unterschiedlicher Entwicklungsweg in Westeuropa und den sozialistischen Staaten

2.5.1 Entstehung des Genossenschaftswesens in Westeuropa

Die Institutionalisierung des Genossenschaftsgedankens nahm seinen Ursprung in der Mitte des 19. Jahrhunderts, als sich weite Teile Europas im Übergang von einer Agrar- zu einer Industriegesellschaft befanden. Dieser Wandel war einerseits durch die mit technischem Fortschritt verbundene Einführung neuer Produktionsweisen⁹ bedingt und wurde andererseits durch Änderungen institutioneller Regelungen wie die Durchsetzung der Bauernbefreiung und Einführung der Gewerbefreiheit herbeigeführt. Die neuen institutionellen Regelungen gaben den Bauern und Handwerkern zwar den Status vollberechtigter und freier Staatsbürger, doch als freie und selbständige Wirtschaftsakteure besaßen sie keinerlei Erfahrung in der Führung ihre Betriebe. Ganze Familien fielen daher Wucherern zum Opfer und mussten nach der Zwangsversteigerung ihrer Höfe in die Städte abwandern. So nahm die Verelendung breiter Massen der Bevölkerung ihren Lauf, denn sehr bald überstieg die Zahl der nach Arbeit suchenden Bevölkerung die Zahl der Arbeitsplätze in den Industriebetrieben. Aus dieser Notsituation heraus begannen die Menschen sich zu organisieren, um entweder gemeinsam an die neue Wirtschaftsweise angepasste Maximierungsmöglichkeiten wahrnehmen zu können oder aber um die institutionellen Regelungen zu verändern. Die Utopisten¹⁰ hatten das gemeinsame Ziel, die institutionellen Rahmenbedingungen des System zu verändern oder aber zumindest sich diesem System zu entziehen, indem sie dem kapitalistischen System ein eigenständiges System von Kommunen gegenüber stellten. Den Gedanken der Kooperation griffen die Realisten auf, allerdings mit dem Bestreben eine Wirtschaftsform zu bilden, welche sich den neuen institutionellen Regelungen im kapitalistischen System in gewinnmaximierender Weise anpasst, indem durch Kooperation von Einzelbetrieben wirtschaftlicher Nutzen für alle beteiligten Einzelbetriebe entsteht. Eine formale Institutionalisierung dieser sich neu bildenden kooperierenden Organisationsform der Realisten in Form von einer gesetzlichen Verankerung wurde durch **Herrmann Schulze-Delitzsch (1808-1883)**, einem Juristen und Abgeordneten der Preußischen Nationalversammlung, bewirkt, der dieser Organisationsform als registrierte Genossenschaft die Absicherung einer juristischen Person gab. Das 1868 für den Norddeutschen Bund in Kraft getretene "Gesetz betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften" sowie das 1889 erlassene "Reichstagsgesetz betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften" basiert maßgeblich auf seiner Zuarbeit.

⁹ Die Produktionsweisen entwickelten sich von der Eigenheimproduktion über das Verlagssystem zum Manufakturwesen und schließlich zum Fabrikwesen.

¹⁰ Auf die Vorstellungen der Utopisten wie OWEN, KING oder OPPENHEIMER soll hier nicht näher eingegangen werden, da dies den Rahmen der Diplomarbeit sprengen würde.

Ein besonders wichtiger Aspekt im Genossenschaftsverständnis von Schulze- Delitzsch ist das von ihm zum **obersten Prinzip erkorene Prinzip der genossenschaftlichen Selbsthilfe**. Der Begriff Selbsthilfe soll dabei nicht gleichbedeutend mit Solidarität und Gegenseitigkeit verstanden werden, sondern ist vordergründig auf eigene Interessen gerichtet. Selbsthilfe ist aber nicht Selbstzweck, sondern ist notwendiges Mittel zur Förderung der individuellen Interessen des einzelnen Mitglieds. Das Bestreben der Mitglieder von Genossenschaften als Selbsthilfeorganisation muss daher ausdrücklich sein, sich selbst zu helfen. Aufgrund dieser Gewichtung der Selbsthilfe als oberstem Prinzip jeder Genossenschaft hatte daher im §1 des GenG Zeit seines Lebens ausdrücklich die Sentenz "auf dem Wege der Selbsthilfe" gestanden (STEDING 1994: 11). Der § 1 GenG definiert Genossenschaften als "Gesellschaften von nicht geschlossener Mitgliederzahl, welche die Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezwecken."

Aufgrund der Bewertung von Selbsthilfe als oberstem Prinzip jeder Genossenschaft **lehnte Schulze-Delitzsch jegliche Staats- oder Fremdhilfe ab**, weil durch sie dieses Prinzip ins Wanken geraten könne. Dies war auch, neben den unterschiedlich gewährten Zeiträumen der Ausleihfristen¹¹, einer der Hauptstreitpunkte zwischen Hermann Schulze-Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Im Gegensatz zu Schulze-Delitzschs strikter utilitaristischer und liberalistischer Gesinnung gründete sich **Friedrich Wilhelm Raiffaisens (1818-1888)** Verständnis von Kooperation auf christlich-karitativen Motiven wie Nächstenliebe und Solidarität, weshalb er staatliche Zuwendungen und uneigennützigte Beteiligung wohlhabender Bürger eher als förderlich betrachtete. So nahm Raiffeisen 1874 ein "Gnadengeschenk" von 20.000 Mark von Kaiser Wilhelm I. zur Gründung seiner "Landwirthschaftlichen Zentralkasse für das Großherzogtum Hessen" dankend an (KOCH 1994: 30). Die regionalen Zentralkassen sollten dem Finanzausgleich dienen, so dass gut situierte Vereine überschüssiges Kapital in Form von Darlehen an weniger begüterte Darlehenskassen ausgeben können. In Folge eines heftigen Systemstreits mit Schulze-Delitzsch war Raiffeisen gezwungen, die als Genossenschaft konzipierte Zentral- Darlehenskasse in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. In einem Brief an Schulze-Delitzsch vom 15. Mai 1862 nahm Raiffeisen folgendermaßen dazu Stellung:

"Der Hauptunterschied zwischen Ihrem und meinem Verfahren scheint mir darin zu liegen, daß Sie das Prinzip der Selbsthilfe, welchem ich auch durchaus huldige, bis zur Garantie durchführen, während ich für letztere auch den wohlhabenderen Teil der Gesellschaft in Anspruch nehme (...) Dann scheint es mir darauf anzukommen, daß, wenn man helfen will, man gründlich helfen muß. Dazu sind öfters größere Summen nötig; um auch die Möglichkeit der Rückzahlung von vornherein zu schaffen, ist es nötig, die Rückzahlungstermine auf möglichst viele Jahre zu verteilen.(...)Durch die von mir gemachten Erfahrungen steht es bei mir fest, daß solche Vereine nur örtlich, das heißt keine zu großen Bezirke, und zwar keine größeren umfassen dürfen, als für die Garantie zur Lebensfähigkeit nötig ist." (KOCH 1988: 155)

¹¹ Beide Vereine gewährten Kredite auf der Grundlage der Solidarhaft, Schulze-Delitzsch gewährte jedoch nur drei Monate Ausleihfristen, wohingegen Raiffeisen fünf- bis zehnjährige Fristen ansetzte.

Es entbrannte ein unerbittlicher Streit zwischen Raiffeisen und Schulze-Delitzsch, der von einer öffentlichen Debatte über dieses Thema begleitet wurde. Im Zuge dieser Diskussion **löste sich Raiffeisen von einem Gedanken unbedingter Staatshilfe und schrieb dem Staat einzig die Rolle des Wächters zu.**

Ein weiterer wichtiger Wegbereiter des Genossenschaftswesens waren die Rochdaler Pioniere, denn ihre Statuten haben nachhaltig die **Genossenschaftsprinzipien des IGB** beeinflusst. Die "Rochdale Society of Equitable Pioneers" wurde 1844 bei einer Gründerversammlung unter Gesetz eingetragen zwecks einer Ladeneröffnung in Lancashire (BRAZDA 1994). Anhand der hierbei festgelegten Geschäftsregeln und Statuten entstand 1937 bei einem Kongress des Internationalen Genossenschaftsbundes (IGB) ein international anerkannter Katalog der Genossenschaftsprinzipien. Diese Genossenschaftsprinzipien sind nach einer Neubearbeitung beim IGB - Kongress 1963 in Wien bis heute gültig. Es sind dies:

- Förderung des Eigeninteresses
- Offene Mitgliedschaft
- Demokratische Verwaltung gewährleistet durch Kopfstimmrecht
- Rückvergütung gemäß individuellem Umsatz
- Beschränkte Anteilsverzinsung
- Politische und religiöse Neutralität
- Barzahlung
- Förderung des Erziehungswesens
- Grundsatz des Wachstums durch gegenseitige zwischengenossenschaftliche Zusammenarbeit.¹²

Das heutige Selbstverständnis des Genossenschaftswesens ist aus den oben beschriebenen Kontroversen entstanden und wurde durch die verschiedene Akteure in unterschiedlicher Weise ausgestaltet. Die Prinzipien des Genossenschaftswesens werden heute oft zusammengefasst zu dem **obersten Prinzip der Selbsthilfe und den daraus resultierenden Prinzipien der Selbstverantwortung und Selbstverwaltung.**

Genossenschaften entstehen zum **Zweck der Selbsthilfe**, um durch freiwillige Zusammenarbeit der Genossenschaftsmitglieder eine Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Mitglieder zu erzielen. Durch die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft sollen die Nachteile im Wettbewerb ausgeglichen und die eigene Marktposition gestärkt werden, damit sich die eigenen wirtschaftlichen Bedürfnisse besser befriedigen lassen.

¹² Dieser letzte Punkt wurde bei der zweiten Kodifizierung 1963 ergänzt.

Das **Prinzip der Selbstverantwortung** beinhaltet, dass die Mitglieder selbst für die Erhaltung des Genossenschaftsunternehmens verantwortlich sind und dafür auch **nach außen haften** müssen. Die ursprünglich praktizierte Solidarhaft oder die Haftpflicht wurden 1934 um die Nachschusspflicht ergänzt.

Die Individuen, die sich zur Selbsthilfe entschlossen haben, müssen, um nicht Weisungen Dritter¹³ zu unterliegen, **sich selbst verwalten** und somit eigenständig die Aufgaben der Legislative, Exekutive und Judikative erfüllen. Es bedarf einer vielschichtigen Organisation, um die Selbstverwaltung der Genossenschaft zu gewährleisten. Die Genossenschaft ist durch folgende Organe der Willensbildung und Entscheidung aufgebaut:

Das **oberste Willensorgan der Genossenschaft ist die Generalversammlung**, die durch alle Mitglieder gebildet wird. Als **Legislative** bestimmt sie die Richtlinien ihres Handelns, des Weiteren üben sie ein Kontrollrecht gegenüber den anderen Verwaltungsorganen aus, die halbjährlich ihrer Informationspflicht nachkommen müssen und die Jahresrechnung vorlegen müssen. Aus der Mitte der Generalversammlung wird der Vorstand und der Aufsichtsrat gewählt.

Dem Vorstand als Exekutive obliegt die eigenverantwortliche Leitung der Genossenschaft. Die **Judikative führt der Aufsichtsrat** aus. Von ihm wird die Rechtmäßigkeit sämtlicher Organe und Mitglieder überwacht, insbesondere muss er regelmäßig die Bürgschaften für gewährte Darlehen überprüfen.

Eine besondere Position hat **der genossenschaftliche Prüfungsverband**. Jede Genossenschaft ist verpflichtet, einem genossenschaftlichen Prüfungsverband beizutreten, der Beratung, Kontrolle und Betreuung der Genossenschaften übernimmt.

Durch diese Organisationsform hat die Genossenschaft in der kapitalistischen freien Marktwirtschaft eine Position zwischen Markt und Hierarchie, denn diese dezentrale Wirtschaftsorganisation kann durch Beeinflussung der rechtlichen Rahmenbedingungen oder auch als machtvolleres Organ der politischen Willensbildung und –Vertretung auch die Funktion einer Institution übernehmen.

¹³beispielsweise dem Staat oder nachgestellten Behörden

2.5.2 Entwicklung des Genossenschaftswesens in den sozialistischen Staaten

Die Genossenschaften im Sozialismus, welche in den sozialistischen Ländern zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden, haben sich von Anfang an von den in Westeuropa entstandenen Genossenschaften im Sinne von Raiffeisen, Schulze-Delitzsch oder den Rochdaler Pionieren unterschieden. Da MARX der Ansicht war, dass Genossenschaften nur die Lebensfähigkeit der kapitalistischen Produktionsweise verlängern würden, wodurch die revolutionäre Transformation verzögert würde, lehnte er Genossenschaften als antiproletarisch ab:

"Es ist vielleicht gerade dies der Grund, warum plausible Lords, bürgerlich-philantropische Salvader und ein paar trockene politische Ökonomen jetzt mit demselben Kooperativsystem schön tun, das sie früher im Keime zu ersticken versucht hatten, das sie (...) verdammt hatten als Ketzerei der Sozialisten." (MARX 1962: 12.)

LENIN argumentierte ähnlich wie MARX, wenn er die Genossenschaften im Kapitalismus als "Krämerladen" beschimpfte. Zugleich wies er der Organisationsform der Genossenschaft eine bedeutende Rolle zu, wenn sie die ganze Nation umfasse:

"Die Genossenschaft als kleine Insel in der kapitalistischen Gesellschaft ist ein Krämerladen. Die Genossenschaft ist jedoch Sozialismus, wenn sie die gesamte Gesellschaft umfaßt, in der der Boden nationalisiert, die Fabriken und Werke nationalisiert sind." (LENIN 1918: 206)

In seinem 1923 verfasstem Artikel "Über das Genossenschaftswesen" wurde das Genossenschaftswesen von ihm zur "**Schule des Sozialismus**" umfunktioniert (LENIN 1923: 453 ff.). Er betrachtete die Organisationsform der Genossenschaft als geeignetes Instrument zur Förderung eines sozialistischen Bewusstseins sowie zur Überführung individueller Tätigkeiten in die gesellschaftliche Produktion. In das Zentrum der so begründeten und instrumentalisierten Genossenschaftsbewegung rückten Produktivgenossenschaften, weshalb 1928 sämtliche vorsozialistische Spar- und Kreditgenossenschaften, sowie Konsumgenossenschaften durch staatliche Maßnahmen zur Auflösung gezwungen wurden. Im Jahr 1935 wurde ein Musterstatut für Kolchosen verabschiedet, wonach einzig die Wirtschaftsform der Produktivgenossenschaften¹⁴ als rechtmäßig anerkannt wurde. Während unter Stalin die wirtschaftliche Organisation durch Genossenschaften noch als Zwischenstufe zum Staatsbetrieb betrachtet wurde, wurden unter Chruschtschow Genossenschaften zur eigenständigen sozialistischen Organisationsform erklärt.

¹⁴ Schon bei den westlichen Pionieren des Genossenschaftswesens wurden zwei Grundtypen von Genossenschaften unterschieden: Die Fördergenossenschaft und die Produktivgenossenschaft. Bei der Fördergenossenschaft besteht ein Genossenschaftsbetrieb und ihm zugeordnete autonome wirtschaftliche Einheiten, d.h. Träger und Kunden des Unternehmens sind identisch. Wohingegen bei der Produktivgenossenschaft durch Verzicht auf individuelle wirtschaftliche Tätigkeit ein Zusammenschluss zu einem Gemeinschaftsunternehmen stattfindet, d.h. Träger und Beschäftigte des Unternehmens sind identisch.

Da **genossenschaftliches Eigentum gegenüber dem Individualeigentum als überlegen** angesehen wurde, bemühte man sich, sämtliche privatwirtschaftliche Bereiche zunächst zu kollektivieren. Gegen eine Verstaatlichung hätten sich einige dieser Privatwirtschaften erheblich gewehrt, und sie schlossen sich auch nur widerwillig der Kollektivierung an. Diese Genossenschaften wurden anschließend zu immer größeren Einheiten zusammengefasst, weil sie im Endstadium einmal die Funktion staatlicher Konzerne übernehmen sollten. Die Genossenschaften in den sozialistischen Staaten dienten vornehmlich dazu, die Handwerker und Bauern politisch zu organisieren und in die Gesamtstruktur der Gesellschaft einzuordnen. Sie sollten durch Bündnisbeziehungen mit der Arbeiterklasse in eine für die Gesellschaft einheitliche Richtung gesteuert werden (vgl. STEDING/ KRAMER 1997: 26). Daher **stand die Durchsetzung der staatlichen Zielvorgaben im Vordergrund, und der Gedanke der Förderung der Mitglieder einer Genossenschaft wurde vernachlässigt**. Die Genossenschaften waren unumgänglich in den zentralen Wirtschaftsmechanismus eingebunden.

Hierdurch erfuhren **die klassischen Genossenschaftsprinzipien in den sozialistischen Ländern erhebliche Deformationen**, denn:

- Genossenschaften erhielten Planauflagen
- Genossenschaften konnten über den Faktoreinsatz nur in begrenzten Umfang selbst entscheiden
- Genossenschaften verloren vielfach das Recht zum freien Eintritt und Austritt ihrer Mitglieder
- Genossenschaften unterlagen dem zentralen Kreditplan
- Das spezifische genossenschaftliche Motivationssystem der Selbsthilfe wurde durch lohnähnliche Zahlungen sowie Prämien für Planerfüllung stark verzerrt (HARTWIG 1990: 12).

So litten Genossenschaften unter einem Dauereingriff des Staates in ihre inneren Angelegenheiten, was ihnen in der Literatur die Kennzeichnung als "offizielle Genossenschaft" oder "Staatsgenossenschaft" eingebracht hat (STEDING/ KRAMER 1997: 27).

Im folgenden soll diese Form der Genossenschaft als Kollektiv bezeichnet werden, um sie so begrifflich besser von den Genossenschaften in der freien Marktwirtschaft abgrenzen zu können. Die Kollektive unterscheiden sich von den Genossenschaften in ihrer Position, da sie durch ihre Unterordnung unter den Staat und ihre Funktion als zentral gesteuerte und dezentral ausführende Organisation, eine eindeutige Position in der Hierarchie haben.

2.5.3 Die Rolle von Genossenschaften im Transformationsprozess

Erst mit den Reformen Gorbatschows, die ab 1986 durch seine Politik der "**Perestroika**" Gestalt bekamen, konnten sich die Genossenschaften wieder frei entfalten. Die Verordnungen und Gesetze des Kolchosstatut, die zu den oben erläuterten Deformationen der Genossenschaftsprinzipien geführt hatten, entfielen mit der Verabschiedung eines **neuen Genossenschaftsgesetzes 1988**. Gorbatschow gab den Genossenschaften bei seinen Reformvorschlägen einen zentralen Stellenwert und betrachtete das Genossenschaftsgesetz als Kernelement seiner Perestroika. Die Funktion, die Genossenschaften in diesem Transformationsprozess erfüllen sollen, entspricht der Umkehrung der Funktion, die ihnen beim Aufbau des Sozialismus zugeschnitten wurde. Galten Genossenschaften damals als besonderer Weg zum Sozialismus, so werden sie heute als vielversprechender **Weg vom Sozialismus zur Marktwirtschaft** angesehen. Wurden Genossenschaften damals als "Schulen des Sozialismus" (LENIN 1923: 453 ff.) gepriesen, sollen sie heute "Schulen des Kapitalismus sein, in denen die Spielregeln der Marktwirtschaft mit verteiltem - und damit abgemildertem - Risiko eingeübt werden" (SUNDHAUSEN 1993: 9).

Die Erfahrungen der Menschen in der lange Zeit erzwungenen Kollektivwirtschaft sowie die verbliebene Infrastruktur der Kollektive sind ein wichtiger Teil des gemeinsamen sozialistischen Erbes der Transformationsländer. Die Konversion dieser Kollektive stellt einerseits viele Chancen für den Aufbau eines Genossenschaftswesens nach westlichem Vorbild dar, andererseits stellt die Vergangenheit dem Aufbau eines modernen Genossenschaftswesens auch Hindernisse in den Weg. Zum einen bietet es sich in vielen Fällen aufgrund der **unbekannten Eigentumsformen und der Unteilbarkeit gewisser industriell gefertigter Güter** (wie z.B. Traktoren) an, die vormals als Kollektiv geführten Wirtschaftsbetriebe als Genossenschaften weiterzuführen, zumal die bekannten Arbeits- und Lebensformen in Zeiten des Umbruchs und der allgemeinen Verunsicherung ein Gefühl der Sicherheit hervorrufen können. Dies ist auch der Grund, warum den Genossenschaften beim Übergang von sozialistisch- planwirtschaftlichen zu kapitalistisch-marktwirtschaftlichen Gesellschaften die **Funktion eines „Geländers“** zugesprochen wird (STEDING/ KRAMER 1997: 30). Zum anderen sind gerade die Erfahrungen mit den in das administrative zentrale Planungssystem eingebundenen Zwangsgenossenschaften ein Grund dafür, dass viele wirtschaftende Individuen in postsozialistischen Ländern die Idee der neuen Genossenschaften nicht annehmen wollen.

Die Organisationsform und Funktionsweise der Fördergenossenschaft, zu der sich Landwirte oder gewerbliche Kleinunternehmer freiwillig zusammenschließen können, um einzelne wirtschaftliche Tätigkeiten, wie z.B. die Vermarktung ihrer Produkte, einer Fördergenossenschaft zu übertragen, ist so gut wie unbekannt und unter Genossenschaften werden im allgemeinen nur Produktivgenossenschaften verstanden (vgl. PETERHOFF 1993: 113).

3. Die Funktion von Genossenschaften und Kollektiven im Servicesystem des ländlichen Raumes der Mongolei in Vergangenheit und Gegenwart

3.1 Die Mongolei – politische, ökonomische und soziale Rahmenbedingungen

Die Mongolei liegt inmitten des zentralasiatischen Hochplateaus, umschlossen von Russland im Norden und China im Süden. Der nördlichste Punkt des Landes liegt bei 51° nördlicher Breite auf derselben geographischen Breite wie London und der südlichste Punkt des Landes liegt bei 38,5° nördlicher Breite auf der geographischen Breite von Rom. Da es sich bei der Mongolei um ein Hochland mit einer mittleren Höhenlage von 1.580m über dem Meeresspiegel handelt, welches weit entfernt von wärmespeichernden Meeren gelegen ist, herrscht hier ein extrem **kontinentales Klima**. Im Winter können im Extrem Tiefstwerte von minus 50° C und im Sommer Höchsttemperaturen von plus 40°C erreicht werden. Das Land erstreckt sich in Ost-West-Richtung über 2.392 km und in Nord-Süd-Richtung über 1.259 km (FRITSCHKE 1994: 212). Es lässt sich grob von Nord nach Süd in die **Vegetationszonen** Alpine (4%), Taiga (8%), Wald-Steppe (26%), Steppe (21%), Wüsten-Steppe (19%) und Steppe (22% der Landesfläche) einteilen (HDRM 2000: 34). Weniger als 1% des Landes sind als Anbaufläche nutzbar (1,26 Mio. ha), 10% sind bewaldet und 80% können als Weideflächen genutzt werden. Das Land verfügt über reiche mineralische Ressourcen, welche vorwiegend durch ausländische Firmen abgebaut werden, darunter: Kohle, Eisen, Zinn, Kupfer, Gold, Silber, Flussspat und Molybdän (FRITSCHKE 1994: 213). Mit einer Gesamtfläche von 1,6 Mio. km² (FRITSCHKE 1994: 212) ist die Mongolei viereinhalb mal so groß wie Deutschland. Die Mongolei zählt jedoch nur 2,7 Mio. Einwohner (INTERNET: CIA World Factbook), was einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 1,7 Einwohner pro km² entspricht. 27% der Bevölkerung leben in der Hauptstadt Ulaanbaatar (INTERNET: DSE) und gemeinsam mit den großen Städten Erdenet und Darchan liegt der Anteil der Stadtbevölkerung bei 52% (INTERNET: Mongolei-online). Der größte Teil der mongolischstämmigen Bevölkerung lebt heute innerhalb der Grenzen Chinas in der Inneren Mongolei, sie bilden 40% der gesamten mongolischstämmigen Bevölkerung.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es aufgrund von **Streitigkeiten der rivalisierenden Großmächte** Russland, China und Japan zur bis heute fortbestehenden Spaltung des Landes in die Innere Mongolei, welche jetzt eine Provinz im Norden Chinas ist, und die Äußere Mongolei, welche sich zur heutigen souveränen Mongolei entwickelt hat.

Dem vor den Rotgardisten in die Äußere Mongolei geflohenen Weißgardisten Baron Ungern von Sternberg wird von den Mongolen das Verdienst zugeschrieben, sie von der 300 Jahre aufrechterhaltenen chinesischen Vorherrschaft befreit zu haben (vgl. BARKMANN 1999: 193). In den Augen der Sowjets stellte er einen besonders gefährlichen Gegner dar, da er politische Ziele verfolgte, die mit den Machtinteressen der Mandschurei und Japans verbündet waren (vgl. BARKMANN 1999: 194). Daher wurde mit Unterstützung der Bolschewiken zur organisatorischen Stärkung der Mongolischen Volkspartei (MVP) ein militärischer Stab (3 Mongolen, 2 Russen) unter der Leitung von Suchbaatar eingerichtet. Nach einem Aufmarsch der Weißgardisten im Jahr 1921 entfachte sich die mongolische Volksrevolution als deren Ergebnis die Marionettenregierung von Baron Ungern von Sternberg entmachtete wurde. Im Juli 1922 wurde der Bogd Geegen als Herrscher der Mongolen eingesetzt. Als dieser im Mai 1924 starb wurde sein Staatssiegel an die Volksregierung übergeben. Im selben Jahre wurde auf der III Tagung des Zentralkomitees der MVP die **Gründung der Mongolischen Volksrepublik (MVR)** beschlossen. Zu diesem Zeitpunkt begann die ersten Säuberungen von „Überbleibseln der alten despotischen, reaktionären Ordnung“ (Grundgesetz der MVR zitiert in BARKAMANN 1999: 249). Die Zeichen der Unterordnung unter die weltrevolutionären Ziele der Komintern erfolgte die Umbenennung der MVP zu Mongolischen Revolutionären Volkspartei (MRVP).

Im Unterschied zu den gewaltsam in die Sowjetunion integrierten zentralasiatischen Staaten hatte die Mongolische Volksrepublik stets einen autonomen Status. Dennoch war die MVR von Anfang an durch ungleiche Bündnisbeziehungen von der Sowjetunion beherrscht und es wird gesagt, dass die Mongolei de facto „fast siebzig Jahre die sechszehnte Sowjetrepublik war“ (PROHL/ STAISCH 1998: 9). Die Sowjetunion förderte die MVR als zweites sozialistisches Modellland mit dem Interesse, ihr "unter Vermeidung des kapitalistischen Entwicklungsstadiums festen Schrittes den Weg zum Sozialismus" (MAISKI 1954: 7) zu weisen. Unter dem als „mongolischen Stalin“ bezeichneten Politiker Tschoibalsan wurde in der Mongolei in den 1930er Jahren die klerikale und aristokratische Opposition ausgeschaltet (FRITZ 1999: 936). Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Mongolei ein hochsubventionierter Satellitenstaat der Sowjetunion, in dem 1948-52 sein erster Fünf-Jahres Plan umgesetzt werden sollte. 1962 wurde die MVR in den Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) aufgenommen. Dort erhielt sie 1972 den Status eines Entwicklungslandes, dem Vorzugsbedingungen eingeräumt werden sollten. Die Entwicklung der Infrastruktur, des Bildungs- und Gesundheitswesens sowie die Urbanisierung und Industrialisierung sind vor allem auf die Unterstützung der Sowjetunion zurückzuführen (vgl. INTERNET: Auswärtigen Amtes).

Die Hilfen und Kredite hatten im Sozialismus bei rund 30% des Bruttosozialproduktes gelegen (MÜLLER 2000: 108), wobei die Sowjetunion 80% der Hilfe auf den Aufbau der Industrie konzentrierte und 20% zur Förderung der Kollektivierung der Landwirtschaft und zum Infrastrukturaufbau im ländlichen Raum verausgabte (siehe Punkt 3.2.1). Im Rahmen des RGW Wirtschaftskreislaufes wurde 1985 90% des Außenhandels der Mongolei mit anderen sozialistischen Ländern abgewickelt (FRITSCHKE 1994: 222). Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Wirtschaftssystems wurde ab 1989 die sowjetische Entwicklungshilfe drastisch reduziert und zwei Jahre später vollständig eingestellt, was die Mongolei vor große Herausforderungen stellte (GOYAL 1999: 643).

Die Mongolei folgte dem Vorbild der Sowjetunion auf wirtschaftlicher, politischer wie auch auf ideologischer Ebene. Dies wurde unterstützt durch eine enge wissenschaftliche Zusammenarbeit der RGW-Staaten. Allein in der Sowjetunion wurden mehr als 28.000 Spezialisten ausgebildet (SCETININ 1996: 135). Auf diesem Weg fand auch das mongolische Äquivalent zu Glasnost // *Tod* Eingang in die mongolische Gesellschaft. Dies führte zum Entstehen einer offeneren Gesellschaft, die durch eine Welle studentischer Demonstrationen und Hungerstreiks in der Hauptstadt Ulaanbaatar sowie Warnstreiks in der Kupfermine in Erdenet am 9.3.1990 den **Rücktritt des herrschenden Politbüros** bewirkte.

Die ersten freien Wahlen, die drei Monate später stattfanden, führten zu einem „klaren Wahlsieg der Kommunisten“ (PROHL/ STAISCH 1998: 40). Dennoch ging die MRVP eine Koalition mit der demokratischen National Progress Party (NPP) ein, die sich für eine politische, ökonomische und soziale Liberalisierung der Mongolei einsetzte, und verfolgte einen neuen politischen Kurs. Mit dem Inkrafttreten einer neuen Verfassung 1992 gab sich die Mongolische Volksrepublik als Zeichen für ihren Wandel zu einer parlamentarischen Republik den neuen Namen Mongolei (mong. *Mongol Uls*).

Die Mongolei gehört zu den wenigen Ländern, in denen **demokratischer Wandel, marktwirtschaftliche Systemreformen und internationale Öffnung** simultan erfolgten. Bereits am 16.1.1991 verabschiedete die Regierung der Mongolei ein Preisreformgesetz, das Gehälter, Renten, Bankguthaben und die Preise für Grundnahrungsmittel verdoppelte. Es hob auch die Preisbindung für 41% aller Nahrungsmittel und 33% der Konsumgüter auf. Gleichzeitig wurde die Währung um 300% abgewertet (GOLDSTEIN: 115). In Folge dessen war die Preisliberalisierung bereits 1992 abgeschlossen. Nachdem am 22.5.1992 ein Privatisierungsgesetz verabschiedet wurde, verlief die Privatisierung ungewöhnlich schnell und war schon im selben Jahr so gut wie abgeschlossen.

In diesem Zeitraum waren 60% des Viehbestandes, 40% der Staatsbetriebe und 100% der Handels- und Dienstleistungsbetriebe privatisiert (BATBAYAR 1993: 63). Getreu dem Prinzip der Gleichheit¹⁵ wurde die Privatisierung über die Verteilung von roten Gutscheinen im Wert von 3000 Tugrik und blauen Gutscheinen im Wert von 7000 Tugrik in zwei Etappen abgewickelt¹⁶. In einem ersten Schritt konnten bei der kleinen Privatisierung, die 1992 abgeschlossen war, kleinere Unternehmen aus dem Handels- und Dienstleistungsbereich mit den roten Gutscheinen ersteigert werden. Bei der großen Privatisierung, die kontinuierlich durch Veräußerung weiterer, vormals in Staatsbesitz befindlicher Betriebe fortgesetzt wird, konnten mit den blauen Gutscheinen Aktienanteile an den zu Aktiengesellschaften umgewandelten Betrieben ersteigert werden. Die Privatisierung der Landwirtschaft erfolgte nach eigenen Richtlinien und unabhängig von der Privatisierungskommission, die von der Regierung eingesetzt wurde, um den Ablauf der Privatisierung zu regulieren (vgl. KORSUN/ MURRELL 1995: 477). Die Privatisierung der Landwirtschaft wird unter Punkt 3.2.2 eingehender behandelt. Der schnell vorangetriebenen Privatisierung musste eine Absicherung des Privatbesitzes und der damit möglichen Transaktionen durch den Aufbau neuer Institutionen folgen. Dies wurde durch Gesetzgebungen wie das im Juli 1991 verabschiedete „Gesetz über die Struktureinheiten der Wirtschaft der Mongolei“ umgesetzt (vgl. ELSTNER 1993: 17).

Dieses als „Schocktherapie“ oder „Big Bang“ bezeichnete Vorgehen nach den Richtlinien des Washington Consensus wurde von IWF und Weltbank, zu dessen Mitgliedern die Mongolei seit 1991 gehört, massiv unterstützt. Das Maßnahmenpaket konzentriert sich vor allem auf das Erreichen von makroökonomischer Stabilität mit dem Ergebnis, dass die jährliche Inflationsrate von 325 % im Jahr 1992 auf 8,2% im Jahr 2000 gesenkt werden konnte (NSOM 2001: 85). Der Bevölkerung wurde während dieses raschen Wechsels eine große Anpassungsleistung abverlangt. Nachdem ein Großteil der Betriebe und das Versorgungssystem zusammenbrachen, wurden die Engpässe kurzzeitig über die Ausgabe von Lebensmittelkarten geregelt.

Die im Transformationsprozess zunehmenden sozialen Gegensätze konnten auch durch das Reformprogramm der 1996 an die Macht gelangten Demokratischen Union nicht auf die Schnelle behoben werden, so dass bereits im Jahr 2000 nach einer Legislaturperiode der Demokraten die Kommunistische Partei ihren alten Platz durch einen „erdruchartigen Wahlsieg“ zurückerobern konnten (vgl. SEVERINGHAUS 2001: 69; FINCH 2002: 39; INTERNET: Bormann). Die Netzwerke der kommunistischen Partei sind weiterhin landesweit funktionstüchtig, so dass 2001 auch alle *Aimag*-Regierungen wieder von der MRVP gestellt werden (vgl. HARTWIG 2002: 14).

¹⁵ Um dem Prinzip der Gleichheit gerecht zu werden, bekamen alle Staatsbürger, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes am 31. Mai 1991 geboren wurden, die gleiche Anzahl von Gutscheinen (vgl. GOYAL 1999: 635).

¹⁶ Die Gutscheine entsprachen im Juni 1991 einem Gesamtwert von 250\$ bei einem Kurs von \$1=Tg 40 (GOYAL 1999: 635).

Die Landwirtschaft stellt nach dem Zusammenbruch vieler Industrien einen wichtigen Wirtschaftsbereich dar. Dies lässt sich daran erkennen, dass der prozentuale Anteil der Industrie am BIP von 32,7% 1989 auf 24,1% 1998 gesunken ist, wohingegen der Anteil der Landwirtschaft von 15,5% auf 32,8% gestiegen ist (HDRM 2000: 29). Die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf den ländlichen Raum sollen im folgenden im Zusammenhang mit der Entwicklung der Kollektivierung und Dekollektivierung der Landwirtschaft detaillierter dargestellt werden.

3.2 Historische Entwicklung des Genossenschaftswesens in der Mongolei

3.2.1 Kollektivierung der Landwirtschaft

Die vorrevolutionäre Wirtschaftsstruktur in der Mongolei wurde in der sowjetischen Geschichtsschreibung als „Nomadenfeudalismus“ (SLATKIN 1954) bezeichnet, denn 57% des Viehbestandes befanden sich in Besitz von 138 weltlichen und feudalen Großgrundbesitzern (vgl. BARTHEL 1988: 105). Die ersten **Maßnahmen der MRVP** nach der von ihnen geführten Volksrevolution 1921 waren daher auf eine Überwindung dieser - ihrer Ansicht nach bestehenden - Verteilungungerechtigkeiten mitsamt ihrer machtvollen Durchsetzungsorgane gerichtet. Zielscheibe war zunächst „die Überwindung der feudalen Eigentumsverhältnisse in der mongolischen Landwirtschaft“ (BARTHEL 1988: 105). Nachdem im Jahr 1929 die Errichtung einer „Diktatur des Volkes“ durchgesetzt wurde, wurde das Eigentum von 669 der 729 herrschenden Fürsten konfisziert. Des Weiteren wurden alle Nomaden, deren Viehbestand 100 Bod¹⁷ überstieg, als Klassenfeinde bezeichnet und enteignet (vgl. MÜLLER 2003: 67). Grund und Boden wurden nationalisiert und den Araten zur Nutzung übergeben. In einer neuen administrativen territorialen Gliederung des Landes wurden einige Banner (mong. *Choschuu*) zu den neuen territorialen Einheiten, den sogenannten *Sum* zusammengeführt. Des Weiteren wurden die großen Viehherden beschlagnahmt und unter den armen Viehzüchtern aufgeteilt. Was den Aufbau von neuen Institutionen betrifft, übernahm die von Lenin beratene MRVP Lenins Vorstellung von Kollektiven als Schulen des Sozialismus (Siehe Punkt 2.5.2). Auf sein Anraten hin wurde 1921 die Mongolische Zentrale Kooperative gegründet (vgl. LATTIMORE 1980: 120). Die Durchsetzung des sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems erfolgte in zwei Phasen: Einer ersten kämpferischen Phase in den 1930er Jahren, und einer zweiten friedlichen Phase in den 1950er Jahren.

¹⁷ 1 Bod=0,5 Kamele=1 Rind=1 Pferd=5-7 Schafe= 7-10 Ziegen

Die **erste Welle der Kollektivierung der Landwirtschaft in den 1930er Jahren** wurde von blutigen Aufständen begleitet, denn es gab für die Nomaden keine Anreize, sich zu Kollektiven zusammen zu tun. Viele Nomaden zogen es vor, ihr Vieh zu schlachten anstatt es an Kollektive abgeben zu müssen. Dies führte zwischen 1929-1932 zu einem Verlust von sechs bis sieben Millionen Tieren, was ein Viertel bis ein Drittel des gesamten Bestandes jener Zeit ausmachte (vgl. FRITZ 1999: 49). Der Lamaismus wurde von der MRVP als dem Aufbau eines neuen institutionellen Regelwerkes opponierende Interessenvertretungsmacht wahrgenommen. Deswegen wurden sämtliche Klöster (Angaben schwanken zwischen 700 und 900) zerstört und die dort ansässigen Lamas wurden vertrieben oder hingerichtet (vgl. FRITZ 1999: 49). Mehr Erfolg hatte in dieser Phase die Einführung von solchen Genossenschaften, die nicht in der Landwirtschaft tätig waren. So entstand bereits 1921, zu Beginn dieser Phase, die erste Genossenschaft in der Mongolei. Es handelte sich um eine **Konsumgenossenschaft**, die sich aus 116 armen Tierhaltern zusammensetzte (vgl. INTERNET: GTZ). 1931 wurde dann die erste Handwerksgenossenschaft (mong. *Artel*) gegründet. Es war eine **Handwerksgenossenschaft**, die sich aus 53 Schneidern zusammensetzte. Nach der Zerstörung der Klöster, die traditionell die einzig ortsfesten Siedlungen darstellten und Zentrum von Handwerk und Handel waren, erfuhren die *Artel* einen enormen Mitgliederzuwachs. Bereits 1939 gab es 263 *Artel* mit 7.337 Mitgliedern, 5.543 davon waren aus den Klöstern vertriebene Lamas (vgl. BARTHEL 1988: 152). Zur Koordination der *Artel* wurde 1939 die „Zentrale Vereinigung der Handwerksgenossenschaften“ gegründet (vgl. INTERNET: GTZ). Mit der forcierten Industrialisierungspolitik wurde die Vereinigung zunehmend auch in die industrielle Produktion eingebunden und gab sich deshalb 1955 den neuen Namen „Vereinigung der mongolischen Industriegenossenschaften“.

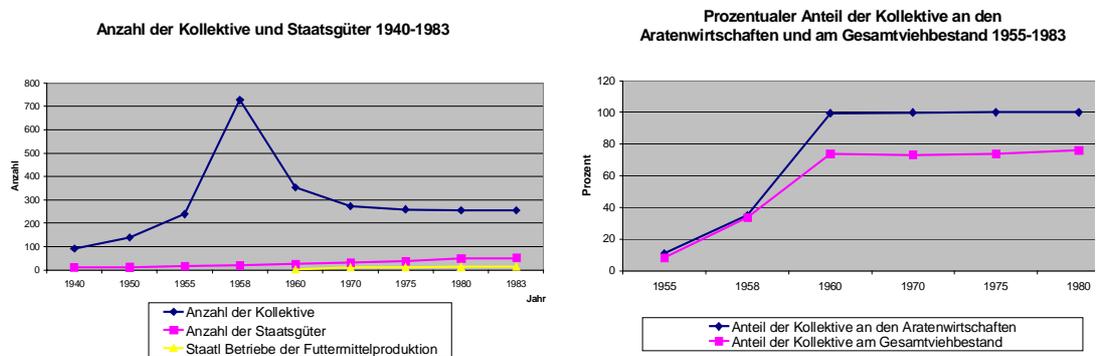
Als der 1932 an die Macht gekommene Tschoibalsan, der auch „mongolischer Stalin“ genannt wird, feststellen musste, dass die Kollektivierung durch Repressionspolitik nicht durchsetzbar war, begann man Kollektive durch Gewährung von Staatskrediten, Vergabe von Heumaschinen und Bohrung von Brunnen gezielt zu fördern. Auch **die 1935 gegründeten ersten Staatsgüter**, die zwecks Einführung des Ackerbaus und Erprobung und Anwendung neuer Methoden in der Tierhaltung aufgebaut wurden, sollten „die Araten von den Vorteilen einer sozialistischen Wirtschaftsweise durch das Beispiel überzeugen“ (BARTHEL 1988: 107).

Obwohl Tschoibalsan versuchte, über Fördermaßnahmen Anreize zur Bildung von Kooperativen zu setzen, konnte die Kollektivierung im großen Maßstab erst durchgesetzt werden, nachdem die Sowjetunion nach Beendigung des II. Weltkrieges wieder unterstützend bei Seite stehen konnte.

Auf dem 1954 abgehaltenem XII. Parteitag der MRVP wurde der Beschluss gefasst, Maßnahmen zur Entwicklung der Kollektive auf Grundlage des Leninschen Genossenschaftsplanes einzuleiten. Diese Maßnahmen, benannt als *negdelschich chudulgoon*, sollten im Zeitraum von Anfang **1958 bis Ende 1959 eine flächendeckende Kollektivierung der Landwirtschaft in Kollektiven**, den sogenannten *Negdel* (Kurzform für *Negdeliin Adsch Achui*) bewirken, sowie eine Kooperation der landwirtschaftlichen Kollektive mit den Handwerks- und Konsumgenossenschaften erreichen. Die daraus resultierende zahlenmäßige Entwicklung der Kollektive ist in der Diagramm 1 dargestellt.

Um das Ziel der flächendeckenden Kollektivierung zu erreichen, wurde das zerstörte traditionelle Netz bodensteter Siedlungen der Klöster durch den Aufbau eines neuen Netzes fester Siedlungen mit an die Erfordernisse der Kollektivwirtschaft angepasstem Dienstleistungsangebot ersetzt. In einer 1959 durchgeführten Gebietsreform¹⁸ wurden die Grenzen der *Sum* neu festgelegt und den *Negdel* als Wirtschaftsterritorium zugeordnet (vgl. BARTHEL 1988: 109). Dadurch wurden mehrere kleine Kollektive zusammengeführt, so dass bei zunehmender Einbindung der Bevölkerung in die Kollektive die Zahl der Kollektive selbst abnahm (siehe Diagramm 1).

DIAGRAMM 1: Entwicklung der Kollektive und Staatsgüter
(Zahlen entnommen aus BARTHEL 1988: 108, 109)



Die *Sum-Zentren*, die zu diesem Zweck aufgebaut und mit einer infrastrukturellen Grundausstattung (siehe Karte 11 und Karte 12 im Annex 5) ausgestattet wurden, waren zugleich Sitz des *Negdel* (vgl. MÜLLER 1997: 274).

¹⁸Auf diese Art und Weise wurde in der MVR, mit Unterstützung bzw. Forcierung der Sowjetunion ein neues Netz fester Siedlungen aufgebaut, das hierarchisch auf die Hauptstadt Ulaanbaatar ausgerichtet war und 18 *Aimag*- Zentren, 306 ländliche *Sum*- Zentren, 3 größere Industriestädte und ca. drei Dutzend kleinerer Industrie-, Werk-, Bergbau- und Eisenbahnsiedlungen umfasste (vgl. MÜLLER 1997: 272).

Die Konsumgenossenschaften erfuhren im Zuge dieses Infrastrukturaufbaus eine Umstrukturierung. Sie wurden 1958, als sich ihre Mitgliederzahl auf 273.000 Mitglieder erhöht hatte und sie 60% des Handelsumsatzes für sich verbuchen konnten, verstaatlicht und in **Handelsgesellschaften** umgewandelt (vgl. INTERNET: GTZ). In jedem *Sum*- Zentrum wurde eine Filiale der Handelsgesellschaft aufgebaut, die in enger Kooperation mit dem *Negdel* arbeitete. Diese Umwandlung wurde aus parteipolitischem Verständnis in Anlehnung an Stalins Interpretation als erfolgreicher Schritt von den Genossenschaften als Zwischenstufe zum Staatsbetrieb betrachtet. Aus dem gleichen Selbstverständnis erfolgte 1972 die Umwandlung der Industriegenossenschaften zu staatlichen **Dienstleistungszentren**. Zu diesem Zeitpunkt stellten die Industriegenossenschaften 20% der industriellen Produktion dar. Auch die Dienstleistungszentren hatten in jedem *Sum*- Zentrum eine Filiale.

In Ergänzung zu diesem Infrastrukturaufbau wurde eine Kollektivierungskampagne, verbunden mit neuen institutionellen Anreizen in Form von einem neuen Steuersystem gestartet. Laut dieser Kampagne war die Mitgliedschaft in einem Kollektiv zwar freiwillig, aber gleichzeitig zwang eine zunehmend höhere Besteuerung der Privatherden die Nomaden sich den Kollektiven anzuschließen, wenn sie nicht bankrott gehen wollten (vgl. GOLDSTEIN/ BEALL 1994: 53). Als Ergebnis dieser Maßnahmen waren, wie in Diagramm 1 dargestellt, 1960 bereits 99,5% der

Araten- Wirtschaften in Kollektiven vereinigt, und 1975 wurde das anvisierte Ziel von 100% erreicht. Abgesehen von den kleinen Privatherden, die laut des Musterstatuts des *Negdel* zur Selbstversorgung zu halten erlaubt waren, waren alle Tiere in Kollektiveigentum übergegangen.¹⁹ Die Zahl der Tiere, die ein *Negdel* hütete, variierte in Abhängigkeit von den physisch-geographischen Grundbedingungen zwischen 20.000-130.000 Tieren. Die Kollektivherden, die sich aus den fünf mongolischen Herdentieren Kamel, Pferd, Rind, Schaf und Ziege zusammensetzten, wurden, um den Arbeitsaufwand zu minimieren, arbeitsteilig in Spezialherden²⁰ aufgeteilt. Der Arbeitsaufwand wurde außerdem durch neue Weidenutzungsregelungen minimiert: Da die zentral koordinierte Heuvorbereitung²¹ eingeführt wurde, konnte seltener und über kleinere Distanzen umgezogen werden. Dass in etwa einem Drittel der *Sum* (vgl. BAZAGUR in MÜLLER/ BAT-OCIR 1996: 70) eine der sich ergänzenden Saisonalweiden fehlte, fiel aufgrund der neu praktizierten Weidewirtschaft nicht ins Gewicht.

¹⁹ Das Musterstatut der *Negdel* gestattete einer Familie im Gebirgsland individuell die Haltung von bis zu 10 Stück pro Familienmitglied, insgesamt jedoch nicht mehr als 50 Stück pro Haushalt; in der Wüstensteppe durften 15 Stück pro Familienmitglied und insgesamt bis zu 75 Stück gehalten werden (BARTHEL 1988: 117).

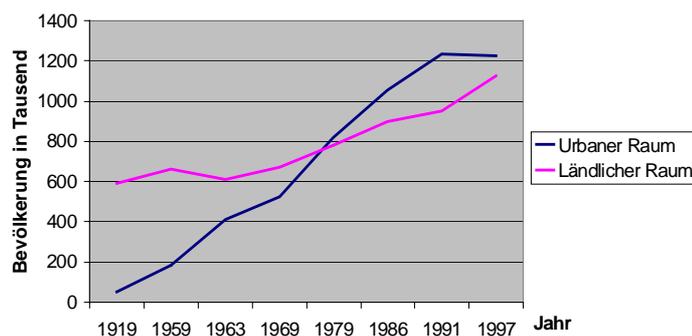
²⁰ Diese Spezialherden waren nach Tierarten, Geschlecht und Alter getrennte Herden.

²¹ 1940 wurden 66,6 tausend Tonnen, 1983 1.192 tausend Tonnen Heu vorbereitet (BARTHEL 1988: 129).

Die *Negdel* wurden in Untereinheiten, die sogenannten **Brigad**, eingeteilt, denen der neuen Arbeitsteilung entsprechend, für die zu hütende Tierart ein Weidegebiet zugeordnet wurde. Diesen *Brigad* wiederum waren die kleinsten Einheiten des Systems, die **Suurj**, untergeordnet, welche Hütegemeinschaften von 2-6 Familien umfassten. Da die Großherden weniger Arbeitskräfte benötigten und Weiterverarbeitungsschritte auf das *Sum*- Zentrum verlegt worden waren und zudem die Schulpflicht eingeführt worden war, blieben einzig die Hütegemeinschaften der *Suurj* der mobilen Lebensweise treu. Die freigesetzten Arbeitskräfte wurden seit 1960 in Spezialbrigaden zur Heuvorbereitung, Ackerbau, Brunnenbau, Jagd, Milchtransport und dergleichen in die neue Arbeitsteilung eingebunden und lebten sesshaft im *Sum*- Zentrum oder sie wanderten in die im Zuge der Industrialisierung gewachsenen bzw. neu entstanden Städte Ulaanbaatar, Erdenet, Darchan etc. ab.

Die MRVP kam so dem von ihr verfolgten Ziel näher, die von ihnen als rückständige betrachtete mobile Lebensweise der Tierhalter in die fortschrittliche Sesshaftigkeit zu überführen. Mit dieser Strukturveränderung wurde der bislang unbekannte Gegensatz von Stadt und Land eingeführt. (MÜLLER 1997: 272). Die Bevölkerungsentwicklung, die diesen Prozess begleitete, ist in Diagramm 2 dargestellt.

DIAGRAMM 2: Bevölkerungsentwicklung im ländlichen und urbanen Raum von 1919 bis 1997



Die zentrale Koordination der dezentralen Wirtschaftseinheiten im ländlichen Raum konnte einzig durch die Institutionalisierung einer klaren hierarchischen Ordnung durchgesetzt werden. Die Einflussnahme der ausführenden Organisationen auf die Regelungen wurden gezielt eingeschränkt. Die Kollektive auf der untersten Ebene der Hierarchie hatten keinerlei Einflussmöglichkeiten und verloren als Organisation jegliche Funktion in Bezug auf institutionelle Regelungen.

Primär diente das *Negdel* auf unterster Stufe der zentralen Staatsverwaltung. Jedes *Negdel* war zugleich auch die Verwaltungseinheit eines Zentralkomitees. Es unterstand der Aufsicht des 1967 gegründeten Verband der landwirtschaftlichen Vereinigung **National Union of Mongolian Agricultural Cooperatives (NUMAC)**, dessen Vorsitzender zugleich der Vorsitzende des Ministeriums für Industrie und Landwirtschaft war (vgl. SCHMIDT 1995: 81).

Die *Negdel* wiesen die oben (siehe Punkt 2.5.2) beschriebenen **Deformationserscheinungen der Genossenschaftsprinzipien im klassischen Sinne** auf. Obwohl das *Negdel* als Volkseigentum proklamiert wurde, besaßen die Mitglieder des *Negdel* keine Anteile am Betrieb, auf dessen Grundlage sie Einkommen beziehen hätten können (wie bei Genossenschaften nach westlichem Modell der Fall), sondern ihr Einkommen setzte sich aus einem festen Lohn für das Hüten der Tiere sowie einem Bonus von 10 % pro Einheit, die über das Planziel produziert wurde, zusammen (vgl. GOLDSTEIN/ BEALL 1994: 99). Außerdem erhielten die *Negdel*-Mitglieder eine Vielzahl von Sozialleistungen wie Rente, Mutterschaftsurlaub oder kostenlose medizinische Versorgung. Die Dienstleistungsbereiche, die dem *Negdel*-Betrieb zugeordnet waren, wie Schule, Post, Veterinärmedizin oder Wetterstation, wurden vom Staat finanziert (vgl. SCHMIDT 1995: 86).

Im Zuge der Perestroika- Politik von Gorbatschow erfuhr auch das mongolische *Negdel*-System in der **Mitte der 80er Jahre** einige grundlegende Änderungen. Zunächst wurden höhere materielle Anreize zur Produktionssteigerung eingeführt. So wurde die Zahl der erlaubten Privattiere erhöht und eine höhere Entlohnung für Planübererfüllung angesetzt, wohingegen der Lohn bei nicht erreichtem Plansoll zum ersten mal deutlich gesenkt wurde. Als **Übergangsphase zur marktwirtschaftlich orientierten Tierhalterwirtschaft** wurde 1988 das freiwillige **Kontrakt-System** eingeführt. Nach diesem System konnte ein Hirte, der sich freiwillig für ein höheres Produktionsziel entschied, dies über Kontrakt festhalten, wodurch sein Lohn erheblich gesteigert wurde. Konnte er diesen Kontrakt aber nicht einhalten, musste er die fehlenden Produktionseinheiten aus seiner Privatherde ergänzen. Ein Jahr später wurde das **Pacht-System** eingeführt, dessen wesentliche Neuerung die vollständige Abschaffung des Hirtengehalts war. Die Tierhalter konnten vom *Negdel* Tiere zu einer bestimmten Gebühr pachten und wurden vom *Negdel* für die ausgelieferten Produkte bezahlt. Die durch die Reproduktion der Tiere hervorgebrachten überschüssigen Tiere durften von den Tierhaltern, unabhängig von der Größe ihrer Privatherde, einbehalten werden. Die zuvor unentgeltlich zur Verfügung gestellten Dienstleistungen des *Negdel*, wie Transport, Veterinärdienste, Heu etc. mussten von nun an den Tierhaltern bezahlt werden (vgl. GOLDSTEIN/ BEALL 1994: 99 ff.).

3.2.2 Privatisierung der Kollektive und Staatsbetriebe im ländlichen Raum

Das im Mai 1992 verabschiedete **Privatisierungsgesetz** ist, was die Privatisierung der *Negdel* anbelangt, sehr breit gefasst. Kapitel 5 Artikel 21 besagt lediglich, dass das Eigentum der *Negdel* auf der Grundlage der Entscheidung aller *Negdel*- Mitglieder verteilt werden soll (vgl. INTERNET: Lexinfosys). Diese offene Regelung geht auf die **Interessenvertretungsmacht des *Negdel*- Verbandes NUMAC** zurück. Nachdem sich der Verband 1990 zu einem vom Staat unabhängigen Verband rekonstituiert hatte, konnte er über im Parlament tätige Vertreter erheblichen Einfluss auf die Ausgestaltung des Privatisierungsgesetzes geltend machen. Als wichtigster Versorger des urbanen Raums mit tierischen Produkten hatte die Stimme des Verbandes einiges Gewicht. Daher konnten die lokalen Eliten das in Kapitel 5 formulierte Zugeständnis erzielen.²²

Als Reaktion auf das Privatisierungsgesetz fand im Juni 1991 in Ulaanbaatar eine Konferenz des Verbandes der landwirtschaftlichen Vereinigungen (NUMAC) statt. Durch die Entwicklung von Richtlinien, denen zu Folge das Privatisierungsverfahren der *Negdel* ablaufen sollte, wollte der Verband schon im Vorfeld der Auseinandersetzungen mit den *Negdel*- Mitgliedern den Verlauf der Privatisierung in die von ihm bevorzugte Richtung lenken. So einigten sich die Delegierten auf der Konferenz dahingehend, dass die *Negdel* unter dem Deckmantel privater Aktiengesellschaften, den sogenannten *Kampan*, erhalten werden sollten. Diese *Kampan* sollten sich je aus 70% des Viehbestandes der *Negdel* zusammensetzen, wobei die früheren *Negdel*- Angestellten über das Gutscheinsystem mit ihren blauen Gutscheinen Aktienanteile an dem *Kampan* erstehen konnten.

Nach dieser Vereinbarung sollten nur 30% des Viehs über Vergabe von den roten Gutscheinen an Viehzüchter zur privaten Nutzung übergeben werden (vgl. GOLDSTEIN/ BEALL 1994: 24). Die *Kampan* sollten weiter nach dem Pacht-System funktionieren. Dabei sollten die *Kampan* die zuvor vom *Negdel* angebotenen Dienstleistungen wie Heuvorbereitung, Impfung der Tiere, Transport etc. weiterhin anbieten, allerdings gegen Bezahlung eines Entgeldes der Tierhalter, die sie in Anspruch nehmen wollen (vgl. POTANSKI 1993: 127). Hierdurch sollte die Versorgung der Stadtbewohner mit Produkten vom Land sowie die Zulieferung von tierischen Rohstoffen an in dieser Phase noch staatliche Industrie-Betriebe weiterhin gesichert werden. (POTANSKI 1993: 125).

²² KORSUN/ MURRELL (1995: 481) beschreiben diesen Vorgang folgendermaßen: „After mid-1990 the NUMAC could garner enough support within the new parliament to dictate the policies most vital to it.“

Des Weiteren konnte die *Negdel*- Elite durch dieses Verfahren die eigene Position absichern, denn bei Fortbestand der *Negdel*- Einheit in Form eines *Kampan*, übernahm die *Negdel*- Elite fast selbstverständlich die Führung des *Kampan* (vgl. MÜLLER 1994: 220).

Diese Richtlinien durften aufgrund der Formulierung in Kapitel 5, die besagt, dass das Privatisierungsverfahren auf der Grundlage der Entscheidung aller *Negdel*- Mitglieder gewählt werden müsste, nicht die Durchsetzungskraft des Gesetzes in Frage stellen. Die Richtlinien hatten aber, wie geplant, zunächst großen Einfluss auf das von den Mitgliedern präferierte Verfahren.

Gegen eine Verfestigung der alten Strukturen und eine damit verbundene mögliche Selbstprivilegierung der alten *Negdel*- Elite bildete sich schon bald eine **Opposition, die von der Demokratiebewegung** getragen und seit 1993 von der KAS unterstützt wurde. Die Opposition, die sich 1990 aus 64 mobilen Tierhaltern und Politikern aus der Demokratiebewegung zusammensetzte, organisierte sich 1990 und gründete den Verband der privaten Viehzüchter Mongolian Association of Private Herders (MAPH). Das Ziel des Verbandes war, entgegen den Interessen des NUMAC, eine vollständige Privatisierung des Viehbestandes durchzusetzen.

Der Verlauf der Privatisierung wurde von Machtkämpfen dieser beiden Interessenvertretungsgruppen begleitet, die in den *Sum* unterschiedlich stark vertreten waren. Daher ist der **Prozess der Privatisierung in den einzelnen *Sum* durchaus unterschiedlich verlaufen**. Besondere Bedeutung erhielten dabei die auf regionaler Ebene von verschiedenen starken Akteursgruppen ausgetragenen Interessenkonflikte. Dies wird anhand der Darstellung der beiden Fallbeispiele unter Punkt 4.4 und 4.5 detaillierter dargestellt.

Vor dem Privatisierungsprozess gab es insgesamt 255 *Negdel*. Zu Beginn der Privatisierung blieben 57 davon, den Vorstellungen des NUMAC entsprechend, als zur *Kampan* umfunktionierte Wirtschaftseinheit bestehen, 158 *Negdel* hatten sich in 320 kleinere *Kampan* aufgeteilt und 40 *Negdel* haben sich entsprechend den Vorstellung der MAPH vollkommen aufgelöst (Siehe Diagramm 3).

DIAGRAMM 3: Unterschiedliche Entwicklung der *Negdel* nach der Privatisierung
(Datenquelle: KORSUN/ MURRELL 1995: 481)



Wie in Diagramm 3 dargestellt, kam es zunächst bei nur 16% der *Negdel* zu einer vollständigen Auflösung der Wirtschaftseinheit. Dennoch stieg der Anteil der in Privatbesitz übergangenen Tiere von 32% im Jahr 1990 auf 80% im Jahr 1993 an (vgl. KORSUN /MURRELL 1995: 481 und EDSTRÖM 1993: 126). Als die Tierhalter zunehmend Unzufriedenheit über die von den *Kampan* hervorgebrachten Leistungen äußerten und sich zudem über die zu niedrig angesetzten Preise für ihre Produkte beschwerten, wurde 1992 eine Verwaltungsreform durchgeführt, die es den Tierhaltern ermöglichte, ohne Verlust des eingebrachten Aktienanteils das *Kampan* zu verlassen. Die Reform schrieb fest, dass die Tierhalter beim Austritt aus dem *Kampan* ihren Aktienanteil in Form von Herdentieren ausgezahlt bekommen müssen.

Die Veterinärdienstleistungen wurden erst 1998 privatisiert. Diese Privatisierung erfolgte nicht, wie die kleine Privatisierung 1991 und die große Privatisierung 1992/3, über Gutscheine, sondern wurde als Auktion durchgeführt. Bei dieser Auktion erhielt der Meistbietende die Einrichtungen der veterinärmedizinischen Klinik.

3.3 Auswirkungen des Transformationsprozesses auf den ländlichen Raum

Im Zuge des Transformationsprozesses der Wirtschaft und Gesellschaft kam es, wie oben dargestellt, zur **Auflösung eines Großteils der *Negdel*** und der Staatsgüter. Während jedoch der Wirtschaftszweig der *Negdel*, die mobile Tierhaltung, nach einer Umstrukturierung weiterhin praktiziert wird, ist der Ackerbau der Staatsgüter (*Sangiin Adsch Achui*, Kurzform: *S.S.A.*) zum Großteil zum Erliegen gekommen. Von den 837.900 ha Ackerbaufläche, die 1989 bebaut wurden, werden 1998 nur noch 326.600 ha bebaut (INTERNET: Unuudur in Mongolei-online). Da die Staatsgüter nur einen geringen Anteil der landwirtschaftlichen Produktion darstellten, konzentriert sich die folgende Darstellung vornehmlich auf die Auswirkungen des Transformationsprozesses auf den durch mobile Tierhaltung geprägten ländlichen Raum.

Nach Vollzug der Privatisierung 1993 standen die privaten Tierhalter unvorbereitet vor dem Problem, sich nach der Auflösung eines Großteils der *Negdel*, Handelsgesellschaften und Dienstleistungszentren **selbständig versorgen und vermarkten** zu müssen. Zudem sind nach dem Zusammenbruch der Wirtschaftsstrukturen der Sowjetunion und dem Zusammenbruch der Wirtschaftsbeziehungen unter den RGW-Ländern wichtige **Absatzmärkte** verloren gegangen. Des Weiteren ist der vormals von der Sowjetunion subventionierte Benzinpreis nach Aufhebung der Subventionen immens in die Höhe gestiegen, was bei den langen Transportwegen eines so großen Landes wie der Mongolei die Versorgung und Vermarktung auf alten Wegen fast unmöglich macht (vgl. GINSBURG 1995: 465). Es mussten aber nicht nur neue Absatzmärkte gefunden werden, sondern auch Organisationen gebildet werden, die die Aufgabe der Versorgung und Vermarktung übernehmen.

Es bildeten sich nach der Wende zunächst **drei konkurrierende Handelsorganisationen** heraus: Zum einen waren da die aus der *Negdel*- Zeit teils noch erhaltenen **Handelsgesellschaften**, die zum *Kampan* umstrukturiert versuchten, die alten auf die Hauptstadt ausgerichteten Handelswege weiterhin zu bedienen. Aufgrund der Zahlungsunfähigkeit der meisten aus der Planwirtschaft bekannten Abnehmergruppen verloren diese Handelsbeziehungen bald an Bedeutung. Zum anderen bildeten sich neue Handelsorganisationen, nämlich private Händler und mit der Zeit auch zunehmend **Genossenschaften** (siehe 3.4) heraus, die vorwiegend neue Handelswege und Partner aufsuchten. Bei den privaten Händlern, die, da sie mit ihren Kraftfahrzeugen die einzelnen *Ger* auf dem Lande eigenständig anfahren, auch „**fliegende Händler**“ genannt werden, handelt es sich zum Großteil um frühere Fahrer des *Negdel* oder anderer Einrichtungen, die bei der

Privatisierung ein Fahrzeug erstehen konnten.²³ Da zunächst die von der sogenannten unsichtbaren Hand geregelten Preise noch ausgehandelt werden mussten, konnten die besser informierten Händler die Transaktion selber in die Hand nehmen und die Preise bestimmen, die ihnen genehm waren. Aufgrund der hohen Transportkosten, ergänzt durch ein Informationsdefizit, waren die Preise, zu welchen die Händler die tierischen Erzeugnisse auf dem Land aufkauften, beträchtlich niedriger als in der Hauptstadt Ulaanbaatar. Die fliegenden Händler schaden der mongolischen Bevölkerung aber nicht nur direkt, indem sie mit ihren Preisen wuchern, sondern auch indirekt, da sie der zahlungsunfähigen lokalen Industrie die benötigten Rohstoffe entziehen (vgl. KLÖWER 2000: 5). Der traditionelle Handelspartner Sowjetunion und die nationalen Industrien verloren als Abnehmer an Bedeutung, während China zum wichtigsten Handelspartner der Mongolei aufstieg.

Diese Situation macht insbesondere die **Nomadenhaushalte** mit einer geringen Herdengröße extrem **verwundbar**, denn sie können sich nicht wie die reicheren Tierhalter dem Markt entziehen und sich selbst mit Milchprodukten versorgen, bis die Marktsituation besser wird, sondern sie sind darauf angewiesen, ihre Erzeugnisse wie Wolle, Kaschmir, Häute oder im Notfall auch Lebendvieh zu jedem gebotenen Preis zu verkaufen, um ihre Existenz sichern zu können. Wenn sie jedoch gezwungen sind, ihr Kapital, das Lebendvieh, zu verkaufen, kann es ihnen niemals gelingen, eine Herdengröße zu erreichen, die sie aus ihrer misslichen Lage befreit. Mit abnehmender Herdengröße werden sie zunehmend verwundbar und von Außenhilfe abhängig (vgl. COOPER 1993: 159).²⁴

Da die Transaktion zu Beginn der Transformation einzig durch Tauschhandel getätigt werden konnte, waren die Möglichkeiten alternative Einkommensquellen aufzutun zunächst aufgrund des **Mangels an Bargeld** sehr beschränkt. Mit dem 1997 einsetzenden Aufbau eines Finanzwesens im ländlichen Raum wird der Tauschhandel zunehmend durch Barbezahlung ergänzt²⁵. Heute werden 70-80% des landesweiten Handels über Tauschhandel²⁶ und 20-30% über Bargeldhandel umgesetzt (BATJAV 2003: 28).

Aber nicht nur die Vermarktung der Rohstoffe und die Versorgung mit Gütern des täglichen Bedarfs stellten neu zu organisierende Aufgaben dar. Auch die Versorgung der Tierhalter mit für die Tierhaltung notwendigen **Komplementärdienstleistungen** stellt die ländliche Bevölkerung vor besondere Herausforderungen, da aufgrund leerer öffentlicher Kassen die

²³ 10 Jahre nach der Privatisierung hat sich diese Gewichtung etwas verringert, da nunmehr auch anderen Bevölkerungsgruppen die Möglichkeit ein Fahrzeug zu erstehen, offen steht. Dennoch ist die Dominanz der Alteingesessenen in diesem Berufsfeld weiterhin auffällig (vgl. Punkt 4.5.4).

²⁴ Eine Darstellung der Haushaltsökonomie der Tierhalter in Otgon- *Sum* unter Punkt 4.5.3 führt diesen Sachverhalt genauer aus.

²⁵ Zum Aufbau des Finanzwesens siehe Punkt 3.4

²⁶ Dabei tauschen die Händler Billigimportprodukte aus China wie Seife, Reis, Batterien usw. gegen die Erzeugnisse der Tierhalter, wie Felle, Wolle, Leder etc. ein. Das gewinnträchtigste Erzeugnis ist hierbei der Kaschmir der mongolischen Ziege.

soziale Infrastruktur in den *Sum*- Zentren auf dem Land nicht mehr funktionsfähig gehalten werden kann und die im *Negdel*- System garantierte angebotsorientierte Grundversorgung mit Dienstleistungen wie Heuvorbereitung, veterinärmedizinische Versorgung, Wasserversorgung usw. nicht mehr gewährleistet werden kann. So hat sich die **Wasserversorgung** erheblich verschlechtert und von den 1991 funktionstüchtigen 22.300 maschinell betriebenen Tränken funktionierten 1997 nur noch 13.000 (vgl. INTERNET: KRÖPELIN in Mongolei-online). Wie sehr sich die Bevölkerung an das Angebot der zentral organisierten Dienstleistungen im Bereich der Versorgung ihrer Herden gewöhnt hatte und wie wenig sie zunächst in der Lage war, diese Leistungen selbst zu erbringen, wurde besonders bei einer **Dsud- Katastrophe** deutlich, die das Land 1999/2000 heimsuchte.²⁷ In den sieben Wintermonaten starben 2,6 Mio. Tiere, was 7% der 33,3 Mio. Tiere entspricht, die es gab, bevor die *Dsud*- Katastrophe ausbrach. Experten gehen davon aus, dass das Tiersterben im *Dsud* durch eine gute Vorbereitung erheblich hätte verringert werden können (vgl. SEVERINGHAUS 2001: 68). Zur Prävention wurden in der Planwirtschaft über das ganze Land verteilt Meteorologiestationen aufgebaut, so dass die zentrale Planungsbehörde sich auf anstehende Versorgungsengpässe einstellen und eine notwendige **Heuversorgung** im Vorfeld planen konnte.²⁸

Aber nicht nur die Bereitstellung von ausreichendem Futter ist für das Überleben und den qualitativen Zustand der Tiere von Bedeutung. Auch eine gute **veterinärmedizinische Versorgung** kann die Tiere für den bevorstehenden Winter rüsten. Die Zahl der Tierärzte ist jedoch aufgrund von Zahlungsengpässen rückläufig: Von den 787 Tierärzten, die 1991 in ihrem Beruf aktiv waren, sind es 1996 nur noch 421. Im selben Zeitraum stieg die Stückzahl pro Tierarzt von 32.400 auf 69.600 an (vgl. INTERNET: KRÖPELIN in Mongolei-online). Die Gesundheit und der allgemeine Zustand der Tiere haben sich daher teils sehr verschlechtert. Zudem wurden bei der Privatisierung des Herdenviehs den einzelnen Haushalten je gleiche Anteile der verschiedenen Tierarten zugeteilt, damit sich die Haushalte selber versorgen könnten. Dabei wurde durch das Verfahren der Aufteilung der Spezialherden dem Prinzip der Risikominimierung durch Differenzierung Rechnung getragen. Durch die nun wieder gemischten Tierherden gingen jedoch die vorher durch Spezialisierung erzielten Zuchtrassen wieder in Landrassen auf, was eine Minderung der Qualität der Rohstoffe zur Folge hat (vgl. MÜLLER 1997: 274).

²⁷ Die Mongolei wird in den Wintermonaten von Unwettern heimgesucht. Es wird hier unterschieden zwischen extremen Schneestürmen, bekannt als weißes *Dsud* oder Eisüberdeckung der Weide, bekannt als schwarzes *Dsud*. In Verbindung mit sommerlicher Trockenheit, bekannt als *Gan*, kann hierdurch die Tierhaltung große Verluste erleiden. Das *Dsud* im Jahr 1999, war das härteste *Dsud*, das die Mongolei seit 50 Jahren erlebt hat (vgl. SEVERINGHAUS 2001: 68).

²⁸ BARTHEL beschrieb diese Maßnahme folgendermaßen: „Mit Hilfe moderner Nachrichtenübermittlung werden die gefährdeten Tierherden rechtzeitig und geordnet in futterreiche Gebiete geleitet oder es werden Futterreserven aus anderen Landesteilen in die Notstandsgebiete gebracht.“ (BARTHEL 1988: 130).

Dennoch kam es nach der Wende, wie in Diagramm 4 dargestellt, zu einem sprunghaften Anstieg der Tierzahlen. Der Anstieg der Tierzahlen, insbesondere die Verdopplung der Ziegenpopulation von 1990-2000, geht in vielen Teilen der Mongolei über die Tragfähigkeit des Steppenbodens hinaus, so dass vielerorts **Degradationserscheinungen** auftreten und Desertifikationsgefahr besteht.²⁹ Diese Erscheinung wird verstärkt durch ein mangelhaftes Weidemanagement. Nach Schätzungen von Experten ist gegenwärtig etwa ein Drittel (41,9 Mio. ha) des mongolischen Weidelandes degradiert (vgl. BASTIAN 2000: 20). Diese Probleme bei der Regelung der Landnutzung der Weideareale sind vor allem auf die Beibehaltung einer überkommenen administrativen territorialen Gliederung zurückzuführen, die an die Wirtschaftsweise des *Negdel* angepasst ist. So fehlen 160 *Sum* 1-3 saisonale Weiden (BATJAV 2000: 156).

Dies konnte in der Planwirtschaft durch die zentral koordinierte Heuversorgung ausgeglichen werden, heute kommt es jedoch aufgrund des Mangels an Saisonalweiden in den betroffenen Regionen³⁰ wiederholt zu Konflikten. In den Jahren zwischen 1992 und 1999 wurden 180 solcher Konflikte und 12 damit verbundene Todesfälle gemeldet (BATJAV 2000: 155). Eine Lösung für dieses Problem wäre eine administrative territoriale Reform, die sicherstellt, dass die neuen Verwaltungseinheiten mit den nötigen Saisonalweiden ausgestattet sind. Eine an die ökologischen Bedingungen angepasste, neue territoriale Gliederung des Landes wurde von BAZAGUR erarbeitet (vgl. BAZAGUR 1988).³¹

Den **Anstieg der Tierpopulation** kann man sowohl als Reaktion der mobilen Tierhalter auf durch die freie Marktwirtschaft gegebene Gewinnchancen interpretieren³² als auch als Strategie der Risikominimierung³³.

²⁹ Im Unterschied zu den anderen Herdentieren beißen die Ziegen beim grasen nicht das Gras ab, sondern reißen die Pflanzen mit der Wurzel heraus.

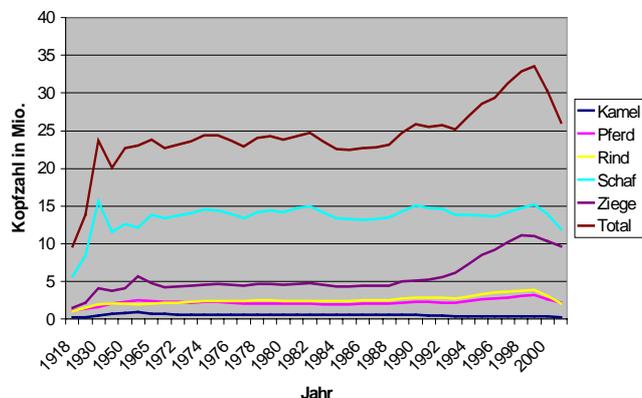
³⁰ Auch die unter Punkt 4.5.3 beschriebenen Probleme der Weidelandnutzung von Badral- *Bag* in Otgon- *Sum* sind durch diesen Umstand begründet.

³¹ Zur Umsetzung von Regionalisierungsprogrammen siehe Punkt 3.3.1.

³² Für dieses Argument spricht insbesondere der beobachtbare extreme Anstieg der Ziegenpopulation, denn der Kaschmir der Ziegen bringt auf dem Markt den größten Gewinn ein.

³³ MÜLLER weist daraufhin, dass der Rekordbestand von 33 Mio. Tieren, der 1998 erreicht wurde, den Rekordbestand von 26 Mio. Tieren im Jahr 1940 weit überschreitet, dass aber die Umstände, unter denen die Tierzahlen steigen, darauf hinweisen, dass große Herden in unsicheren Zeiten zur Risikominimierung angestrebt werden. So ist die Zeit vor der vollzogenen Kollektivierung 1940 vergleichbar mit der Zeit unmittelbar nach der Wende (vgl. MÜLLER 1999: 38).

DIAGRAMM 4: Entwicklung der Tierzahlen von 1918-2001
 (Datenquellen: BARTHEL 1988: 111; MÜLLER 1999: 37)



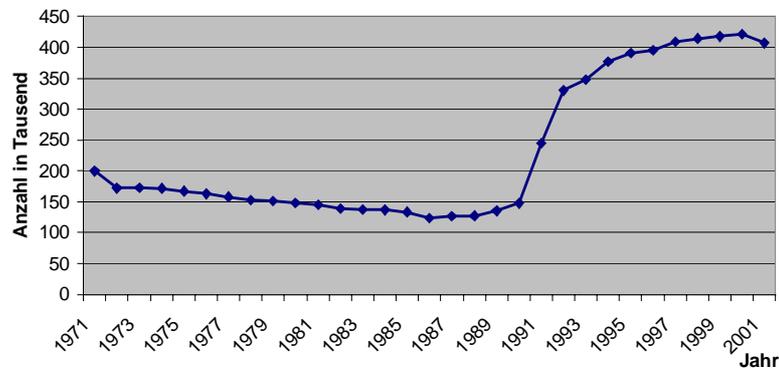
Aber nicht nur die Anzahl der Tiere ist angestiegen, sondern auch die Zahl der Haushalte, die sich durch mobile Tierhaltung selbst versorgen, ist nach der Wende, wie in Diagramm 5 dargestellt, angestiegen. Im Zuge der Privatisierung sind die Herdentiere nicht nur in Besitz von *Negdel*- Angestellten, die als Tierhüter gearbeitet hatten, sondern auch an Angestellte, die in der Verwaltung oder anderen an das *Negdel* angebotenen Aufgaben wie Gewerkschafter, Kulturbeauftragte, Lehrer, Köche, Maschinisten etc. tätig waren, übergegangen.

Da in den *Sum*- Zentren die meisten Betriebe und dem *Negdel* angeschlossene Dienstleister nach der Wende nicht weiter arbeiteten³⁴, ist das **Fehlen von außerpastoralen Beschäftigungsmöglichkeiten** in den *Sum*- und *Aimag*- Zentren ein neues Problemfeld geworden (vgl. JANZEN/ BAZARGUR 2003: 56). Im Jahr 2000 herrscht im ländlichen Raum eine Arbeitslosenquote von 10,2% (NSOM EA 2000: 14).³⁵ So blieb dem im Sozialismus sesshaft gemachten Teil der Bevölkerung meist keine andere Wahl, als sich wieder der mobilen Tierhaltung zuzuwenden.

³⁴ So ist z.B. die Anzahl der betriebenen mechanisierten Milchbetriebe von 44 im Jahr 1989 auf zwei im Jahr 1998 gesunken (INTERNET: Unuudur in Mongolei-online).

³⁵ Im urbanen Raum tritt dieses Problem mit einer Arbeitslosenquote von 24,3% noch weitaus gravierender auf (NSOM EA 2000: 14).

DIAGRAMM 5: Anzahl der Tierhalter während und nach der Kollektivierung



Diese Gruppe von ehemals im Dienstleistungsbereich des *Negdel* tätigen Angestellten, die auch als „**Neue Nomaden**“ bezeichnet werden, hat fast keine Erfahrungen mit der Tierhaltung (JANZEN 1999; MÜLLER 1999). Dies hat zur Folge, dass diese Bevölkerungsgruppe aufgrund schlechterer Vorbereitung der Tiere auf den Winter besonders durch extrem kalte Winter oder *Dsud* in Mitleidenschaft gezogen wird und dabei einen Großteil ihrer Herde verliert. Des Weiteren verfügt diese Gruppe meist über ein geringeres Startkapital in Form einer bestimmten Herdengröße, da sie zu *Negdel*- Zeiten weniger Privatvieh halten durften als die angestellten Tierhüter.³⁶

Hierdurch erfährt die während der Planwirtschaft gleichgestellte Bevölkerung eine neue Differenzierung. Waren 1992 erst sieben Rekordhalter mit mehr als 1000 Tieren bekannt, so stieg die Zahl bis 1995 auf 300 Tierhalter an, wohingegen 10-20% der Bevölkerung nicht über die als wirtschaftlich notwendig erachtete Mindestzahl von 100 Tieren verfügt (vgl. MÜLLER 1997: 275).

Gemäß UNDP-Jahresbericht Mongolei 2000 leben mindestens 35,6% der mongolischen Bevölkerung unter dem Existenzminimum.³⁷ Unter den 200.000 Viehhalterfamilien zählt ca. 1/3 zur **Armutsguppe**, so dass ca. 65.000 Familien bzw. 300.000 Menschen als Viehhalter keine gesicherte Existenzgrundlage aufweisen.

³⁶ Viehhüter durften im *Negdel*- System bis zu 75 Stück Privatvieh halten; *Negdel*- Angestellte im Dienstleistungsbereich durften nicht mehr als 16 Stück Vieh halten.

³⁷ Die dieser Zahl zugrundeliegende Armutsgrenze wurde 1998 bei einem Monatseinkommen pro Kopf in Höhe von USD 18 in städtischen und USD 13-17 in ländlichen Regionen gezogen.

Besonders alarmierend ist die Situation in ländlichen Siedlungen bzw. Kleinstädten, wo über 45% der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben. Insgesamt ist die Armut im ländlichen Raum, wo 32,6% unter der Armutsgrenze leben, weniger gravierend als im urbanen Raum, wo 39,4% unterhalb der Armutsgrenze leben (Living Standards Measurement Survey 1998, zitiert in GOM 2001: Punkt 49). Der Zusammenbruch der Infrastruktur auf dem Land und die damit einhergehenden Versorgungs- und Vermarktungsprobleme haben zu einer Vergrößerung der räumlichen Disparitäten zwischen dem urbanen und dem ländlichen Raum geführt. Die räumlichen Disparitäten sowie hohe Tierverluste durch die *Dsud*- Katastrophen veranlassen vor allem die armen Tierhalter in den entfernter gelegenen *Aimag*, ihre *Sum* zu verlassen und **in die Nähe der Hauptstadt zu ziehen** oder sich entlang von Hauptverkehrsachsen anzusiedeln. Dies bewirkt eine erhebliche Überlastung der Weiden in Stadtnähe (vgl. JANZEN 1999: 67).

Die meisten Tierhalter verfolgen, wie in Tabelle 1 dargestellt, eine Diversifikationsstrategie der Familieneinkommen und der verschiedenen Anbindung an infrastrukturelle Leistungen und Marktangebote, indem sie dafür sorgen, dass einige Familienmitglieder in den zentralen Orten höherer Funktionalität leben.

TABELLE 1: Wohnhaft der Verwandten von befragten Tierhalterhaushalten in Otgon- und Durwuldschin- Sum				
	<i>Sum</i> - Zentrum	<i>Aimag</i> - Zentrum	Chowd- <i>Aimag</i>	Hauptstadt
Otgon- <i>Sum</i>	14 = 82%	6 = 35%	0	13 = 77%
Durwuldschin- <i>Sum</i>	15 = 79%	10 = 53%	3 = 16%	6 = 32%
<i>Erhebung: N. Rass, Durwuldschin- Sum: September 2002, n=19; Otgon- Sum: Oktober 2002, n=17</i>				

Im Zeitraum von 1995-2000 zogen insgesamt 72.300 Menschen aus dem ländlichen Raum in die Hauptstadt Ulaanbaatar, 26.500 davon (36,7%) kamen aus den westlichen *Aimag*³⁸, die am weitesten entfernt vom Zentrum und am wenigsten an die Infrastruktur angebunden sind (NSOM MR 2000: 67). Weitere Zuzugsgebiete sind die Zentren Darchan, Erdenet und weitere Orte entlang der Transmongolischen Eisenbahnstrecke, die von Norden nach Südosten das Land durchquert (vgl. JANZEN 1999: 76). Ein Großteil der Landflüchtigen kann im urbanen Raum jedoch auch keine Beschäftigung finden, so dass die Armut hier in noch größerem Maße zunimmt. Der Abbau der räumlichen Disparitäten durch Strategien der integrierten ländlichen Regionalentwicklung ist daher eine sehr dringliche Aufgabe.

³⁸ Die höchste Nettomigration weist der Uws- *Aimag* mit einem Wert von -12.362 auf, gefolgt von Dsawchan- *Aimag* mit - 11.666 (NSOM MR 2000: 134).

3.3.1 Regionalentwicklung und Dezentralisierung

Für die Tierhalter im ländlichen Raum ist die Verwaltung von öffentlichen Gütern wie den Weidearealen oder Brunnen sowie die Koordination von Heuvorbereitung und die veterinärmedizinische Versorgung besonders wichtig. Waren dies vor der Wende alles Aufgaben, die zentral vom Staat koordiniert und vom *Negdel* oder staatlichen Organisationen durchgeführt wurden, so hat seit 1990 kontinuierlich eine fortschreitende Dezentralisierung der Aufgaben³⁹ sowie der Verantwortung für Haushalt- und Verwaltung ihren Lauf genommen. Als 1991 die ersten ökonomischen Reformen durchgeführt wurden, sah sich die Regierung mit einer starken Opposition im ländlichen Raum (der *Negdel*- Elite) konfrontiert, die sich gegen die Liberalisierungs- und Privatisierungsmaßnahmen auflehnte (siehe Punkt 3.2.2). In diesem Zeitraum realisierte die damalige Regierung, dass zur Durchsetzung der ökonomischen Reformen politische und institutionelle Reformen unabdingbar sind. In der **Verfassung von 1992** begann man daher, die **Struktur und Funktion der öffentlichen Verwaltung umzubauen**. Zur Unterstützung der Durchführung und Verbesserung eines neuen Regierungsstils wurde 1993 unter der Schirmherrschaft des United Nation Development Program (UNDP) das Mongolian Management Development Programme ins Leben gerufen.⁴⁰ Der Management Ansatz der Regierung, der bisher durch Kontrolle reguliert wurde, soll mit Hilfe des UNDP Programms durch einen neuen strategischen Modus ersetzt werden. Dieser soll mehr über Anreize als über Kontrolle funktionieren, da hierdurch die Kosten gesenkt werden und gleichzeitig Freiraum für innovatives Denken gegeben wird. In der Verfassung von 1992 schlägt sich dieser Ansatz in Form der festgeschriebenen administrativen Reform nieder, die in Anpassung an die Marktwirtschaft durchgesetzt wurde. So schreibt Kapitel IV Artikel 59 der neuen Verfassung eine **Kombination von lokaler Selbstverwaltung mit der Staatsregierung** vor. Nach dem Gesetz über Verwaltungs- und Territorialeinheiten gilt theoretisch der Subsidiaritätsgrundsatz, praktisch genießen die Lokalkörperschaften jedoch nur in dem Maße Gestaltungsmöglichkeiten, in dem die zentralstaatlichen Stellen dies zulassen.

Das lokale Regierungssystem besteht aus dem öffentlichen Parlament (mong. *Chural*) auf *Bag*-Ebene (mong. *Nutgiin Ooroo Udirdach Baigoolaga*), auf dem die Vertreter direkt von den Bürgern gewählt werden und dem repräsentativen Parlament (mong. *Chural*) auf *Sum*- und *Aimag*- Ebene, dessen Mitglieder von dem *Chural* der tiefer gelegenen Ebene gesendet werden.

³⁹ Sämtliche Aufgaben, die die Viehwirtschaft als Produktionsweise betreffen, wie Versorgung der Tiere mit Heu sowie Versorgung und Vermarktung wurden an die privaten Tierhalter übergeben. Einzig die veterinärmedizinische Grundversorgung wird über veterinärmedizinische Genossenschaften, die im Vertrag mit der Regierung stehen, parastaatlich gewährleistet. In der öffentlichen Verwaltung geblieben sind die Aufgaben des Brunnenmanagements, der Weideregulierung, der ärztlichen Versorgung sowie des Erziehungs- und Bildungswesens.

⁴⁰ An diesem Programm sind unter der Schirmherrschaft des UNDP verschiedene Geberländer beteiligt (vgl. INTERNET: UNDP MMDP).

Das **Bag- Parlament** setzt sich grundsätzlich aus Vertretern aller Familien eines *Bag* zusammen. Das Parlament wählt vier Vertreter, die 2 mal im Jahr auf *Sum*- Ebene mit den Vertretern der anderen *Bag* gemeinsame Belange besprechen. Diese Versammlung wählt zwei Vorsitzende, die mit dem *Sum*- Gouverneur die Ergebnisse der Versammlungen, wie z.B. Vorschläge zum Erlass von lokalen Gesetzen besprechen.

Das Kommunalparlament wird zwar nach demokratischen Wahlen gewählt, sein Einfluss ist in der Praxis jedoch gering, denn es kann zwar den Gouverneur seiner jeweiligen Lokaleinheit vorschlagen, dieser Vorschlag muss jedoch durch die übergeordnete Instanz bestätigt werden. Zudem hat der so bestellte Gouverneur ein Vetorecht gegenüber den Entscheidungen der Kommunalversammlung (NELLE 2003: 63-64).

Da die Regierung ein großes **Haushaltsdefizit** zu beklagen hat, wurden bereitwillig wichtige Bereiche wie Landnutzungsmanagement, Instandhaltung öffentlicher Einrichtungen wie z.B. Brunnen, Gesundheitswesen, Erziehung und Entwicklungsplanung an lokale Autoritäten delegiert.⁴¹ Der lokalen Regierungseinheit wird in diesem Rahmen seit der Wende ein ständig abnehmender Anteil vom insgesamt abnehmenden Haushaltseinkommen zugewiesen. Den lokalen Autoritäten wurde schrittweise die volle Verantwortung über das Haushaltsbudget delegiert, in der Hoffnung, dass diese dadurch die entstehenden Kosten minimieren würden.

Die Ausgaben der *Sum* und *Aimag* können jedoch nicht durch die Einnahmen gedeckt werden, und in der Regel bringen die *Aimag* gerade mal 20% ihres Budget selber auf und die *Sum* sogar nur 5-10% (vgl. BADARCHYN/ ODGAARD 1996: 176). Die Lücke zwischen Einnahmen und Ausgaben wird durch Subventionen ausgeglichen. Das *Aimag* sowie das *Sum* erhalten „*earmarked subsidies*“ zum Einsatz im Erziehungswesen, Gesundheit, Infrastruktur usw.. Nach dem „Administrative Unit Law“ liegt es aber in dem Ermessensbereich des Gouverneurs eine Reallokation der so bestimmten Finanzen durchzuführen, daher werden davon im Winter meist Weizen und Diesel gekauft.⁴²

Bag- sowie *Sum*- Parlament haben nicht die Macht Steuern zu erheben, Gebühren einzuführen oder Ausgaben zu betätigen. Das liegt einzig im Verantwortungsbereich des Gouverneurs.

⁴¹ Als eine weitere Maßnahme zur Verringerung der Ausgaben bei Aufrechterhaltung zumindest der notwendigsten Infrastrukturleistung ist die im *Töriin medeel* (zu deutsch: Staatliche Bekanntgebung) 2001, Nr. 25 verfolgte Aufteilung des Landes in fünf Entwicklungszonen zu betrachten (vgl. NELLE 2002: 158). Das Rückrat des Konzeptes ist das Jahrtausendstraßenprojekt zum Ausbau der Infrastruktur. Laut Verkehrsminister der Mongolei (Rede im Juni 2003 im Roten Rathaus, Berlin) werden fünf Straßen in Nord- Süd Richtung und eine Straße in Ost-West Richtung gebaut. In den dazwischen liegenden Regionen wird je ein zentraler Ort gefördert. Hierdurch ergeben sich über das Land verteilt acht zentrale Orte, die gezielt mit speziellem Infrastrukturaufbau gefördert werden sollen.

⁴² Diese verallgemeinerte Aussage von BADARCHYN/ ODGAARD konnte bei der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Erhebung nur bestätigt werden.

Die Tatsache, dass trotz der geringen Machtbefugnisse, die dem *Bag*- Parlament zugestanden werden, funktionstüchtige aktive und engagierte Parlamente existieren, spricht für eine ergänzende Stärkung dieser Institution neben der Förderung des Genossenschaftswesens.

Wie die Darstellungen des Fallbeispiels noch genauer zeigen werden, verwalten die *Bag*-Parlamente das kommunale Eigentum partizipativ auf sehr effektive Art und Weise.

So weist diese Institution z.B. im Bereich des Weidemanagements allgemein anerkannte Regelungsmechanismen und Durchsetzungsmittel auf (siehe Punkt 4.4 und 4.5). Vor Grenzen gesetzt wird diese Institution allerdings, wenn es um Verbesserungsvorschläge geht, die allein durch eine höhere Instanz geregelt werden können, denn hierbei führt kein Weg an dem Gouverneur vorbei, dessen Hauptengagement sich oft auf seine Tätigkeit als Steuereintreiber beschränkt. Hierdurch werden innovative Lösungen, wie z.B. eine an die neue Wirtschaftsweise angepasste Abgrenzung von Weidegründen behindert.⁴³

3.4 Institutionalisation des Genossenschaftswesens

3.4.1 Entwicklung einer gesetzlichen Grundlage

Die Institutionalisierung eines Genossenschaftswesens gemäß den international anerkannten Prinzipien des IGB mit einer von der lokalen über die regionale zur nationalen Ebene nach dem Subsidiaritätsprinzip funktionierenden Organisationsstruktur wird von der internationalen Gebergemeinschaft ebenso wie von der Regierung der Mongolei als eine sinnvolle Maßnahme betrachtet. Der Abwanderung aus dem ländlichen Raum soll entgegengewirkt werden, indem durch den dezentral geregelten Aufbau der ländlichen Infrastruktur die räumlichen Disparitäten abgebaut werden.

Diese Maßnahmen, gekoppelt mit Maßnahmen zur Dezentralisierung der staatlichen Verwaltung und Schaffung neuer regionaler Einheiten, werden im folgenden dargestellt.

Die Förderung des Genossenschaftswesens in der Mongolei wurde im Postsozialismus von Anfang an als ein Erfolg versprechender Weg gesehen, die nach der Auflösung der *Negdel* und Staatsbetriebe zurückgebliebenen Strukturen in eine neue, an die freie Marktwirtschaft angepasste Form zu überführen. Den Genossenschaften wird hierbei sowohl die Funktion eines Geländers als auch einer Schule des Kapitalismus und der Demokratie zugeschrieben (siehe Punkt 2.5.3).

⁴³ Bei der Erhebung stellte sich z.B. heraus, dass eine an die private mobile Tierhaltung angepasste Abgrenzung der Weidegebiete quer zu den althergebrachten *Sum*- Grenzen, so wie von BAZAGUR (vgl. BAZAGUR 1988) bereits vorgeschlagen nicht nur notwendig und sinnvoll wäre, sondern auch Unterstützung durch das *Bag*- Parlament findet.

So wurde im Juli **1991** das „**Gesetz über die Struktureinheiten der Wirtschaft der Mongolei**“ verabschiedet. Es unterscheidet drei Grundformen von Unternehmen: das Einzelunternehmen, die Genossenschaft und die Kapitalgesellschaft.⁴⁴ Dieses Gesetz sollte einen ersten spezifisch-gesellschaftsrechtlichen Rahmen bilden, der in der Folgezeit noch umfassender mit Inhalt ausgekleidet werden sollte. Das erste Kapitel enthielt grundlegende Regelungen über Gründung, Registrierung, Finanzverfassung und Auflösung von Unternehmen. In den folgenden Kapiteln wurden Aspekte der Einzelunternehmerschaft, der Genossenschaften, der Kapitalgesellschaften sowie der Staatsunternehmen gesondert behandelt (vgl. NELLE 2001: 191).

Zur Institutionalisierung eines Genossenschaftswesens nach westlichem Vorbild war auf Grund des sozialistischen Erbes der Kollektivwirtschaft zunächst eine Neudefinition und Absicherung der Beziehung zwischen dem „neuen“ Staat und den neuen Genossenschaften ein wichtiger Schritt. Um die Erwartungssicherheit aller Beteiligten zu schaffen, musste den wirtschaftlichen Akteuren versichert werden, dass der Staat sich nicht von neuem durch eine Offizialisierungspolitik in die Angelegenheiten der Genossenschaften einmischen könnte. Das erste Genossenschaftsgesetz wies in diesem Punkt noch einige Unklarheiten auf. Erst mit der Verabschiedung des überarbeiteten **Genossenschaftsgesetzes am 11.05.1995** wurde das **Verhältnis von Staat und Genossenschaft** eindeutig definiert. Um eine Fortführung der Offizialisierungspolitik bei den neuen Genossenschaften zu verhindern, ist das Verhältnis zwischen dem Staat und den genossenschaftlichen Organisationen seither klar im Sinne einer freiwilligen und unabhängigen Entwicklung der Genossenschaften geregelt.⁴⁵ Durch das Genossenschaftsgesetz von 1995 hat der Staat für die Entwicklung der Genossenschaften die entscheidenden Voraussetzungen geschaffen. Dem Staat wird in dem Gesetz die Aufgabe zugewiesen, günstige rechtliche, administrative und wirtschaftliche Rahmenbedingungen für die Entwicklung der Genossenschaften zu schaffen. Das Gesetz ersetzte zusammen mit dem „Law on Partnership and Company“ das Gesetz der Wirtschaftseinheiten von 1991. Nach dem neuen Gesetz mussten sich alle unter dem alten Gesetz registrierten Wirtschaftseinheiten **bis zum 1.5.1996** den neuen Gesetzen entsprechend beim Steueramt des zugehörigen *Aimag*-Zentrums **registrieren** lassen (vgl. NELLE 2001: 191). Nach der Verabschiedung ließen sich viele vormals als *Kampan* tätige Organisationen nun als Genossenschaft registrieren.

⁴⁴ In der Gruppe der Genossenschaften wird hier zwischen solchen mit voller Haftung (alle Mitglieder haften mit ihrem Kapitalanteil und ihrem Privatvermögen) sowie solchen mit beschränkter Haftung (mind. ein Mitglied haftet zusätzlich zu seinem eingebrachten Kapitalanteil mit seinem Privatvermögen) unterschieden (vgl. ELSTNER 1993: 17).

⁴⁵ Im Oktober 1999 unterzeichnete die Mongolische Regierung auf der fünften Asien Pazifik Genossenschaftsminister Konferenz (Asia Pacific Cooperative Ministers Conference) eine gemeinsame Erklärung und erkannte hiermit zum wiederholten Male die international anerkannten Formen der Zusammenarbeit von Genossenschaften mit dem Staat an.

3.4.2 Entstehung von Genossenschaftsverbänden

In Anpassung an diese Gesetzgebung fand eine Transformation vieler wirtschaftlicher Organisationsformen aus der Planwirtschaft zu Genossenschaftsverbänden statt. Diese Verbände sind in der Rechtsform einer Nicht-Regierungsorganisation (NRO) registriert. Diese Rechtsform entspricht in etwa dem deutschen Vereinsrecht. Ihre Aufgabe ist, die Interessen ihrer jeweiligen Mitglieder gegenüber Dritten, insbesondere Parlament, Regierung und Verwaltung zu vertreten.

Im Jahr 1992 entschied sich der ehemalige *Negdel*- Verband **NUMAC**, sich zu einem landwirtschaftlichen **Genossenschaftsverband** mit dem neuen Namen **NAMAC** (National Association of Mongolian Agricultural Cooperatives) umzustrukturieren.

Auch die 1958 zu staatlichen Dienstleistungsgesellschaften umformierten Konsumgenossenschaften besannen sich auf ihre „Tradition als Genossenschaft“ (vgl. Informationsblatt von CUMTCC) und gründeten 1990 den **Genossenschaftsverband der Konsumgenossenschaften CUMTCC** (Central Union of Mongolian Trade and Consumer Cooperatives). Bei der Privatisierung der Handelsgesellschaften konnten sie Besitzansprüche durchsetzen und erhielten zum Teil einige der Einrichtungen der Handelsgesellschaften zu Vorzugsbedingungen. Seit 1993 ist der Verband Mitglied des IGB in Genf. Ebenso besann sich auch der 1972 zu staatlichen Dienstleistungszentren transformierte Industriegenossenschaftsverband auf seine genossenschaftliche Vergangenheit und formierte sich 1991 auf seinem neunten Kongress zu dem **Genossenschaftsverband der Industriegenossenschaften CUMIC** (Central Union of Mongolian Industrial Cooperatives) um. Bei der Privatisierung erhielten alle Mitglieder der 1972 verstaatlichten Dienstleistungszentren (siehe Punkt 3.2.1) Anteile an dem Eigentum der Dienstleistungszentren (laut Aussagen des Vorsitzenden des Verbandes in Uliastai). Die in den *Aimag*- Zentren situierten Häuser der Dienstleistungszentren blieben zunächst in Staatbesitz und wurden von dem Verband gemietet. Erst nachdem die Demokraten 1996 die Regierungsmacht übernommen hatten und eine Fortsetzung der Privatisierung durchsetzten, konnte der Verband CUMIC erreichen, dass ein Teil dieser Häuser vor der Auktion unentgeltlich an sie übergeben wurde.

Ende 1991 rief das Komitee für Arbeit (Chudulmoor zalin ulsyn choro), das während der Planwirtschaft Arbeitsaufträge an sogenannte *Nuchurlul* (Freundschaftsbund)⁴⁶ vergeben hatte, die Vorsitzenden der *Nuchurlul* zu einer nationalen Versammlung auf, um sie über Genossenschaften als mögliche neue Organisationsform zu informieren.

⁴⁶Die *Nuchurlul* waren Arbeitsgemeinschaften von 3-20 Menschen, die als solche von dem Komitee für Arbeit und Lohn Arbeitsaufträge wie z.B. den Bau eines Gebäudes, übermittelt bekamen.

Aus diesem Anlass wurde 1991 der **Genossenschaftsverband der Produktionsgenossenschaften UMPSC** (Union of Mongolian Production and Service Cooperatives) gegründet.

Als der Verband MAPH 1992 sein Hauptziel – die Privatisierung des gesamten Herdenviehs - erreicht hatte, setzte er sich als neues Ziel, die privat wirtschaftenden Tierhalter in ihrer Anpassung an die freie Marktwirtschaft zu unterstützen. Mit Unterstützung des zu diesem Zweck von der KAS 1993 implementierten Projektes „Projekt zur Stärkung der Demokratie durch Förderung des Genossenschaftswesens“ formierte er sich zu dem **Genossenschaftsverband MAPHC** (Mongolian Association of Private Herders Cooperatives) um. Der Verband initiierte, laut eigenen Angaben, im Oktober 1994, die ersten vier Genossenschaften.⁴⁷

Des Weiteren entstand ein sektorspezifischer Genossenschaftsverband für die **veterinärmedizinische Genossenschaften**. Die veterinärmedizinischen Genossenschaften stellen unter den Genossenschaften eine Sonderform dar. Sie wurden als Organisationsform gegründet, um so über den Verband und die Sekundär-genossenschaften Zugang zu Medikamenten und Schulungen zu erhalten. Die veterinärmedizinische Grundversorgung wird vom Staat gewährleistet. Er vergibt auf Bestellung über die Verbände und Genossenschaften bestimmte Impfstoffe und dergleichen gratis an die Tierhalter. Das rechtliche Gewand der Genossenschaft wurde den veterinärmedizinischen Stationen vermutlich aufgrund der Zusammenarbeit des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ mit dem GTZ Projekt „Privatisierung der Veterinärdienstleistungen“ zugewiesen.

Als Teil einer „Institutional strengthening Komponente“ des ADB Employment Generation Programme (Technical Assistance MON 2020) wurden 1997 die ersten Spar- und Kreditgenossenschaften eingeführt. In drei Jahren wurden 29 Spar- und Kreditgenossenschaften in Ulaanbaatar gegründet. In Folge dessen wurde 1998 der **sektorspezifische Genossenschaftsverband MNFSCU** (Mongolian National Federation of the Savings and Credit Unions) gegründet. Ein Jahr später entstand in Konkurrenz dazu der **Verband NACCUM** (National Confederation of Credit Unions of Mongolia).

Die **Verbände nahmen im Jahr 2000** einen beträchtlichen Anteil am landesweiten wirtschaftlichen Umsatz ein. So war der Verband NAMAC mit insgesamt 168 Tochterorganisationen in 17 *Aimag* vertreten, 67 der Tochterorganisationen waren

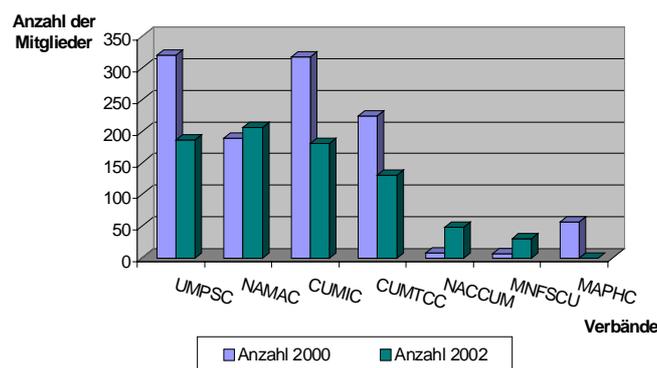
⁴⁷Diese Genossenschaften befanden sich in Otgon- *Sum* im Dsawchan- *Aimag*, Ujanga- *Sum* im Uwurchangai- *Aimag*, Erdene- *Sum* im Chuwsgul- *Aimag* und Chuld- *Sum* im Dundgowj- *Aimag* und umfassten insgesamt 380 Familien (Zahlen entnommen aus Unterlagen der KAS).

Genossenschaften und 92 waren Kampan. Die Wirtschaftseinheiten von NAMAC verbuchten im Jahr 2000 10% des nationalen Umsatzes im Bereich der Vermarktung tierischer Produkte (vgl. Informationsblatt von NAMAC). Der Verband CUMTCC zählte im Jahr 2000 230 Tochterorganisationen und eine Sekundär-genossenschaft, und der Verband CUMIC zählte 500 kleine Unternehmen zu seinen Mitgliedern, 250 davon sind als Genossenschaften registriert. Der Verband UMPSC hatte 500 Mitgliedsgenossenschaften, deren Betriebe als Schneiderei, Hotel, Restaurant, bei der Herstellung von Lederprodukten und in der Lebensmittelbereitung tätig waren. Im Jahr 2000 war der Verband MAPHC in sieben *Aimag*⁴⁸ des Landes vertreten. Die Spar- und Kreditgenossenschaftsverbände stellen den dynamischsten Sektor dar: Gab es 1997 erst fünf Genossenschaften dieser Branche, so waren es 2002 bereits 135. Davon befinden sich 66 in Ulaanbaatar und 69 im ländlichen Raum (UNDP 2002: 94).

Von den Verbänden wurden rechtliche und steuerliche Rahmenbedingungen positiv beeinflusst sowie Mustersatzungen erarbeitet. Dennoch zeigt sich, wie in Diagramm 6 dargestellt, dass die Anzahl der Genossenschaften, die bei den Verbänden UMPSC, CUMIC, CUMTCC und MAPHC Mitglied sind, im Zeitraum von 2000 bis 2002 abgenommen hat. Obwohl die Zahl der Genossenschaften insgesamt im Jahr 2002 auf 2.209 Genossenschaften (KWIS 2002) angestiegen ist.

DIAGRAMM 6: Anzahl der Mitglieder der Verbände im Jahr 2000 und im Jahr 2002 im Vergleich

(Quelle: KWIS Datenbank Stand 2000 und KWIS Datenbank 2002)



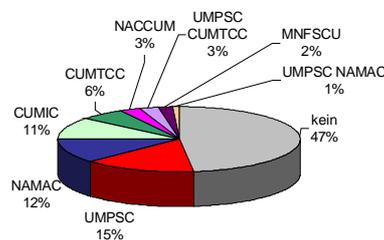
⁴⁸ Der Verband war in Bajanchongor-, Tuw-, Chentii-, Dundgowj-, Uwurchangai-, Chuwsgul- und Dsawchan- *Aimag* vertreten.

Ein Großteil der Genossenschaften (52%), die 2002 aktiv sind, ist bei keinem Genossenschaftsverband Mitglied (siehe Diagramm 7). Bei Vergleich der Karte 2 und Karte 3 (im Annex 5) ist besonders der gravierende Mitgliederschwund des Verbandes UMPSC in dem industriell geprägten Bulgan- *Sum*, sowie die Verdrängung des Verbandes UMPSC in Uws- *Aimag* durch den Verband NAMAC auffällig. Der Verband NAMAC ist neben den neugegründeten Spar- und Kredit Verbänden, der einzige Verband, der im Zeitraum zwischen 2000 und 2002 einen Mitgliederzuwachs aufzuweisen hat. Dennoch ist der Verband UMPSC im ländlichen Raum⁴⁹ der Verband mit den meisten Mitgliedern, gefolgt von NAMAC und CUMIC (Siehe Diagramm 7).

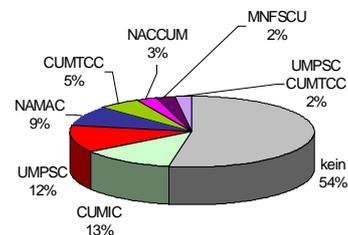
In der gesamten Mongolei (also Ulaanbaatar miteingeschlossen) hat der Verband CUMIC die meisten Mitglieder. Dieser Industriegenossenschaftsverband weist besonders viele Mitglieder in den urbanen Räumen Ulaanbaatar, Darchan- *Aimag* und Selenge- *Aimag* auf (siehe Karte 4 im Annex 5).

DIAGRAMM 7: Mitgliedschaft der Genossenschaften bei Verbänden
(Datenquelle: KWIS Datenbank 2002b)

Mitgliedschaft der Genossenschaften im ländlichen Raum bei Verbänden 2002



Mitgliedschaft der Genossenschaften bei Verbänden in der gesamten Mongolei 2002



Den größten Mitgliederschwund weist der Genossenschaftsverband MAPHC auf. Im Jahr 2000 war der Verband noch in Dsawchan-, Uwurchangai- und Chuwsgul- *Aimag* relativ stark vertreten und wies auch in Tuw-, Dundgowj- und Bajanchongor- *Aimag* einige Mitglieder auf. Dieser Verband konnte mit Hilfe eines von der KAS initiierten Revolving Fonds hilfreiche Komplementärleistungen für seine Mitglieder erbringen und war insbesondere in den Projektregionen sehr bekannt. Nach Einstellung der Zusammenarbeit der KAS mit dem Verband war der Verband allerdings nicht in der Lage, die vorher erbrachten Leistungen in gleichem Umfang aufrecht zu erhalten.

⁴⁹ Zu den Genossenschaften im ländlichen Raum werden hier alle Genossenschaften gezählt, die nicht in Ulaanbaatar ansässig sind.

Deshalb scheint der Verband heute nur noch in Dsawchan- *Aimag* präsent zu sein. Des Weiteren erhält er in Ulaanbaatar ein nationales Verbandszentrum, das aber de facto keine Leistungen mehr erbringt. Da vom Verband keine Zahlen mehr über noch funktionstüchtige Mitglieds-genossenschaften weitergegeben wurden, sind in der KWIS Datenbank des GTZ Projektes im Jahr 2002 keine Genossenschaften des Verbandes mehr enthalten.⁵⁰

3.4.3 Förderung des Genossenschaftswesens

Der Ansatz der **Konrad Adenauer Stiftung**, die seit 1993 in der Mongolei durch Unterstützung des MAPHC Verbandes den institutionellen Wandel beeinflusste, zielte darauf ab, durch Aufbau gänzlich neuer Strukturen das Genossenschaftswesen von Grund auf zu erneuern. Durch Gründung des neuen Genossenschaftsverbandes, der sich für eine Zerschlagung der alten *Negdel*- Elite einsetzte, wurden neue Akteure gestärkt diese Institutionen selbst zu tragen. Hierdurch sollten, wie bereits schon im Machtkampf um das Privatisierungsverfahren geschehen, die Verteilungsinteressen der neuen demokratischen Opposition als Vertreter der einfachen Tierhalter gestärkt werden, indem durch Einführung und Durchsetzung demokratischer Prinzipien das alte Hierarchiegefüge umgangen wurde. Genossenschaften wurden von der KAS als Instrument der Demokratieförderung eingesetzt und als Schulen der Demokratie betrachtet, durch welche ein Fortbestehen der hierarchisch aufgebauten Netzwerke der kommunistischen Elite verhindert werden sollten.

Die Genossenschaften erhielten durch die Verbände eine gefestigte Position in der mongolischen Wirtschaft und erfuhren zunehmend Aufmerksamkeit von der internationalen Gebergemeinschaft⁵¹. Seit 1997 bietet die **International Labour Organisation (ILO)** mit dem COOPNET/COOPREFORM Projekt Unterstützung in Form von Trainingsmaßnahmen und Identifizierung von Potentialen an (vgl. SANJAV 2002: 7).⁵²

Einen großen Aufschwung erfuhr die Genossenschaftsbewegung 1998. Seitdem arbeitet das „Projekt zur Stärkung der Demokratie durch Förderung des Genossenschaftswesens“ der KAS mit der Soros Foundation und dem **GTZ Projekt „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“**, das 1998 implementiert wurde, zusammen.

⁵⁰Da es unklar ist, ob und in welchem Umfang der Verband z.B. in Dsawchan- *Aimag* noch arbeitet, ist die Darstellung in Karte 3 und Karte 4 (im Annex 5), nach der im Jahr 2002 keine Genossenschaften von MAPHC mehr existieren, nicht ganz richtig.

⁵¹ Im Agrarsektor gibt es mehrere den Aufbau des Genossenschaftssektor streifende Projekte internationaler Geber (ADB, Weltbank, IFAD, TACIS, DANIDA, der kanadische Genossenschaftsverband usw.), die hier aufgrund beschränkter Zugangsmöglichkeiten der Autorin nicht mit gleicher Ausführlichkeit wie die beiden deutschen Projekte der KAS und der GTZ behandelt werden sollen.

⁵² So begannen auf Vorschlag des ILO Beauftragten Sunimal Wanigasekra Genossenschaften des CUMTCC Tätigkeiten im Bereich der Fischereiwirtschaft und Genossenschaften des CUMIC wurden in der Pilzzucht aktiv.

Der Projektansatz der deutschen Geber hat sich in diesem Rahmen gewandelt, weg von der einseitigen Förderung der demokratischen Opposition durch Stärkung des demokratischen neu gegründeten Genossenschaftsverbandes MAPHC hin zu einer umfassenden Förderung aller sieben Genossenschaftsverbände, die bis zu diesem Zeitpunkt entweder aus alten Organisationsformen konvertiert waren oder sich neu gebildet hatten. Alle Genossenschaftsverbände wurden in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengebracht, um so gebündelt die gemeinsamen Interessen der Genossenschaftsbewegung, wie z.B. die Steuergesetzgebung, besser vertreten zu können⁵³.

Ein intensiver Dialog der internationalen Gebergemeinschaft mit relevanten Vertretern von Parlament, Regierung und Verwaltung trat ein. Mit Hilfe deutscher Experten des GTZ Projektes konnte das Genossenschaftsgesetz von 1996 überarbeitet werden, so dass am **08.01.1998 ein den internationalen Standards des IGB entsprechendes Genossenschaftsgesetz** verabschiedet werden konnte (NELLE 2001: 191).

Im August des selben Jahres erstellte die Regierung ein **Entwicklungsprogramm für Genossenschaften (Res. No. 145/1998)**. Dieses Programm beinhaltet Maßnahmen zur Schaffung von für das Genossenschaftswesen förderlichen Rahmenbedingungen auf nationaler und regionaler Ebene.

Zur Koordinierung des Programms wurde ein **nationaler Rat für Genossenschaftsentwicklung**⁵⁴ eingerichtet. Auch die Einrichtung von 22 regionalen Komitees in den *Aimag*-Zentren ist in dem Programm vorgesehen. Das Programm leidet aber seit je her an Durchführungskraft aufgrund des Haushaltsdefizits, mit dem Mongolei zu kämpfen hat.⁵⁵ Diese begrenzten Möglichkeiten werden seit 2000 zumindest in den westlichen *Aimag* durch die Zuwendungen der **ADB** in Form des „Loan No. 1822-Mon for the Implementation of Agriculture Sector Development Project“ (Policy Loan 7 Mio \$,Investment Loan 10 Mio\$) erweitert. Die Maßnahmen dieses Projektes zur Förderung der Landwirtschaft sind an Genossenschaften als bevorzugten Empfängergruppen ausgerichtet. Von daher wird es durch das an dieses Projekt angegliederte ADB Projekt „Capacity Building in Agriculture“ ergänzt, welches z.B. Schulungsmaßnahmen über Genossenschaften und andere relevante Themen unterstützt.

⁵³ Im Jahr 2000 endete die Zusammenarbeit der KAS mit dem Verband MAPHC. Der von der KAS eingerichtete Revolving Fund leerte sich seitdem und wurde nicht wieder aufgefüllt. Der Verband verlor seinen Rückhalt und arbeitet im Jahr 2002 quasi nicht mehr. Die Rückschläge, die die Genossenschaftsbewegung dadurch örtlich begrenzt erfuhr, werden anhand des Fallbeispiels *Otgon-Sum* unter Punkt 4.5.4 eingehender dargestellt.

⁵⁴ Der Vorsitzende des nationalen Rates ist der Minister des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, weitere Stimmberechtigte Mitglieder sind: Der Vorsitzende und der Sekretär einer Abteilung des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, die Vizeminister des Ministeriums für Industrie und Handel, des Ministeriums für Finanzen und Wirtschaft, des Ministeriums für Arbeit und soziale Angelegenheiten, des Gesundheitsministeriums, des Ministeriums für auswärtige Angelegenheiten, des nationalen Statistikamtes sowie der Direktor des genossenschaftlichen Schulungszentrums und die Präsidenten der sieben Genossenschaftsverbände, d.h. die Genossenschaftsverbände können allein niemals die Stimmenmehrheit bilden.

⁵⁵ Das Haushaltsdefizit umfasste 1997 8,6% des BIP und 1998 10 % des BIP 1998 (vgl. GOYAL 1999: 638).

Zur besseren Koordination und Informationsverbreitung richtete das GTZ Projekt im Jahr 2002 eine Internetseite ein (vgl. INTERNET: GTZ). Die Regierung der Mongolei hat das Jahr 2003 zum Jahr der Genossenschaften ernannt.

3.4.4 Die Position von Genossenschaften im Servicesystem

Ein wesentliches Element des Projektansatzes der GTZ besteht in der Arbeitsteilung zwischen dem politischen Träger und den Genossenschaftsverbänden als nichtstaatlichen Organisationen. Einerseits erfährt der Staat durch diese Arbeitsteilung im Servicesystem einen großen Machtverlust. Andererseits wird er dadurch aber auch von Aufgaben entlastet, die er allein schon aufgrund des Haushaltsdefizits nicht mehr wahrnehmen kann. Diese Vorgehensweise wird durch eine Dezentralisierung der administrativen Verwaltung ergänzt (siehe Punkt 3.3.1), so dass sich der Staat auf die im Rahmen der freien Marktwirtschaft neuen Aufgabenstellungen mit größerer Effizienz konzentrieren kann.

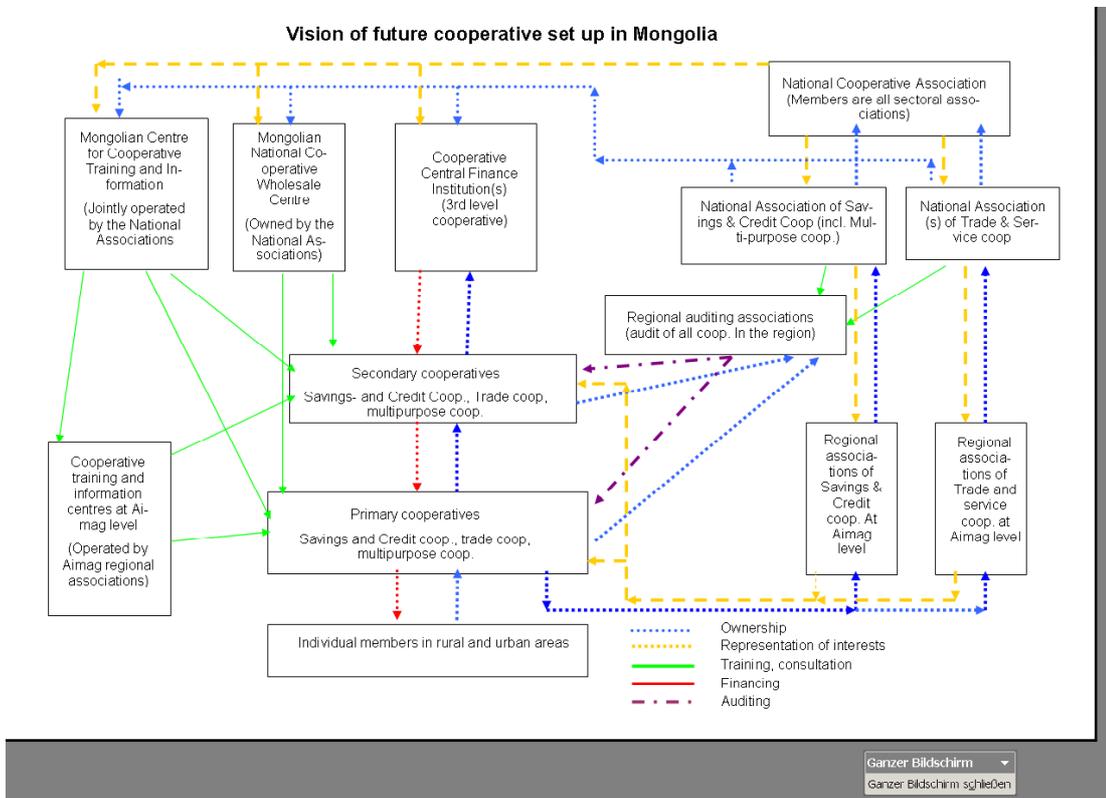
Damit die Dienstleistungen der Verbände die Genossenschaften als Empfänger erreichen können, ist eine **Organisation der Genossenschaften auf mehreren räumlichen Ebenen dem Subsidiaritätsprinzip folgend** anvisiert (siehe Abbildung 3).

Zur besseren Erreichbarkeit der Mitglieder haben die nationalen Verbände begonnen in den *Aimag*- Zentren **Regionalverbände** einzurichten. In der Pilotregion Dsawchan- *Aimag* ist diese Entwicklung am weitesten fortgeschritten (siehe Punkt 4.3.1).

Auf der nationalen Ebene wird ein Zusammenschluss der nationalen Verbände zu einem gemeinsamen **Dachverband** angestrebt. Dieser ist bisher (2003) jedoch - vermutlich aufgrund politischer Unstimmigkeiten - noch nicht vollzogen worden.

Abbildung 3: Anvisierte Organisation des Genossenschaftswesens auf mehreren räumlichen Ebenen

(Quelle: Schulungsunterlagen des nationalen genossenschaftlichen Schulungszentrum)



Als erster Schritt wurde in Gemeinschaftsarbeit der Verbände NAMAC, MAPHC, CUMIC, UMPSC, CUMTCC⁵⁶, unterstützt von Soros Foundation, KAS und GTZ, am 9.12.1999 ein **nationales Schulungszentrum** für das Genossenschaftswesen in Ulaanbaatar gegründet. Das Schulungszentrum ist als NRO registriert. Im Board of Directors sind die Vertreter der Genossenschaftsverbände gleichberechtigt vertreten.

Der erste Diplomkurs des Schulungszentrums wurde im März 2000 abgeschlossen. Im Zeitraum von 1998-2000 wurden hier 24 Trainer ausgebildet und erhielten Diplome im Genossenschaftswesen. Von diesen Multiplikatoren wurden in allen 22 *Aimag* der Mongolei in 165 Kursen 5.444 Teilnehmer mit genossenschaftlichen Prinzipien und Organisationsstrukturen vertraut gemacht (vgl. GTZ 2000).

⁵⁶ Die erst neu gegründeten Verbände NACCUM und MNFSC traten später bei.

Zusätzlich wird seit 1998 Samstags von 9.30-9.50 und Sonntags von 8.10-8.30 die Radiosendung „der Himmelsbote“, eine Informationsreihe über Genossenschaften, gesendet. Bisher (Stand April 2003) wurden 245 Programme ausgestrahlt (vgl. INTERNET: GTZ).

Seit 2001 werden zudem lokale Trainer aus den westlich gelegenen Bajanchongor-, Bajan-Ulgii-, Dsawchan- und Dornogowj- *Aimag* ausgebildet. Diese lokalen Trainer sollen in den *Aimag*-Zentren **regionale Schulungszentren** etablieren. Sie werden hierbei seit 2002 mit Mitteln des ADB Projektes „Capacity Building in Agriculture“ (CBA) gefördert. Seitdem sind in den *Aimag*- Zentren von Dornogowj-, Bajanchongor-, Bajan-Olgii-, Chowd-, Uws-, Gowj-Altai- und Dsawchan- *Aimag* jeweils ein regionales Schulungszentrum aufgebaut worden (siehe Karte 1 im Annex 5). Dass hierbei auch Konflikte aufgrund der Konkurrenz einzelner Akteure über die hierfür zur Verfügung gestellten Gelder auftraten wird anhand des Beispiels von Dsawchan- *Aimag* unter Punkt 4.3 dargestellt.

Über die Schulungszentren wird auch die Vorteilhaftigkeit der Bildung von Sekundär-genossenschaften proklamiert. Durch einen Zusammenschluss zu Sekundär-genossenschaften können die Vorteile, die kleine Primär-genossenschaften bieten,⁵⁷ mit den Größenvorteilen die größere **Sekundär-genossenschaften**⁵⁸ bieten, verbunden werden.

Im Jahr 2000 schlossen sich daraufhin neun Primär-genossenschaften in Bajanchongor- *Aimag* zu einer landwirtschaftlichen Sekundär-genossenschaft zusammen. Im Jahr 2002 folgten Genossenschaften aus Dsawchan- *Aimag*, Dornogowj- *Aimag* und Uws- *Aimag* dem Beispiel der Genossenschaften aus Bajanchongor- *Aimag* und gründeten in ihren *Aimag*- Zentren regionale Sekundär-genossenschaften. In der Hauptstadt Ulaanbaatar wurden bis 2003 zwei Sekundär-genossenschaften gegründet, welche im Sektor der Spar- und Kreditgenossenschaften tätig sind. Eine weitere Spar- und Kredit- Sekundär-genossenschaft entstand in der Industriestadt Suchbaatar (Siehe Karte 1 im Annex 5).

Die Gründung von Sekundär-genossenschaften im Finanzbereich ist für die Genossenschaften im ländlichen Raum ein wichtiger Schritt zur Fortentwicklung der Wirtschaft der Genossenschaften. Insbesondere zur Förderung der weiterverarbeitenden Betriebe, werden Kredite mit längerer Laufzeit benötigt. Die Sekundär-genossenschaften sind bestrebt, diese Lücke der Dienstleistungsanbieter zu füllen. Da die Spar- und Kreditgenossenschaften im

⁵⁷ Bei kleinen Primär-genossenschaften ist ein hoher Grad an Partizipation aufgrund des geringeren Organisationsaufwandes möglich. Des Weiteren können immaterielle Bedürfnisse des zwischenmenschlichen Kontaktes und der Pflege der Gemeinschaft befriedigt werden.

⁵⁸ Die großen Sekundär-genossenschaften verfügen über ein größeres Kapital und können über Wahrnehmung der Economies of Scales Vorteile für alle Mitglieder wahrnehmen. So können bei Preisverhandlungen bessere Ergebnisse erzielt werden oder bessere Finanzmittel zum Aufbau von Weiterverarbeitungseinrichtungen verfügbar gemacht werden. Des Weiteren kann über die Streuung der Mitglieder über einen größeren Raum oder über verschiedene Sektoren eine Diversifizierung und Risikominimierung z.B. im Falle einer *Dsud*- Katastrophe erreicht werden. Die Mitglieder der Sekundär-genossenschaften sind keine Einzelpersonen sondern Primär-genossenschaften, deren Vertreter die Organe (Generalversammlung, Aufsichtsrat, Vorstand) der Sekundär-genossenschaft ausfüllen (vgl. BATTSETSEG/ WOLZ 2002: 17 ff.).

ländlichen Raum meist noch keine große Geldmengen zur Verfügung haben, beschränkt sich ihr Angebot gegenwärtig meist auf Handelskredite, die eine kürzere Laufzeit und höhere Zinsen haben. In Ergänzung zu den Sekundärgenossenschaften werden in einigen *Aimag* **Non Banking Financial Institutions (NBFI)** gegründet.

Da die Spar- und Kreditgenossenschaften nicht der Aufsicht der Zentralbank der Mongolei unterstehen, sie aber den dynamischsten Sektor des Genossenschaftswesens in der Mongolei ausmachen, wird ein gut funktionierendes **Auditsystem** der Genossenschaften immer wichtiger. Nach dem Genossenschaftsgesetz von 1998 sind die Genossenschaftsverbände für die Prüfung (Audit) der Genossenschaften verantwortlich. Diese Prüfungen wurden von den Verbänden bisher allerdings nur recht unzureichend durchgeführt. Die Verbände sind noch nicht so leistungsfähig, dass sie diese Aufgabe zusätzlich zu den anderen Aufgaben, die sie zu erfüllen haben, wahrnehmen können.⁵⁹ Zudem stellt das Auditgesetz bestimmte Anforderungen an die Durchführung des Audits, die nicht von einer NRO (die nicht gewinnorientiert arbeiten darf), sondern nur von einer Wirtschaftseinheit erfüllt werden können. Daher wurde 2003 eine gemeinsame Prüfungsgesellschaft aller nationalen Genossenschaftsverbände eingerichtet und durch Schulungen des GTZ Projektes ausgebildet. Die **Prüfungsgesellschaft Mongerkoop e.G.**, die als Gesellschaft mit beschränkter Haftung registriert ist, soll in Zukunft über Filialen in den *Aimag*-Zentren die Prüfungen durchführen können. Die gesetzlichen Rahmenbedingungen müssen allerdings in einigen Punkten noch an das neu eingerichtete Auditwesen angepasst werden.

Des Weiteren ist geplant, durch den Zusammenschluss der Verbände auf nationaler Ebene mit geeinter Kraft ein **Großhandelszentrum** aufzubauen. Zur Durchführung wurde 2001 ein von der Regierung mitgetragenes dreistufiges Projekt mit einer dreijährigen Laufzeit implementiert. Bisher wurden so drei regionale Großhandelszentren gegründet (siehe Karte 1 im Annex 5) (vgl. INTERNET: Wholesale).

⁵⁹ Das Audit einer Genossenschaft unterscheidet sich von dem ordinären Audit von Wirtschaftseinheiten, da hier nicht nur die Bilanzen sondern auch die Förderleistungen für die Mitglieder überprüft werden.

3.4.5 Stand des Genossenschaftswesens in der Mongolei

Im Jahr 2002 existieren in der Mongolei 2.209 Genossenschaften. In Uws- *Aimag* sind mit insgesamt 261 Genossenschaften die meisten Genossenschaften aktiv, gefolgt von Dsawchan- *Aimag* mit 181 Genossenschaften und Bajan-chongor- *Aimag* mit 161 Genossenschaften (siehe Karte 4 im Annex 5). Es ist auffallend, dass die **westlichen *Aimag*** (Bajan-Olgii-, Uws-, Chowd- und Gowj-Altai- *Aimag*) sowie Bajan-chongor- *Aimag* besonders **viele Genossenschaften** aufweisen. Hierfür kann es mehrere Gründe geben. Zum einen kann dies an dem Einfluss externer Geber liegen, die diese Region besonders fördern. Die Mehrheit der bis zum Jahr 2000 von der KAS unterstützten Genossenschaften befand sich in den westlichen *Aimag*. Auch die Pilotregionen des GTZ Projektes (Dsawchan- und Bajan-chongor- *Aimag*) befinden sich in diesem Gebiet. Im Zuge der seit 2002 bestehenden Zusammenarbeit mit dem ADB Projekt, welches die westlichen *Aimag* als Zielregion betrachtet, weiteten sich die Fördermaßnahmen des GTZ Projektes auf alle westlichen *Aimag* aus. Die im Jahr 2000 noch auffallende Präsenz der Genossenschaften in den Pilotregionen der KAS, die Mitglied beim MAPHC sind, weist ebenso auf den externen Einfluss hin wie der im Zeitraum zwischen 2000-2002 erfolgte sprunghafte Anstieg der Mitglieder des Verbandes NACCUM in der Pilotregion von ADB und GTZ. Zum anderen muss man jedoch auch in die Betrachtung miteinbeziehen, dass die westlichen *Aimag* am meisten vom Zentrum und vom dortigen Markt entfernt sind und von daher auf Eigenorganisation zur Überwindung der Entfernung z.B. zwecks Versorgung und Vermarktung viel mehr angewiesen sind als die näher gelegenen *Aimag*. Die östlichen *Aimag*, die verhältnismäßig gut an die Verkehrswege angeschlossen sind, weisen trotz teils hoher Bevölkerungsdichte und besserer Möglichkeiten im Bereich der Produktion⁶⁰ weniger Genossenschaften auf. Einen Zusammenhang der Präsenz von Genossenschaften mit der Bevölkerungsdichte ist, wie der Karte 2 und der Karte 3 im Annex 5 zu entnehmen ist, nicht erkennbar.

Bei der Analyse der räumlichen Verteilung der wenigen großen Genossenschaften, die mehr als 1000 Mitglieder zählen, fällt auf, dass diese zehn Genossenschaften nicht gleichmäßig über den gesamten Raum der Mongolei verteilt liegen, sondern sich auf drei *Aimag* konzentrieren (siehe Tabelle 2).

⁶⁰ Aufgrund der physisch-geographischen Grundausstattung sind in der Waldsteppe im Nordwesten, ergänzend zur mobilen Tierhaltung vor allem die Forstwirtschaft, aber auch der Ackerbau wichtige Sektoren. Außerdem ist der industrielle Sektor aufgrund der Nähe zu Kohlelagern und dem Kernabbaugebiet von Kupfermolybdän bedeutsam.

TABELLE 2: Genossenschaften mit mehr als 1000 Mitgliedern				
<i>Aimag</i>	<i>Sum</i>	Datum	Mitglieder	Verband
Dsawchan	Durwuldschin		1126	NAMAC
Dundgowj	Gurwansaichan	03.12.96	1827	NAMAC
Dundgowj	Delgerchangai	04.15.96	2257	UMPSC/NAMAC
Dundgowj	Saichan-Owoo	03.28.96	1292	UMPSC/NAMAC
Dundgowj	Erdenedalai	04.18.96	2248	UMPSC/NAMAC
Uwurchangai	Bajangol		1560	NAMAC
Uwurchangai	Ulziit		1200	NAMAC
Uwurchangai	Zuunbayan-Ulaan		1620	NAMAC
Uwurchangai	Bogd		2700	NAMAC
Uwurchangai	Sant		2300	NAMAC

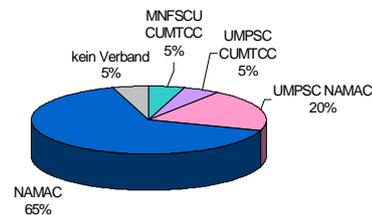
Quelle: KWIS Datenbank 2002b

Die **räumliche Konzentration** weist darauf hin, dass in diesen *Aimag* die lokal vertretene *Negdel-Elite* stark durch regionale Strukturen wie den *Negdel* Verband NUMAC unterstützt wurde und so die Durchsetzung der Erhaltung der Einheit des *Negdel* bewirken konnte.⁶¹ Wie man Tabelle 2 entnehmen kann, sind die vier großen Genossenschaften in Dundgowj- *Aimag* allesamt Mitglied bei dem Verband NAMAC, und drei davon sind noch ergänzend Mitglied bei dem Verband UMPSC. Auch die fünf großen Genossenschaften, die in Uwurchangai- *Aimag* arbeiten, sind Mitglied bei NAMAC, ebenso wie die eine große Genossenschaft in Dsawchan- *Aimag*. Sofern ein Gründungsdatum angegeben ist, liegt es im Frühjahr 1996. In diesem Frühjahr mussten sich alle Wirtschaftseinheiten nach dem neuen Genossenschaftsgesetz registrieren lassen. Dies weist daraufhin, dass es sich bei sämtlichen Gründungen von **großen Genossenschaften um Konversionen ehemaliger *Negdel*** handeln muss. Man kann davon ausgehen, dass es sich auch bei einem Großteil der Genossenschaften, die mehr als 300 Mitglieder zählen, um Konversionen von ehemaligen *Negdel* handelt, denn 65% dieser Genossenschaften sind Mitglied bei NAMAC (13 Genossenschaften) oder UMPSC (4 Genossenschaften) (siehe Diagramm 8). Nur eine Genossenschaft ist Mitglied bei keinem Verband und eine weitere in dem neugegründeten Verband MNFSCU.

⁶¹ Mögliche Ursachen für die Durchsetzungskraft des Verbandes in dieser Region werden unter Punkt 5.4. hinterfragt.

DIAGRAMM 8: Verbandsmitgliedschaft der Genossenschaften mit mehr als 300 Mitgliedern

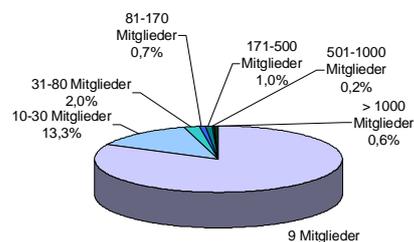
(Datenquelle: KWIS Datenbank 2002b)



Die Mehrheit der Genossenschaften (82,3%) weist nur die erforderlichen neun Mitglieder auf, die laut Genossenschaftsgesetz mindestens zusammenkommen müssen, um sich als Genossenschaft registrieren lassen zu dürfen (siehe Diagramm 9). Knapp über die Hälfte (54,5%) dieser Genossenschaften mit nur neun Mitgliedern ist bei keinem Verband Mitglied (KWIS 2002b). Abgesehen von einigen Ausnahmen, handelt es sich bei den Genossenschaften ohne Verbandsmitgliedschaft um kleine Genossenschaften, die eher den Charakter eines Familienbetriebes innehaben. 96,1% der Genossenschaften ohne Verbandsmitgliedschaft zählen nur 9-15 Mitglieder (KWIS 2002b).

DIAGRAMM 9: Anzahl der Mitglieder der Genossenschaften im ländlichen Raum der Mongolei

(Datenquelle: KWIS Datenbank 2002b)



Die Genossenschaften tragen einen Beitrag zur **Verringerung der Arbeitslosigkeit** bei: Im Jahr 2000 waren 3.690 Menschen in der Mongolei Mitglied bei einer Genossenschaft. Das entspricht 0,5% aller Beschäftigten (NSOM MR 2000: 119).

Mehr als die Hälfte aller Genossenschaftsmitglieder (2.198 Personen) lebt im urbanen Raum. Die Genossenschaften sind im urbanen Raum, der in dieser Arbeit nicht weiter behandelt werden soll, von großer Bedeutung. Allein in Ulaanbaatar sind 25% aller im Jahr 2002 aktiven Genossenschaften verortet; rechnet man Darchan noch zum urbanen Raum hinzu, so sind im urbanen Raum 30% aller im Jahr 2002 registrierten Genossenschaften tätig.⁶²

⁶² Wenn im folgenden von Genossenschaften im ländlichen Raum gesprochen wird, so bezieht sich diese Angabe auf alle Genossenschaften, ausgenommen der Genossenschaften in Ulaanbaatar.

4. Darstellung der Verhältnisse im Untersuchungsgebiet

Dsawchan- *Aimag*

In diesem Kapitel wird zunächst auf der Makroebene die allgemeine Entwicklung des Genossenschaftswesen in Dsawchan- *Aimag* beschrieben. Dann werden auf der Mesoebene nach einer kurzen Beschreibung des *Aimag*- Zentrums die Besonderheiten der im *Aimag*- Zentrum arbeitenden Genossenschaften und deren Reichweite dargestellt. Anschließend wird die Entstehung der im *Aimag*- Zentrum situierten Genossenschaftsverbände, der Sekundär-genossenschaften und des Schulungs- Zentrums beschrieben. Darauf aufbauend wird das Leistungsangebot dieser regionalen Dienstleistungsanbieter untersucht. Hierfür werden in einem ersten Schritt die von den Dienstleistungsanbietern angebotenen Leistungen und deren Wirkung dargestellt, um diese dann in einem zweiten Schritt der Wahrnehmung dieser Leistungen durch die Empfänger gegenüberzustellen. Abschließend werden die Verhältnisse der auf der Mikroebene untersuchten *Sum* Durwuldschin- *Sum* und Otgon- *Sum* dargestellt.

4.1 Dsawchan- *Aimag*: Geographische Einordnung

Das *Aimag* befindet sich ca. 1000 km von der Landeshauptstadt Ulaanbaatar entfernt im Nordwesten der Mongolei (siehe Karte 9 im Annex 5). Im Norden grenzt es an die russische Republik Tuva, im Westen an das Uws- *Aimag* und das Chowd- *Aimag*, im Süden wird es durch das Gowj-Altai- *Aimag* begrenzt und im Osten schließen sich das Archangai- und das Bajanchongor- *Aimag* an. Es nimmt eine Gesamtfläche von 85.500 km² ein und erstreckt sich 610 km von Nord nach Süd sowie 520 km von Ost nach West (BAT UNDRAH 1993: 9). Die Landschaft wird vom westlichen Teil des Hangai Gebirges dominiert und lässt sich naturräumlich von Ost nach West in folgende Einheiten gliedern: Hochgebirge, Waldsteppe, Steppe, Halbwüste (Siehe Karte 5 im Annex 5). Von den 6,883 Mio. ha landwirtschaftlich nutzbarer Fläche eignen sich 6020 ha zum Anbau von Heu, 6,793 Mio. ha werden als Weidefläche genutzt (vgl. SEDEDSUREN 2002) und auf 300 ha wird Gemüse angebaut (laut Angaben des LRE Verbandes). Administrativ ist Dsawchan- *Aimag* heute in 22 *Sum* und 113 *Bag* sowie das *Aimag*- Zentrum Uliastai untergliedert.⁶³

⁶³ Vor der Volksrevolution wurde das Gebiet des heutigen Dsawchan- *Aimag* vom Zasagt *Chanat* eingenommen, 1923 wurde das Gebiet in Taischir Uul umbenannt und 1931 wurde es aufgeteilt in das Dsawchan- *Aimag* und das nördlich davon gelegene Gowj-Altai- *Aimag* (BAT UNDRAH 1993: 21).

Neben Uliastai hat auch das nordöstlich an der Hauptstraße am Ufer des Ider Gol Flusses gelegene Tosontsegel als Standort der industriellen Holzverarbeitung sowie der Weiterverarbeitung von Kaschmir regionale Bedeutung.

Die *Dsud*- Katastrophen, die das Land 1998-2001 heimgesucht haben, wirkten sich in Dsawchan- *Aimag* besonders schwerwiegend aus: 42% des Herdenbestandes ist in den *Dsud* seit 1998 ungekommen. Hierdurch verloren 2.733 Familien mehr als die Hälfte ihrer Herde und 937 Familien sogar ihren gesamten Herdenbestand. Dies ist einer der Gründe für die hohen Abwanderung aus Dsawchan- *Aimag*.

Unter den westlichen *Aimag*, welche alle eine negative Nettomigration aufweisen, zählt das Dsawchan- *Aimag* nach Uws- *Aimag* im Jahr 2000 die meisten Abwanderer. Im Zeitraum von 1995 bis 2000 zogen 1.780 Menschen nach Dsawchan- *Aimag*, während 13.445 von dort wegzogen, hieraus ergibt sich eine Nettomigration von -11.666 (NSOM NR 2001: 42). Im Jahr 2000 leben in Dsawchan- *Aimag* 89.999 Einwohner (NSOM Z 2001: 3).

Mit einer Arbeitslosenrate von 15,4% liegt Dsawchan- *Aimag* knapp über dem Medianwert von 14,7% (NSOM MR 2001: 131). Vom *Aimag*- Amt wurden im Jahr 2001 10.822 arme Familien registriert.⁶⁴

Im Jahr 2002 sind in Dsawchan- *Aimag* 181 Genossenschaften mit insgesamt 981 Mitgliedern registriert (KWIS 2002b), das entspricht 2,5% der im Jahr 2000 als ökonomisch aktiv erfassten Bevölkerung des *Aimag* (NSOM Z 2001: 41).

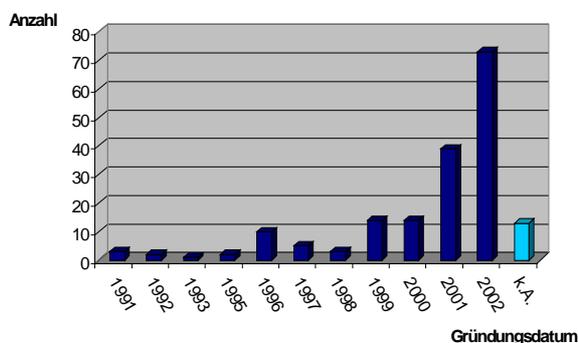
4.1.2 Entwicklung des Genossenschaftswesens in Dsawchan- Aimag

Die Zahl der in Dsawchan- *Aimag* aktiven Genossenschaften hat seit der Verabschiedung des Genossenschaftsgesetzes von 1996 stark zugenommen und **in den Jahren 2000-2002 einen sprunghaften Anstieg** erlebt (siehe Karte 6 und Karte 7 im Annex 5). Allein im Jahr 2001 wurden, laut Angaben des *Aimagiin Chural* (vgl. Resolution Nr. 108) 36 Genossenschaften neu gegründet. Im Jahr 2002 folgten weitere 71 Gründungen von Genossenschaften (siehe Diagramm 10). Es gibt nur verhältnismäßig wenige Genossenschaften, die im Jahr 1996 gegründet wurden und im Jahr 2002 noch arbeiten (siehe Diagramm 10). Ein Vergleich der Karte 6 und der Karte 7 (Annex 5) weist daraufhin, dass simultan zur stetigen Gründung neuer Genossenschaften bereits vorhandene Genossenschaften ihren Betrieb einstellen.

⁶⁴ Wenn eine Familie weniger als 18.300 Tugrik im Monat einnimmt, wird sie als arm eingestuft.

DIAGRAMM 10: Gründungsdatum der 2002 noch aktiven Genossenschaften in Dsawchan- Aimag

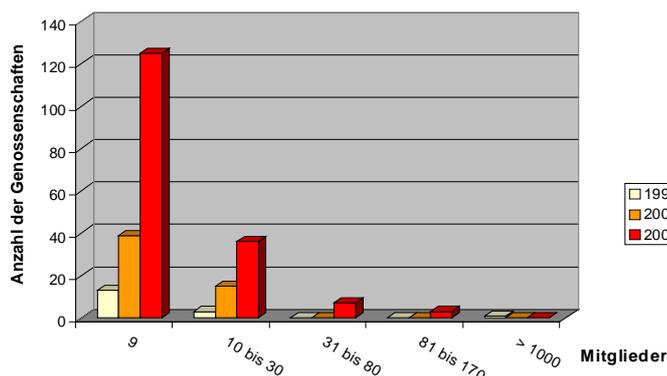
(Quelle: KWIS Datenbank 2002b)



Die **Mehrheit** der Genossenschaften, die nicht im Zuge der Neuregistrierung nach dem Wirtschaftsgesetz von 1996 entstanden sind, sondern erst später gegründet wurden, sind **kleine Genossenschaften** mit 9-30 Mitgliedern (siehe Diagramm 11). Es kann sich hierbei also nicht um vollständige Konversionen vormaliger Kollektive oder Staatsgüter handeln. In Dsawchan-*Aimag* kann nur eine Genossenschaft, die 1996 mit mehr als 1000 Mitgliedern registriert wurde, als Konversion eines *Negdel* betrachtet werden.⁶⁵

DIAGRAMM 11: Mitgliederzahl und Gründungsdatum der im Jahr 2002 in Dsawchan- Aimag registrierten Genossenschaften

(Quelle: KWIS 2002b)



Ein Großteil aller Genossenschaften in Dsawchan-*Aimag* konzentriert sich, wie in Karte 7 (im Annex 5) dargestellt, im *Aimag*- Zentrum Uliastai. Des Weiteren befinden sich auffallend viele Genossenschaften in Urgamal-*Sum*. Ein möglicher Grund für die Häufung der Genossenschaften in Urgamal-*Sum* könnte der Einfluss des äußerst engagierten Vorsitzenden

⁶⁵ Diese Genossenschaft wird im Fallbeispiel unter Punkt 4.4 dargestellt.

des regionalen Verbandes von UMPSC namens Omoonzoo sein, der aus diesem *Sum* stammt.⁶⁶ Im *Aimag*- Zentrum von *Dsawchan* sind 23% der 179 im Jahr 2002 in *Dsawchan*- *Aimag* registrierten Genossenschaften verortet (siehe Karte 7 und Karte 8 im Annex 5). Wie in Karte 9 (Annex 5) dargestellt ist, tritt **in den meisten Aimag eine Konzentration der Genossenschaften** im *Aimag*- Zentrum auf. Dies ist jedoch nicht in jedem *Aimag* zu erkennen: In *Chowd*- *Aimag*, *Gowj-Altai*- *Aimag* oder *Archangai*- *Aimag* findet keine Konzentration im *Aimag*- Zentrum statt.

4.2 Darstellung der Verhältnisse im *Aimag*- Zentrum *Uliastai*

4.2.1 Das *Aimag*- Zentrum *Uliastai*: Geographische Einordnung

Das *Aimag*- Zentrum *Uliastai* ist in 1.760 m Höhe im Tal des *Bogd*- Flusses gelegen (FORKERT/ STELLING 1997: 348). Diese Gegend eignet sich neben der **mobilen Tierhaltung** auch zum **Ackerbau**, ca. 300-400 Einwohner sind als Bauern auf einer Anbaufläche von insgesamt 130 ha tätig (laut Angaben der *Aimag*- Gouverneurin). Dies entspricht 7% der ökonomisch aktiven Bevölkerung.

Im Jahr 2000 lebten in *Uliastai* 18.154 Menschen, d.h. 20% der Einwohner von *Dsawchan*- *Aimag* sind im *Aimag*- Zentrum agglomeriert (NSOM Z 2001: 3). Im Zuge der großräumlichen Aufteilung der Mongolei in vier große Wirtschaftszonen mit acht zentralen Orten, soll *Uliastai* als Zentrum der östlichen Westmongolei einen funktionalen Bedeutungszuwachs erfahren (siehe Punkt 3.3.1). Als **regionales Zentrum** ist es bereits ein wichtiges Versorgungszentrum der Tierhalter aus dem Umland. Viele Tierhalter ziehen in das Zentrum, um besseren Zugang zu den Infrastrukturleistungen zu erhalten.⁶⁷ Im *Aimag*- Zentrum befinden sich für die Versorgung der Tierhalter vom Umland wichtige Institutionen, wie der Rohstoffmarkt (siehe Foto 16 im Annex 1) und der allgemeine Markt. Der allgemeine Markt ist die letzte zuverlässige Versorgungsstelle für allerlei im Umland knappe Lebensmittel wie Äpfel, Karotten und Kartoffeln sowie für andere Produkte des täglichen Bedarfs, welche von den fliegenden Händlern nur in unregelmäßigen Abständen angeboten werden. Auf dem Markt werden zudem auch Produkte höherer Zentralität⁶⁸ wie Farbfernseher, Radios, Möbel und dergleichen angeboten. Wichtiger Anbieter von regenerativen Energien ist das im *Aimag*- Zentrum situierte GTZ Projekt „Erschließung regenerativer Energiequellen“.

⁶⁶ Laut eigenen Angaben hat er seit 1991 bei 120 Gründungen von Genossenschaften in *Dsawchan*- *Aimag* beratend zur Seite gestanden.

⁶⁷ Einige *Sum* liegen 300 km vom *Aimag*- Zentrum entfernt. Im Osten stellt das *Hangai* Gebirge insbesondere im Winter eine schwer zu überwindende Barriere dar.

⁶⁸ Der Begriff „Produkt höherer Zentralität“ wird in Anlehnung an die Raumwirtschaftstheorie der zentralen Orte von CHRISTALLER verwendet (vgl. SCHÄTZEL 1996: 74).

Neben dem Markt ist auch das Krankenhaus von großer Bedeutung für die Bevölkerung aus dem Umland, da die Krankenhäuser und Krankenstationen in den *Sum*- und *Bag*- Zentren nur in der Lage sind, kleinere Behandlungen durchzuführen. Eine weitere Dienstleistung, die nur im *Aimag*- Zentrum angeboten wird, ist der in der Hauptpost angebotene Internetzugang. Auch das Angebot an Finanzdienstleistungen ist im *Aimag*- Zentrum, in dem neben Filialen der Has und der Han Bank zahlreiche Spar- und Kreditgenossenschaften sowie eine Non Banking Financial Institution ihre Dienste anbieten, weitaus umfangreicher als in den *Sum*.

Bei der Befragung in den *Sum* im Umland stellte sich heraus, dass ein Großteil der Familien eine **räumliche Diversifikationsstrategie** verfolgt: Die Familienmitglieder leben verteilt in den zentralen Orten unterschiedlicher Rangordnung⁶⁹ und sichern somit den Zugang sowohl zur dort vorhandenen Infrastruktur als auch den Zugang zu Einkommen verschiedener Art. 35% der Befragten in Otgon- *Sum* und 53% der Befragten in Durwuldschin- *Sum* gaben an, dass sie mit Verwandten im *Aimag*- Zentrum Uliastai reziproke Austauschbeziehungen pflegten, und 77% der Befragten in Otgon- *Sum* sowie 32% der Befragten in Durwuldschin- *Sum* stehen im Austausch mit in der Landeshauptstadt ansässigen Verwandten.

Die von den Tierhaltern in den *Sum* genannten Gründe, die sie dazu bewegen würden mit der gesamten Familie ins Zentrum zu ziehen, waren stets die gleichen, nämlich entweder der Verlust eines Großteils der Herden durch *Dsud* oder aber der Unwille, sich von den Kindern, die eine höhere Schule besuchen sollen, trennen zu müssen. Insbesondere Familien mit Kindern, die eine Mittelschule besuchen sollen, wandern aus diesem Grund mit ihren Kindern in das Zentrum ab⁷⁰.

Pro Jahr ziehen ca. 300-400 Personen, das entspricht 70-80 Familien, aus dem Umland nach Uliastai. Die Einwohnerzahl von Uliastai ist von 1990-1995 dennoch gesunken, da noch mehr Einwohner in die Nähe der Landeshauptstadt abwandern (laut *Aimag*- Gouverneurin). Das größte Problem im *Aimag*- Zentrum ist die Arbeitslosigkeit, die hier mit einer Arbeitslosenrate von 33,8% wesentlich höher ist als im Umland (NSOM Z 2000: 47). Das größte Hindernis ist die mangelhafte Energieversorgung, die dem Aufbau von arbeitsplatzschaffenden kleinen Industriebetrieben im Weg steht.⁷¹

⁶⁹ Der Begriff „Ort unterschiedlicher Rangordnung“ wird in Anlehnung an die Raumwirtschaftstheorie der zentralen Orte von CHRISTALLER verwendet (vgl. SCHÄTZEL 1996: 75).

⁷⁰ Es gibt in Uliastai vier Oberschulen und vier Fachschulen (Fotografie, Maler/Bauarbeiten, Musikschule, Wirtschaft). 5000 Schüler (30% der Bevölkerung) sind hier angemeldet.

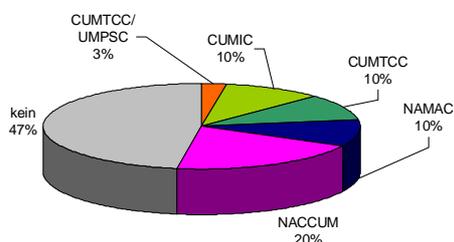
⁷¹ Es gibt in der Mongolei neben Dsawchan- *Aimag* nur drei weitere *Aimag*, die mit Diesel arbeiten. Sämtliche andere *Aimag* werden über Hochelektrizität versorgt. Da der Dieselpreis nach der Aufhebung der russischen Subventionen über den RGW-Kreislauf enorm angestiegen ist, kann eine Aufrechterhaltung der Stromversorgung nicht gewährleistet werden. Momentan wird die Bevölkerung nur Abends drei Stunden mit Strom versorgt.

4.2.2 Art, Umfang und Wirkung der Genossenschaften in Uliastai

Zum Zeitpunkt der Erhebung (Herbst 2002) waren in Uliastai 61 Genossenschaften registriert (KWIS 2002a). Die meisten Genossenschaften in Uliastai (26,3%) stellen **Zusammenschlüsse von Bauern** dar, die gemeinsam ein gepachtetes Stück Land bewirtschaften und in Gemeineigentum befindliches oder von Verbänden gepachtetes Gerät zur Bestellung des Landes verwenden (KWIS 2002a). Diese Genossenschaften versorgen teilweise das Umland mit Gemüse; einige wenige bauen auch Heu und Tierfutter für die Tierhalter an. Ebenso viele Genossenschaften nutzen den Agglomerationsvorteil des regionalen Zentrums und sind im Bereich des **Einzelhandels** aktiv.

Wachsende Bedeutung erfuhren in den letzten zwei Jahren die **Spar- und Kreditgenossenschaften**. Der für diesen Sektor spezifische Verband NACCUM vertritt mittlerweile 20% aller Genossenschaften in Uliastai (siehe Diagramm 12). Die Spar- und Kreditgenossenschaften sind neben den Handelsgenossenschaften diejenigen Genossenschaften in Uliastai, welche nicht nur Dienstleistungen für die Tierhalter im Umland anbieten, sondern auch von Tierhaltern aus dem Umland auf der Angebotsseite mitgetragen werden. So setzt sich z.B. die 107 Mitglieder zählende Spar- und Kreditgenossenschaft „Idreen Undraga“ aus Mitglieder aus dem ganzen Dsawchan- *Aimag* zusammen, die die an ihre Bedürfnisse angepassten günstigen Finanzdienstleistungen wahrnehmen.⁷² Der sektorspezifische Verband für die Spar- und Kreditgenossenschaften hat im *Aimag*- Zentrum die meisten Mitglieder (siehe Diagramm 12).

DIAGRAMM 12: Verbandsmitgliedschaft der Genossenschaften in Uliastai, 2002
(Quelle: KWIS Datenbank 2002b)



⁷² Die Mitglieder, die mindestens 5.000 Tugrik auf dem Konto der Genossenschaft eingezahlt haben müssen, bekommen dies halbjährlich mit 2% verzinst. Jedes Mitglied darf über eine Laufzeit von fünf Monaten mit einem Zinssatz von 5% einen Kredit nehmen, der maximal fünf mal so hoch sein darf wie der eigene eingezahlte Beitrag.

Im Gegensatz zu den meist als Mehrzweckgenossenschaften arbeitenden Genossenschaften in den *Sum*, sind die Genossenschaften im *Aimag*- Zentrum in der Mehrheit (56%) **Einzweckgenossenschaften** (KWIS 2002a). Viele Genossenschaften im *Aimag*- Zentrum sind, im Unterschied zu den Genossenschaften in den *Sum*, die zum Großteil im Bereich Versorgung und Vermarktung tätig sind, in Branchen tätig, die auch mit weniger Mitarbeitern gut oder sogar besser funktionieren (siehe Tabelle 3). So sind z.B. im Betrieb eines Friseursalons oder einer Sauna schwerlich neun Personen zu beschäftigen, so dass einige Personen hier vermutlich nur formal auf dem Papier Mitglied sind.

Branchen	Anzahl	Prozent
Einzelhandel	16	26,30%
Ackerbau	16	26,30%
Spar- und Kredit	12	19,70%
Großhandel	10	16,40%
Produktion*	8	13,10%
Restaurant, Bar, Kantine, Backwaren	8	13,10%
Dienstleistung**	7	11,50%
Weiterverarbeitung tierischer Produkte***	5	8,20%
Tierarzt und Tierzucht	3	4,90%
Tierhaltung	2	3,30%
Futteranbau	2	3,30%

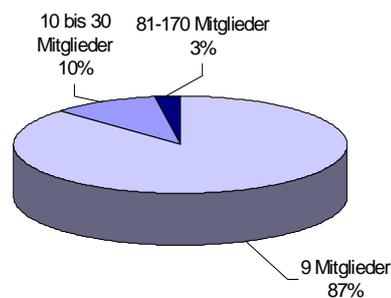
Quelle: KWIS 2002a, n= 61, Mehrfachnennungen möglich

* Herstellung von Metallwaren, Bekleidung, Holzelementen und Möbeln ** Friseur, Sauna, Chemische Reinigung, Reparatur, Fernwärme, Nachrichten *** Schuhe, Felle, Leder, Milchprodukte

Die Vermutung, dass die seit dem Genossenschaftsgesetz von 1995 vorgeschriebene **Mindestmitgliederzahl von 9 Mitgliedern nicht an die Bedürfnisse im *Aimag*- Zentrum angepasst** ist, wird durch die Aussage des Vorsitzenden der Genossenschaft „Jargaltai“ in Uliastai bestätigt. Er berichtete, dass seine Genossenschaft vor der Verabschiedung des Genossenschaftsgesetzes nur vier Mitglieder zählte. Seit der Gesetzesänderung sind sie zwar formal mit neuen Mitgliedern registriert, praktisch besteht die Genossenschaft aber weiter aus vier aktiven Mitgliedern. Wie in Diagramm 13 dargestellt, haben die meisten Genossenschaften im *Aimag*- Zentrum nur neun Mitglieder, und nur 3% der Genossenschaften zählen mehr als 81 Mitglieder. Es gibt in Uliastai keine Genossenschaft mit 31-80 Mitgliedern.

DIAGRAMM 13: Anzahl der Mitglieder der 2002 in Uliastai registrierten Genossenschaften

(Quelle: KWIS Datenbank 2002b)



Es gibt in Uliastai, laut Angaben der *Aimag*- Gouverneurin, neben den 61 Genossenschaften nur 10 *Kampan* (drei Schnapsproduzenten, sechs Verkaufsläden, ein Betrieb zur Wasserversorgung und Müllentsorgung und eine Fleischfabrik).

Bei einigen der als Genossenschaften registrierten Betriebe in Uliastai liegt die Vermutung nahe, dass diese sich nur deshalb als Genossenschaft registrieren ließen, weil es vor Ort keine vergleichbar starke Lobby für andere Betriebsformen gibt. So gab es z.B. bei der Befragung eine Genossenschaft, deren Arbeitsweise eher einer Kapitalgesellschaft mit Kopfstimmrecht und Angestellten ähnelte als der einer Genossenschaft. Die Vorsitzende dieser Genossenschaft erklärte, dass die Mitglieder allesamt Staatsangestellte seien, die einen Mitgliedsbeitrag gezahlt hätten und von daher Interesse an den Entscheidungen der Genossenschaft hätten. Der Betrieb selbst werde aber von ihr allein geleitet, während sämtliche anderen Mitarbeiter ihre Angestellten sind.

Die Genossenschaften in Uliastai tragen bemerkbar zur **Senkung der Arbeitslosigkeit** bei. Die 492 Genossenschaftsmitglieder der 61 Genossenschaften machen allein schon 8,5% der ökonomisch aktiven Bevölkerung aus. Wenn man davon ausgeht, dass - wie in der erhobenen Stichprobengesamtheit - etwa die Hälfte der Genossenschaften zeitweise bis zu 15 Angestellte beschäftigen, erhöht sich der Anteil der durch Genossenschaften geschaffenen Arbeitsplätze beträchtlich.

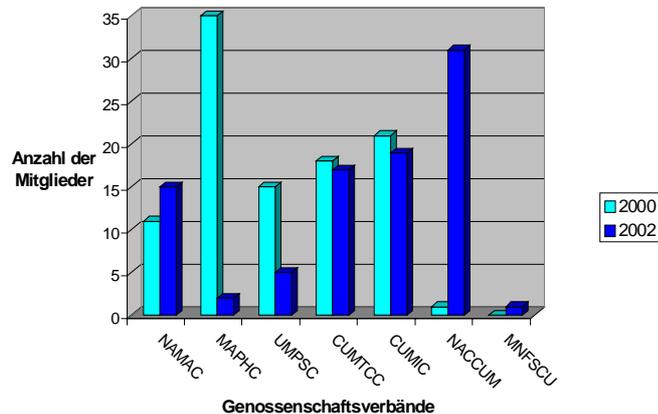
4.3 Untersuchung des Servicesystems von Dsawchan- Aimag

4.3.1 Entstehung der im Aimag- Zentrum situierten Dienstleistungsanbieter

Die Genossenschaftsverbände unterliegen, wie in Diagramm 14 dargestellt, einer hohen Mitgliederfluktuation. Während die Gesamtzahl der Genossenschaften bis 2002 auf 181 Genossenschaften angestiegen ist, sank die Zahl der Genossenschaften, die in einem Verband Mitglied sind, von 99 Verbandsmitgliedern im Jahr 2000 auf 88 Verbandsmitglieder im Jahr 2002 (KWIS 2000 und KWIS 2002b).

DIAGRAMM 14: Anzahl der Mitgliedsgenossenschaften der Genossenschaftsverbände in Dsawchan- Aimag im Jahr 2000 und im Jahr 2002

(Quelle: KWIS 2000 und KWIS 2002b)



Auffallend ist hierbei besonders der Rückgang der Genossenschaften, die bei dem Verband **MAPHC** Mitglied sind. Dieser Verband hatte in Dsawchan- Aimag noch im Sommer 2000 große Bedeutung und ein Großteil (20%) der 181 zu diesem Zeitpunkt existenten Genossenschaften war Mitglied in diesem Verband (siehe Karte 2 und Karte 6 im Annex 5).⁷³ Wie man jedoch Karte 7 (im Annex 5) entnehmen kann, existieren 2002 nur noch in Uliastai zwei Genossenschaften, die bei MAPHC Mitglied sind. Im gleichen Zeitraum erfuhr der Verband **NACCUM** einen sprunghaften Mitgliederzuwachs. War der Verband NACCUM im Sommer 2000 erst mit einer Mitgliedsgenossenschaft in Dsawchan- Aimag vertreten, so stieg die Mitgliederzahl in den darauffolgenden zwei Jahren auf 31 Mitgliedsgenossenschaften an (siehe Karte 2 und Karte 3 sowie Karte 7 und Karte 8⁷⁴). Bei Betrachtung der Karte 3 wird

⁷³ Dsawchan- Aimag gehörte 1996 zu einer der Pilotregionen der KAS, welche den Verband MAPHC zur Gründung von Genossenschaften unterstützte (siehe Punkt 3.4.). Das in Dsawchan- Aimag gelegene Otgon- Sum, war eines der ersten Sum, in denen bereits 1994 eine Genossenschaft gegründet wurde (siehe Fallbeispiel unter 4.5.).

⁷⁴ Von den 2002 existenten 31 Genossenschaften, die Mitglied bei NACCUM sind, sind in Karte 7 (im Annex 5) vier Genossenschaften nicht eingezeichnet, da eine genaue Ortsangabe im Datensatz fehlt.

ersichtlich, dass der Verband NACCUM in Dsawchan- *Aimag* im Vergleich mit den anderen *Aimag* mit einer auffallend hohen Mitgliederzahl vertreten ist (siehe Karte 3 im Annex 5).

Die Lobby der Genossenschaften in Uliastai wird 2002 durch folgende **regionale Filialen** der nationalen Verbände⁷⁵ vertreten: CUMIC, CUMTCC, NAMAC, MAPHC, NACCUM, UMPSC. Des Weiteren wurde der, nur in Dsawchan- *Aimag* existierende, regionale Genossenschaftsverband *Chudoogin Chogdschig* gegründet (im folgenden als LRE Verband bezeichnet).

Als erster Genossenschaftsverband in Dsawchan- *Aimag* wurde **1990 der Verband UMPSC** gegründet. Der Vorsitzende namens Omoonzoo war in der Planwirtschaft Vorsitzender der *Nuchurlul* in Dsawchan- *Aimag*.⁷⁶ Er berichtete, dass es vor der Wende in Dsawchan- *Aimag* 30 *Nuchurlul* gab und dass der Genossenschaftsverband eine Nachfolgeorganisation dieser *Nuchurlul* sei. Kurz nach der Wende versammelte das Komitee für Arbeit und Lohn alle Vorsitzenden der *Nuchurlul* in Ulaanbaatar, um ihnen dort Informationen über Genossenschaften zu geben. Daraufhin gründete Omoonzoo den ersten Genossenschaftsverband in Dsawchan- *Aimag*.

Als nächster Verband auf regionaler Ebene wurde **1991 der Verband CUMIC** gegründet.

Als erster von Grund auf neu gebildeter Verband, wurde der **1993** von der Demokratiebewegung⁷⁷ zu einem Genossenschaftsverband umformierte **Verband MAPHC** in Uliastai aktiv. Zum Zeitpunkt der Erhebung war kein Vertreter dieses Verbandes mehr auffindig zu machen und die Vermutung liegt nahe, dass dieser Verband seine Arbeit so gut wie eingestellt hat.

Einen Entwicklungsschub erhielt die Institutionenlandschaft des Genossenschaftswesens in Uliastai zwei Jahre nachdem auf nationaler Ebene das Programm zur Entwicklung der Genossenschaften durch den Regierungsakt no. 145 verabschiedet wurde. Der Paragraph 3.9 dieses Programms sieht die Aufstellung von regionalen Unterprogrammen vor. Am 19.08.2001 verabschiedete das *Aimagiin Chural* von Dsawchan- *Aimag* mit dem Beschluss no. 108 das **Unterprogramm zur Entwicklung der Genossenschaften** des *Aimag*. Das **Organisationskomitee**⁷⁸ stellte ein bis 2005 durchzuführendes Programm auf, das neben der

⁷⁵ Zur Entstehung dieser Verbände auf nationaler Ebene siehe Punkt 3.4.2 .

⁷⁶ Die *Nuchurlul* waren Arbeitsgemeinschaften von 3-20 Arbeitern, die als solche von dem Komitee für Arbeit und Lohn Arbeitsaufträge übermittelt bekamen.

⁷⁷ Zeitweise wurde die Zentrale in Dsawchan- *Aimag*, laut Aussagen des Leiters des SHO Projektes der GTZ, auch als Wahlkampfzentrale der Demokraten missbraucht.

⁷⁸ Den Vorsitz des Komitees hat die *Aimag*- Gouverneurin inne, weitere Mitglieder des Komitees sind: der Vizegouverneur, der Abteilungsleiter der Abteilung für Finanzen, der Abteilungsleiter der Abteilung für Industrie und Landwirtschaft, der Sekretär des Poverty Alleviation Board, und die Vorsitzenden der in Dsawchan- *Aimag* arbeitenden Genossenschaftsverbände sowie der Sekretär des regionalen Ausschusses aller Genossenschaften

Förderung des Genossenschaftswesens durch Gesetzesentwürfe, Steuerregelungen, Evaluierung und - nach sozialistischen Vorbild - Prämierung der besten Genossenschaften auch die Gründung eines regionalen Schulungszentrums vorsieht. Des Weiteren obliegt diesem Komitee die Koordinierung von Krediten, die die im Jahr 2000 von der ADB ins Leben gerufene Projekte ASDP und CBA vergeben. Zeitgleich mit der Verabschiedung des Programms entstand eine Vielzahl neuer regionaler Filialen in Dsawchan- *Aimag* von auf nationaler Ebene bereits etablierten Genossenschaftsverbänden. So wurde im Jahr **2000** eine Filiale von dem **Verband NAMAC** gegründet und im Jahr **2001** eine Filiale von dem Verband **NACCUM** eröffnet; ein Jahr darauf eröffnete im März **2002** auch der **Verband CUMTCC** eine regionale Filiale. Des Weiteren wurde im Jahr **2001** der **Verband Chudoogin Chogdschig (LRE)** gegründet. Dies ist ein nur in Dsawchan- *Aimag* wirkender regionaler Genossenschaftsverband.

Die Vermutung liegt nahe, dass die Gründungsmotivation dieser Verbände nicht nur auf dem Wunsch nach Weiterentwicklung des Genossenschaftswesens aus sich selbst heraus beruht, sondern dass ein wichtiger **Anreiz** auch die von den ADB-Projekten **in Aussicht gestellten Kredite** darstellen. So ist der Verband NACCUM zur Erweiterung seiner Dienstleistungen auf Kredite von der ADB angewiesen, um so über das „Linkage Modell“ (vgl. NITSCH 2000) die Genossenschaften in die Lage zu versetzen, auch größere Kredite an ihre Mitglieder zu vergeben. Auch der Verband LRE wurde aufgrund der in Aussicht gestellten Kredite von ADB gegründet, wie der Vorsitzende des Verbandes bei einem Interview offenherzig erzählte.

Die Eröffnung der regionalen Filiale von CUMTCC lässt sich auf den Erfolg einer seiner Mitgliedsgenossenschaften und das Engagement des Vorsitzenden dieser Genossenschaft zurückführen. Es handelt sich hierbei um die Mitgliedsgenossenschaft „Naimaahin“⁷⁹, deren Grundkapital sich aus den bei der Privatisierung der örtlichen Handelsgesellschaft erhaltenen Anteilen speist.

Die Gründung der Filiale von NAMAC im Jahr 2000 lässt sich auf das Engagement des Vorsitzenden dieser Filiale, namens Dordschsambuu zurückführen. Es handelt sich hierbei um den früheren Vorsitzenden des *Negdel* von Durwuldschin- *Sum*, der bei der Privatisierung des *Negdel*, den Vorstellungen des *Negdel* Verbandes NUMAC entsprechend, eine Beibehaltung der Wirtschaftseinheit des *Negdel* durchsetzen konnte (siehe Punkt 4. 4).

⁷⁹ Die Genossenschaft „Naimaahin“ ist eine der sieben befragten Genossenschaften in Uliastai.

Als Leiter der jetzigen Genossenschaft in Durwuldschin- *Sum*, weiß Dordschsambuu nicht nur die Vorteile einer starken Lobby zu schätzen, die als Interessenvertreter der Genossenschaften die institutionellen Regelungen positiv beeinflusst, sondern er kennt auch noch aus Zeiten der Planwirtschaft die Vorteile, die aus einer Vernetzung der Genossenschaften untereinander entstehen können. So gründete er am **01.06.2002 die Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“ Dund Chorschoo**, die erste Sekundär-genossenschaft in Dsawchan- *Aimag*. Eine weitere Sekundär-genossenschaft, die „Dsawchan- Undrach“ *Dund Chorschoo*, wurde am 20.6.2002 von 31 veterinärmedizinischen Genossenschaften aus Dsawchan- *Aimag* gegründet.

4.3.2 Von den Dienstleistungsanbietern angebotene Leistungen

Bei den Experteninterviews mit den Vorsitzenden der Genossenschaftsverbände, die im Rahmen der Erhebung in Uliastai geführt wurden, entstand der Eindruck, dass die Vorsitzenden teilweise keine konkrete Vorstellung von ihrem Aufgabenbereich haben. Es fiel ihnen schwer, in der Interviewsituation verständlich zu machen, welche Aufgaben zu ihrem Aufgabenbereich gehören. Die einzige Aufgabe, die allen Vorsitzenden bei der Befragung bewusst war, ist die **Durchführung von Schulungen**. So nannte der Verband CUMTCC das Angebot von Verkäuferschulungen als eine seiner Hauptleistungen.⁸⁰ Der Verband NACCUM nannte das Angebot von Schulung über Buchhaltung und Finanzen, der Verband UMPSC verwies auf die Beratungen über Ackerbau, die man von ihm erhalten kann und die veterinärmedizinische Sekundär-genossenschaft „Dsawchan Undrach“ verwies auf die Schulungen über Wirtschaft, Buchhaltung, Verwaltung und veterinärmedizinische Sachverhalte, die von ihr angeboten werden⁸¹.

Neben der Durchführung von Schulungen zählte der Verband **NAMAC** auch die Durchführung von **Audits** und die Einflussnahme auf rechtliche Regelungen zu seinen Aufgaben. Der Verband unterstützt die Genossenschaft, laut Aussagen des Vorsitzenden, indem er die Satzung und die Wirtschaftlichkeit der Genossenschaft überprüft. Durch die Überprüfung der Satzung nimmt der Verband regulierend Einfluss auf die innerhalb der Genossenschaft zu wahrende Verteilungsgerechtigkeit.

⁸⁰ Der Verband hat, nach eigenen Angaben, bisher 1700 Verkäufer geschult. 800 Schulungsteilnehmer haben mittlerweile eine Arbeit gefunden.

⁸¹Zum Zeitpunkt der Befragung hatte die Sekundär-genossenschaft bereits 17 solcher Schulungen durchgeführt.

Mit der ergänzenden Durchführung eines Audits über die Wirtschaftlichkeit der Genossenschaft trägt der Verband zu einer Erhöhung der Erwartungssicherheit aller im Transaktionsprozess Beteiligten bei. Dies führt zu einer Senkung der Transaktionskosten für alle Beteiligten. Des Weiteren werden die Transaktionskosten für die Genossenschaft gesenkt, da der Vorsitzende der Genossenschaft über das Netzwerk des Verbandes leichter Informationen über den Markt erhält.

Von dem Verband **NACCUM** wurden zusätzlich zu Schulungsmaßnahmen auch die **Vergabe von Krediten** und die Bearbeitung des **Steuergesetzes** als Aufgaben identifiziert. Der Verband NACCUM verstand sich als **Bindeglied für Kredite**, die von dem GTZ Projekt oder dem kanadischen Genossenschaftsverband⁸² vergeben werden. Dank dieser Kredite und der Schulungsmaßnahmen von GTZ und ADB wird die am 15.12.2002 gegründete **Gesellschaft mit beschränkter Haftung** „Undrach HHK“ in der Lage sein, ergänzend zu dem Angebot der Genossenschaften eine wichtige Lücke im Finanzdienstleistungsangebot zu füllen, indem sie die für den Aufbau von weiterverarbeitenden Industrien notwendige **Kredite** mit langer Laufzeit und niedrigem Zinssatz anbietet. Des Weiteren werden über die Kredite die Transaktionskosten beim Handel gesenkt. Die durch die Gewährung der Kredite ermöglichte Vorausbezahlung kann den weitverbreiteten Tauschhandel ersetzen, der zur Durchführung einen Vertrauensvorschuss benötigt.

Der **LRE Verband** scheint sich in der Zielsetzung insofern von den anderen Verbänden zu unterscheiden, als er neben dem **Verleih von Maschinen zum Ackerbau, der Beschaffung von Saatgut und der technologischen Entwicklung der Landwirtschaft auch die Koordination der Genossenschaften** untereinander als sein Hauptaufgabenfeld sieht.⁸³

Da der Verband **MAPHC** seine Dienstleistungen weitestgehend eingestellt hat, kann sein Dienstleistungsangebot nur aus der retrospektiven Betrachtung der Mitgliedergenossenschaft „Dsolai“ nachvollzogen werden: Neben den Schulungen über Genossenschaftsprinzipien, durch welche demokratische Entscheidungsfindungsprozesse und Verteilungsgerechtigkeit innerhalb der Genossenschaften bewirkt werden sollten, unterstützte der Verband seine Mitgliedergenossenschaften im Bereich Handel und Produktion. So ermöglichte er z.B. durch die Vermittlung von Handelspartnern im Ausland und die Gewährung eines Handelskredits aus dem von der KAS kreierte Revolving Fond den Export von Murmeltieröl.

⁸² Der kanadische Genossenschaftsverband CCA (Canadian Cooperative Association) hat eine Zentrale in Ulaanbaatar und unterstützt das mongolische Genossenschaftswesen in Form von Schulungen, Krediten und dergleichen.

⁸³Durch die Verbindung des Verbandes erhält z.B. die Genossenschaft „Bugat Orgil“ Saatgut von der Genossenschaft „Dschargaltai“, während eine weitere Genossenschaft den Verkauf der Ernte übernimmt.

Die **Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“** setzt sich aus einer Ackerbaugenossenschaft und zwei Genossenschaften, die Heu vorbereiten sowie fünf weiteren Genossenschaften und sechs *Kampan* aus den umliegenden *Sum* zusammen. Sie gibt den in ihr vereinigten Genossenschaften eine bessere Position bei der Verhandlung von Preisen und setzt so innerhalb der gegebenen Spielregeln eine gerechtere Verteilung des Mehrproduktes durch. Für einen Kaschmirpullover benötigt man beispielsweise ca. 900 Gramm Kaschmir. Die Einnahmen für einen Kaschmirpullover auf dem ausländischen Markt liegen bei 70-250\$. Die Viehzüchter bekamen im Jahr 2002 von den fliegenden Händlern umgerechnet 17-20 \$ für 1kg unverarbeiteten Kaschmir. Von 2 kg Rohwolle bleiben nach der Sortierung und Säuberung ca. 1 kg Wolle übrig. Die Tierhalter erhalten von daher zwischen 13% bis 57% der Einnahmen vom Endprodukt. Da der Kaschmir auf dem Rohstoffmarkt (Zaids Dsach Markt) in Ulaanbaatar für umgerechnet 30\$ verkauft wird, kann man davon ausgehen, dass die fliegenden Händler bis zu 10\$ pro kg verkauften Kaschmir einnehmen können. Die Tierhalter haben erkannt, dass sie durch den Direktverkauf über die Sekundär-genossenschaft diesen Aufpreis für sich selber verbuchen können. Des Weiteren trägt die Sekundär-genossenschaft durch eine Koordinierung der Genossenschaften untereinander zu einer Risikominimierung bei (z.B. bei der Heuvorbereitung).

Die Koordination sämtlicher **veterinärmedizinischer** Genossenschaften durch die **„Dsawchan Undrach“ Sekundär-genossenschaft** ermöglicht eine landesweite Versorgung der Tierärzte mit Medikamenten. Der Sekundär-genossenschaft ist es gelungen, aus den Mitgliedsbeiträgen von je 10.000 Tugrik einen Revolving Fund aufzubauen, der zum Zeitpunkt der Erhebung 8,3 Mio. Tugrik umfasste. Dieser Fund wird zum Kauf von Medikamenten genutzt. Des Weiteren koordiniert die Sekundär-genossenschaft die Verträge der Mitgliedsgenossenschaft mit dem Staat.

Der Vorsitzende des regionalen Verbandes NAMAC namens Dordschsambuu ist in Dsawchan-*Aimag* bekannt als Vertreter des kommunistischen Flügels der Genossenschaftsbewegung. Ihm gegenüber steht, als prominenter Vertreter des demokratischen Flügels der Genossenschaftsbewegung, der ehemalige Vorsitzende der Genossenschaft „Dsolai“ namens Sededsuren⁸⁴, der gegenwärtig im *Aimag*-Zentrum die Funktion des Sekretär des regionalen Ausschusses aller Genossenschaften in Dsawchan-*Aimag* inne hat. Dieser gemeinsame Ausschuss wurde im Jahr 2000 auf Anraten des GTZ Projektes gegründet⁸⁵.

⁸⁴Die Genossenschaft „Dsolai“ wurde nach der Zersplitterung der Einheit des *Negdel* in Otgon-*Sum* vom Verband MAPHC aufgebaut (siehe Punkt 4.5).

⁸⁵ Im Sommer 2000 wurde auf einer Sitzung der Projektberatungsgruppe, die sich aus Vertretern der Verbände als Durchführungsorganisationen des Projektes zusammensetzt, die Gründung dieses gemeinsamen Ausschusses beschlossen und auf Vorschlag des Projektleiters wurde Sededsuren zu ihrem Sekretär ernannt.

Eben diese beiden Flügel führten im Jahr 2002 einen **Machtkampf** um den Vorsitz über das zu gründende **Schulungszentrum** aus, so dass es zunächst zur Bildung von zwei um die Mittel des ADB Projektes „Capacity Building in Agriculture“ konkurrierenden Schulungszentren kam. Von dem auf Vorschlag des regionalen Komitees gegründeten Schulungszentrum namens „**Ornol Tuw**“ teilte sich bald eine Gruppe ab, die mit der Vereinnahmung des Vorsitzes des Schulungszentrums durch den von ihnen als zu dominant bezeichneten Dordschsambuu nicht einverstanden war. Diese Gruppe, deren prominentester Vertreter Sededsuren ist, setzte sich aus sechs zukünftigen Genossenschaftstrainern zusammen, die zu dem Gründungszeitpunkt an einem Trainingsprogramm Programm für Lehrer (TOT) des GTZ Projektes teilnahmen. Sie gründeten ein eigenes Schulungszentrum namens „**Echlel Tuw**“, das ihren Vorstellungen besser gerecht werden sollte. Nachdem jedoch ersichtlich wurde, dass es nur für ein Schulungszentrum Fördermittel geben würde und der Druck von außen stieg, sich wieder zu einigen, konnte im Oktober 2002 eine Wiedervereinigung der unterschiedlichen Flügel unter dem Dach eines Schulungszentrums, namens „**Ewlerel**“, erreicht werden. Das Schulungs-Zentrum hilft den Genossenschaften eine Satzung zu entwerfen. Des Weiteren koordiniert es die Schulungen, die von den Verbänden angeboten werden und gibt auch selber Schulungen über die Organisationsform der Genossenschaft. Diese Schulungen werden im *Aimag*- Zentrum angeboten und bei Bedarf in den *Sum*- Zentren.

Die Genossenschaften sowie die Sekundärgenossenschaften und Genossenschaftsverbände werden zunehmend auch von der weiterverarbeitenden Industrie in Ulaanbaatar als wichtige Partner erkannt. Mit Hilfe der Mongolischen **Industrie- und Handelskammer**, die in Uliastai seit Ende 2001 durch eine Außenstelle vertreten ist, sollen hier solche Partnerschaften gefördert werden.⁸⁶

Durch eine Förderung der Genossenschaften als vertraglich abgesicherte Handelspartner kann sich die weiterverarbeitende Industrie der Mongolei das umkämpfte Marktsegment des mongolischen Kaschmir sichern. Die **mongolische Kaschmirindustrie** kann im Kampf mit den chinesischen Abnehmern⁸⁷ um den hochwertigen mongolischen Kaschmir nur mit den Aufkaufpraktiken der chinesischen Händler mithalten, wenn sie sich über eine Einführung von Qualitätsstandards und Gütesiegeln der hochwertigen Qualität des Kaschmirs sicher sein können.

⁸⁶Die BAO Berlin GmbH ist seit 1998 durch ein Projekt in Zusammenarbeit mit der Mongolischen Industrie- und Handelskammer in der Mongolei aktiv dabei regionale Außenstellen aufzubauen sowie die Kapazität der Zentren zu bilden.

⁸⁷ So sind z.B. die in der Mongolei ansässigen US amerikanischen Joint Ventures „Amicale“ und „MonForte“ aufgrund der Aufkaufpolitik der Chinesen zu Dumpingpreisen darauf angewiesen, Kaschmir aus Afghanistan zu importieren um ihre Maschinen auslasten zu können (GÖTTING 2001: 13).

Über Einführung von Qualitätssiegeln für die Wolle und den Kaschmir der Genossenschaften kann eine Senkung der Transaktionskosten erreicht werden. Die Senkung der Transaktionskosten wird erreicht, da den am Transaktionsprozess Beteiligten die kostenaufwendige eigenständige Überprüfung von Qualität und Preis der Ware sowie der Glaubwürdigkeit des Partners abgenommen wird. Letztendlich kann der Abnehmer durch die Einführung von Qualitätskontrollen höhere Preise für die Ware zahlen als die chinesischen Händler. Das Entgegenkommen der mongolischen Kaschmirindustrie in Form von zunehmend angebotenen Seminaren an Genossenschaften und Verbände über die Sortierung, Reinigung und Verpackung des Kaschmirs, welches dazu führt, dass die Tierhalter durch Beteiligung an ersten Schritten der Veredelung höhere Einnahmen verbuchen können, lässt sich hierdurch erklären. So wurde vom 10.06.-14.06.2002 in Uliastai in den Lagerräumen der Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“ erstmals eine Kaschmirmesse durchgeführt⁸⁸ (ZAYASAIKHAN 2002). Auf der Messe waren die größten in der Mongolei ansässigen Kaschmirfirmen anwesend, nämlich „Gobi Cashmere“, „Natha Associates“, „Buyan“, „MonForte“, „Amicale“, „Ocean“, „Monetail“ und „L’européana“ mit Informationsständen, Schulungen und Aufkaufstationen anwesend.

⁸⁸ Die Kaschmirmesse wurde von dem USAID Projekt Gobi Initiative in Zusammenarbeit mit den Genossenschaftsverbänden in den Lagerhallen der Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“ durchgeführt. Das Interesse des USAID Projekts, dass mit diesem Projekt die verarbeitende Industrie in der Mongolei unterstützt wird verständlich, wenn man bedenkt, dass 25% der jährlichen Kaschmirausbeute von den US-Unternehmen „Amicale“ und „MonForte“ weiterverarbeitet wird.

4.3.3 Wahrnehmung des Dienstleistungsangebots von den Empfängern

Eine repräsentative, alle Verbände umfassende **Evaluierung der Leistung** der Verbände und Sekundärgenossenschaften durch eine Befragung der Mitgliedsgenossenschaften wurde nicht vorgenommen. Die hier vorgestellten Ergebnisse der Erhebung sind als Interpretation des vorliegenden Materials, ergänzt durch subjektive Einschätzungen, zu verstehen:

Die sieben im *Aimag*- Zentrum befragten Genossenschaften⁸⁹, waren allesamt mit der Leistung des Verbandes, bei dem sie Mitglied sind, zufrieden. Diese Aussage kann jedoch nicht als repräsentativ betrachtet werden, da die Auswahl und die Kontaktaufnahme mit diesen Genossenschaften über eine Vermittlung durch den Sekretär des regionalen Ausschusses aller Genossenschaften erfolgte. Wie sich im nachhinein herausstellte, wählte er bevorzugt Mustergenossenschaften aus. Die meisten der befragten Vorsitzenden arbeiten selbst engagiert in den Verbänden mit. Sie wissen daher, welche Leistungen sie von ihrem Verband als Gegenleistung für ihren Mitgliedsbeitrag fordern können.⁹⁰

Durch die Befragung der Vorsitzenden und Mitglieder der Genossenschaften in Durwuldschin-*Sum* und Otgon-*Sum* (siehe Punkt 4.4 und 4.5) konnten die Leistungen der Verbände NAMAC und MAPHC sowie die Leistungen der beiden Sekundärgenossenschaften, die auf der Empfängerseite tatsächlich ankommen, eingehender untersucht werden.

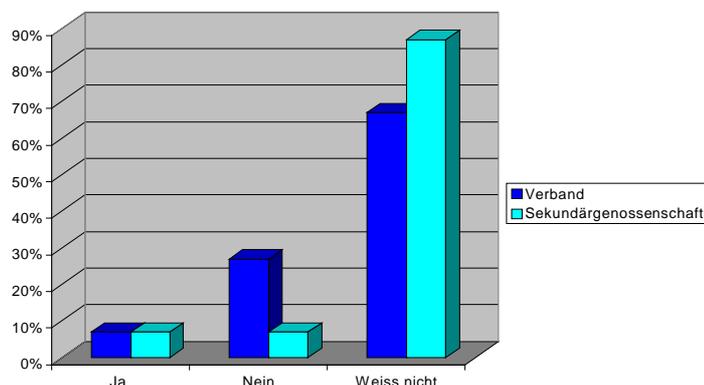
Die **Genossenschaft „Tawan Erdene“** in Durwuldschin-*Sum* ist Mitglied bei dem Verband **NAMAC** und bei der **Sekundärgenossenschaft „Usuch Ireedui“**. Bei der Befragung der Mitglieder der Genossenschaft „Tawan Erdene“ in Durwuldschin-*Sum*, stellte sich heraus, dass einzig der Vorsitzende der Genossenschaft die Dienstleistungen der Sekundärgenossenschaft und des Verbandes NAMAC benennen konnte. Von den 15 befragten Tierhaltern wussten 10 Tierhalter (67%) nicht, was ein Verband ist und ob die Genossenschaft Mitglied bei einem Verband sei. Vier Tierhalter (27%) verneinten die Mitgliedschaft der Genossenschaft bei einem Verband und nur ein Tierhalter erklärte, dass die Genossenschaft bei einem Verband Mitglied sei, hielt dabei aber fälschlicherweise die Kaschmirfirma „Gobi Cashmere“ für einen Genossenschaftsverband. Was eine Sekundärgenossenschaft ist, war sogar 87% der befragten Mitglieder nicht bekannt (siehe Diagramm 15).

⁸⁹ Es handelt sich hierbei um folgende Genossenschaften: „Naimaatschin“ (Mitglied bei CUMTCC), „Dschargaltai“ (Mitglied bei UMPSC), „Delger“ (Mitglied bei CUMIC), „Idreen Undraga“ (Mitglied bei NACCUM), „Bugat Orgil“ (Mitglied bei LRE Verband), „Dajan Agi“ (Mitglied bei MAPHC), „Moniba“ (ohne Verbandsmitgliedschaft).

⁹⁰ Die Genossenschaften zahlen einen bestimmten Prozentsatz ihres jährlichen Gewinns als Mitgliedsbeitrag an den Genossenschaftsverband. So zahlte z.B. die Genossenschaft „Idreen Undraga“ im Jahr 2001 einen Beitrag von 25.000 Tugrik. Als Gegenleistungen konnten Mitglieder der Genossenschaft an Schulungen des Verbandes über Buchhaltung und Finanzen teilnehmen.

DIAGRAMM 15: Kenntnis der Mitglieder der Genossenschaft „Tawan Erdene“ über die Mitgliedschaft bei dem Verband NAMAC oder bei der Sekundärgenossenschaft „Usuch Ireedui“

(Erhebung: N. Rass, n=15)



Im Kontrast dazu war drei von vier befragten Mitgliedern der Genossenschaft „**Dsolai**“ in Otgon- *Sum* die Mitgliedschaft der Genossenschaft bei dem Verband **MAPHC** bekannt. Dies mag darin begründet sein, dass diese Genossenschaft von einer kleinen Gruppe von Tierhaltern gegründet wurde, die sich während der Privatisierung gegen eine Beibehaltung der Einheit des *Negdel* ausgesprochen hat. Diese Gruppe stellte anfänglich eine kleine Minderheit dar, die erst mit der Unterstützung des Verbandes mehr Mitglieder für sich gewinnen konnte. Die Leistungen des Verbandes, die die Genossenschaftsmitglieder durch ihren Vorsitzenden vermittelt bekamen, wurden gezielt zur Mitgliederwerbung genutzt.⁹¹

Die **Genossenschaften „Olonlog“ und „Oroitschimeg“** in Otgon- *Sum* sind nach Angaben des Verbandes **NACCUM** (vgl. KWIS 2002a) Mitglied bei diesem Verband. Diese Mitgliedschaft war dem Vorsitzenden der Genossenschaft „Olonlog“ nicht ganz klar. Auf die Frage, ob seine Genossenschaft Mitglied bei einem Verband sei antwortete er, dass er „bei dem Verband von Sededsuren“ Mitglied sei. Die Nachfrage, ob es sich bei diesem Verband um den Verband MAPHC handele wurde dann fälschlicherweise bejaht. Die **Genossenschaft „Bajan Uul Trade“** aus Otgon- *Sum* ist bei dem Verband **CUMIC** Mitglied. Die befragte Frau des Vorsitzenden dieser Genossenschaft wusste allerdings nicht einmal, dass es Genossenschaftsverbände gibt.

⁹¹So berichtete der ehemalige Vorsitzende dieser Genossenschaft, Sededsuren (der jetzige Sekretär der Ausschusses im *Aimag*), dass auf dem über Kredite von dem Verband finanzierten Furgon ein Aufkleber des Verbandes prangte und dass allein die Präsenz dieses Wagens für großes Aufsehen sorgte.

Den befragten Vorsitzenden der **veterinärmedizinischen Genossenschaften** in Otgon- und Durwuldschin- *Sum*, waren die Leistungen des Verbandes und der Sekundär-genossenschaft wiederum gut bekannt, denn die Funktionstüchtigkeit der veterinärmedizinischen Stationen ist in hohem Maße abhängig von den vom Verband geleisteten Komplementärdienstleistungen.

Die von der **verarbeitenden Industrie** eingeführte Sortierung und Standardisierung der tierischen Erzeugnisse wird in Durwuldschin- *Sum* erfolgreich umgesetzt (siehe Punkt 4.4.4). In Otgon- *Sum* hingegen ist diese Maßnahme noch nicht angekommen. Nur ein Tierhalter in Otgon- *Sum* wusste von der Messe, die in Uliastai im Juni 2002 stattgefunden hat. In Uliastai führte die auf der Messe eingeführte Qualitätskontrolle erst einmal dazu, dass viele Genossenschaftsmitglieder es vorzogen, ihre Wolle privat zu verkaufen, da sie fürchteten, dass die Genossenschaften keine gerechte, der Qualität ihrer Wolle entsprechende Gewinnverteilung gewähren konnten. Auf der Messe wurden 15 Tonnen Kaschmir verkauft, ca. 2,25 Tonnen davon (15%) wurden über Genossenschaften abgesetzt. Insgesamt beteiligten sich nur fünf der 140 in den *Sum* von Dsawchan- *Aimag* tätigen Genossenschaften (4%) an der Messe (vgl. ZAYASIKHAN 2002).

Das Angebot von **Schulungsmaßnahmen** über Genossenschaften hat in Durwuldschin- *Sum* die Gründung der Genossenschaft „Booral Morjt“ und die geplante Umformierung der *Kampan* „Taich“ zu einer Genossenschaft bewirkt (siehe Punkt 4.4). Auch die Umformierung der aus dem *Negdel* hervorgegangenen *Kampan* zu der Genossenschaft „Tawan Erdene“ lässt sich auf die Informationsverbreitung des SHO Projektes der GTZ in Form von Schulungen zurückführen. Die Mehrheit der Mitglieder dieser Genossenschaft kennt die Organe der Genossenschaft jedoch nicht und weiß nicht, was die Besonderheit der genossenschaftlichen Organisationsform sind (vgl. Punkt 4.4.4). Sämtliche Genossenschaften in Otgon- *Sum* sind durch das Beratungsangebot von Sededsuren hin entstanden. Auf die Frage, wie die Satzung der Genossenschaft entstanden sei, antworteten alle Befragten, dass Sededsuren die Satzung für sie „auf einem Rechner in Uliastai“ geschrieben habe. Die Mehrheit der Tierhalter im ländlich peripheren Raum von Otgon- *Sum* wusste jedoch nicht, was eine Genossenschaft ist. Viele der Tierhalter beklagten, dass sie nicht wussten, dass eine Schulungsmaßnahme im *Sum*- Zentrum angeboten wurde oder dass sie nicht daran teilnehmen konnten, weil das *Sum*- Zentrum für sie zu weit entfernt sei. Ein befragter Anwohner des *Sum*- Zentrums wiederum berichtete, dass er an einer Schulung teilgenommen habe, die im *Sum*- Zentrum angeboten wurde. Er selber hätte aber keine Genossenschaft gegründet, obwohl er Genossenschaften als gut und sinnvoll betrachtet, denn er dachte, nur Tierhalter könnten eine Genossenschaft gründen und er habe keine Tiere.

4.4 Das Fallbeispiel Durwuldschin- Sum

4.4.1 Durwuldschin- Sum: Geographische Einordnung

Durwuldschin- *Sum* ist das westlichste *Sum* von Dsawchan- *Aimag* (siehe Karte 9 im Annex 5). Es grenzt im Westen an das Chowd- *Aimag* an, im Norden wird es durch das Gowj-Altai- *Aimag* begrenzt. Das *Sum* ist 148 km vom *Aimag*- Zentrum Uliastai entfernt, welches 984 km von der Hauptstadt Ulaanbaatar entfernt ist. Aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse ist man mit einem Kraftfahrzeug drei Tage unterwegs, um die Strecke nach Ulaanbaatar zurückzulegen. Das *Sum* erstreckt sich ca. 185 km von Ost nach West entlang des Dsawchan Gol Flusses, der in Otgon- *Sum* im höchsten Gebirge von Dsawchan- *Aimag*, dem 3.905 m hohen Otgon Tenger Uul Berg entspringt. Der Fluss fließt, im Ausläufergebirge des Changai zwischen den im Norden befindlichen 2.337 m hohen Baga Booral Uul und dem 2.259 m hohen Ich Booral Uul Bergen auf der einen Seite und dem südwestlich davon emporragenden 1.459 m hohen Tsachir Uul Berg auf der anderen Seite oberflächlich in den Airag Nuur See ab, der sich in Chowd- *Aimag* befindet. Der Fluss entwässert sich aber vermutlich auch unter den Dünenfeldern, die seinen oberflächlichen Lauf im Nordwesten stoppen, in den 1.132 m hohen Char Nuur See. Der tiefste Punkt von Dsawchan- *Aimag* liegt in Durwuldschin- *Sum*, im nordwestlich vom Tsachir Uul Berg gelegenen 1.132 m über dem Meeresspiegel befindlichen Baga Nuur See. Die durchschnittliche Höhenlage des *Sum* ist 1.500 m über dem Meeresspiegel. Das *Sum* nimmt eine Gesamtfläche von 7.300 km² ein, davon sind 10 ha, die sich in der Nähe des Flusses befinden, als Fläche für Heuanbau geeignet, 494.700 ha sind als Weidefläche nutzbar (vgl. SEDEDSUREN 2002). Es handelt sich hierbei um **Steppe und Wüstensteppe**. Von den fünf mongolischen Tierarten ist die Ziege am besten an die Trockenheit der Wüstensteppe angepasst, gefolgt von dem Kamel. Weniger gut angepasst an die Wüstensteppe ist das Rind, das sich besser zur Weide im Bergland eignet. Durwuldschin- *Sum* hat mit 60.757 gezählten Ziegen im Jahr 2002 die **größte Ziegenpopulation** aller *Sum* von Dsawchan- *Aimag*. Im Vergleich dazu liegt der arithmetische Mittelwert der Ziegenzahl in Dsawchan- *Aimag* bei 22.094 Ziegen. Das *Sum* weist aber auch mit einer Gesamt tierzahl von 115.866 die höchste Tierzahl aller *Sum* in Dsawchan- *Aimag* auf ($\bar{\varnothing}$ 61.946). Sie verteilen sich wie folgt auf die Tierarten: 1.419 Kamele ($\bar{\varnothing}$ 328), 5.615 Pferde ($\bar{\varnothing}$ 4.245), 2.102 Rinder ($\bar{\varnothing}$ 3.700), 45.973 Schafe ($\bar{\varnothing}$ 31.580). Verrechnet auf die Einwohnerzahl ergibt sich eine sehr hohe Tierzahl pro Einwohner von 45 Tieren /Einwohner ($\bar{\varnothing}$ 17 Tiere/ Einwohner) (vgl. SEDEDSUREN 2002).

Den Hauptengpass in Durwuldschin- *Sum* stellt die **Wasserversorgung** dar, die Tierhalter, die weiter entfernt vom Fluss lagern, sind von der Funktionsfähigkeit der Brunnen abhängig. Es gibt derzeit 10 elektrische und 60 handbetriebene funktionstüchtige Brunnen und 10 reparaturbedürftige Brunnen (siehe Foto 8 und 9 im Annex 1).

Im Januar 2002 zählte das *Sum* **2.563 Einwohner**, die in 639 Familien zusammenleben (vgl. SEDEDSUREN 2002). Ein Großteil der Bevölkerung (im Jahr 2000: 1.880 Einwohner) lebt als mobile Tierhalter auf dem Land (vgl. NSOM Z 2001: 4). Das *Sum* ist administrativ in 5 *Bag* unterteilt: das *Sum*- Zentrum Boga- *Bag*, das 200 km vom *Sum*- Zentrum entfernte Onz- *Bag*, das sich ganz im Westen, nordwestlich des Dsawchan Gol Flusses befindet, das östlich daran anschließende **Tawan Tolgoi- *Bag***, dessen *Bag*- Zentrum 160 km vom *Sum*- Zentrum entfernt liegt, das Booral- *Bag*, das westliche Nachbar- *Bag* des *Sum*- Zentrums und das Zogt- *Bag*, das östliche Nachbar- *Bag* des *Sum*- Zentrums (siehe Karte 9 im Annex 5) . In **Zogt- *Bag*** leben 600 Personen in 114 *Ail* zusammen. 14% von ihnen besitzen weniger als 100 Tiere und leben von daher unter dem Existenzminimum. 61 % haben 100-300 Tiere und 25% verfügen über mehr als 300 Tiere. In **Booral- *Bag*** leben 589 Personen in 140 *Ail* zusammen. Unter dem Existenzminimum leben auch hier ganze 12%, ausreichend Tiere besitzen 58 % und 30 % sind Eigentümer von mehr als 300 Tieren. Das ärmste *Bag* ist **Onz- *Bag***, in dem 435 Personen in 87 *Ail* zusammenleben: 37% besitzen hier weniger als 100 Tiere und nur 6 % mehr als 300 Tiere.⁹² Jedes *Bag* weist die vier jahreszeitlich angepassten Weidegebiete auf. Das Wüstensteppengebiet im Nordwesten zwischen dem Dsawchan Gol Fluss und dem Duurgun Nuur und Har Us Nuur Seen gelegen, welches vom Onz- *Bag* eingenommen wird, gehört zu dem vom WWF ausgerufenen Homiin Tal Naturschutzgebiet⁹³. Die Bevölkerungsdichte und die Tierzahlen sind deshalb hier besonders niedrig.

Das ***Sum*- Zentrum**, welches im Winter 2000 768 Einwohner zählte (NSOM Z 2001: 4), wird vorwiegend von Schulkindern⁹⁴ und deren Fürsorgern, meist Frauen und alte Leute, bewohnt, außerdem leben hier einige Angestellte (laut *Bag*- Gouverneur ca. 70) und Ladeninhaber. Insgesamt sind im *Sum*- Zentrum im Winter 200 und im Sommer 147 *Ger* aufgebaut. Die Mehrzahl der Bewohner haben ihre Tiere bei Verwandten auf dem Land, mit denen sie in engem Kontakt stehen, und viele von ihnen haben im Gegenzug Schul Kinder der Verwandten bei sich aufgenommen. Als extrem arm einzustufen sind 32 *Ger*, die gar keine Tiere besitzen und auf Hilfe von ihren Verwandten oder auf die wenig gegebenen Lohnstellen angewiesen

⁹² Die Prozentzahlen sind aus Angaben der *Bag*- Gouverneure über die *Bag*- Bevölkerung errechnet worden. Die Klassifizierung in Herdengrößenklassen erfolgte auf Vorschlag der *Bag*- Gouverneure. Über Tawan Tolgoi- *Bag* können keine Angaben gemacht werden, da der *Bag*- Gouverneur des Tawan Tolgoi- *Bag* nicht angetroffen werden konnte.

⁹³ Es gibt hier 112 verschiedene Vogelarten, die rund um das Seengebiet nisten, welches das Kerngebiet der Schutzzone ausmacht. Im Kerngebiet herrschen Weidebeschränkungen und der Zugang zum Wasser wird streng geregelt.

⁹⁴ In der örtlichen Schule sind 391 Kinder angemeldet.

sind. Die hohe Arbeitslosigkeit ist ein großes Problem im *Sum*- Zentrum, denn es gibt hier, abgesehen von den paar Arbeitsstellen, die die Genossenschaft⁹⁵ und der öffentliche Dienst anbieten, kaum Beschäftigungsmöglichkeiten. Die meisten Einwohner machen laut eigenen Aussagen „small Business“ und leben von den Tierprodukten, die ihre Verwandten auf dem Land für sie mit bereiten. Im Jahr 2000 waren in Durwuldschin- *Sum* von den 1.290 Menschen, die als ökonomisch aktiv betrachtet werden, 72 arbeitslos (Arbeitslosenrate = 6%) (NSOM Z 2001: 41).

Viele Tierhalter, die im *Dsud* ihre Tiere verloren haben und im *Sum*- Zentrum keine Arbeit finden können, sehen als einzigen Ausweg die **Migration zur Hauptstadt Ulaanbaatar** oder in die Nähe des Zentrums. Des Weiteren ziehen viele Familien mit Kindern fort, um diesen eine bessere Ausbildung ermöglichen zu können. Laut Angaben des *Sum*- Gouverneurs sind in den letzten zwei Jahren 80 *Ger* aus Durwuldschin- *Sum* weggezogen und die Zahl der Kinder im *Sum*- Zentrum hat sich von 600 Kindern auf 300 Kinder verringert. Der *Bag*- Gouverneur spricht von 23 *Ger*, die allein im Frühjahr 2002 nach Selenge- *Aimag* im Norden von Ulaanbaatar gezogen sind, wo mittlerweile 50 Familien aus Durwuldschin- *Sum* siedeln.

4.4.2 Das *Negdel* „Chojordugaar Tawan Dschil“

Nach einer großen Überschwemmung 1963 wurde das 1924 gegründete *Sum*- Zentrum, das sich im jetzigen Tawan Tolgoi- *Bag* befand, nicht wieder an Ort und Stelle aufgebaut. Das neue *Sum*- Zentrum wurde zum damaligen Zogt Jargalant- *Bag* verlegt, wo das heutige Durwuldschin- *Sum* aufgebaut wurde. Das *Negdel* wurde **1954 gegründet**. Die Umsetzung der Baupläne konnte aufgrund der Naturkatastrophe erst 1965 erfolgen. 1965 wurden dann erst die ersten Steinbauten errichtet. Nach dem Reißbrettmuster wurde die Infrastruktur des *Sum*- Zentrums aufgebaut, das gleichzeitig auch das Zentrum des *Negdel* „Chojordugaar Tawan Dschil“ war. Wie in jedem ***Sum*- Zentrum** wurden folgende vom Staat betriebenen Dienstleistungen aufgebaut: Eine Schule mit Internat für die Klassen 1-8, ein Kindergarten, eine Post mit Telefonanschluss, eine Krankenstation, eine veterinärmedizinische Station, ein Rathaus, ein Kulturzentrum, ein Dienstleistungszentrum, eine Handelsgesellschaft, ein Hotel und ein Dampfboiler zur Stromversorgung. Des Weiteren gab es eine Meteorologiestation und mehrere Betriebe: eine Bäckerei, eine Schreinerei (*Ger*-Mobilier), eine Schuhwerkstatt, einen Betrieb zur Herstellung von Öfen, einen Betrieb zur Herstellung von Bonbons sowie eine Hühnerfarm. Das *Negdel*- Büro wurde neben dem Laden des *Negdel* eingerichtet (siehe Karte 10 im Annex 5).

⁹⁵ Die Genossenschaft „Tawan Erdene“ beschäftigt ca. 20 Personen: Buchhalter, Vizebuchhalter, Sekretärin, Lagerverwalter sowie Lagernachwächter, Ladenangestellte, Woll- und Kaschmirverwalter und 6 Facharbeiter zur Veredelung, 2 Hotelangestellte sowie ein Nachtwächter, 2 Kaufmänner, Chauffeur, Brunnenmanagement und Brunnenverwalter.

Des Weiteren wurden mehrere Lagerhallen für das *Negdel* errichtet, sowie ein kleiner Maschinenpark für die Traktoren, die zur Heuvorbereitung auf Feldern am Fluss eingesetzt wurden. Am Fluss gab es auch kleine Gemüsefelder, auf denen Kartoffeln und gelbe Rüben angebaut wurden.

Das *Negdel* besaß zuletzt insgesamt 172.000 Tiere. Die Tiere wurden fünf *Brigad* zugeteilt, die jeweils 25.000-30.000 Tiere hüteten. Abgesehen von dem Booral- *Brigad*, das sich nicht weit entfernt vom *Sum*- Zentrum befand, hatte jede *Brigad* ein *Brigad*- Zentrum mit eigener Infrastruktur. Das Infrastrukturangebot der *Brigad* variierte in Abhängigkeit zur Entfernung zum *Sum*- Zentrum. So verfügte das am weitesten entfernte **Onz- *Brigad*** neben einer Schule für die erste bis dritte Klasse, Lagerräumen des *Negdel* und einer kleinen Poststation auch über eine Krankenstation, und aufgrund der physischen Grundlagen gab es dort auch eine kleine Seifenfabrik. Das **Tawan Tolgoi- *Brigad***, das bis zur Überschwemmung 1963 als *Sum*-Zentrum geplant war, hatte ebenfalls bis 1983 eine eigene Krankenstation, bis 1978 waren dort auch noch ein paar Läden in Betrieb, danach wurde das *Brigad* nur noch als Standort einer Schule genutzt, und es befanden sich dort Lagerräume des *Negdel*. Das in der Nähe des *Sum*-Zentrums verortete **Zogt- *Brigad*** bestand einzig aus einem Haus mit Lagerräumen und Büro. Die *Brigad* wurden nochmals in **auf folgenden Tierarten spezialisierte *Suurj*** unterteilt: Pferde, männliche Schafe, weibliche Schafe, junge Schafe (die meisten Schafe gab es im Tawan Tolgoi- *Brigad*), männliche Ziegen, weibliche Ziegen, junge Ziegen (die meisten Ziegen gab es im Zogt- *Brigad*), Kamele (einzig das Onz- *Brigad* hatte *Suurj*, die Kamele hüteten und zwar 7.000 Stück), Rinder (nur das Tawan Tolgoi- *Brigad* hatte Rinderherden in ihrer Verantwortung, insgesamt hüteten sie 3.000 Stück). Die Arbeitsteilung und Lohnvergütung verlief nach dem unter Punkt 3.2.1 erläuterten System.

4.4.3 Der Transformationsprozess

Das Durwuldschin- *Sum* wurde gezielt zur Untersuchung der Rolle von Genossenschaften im Transformationsprozess ausgewählt, da es ein extremes Beispiel der Umstrukturierung des vormaligen *Negdel* in eine große Genossenschaft mit Vorherrschaft der *Negdel*- Elite abgibt. Wie unter Punkt 3.2.2 dargestellt, gibt es in der Mongolei 29 Genossenschaften mit mehr als 171 Mitgliedern (0,9%) und 1.364 Genossenschaften mit der Mindestmitgliederzahl von 9 Personen (82,3%). Das ehemalige *Negdel* „Chojordugaar Tawan Dschil“ ist im großen und ganzen in seiner **Grundstruktur erhalten geblieben** und seit 1997 als Genossenschaft namens „Tawan Erdene“ registriert. Sie zählt laut Angaben der Buchhalterin 1.150 Mitglieder, d.h. 60% der *Sum*- Bevölkerung sind Mitglied in der Genossenschaft. Die territoriale Einheit von *Sum* und *Negdel*, bzw. heute von *Sum* und Genossenschaft, ist fast vollständig erhalten geblieben,

mit der Ausnahme, dass das gesamte *Onz- Bag* nicht in das Wirken der Genossenschaft einbezogen wird. Der Grund hierfür liegt in den **Streitigkeiten innerhalb der vormaligen *Negdel- Elite***, die im Zuge der Privatisierung aufkamen.

Nachdem auf der Nationalen Konferenz der zentralen *Negdel- Vereinigung*, die 1991 in Ulaanbaatar stattfand, die Entscheidung gefallen war, dass jedes *Negdel* selbst entscheiden solle, wie es mit der Privatisierung verfahren wolle (siehe Punkt 3.2.2), spaltete sich in Durwuldschin-*Sum* die ehemalige *Negdel- Elite* in zwei Lager: Eine Partei, unter der Führung des ehemaligen *Negdel- Vorsitzenden* Dordschsambuu, machte sich für die Erhaltung der Einheit des *Negdel* stark. Die gegnerische Seite wollte die Auflösung des *Negdel* in mehrere unabhängige Einheiten bewirken. Da es letztlich auf die Entscheidung der *Negdel- Mitglieder* selbst ankam, was sie mit ihren roten Gutscheinen im Wert von 3.000 Tugrik und ihren blauen Gutscheinen im Wert von 7.000 Tugrik machen wollten, war hier Überzeugungskraft und rhetorisches Geschick gefragt.

Der *Brigad- Leiter* Purewdschaw des peripher gelegenen ***Onz- Brigad*** konnte seine Interessen zunächst erfolgreich vertreten. Neben dem *Kampan* „Durwuldschin Chojordugaar Tawan Dschil“, das einen Großteil der *Negdel- Infrastruktur* im *Sum- Zentrum* und im *Tawan Tolgoi- Brigad- Zentrum* über für sich gewonnene Gutscheine der Mitglieder in seinen Besitz bringen konnte, gründete er in *Onz- Bag* ein weiteres *Kampan* namens „Onz Tawan Tolgoi“ und konnte sich so über Gutscheine der Mitglieder die Infrastruktureinrichtungen des *Onz- Brigad- Zentrums* (siehe Foto 11 im Annex 1) sichern. Dieses *Kampan* wurde 1994 als Genossenschaft registriert, diese ging aber bereits 1995 bankrott. Der ehemalige Genossenschaftsvorsitzende lebt seitdem in Ulaanbaatar. Der Bevölkerung von *Onz- Bag* ist nach dem Bankrott der „Onz Tawan Tolgoi“ Genossenschaft, der Zutritt zu der 1997 aus dem „Durwuldschin Chojordugaar Tawan Dschil“ *Kampan* hervorgegangenen Genossenschaft „Tawan Erdene“ untersagt.

Ebenso wie Purewdschaw wollte Zagaanii Zogt, der *Brigad- Leiter* der ***Booral- Brigad***, sein *Brigad*, die nach seinen Angaben 40.000 Tiere hatte und in 28 *Suurj* aufgeteilt war, unabhängig leiten; d.h. er wollte sich selbständig mit dem Lastwagen des *Brigad* um Versorgung und Vermarktung der Tierprodukte kümmern, sowie sämtliche andere Infrastruktureinrichtungen des *Brigad* nutzen und verwalten, um anstehende Aufgaben koordinieren zu können. Er konnte sich allerdings, trotz der Unterstützung eines Großteils seiner *Brigad- Mitglieder*, nicht gegen die Befürworter der Übertragung des Großteils des *Negdel* in ein einziges großes *Kampan* durchsetzen. Schließlich gaben fast alle Mitglieder seines *Brigad* ihre blauen Scheine an das neu gegründete „**Durwuldschin Chojordugaar Tawan Dschil**“ *Kampan* ab und erwarben so Aktienanteile.

Auf diese Art und Weise konnte sich das *Kampan* das Eigentum über Häuser des Tawan Tolgoi-*Brigad*- sichern. Im Tawan Tolgoi- *Bag* befindet sich heute ein Lagerhaus und eine Kaschmirsortierstation des zur Genossenschaft umformierten *Kampan* (siehe Foto 12 im Annex 1). Der im *Sum*- Zentrum erstandene Besitz, der heute als Genossenschaft registrierten Wirtschaftseinheit ist auf der Karte 10 im Annex 5 dargestellt.

Aus der Mitgliederbefragung von 15 mobilen Tierhaltern auf dem Land und drei im *Sum*-Zentrum lebenden Mitgliedern, lässt sich, wie in Diagramm 16 dargestellt, schließen, dass sich ein Großteil des Grundkapitals der Genossenschaft aus den über die blauen Gutscheine der Mitglieder erworbenen Infrastruktureinrichtungen zusammensetzt. Nur Mitglieder des *Negdel* konnten mit ihren blauen Scheinen Aktienanteile an dem *Kampan* erstehen und sich dies als eingezahlten Mitgliedsbeitrag zur Genossenschaft verbuchen lassen. Staatsangestellte hingegen mussten einen Mitgliedsbeitrag von 10.000 Tugrik einzahlen, um der Genossenschaft beitreten zu können, da sie bei der Privatisierung mit ihren blauen Scheinen nur Aktienanteile an im Staatsbesitz befindlichen Betrieben erwerben durften.

DIAGRAMM 16: Unterschiedliche Formen des Mitgliedsbeitrags und daraus zu schließende Zusammensetzung des Grundkapitals der Genossenschaft "Tawan Erdene"
(Erhebung: N. Rass 2002, n=18)



Die Beweggründe der *Sum*- Bevölkerung, ihre Gutscheine dem *Kampan* zu geben und sich diesen Anteil im Nachhinein nicht auszahlen zu lassen, sondern lieber Mitglied bei der Genossenschaft zu werden, sind in Tabelle 4 dargestellt.

TABELLE 4: Von den befragten mobilen Tierhaltern genannte Gründe für die Mitgliedschaft bei der „Tawan Erdene“ Genossenschaft	
Gründe	Anzahl der Nennungen*
weil alle Mitglieder sind	3
weil es immer so war	3
wegen Preisvorteilen und Profit	3
weil Zusammenarbeit gut ist	2
weil es die größte Gen. Ist	1
weil es die einzige Gen. ist	1
weil die Eltern Mitglied sind	1
weil sie zu weit vom Zentrum entfernt wohnen	1
weil Privatisierung anders nichts gebracht hätte	1
<i>Erhebung von N. Rass Sommer 2002, Durwuldschin- Sum, n=18, *Mehrfachnennungen möglich</i>	

Auffallend bei den Antworten zu dieser Fragestellung war, dass es für die Mehrheit der mobilen Tierhalter keinen Unterschied zu machen scheint, dass sich das *Negdel* in ein *Kampan* gewandelt hatte, welches sich später dann in eine Genossenschaft umformierte. So gaben drei Befragte an, dass sie Mitglied bei der Genossenschaft sind, weil sie es schon immer waren, denn nach Vollendung des sechzehnten Lebensjahres sei man automatisch Mitglied des *Negdel* geworden! Nur ein Befragter bedachte die Privatisierung als Beitrittsgrund, indem er darauf verwies, dass es keinen Sinn gemacht hätte, das Eigentum des *Negdel* aufzuteilen. Dies erläuterte er am Beispiel der Privatisierung eines *Negdel*- Gebäudes, dessen Aufteilung auf einzelne Privatpersonen wenig sinnvoll gewesen wäre, weil „so einer dann eine Tür des *Negdel*- Gebäudes besessen hätte und ein anderer das Fenster“. Wie in diagramm 16 dargestellt, verwechselten einige der Befragten die roten Gutscheine mit den blauen Gutscheinen, was darauf hinweist, dass das Prozedere der Privatisierung nicht allen Beteiligten klar verständlich war. Ein paar Befragte konnten sich auch schlichtweg nicht mehr erinnern, wie die Privatisierung von Statten gegangen ist.

Man kann aus den in der Tabelle 4 dargestellten Häufigkeiten der genannten Gründe für die Mitgliedschaft schließen, dass die meisten der mobilen Tierhalter auf dem Land Mitglied geworden sind, weil sie froh waren, dass ihnen jemand die Aufgaben abgenommen hat, von denen sie ihrer Meinung nach sowieso nicht viel verstehen. Das *Kampan* „Durwuldschin Chojordugaar Tawan Dschil“ arbeitete aufgrund der noch aus der *Negdel*- Zeit erhaltenen guten überregionalen Beziehungen des Vorsitzenden zum Parlament, zum Landwirtschaftsverband NUMAC und zu den vermittelten Abnehmern der Rohstoffe von Anfang an erfolgreich.

Nachdem **1996 ein neues Gesetz** verabschiedet wurde, das besagte, dass sich alle Wirtschaftsbetriebe in Anpassung an das neue Gesetz als *Kampan* oder als Genossenschaft neu registrieren lassen sollten, wandelte sich das *Kampan* in eine Genossenschaft und wurde 1997 als **Genossenschaft namens „Tawan Erdene“** registriert.

Wie in Tabelle 5 dargestellt, besetzt die frühere **Negdel- Elite in der Genossenschaft** meist weiterhin die gleichen Positionen wie früher im *Negdel*. Der stellvertretende Vorsitzende der Genossenschaft, der früher Stellvertreter des *Negdel*- Vorsitzenden war, behauptete sogar, dass sich für ihn seit der Wende nichts geändert habe und dass er die gleichen Aufgaben wahrnehme wie vor der Wende. Die *Brigad*- Leiter haben, solange sie sich nicht wie im Fall des *Onz- Brigad* oder des *Booral- Brigad* gegen die Gründung des *Kampan* aufgelehnt haben, wichtige Verwaltungsposten inne, wie z.B. die Position des *Bag*- Gouverneurs. Auffallend ist auch, dass, wie in Tabelle 5 dargestellt, sämtliche Mitglieder der Elite aus der Kollektivwirtschaft, heute die **privilegierte Wohnsituation in einem Steinhaus** genießen, welches sie sich offensichtlich während der Privatisierung zu eigen gemacht haben. Nicht nur der Vorsitzende und der Vizevorsitzende sowie die Buchhalter des *Negdel* und die Buchhalterin der Handelsgesellschaft, die jetzt allesamt führende Mitglieder der „Tawan Erdene“ Genossenschaft sind, sondern auch die Vorsitzende des Dienstleistungszentrums und der *Brigad*- Leiter des *Zogt- Brigad* wohnen in einem Steinhaus. Der ehemalige *Brigad*- Leiter des *Zogt- Brigad* ist neben der früheren Vorsitzenden des Dienstleistungszentrums und dem früheren *Brigad*- Leiter des *Tawan Tolgoi- Brigad* einer der wenigen Bewohner von *Durwuldschin- Sum* (die Bevölkerung von *Onz- Bag* ausgenommen), der nicht Mitglied bei der Genossenschaft ist. Er hat bei der Privatisierung das Lagerhaus des *Zogt- Brigad* erstanden und nutzt dieses jetzt als Lagerhaus und Wohnraum (siehe Foto 10 im Annex 5).

Dass bei diesem Verfahren die Unwissenheit der einfachen *Sum*- Bevölkerung ausgenutzt wurde, stellte sich bei der Befragung einer mobilen Tierhalterin heraus, die nun in *Onz- Bag* lebt, aber vor der Wende im **Dienstleistungszentrum** gearbeitet hat: Als Angestellte des Dienstleistungszentrums hatte sie bei der Privatisierung das Recht, über ihre blauen Gutscheine Anteile des Dienstleistungszentrums zu erstehen, da ihre Vorgesetzte ihr allerdings gesagt habe, dass sie ihr die Gutscheine geben müsse, hat sie dies in ihrer Unwissenheit getan und damit auf ihren Anteil verzichtet. Die befragte Tierhalterin sagte dazu, dass sie damals dachte, dass das Dienstleistungszentrum weiterarbeiten würde und sie auf diese Weise ihren Arbeitsplatz sichern könne. Was mit den Betriebsgeräten wie Nähmaschinen und dergleichen passiert sei, wisse sie nicht.

Die ehemalige Leiterin des Dienstleistungszentrums, Otgon Baatarlag, die das Steinhaus des Dienstleistungszentrums nunmehr als Wohnhaus nutzt, erwiderte zunächst auf die Frage, warum das Dienstleistungszentrum aufgehört habe zu arbeiten, dass es keinen Strom mehr gebe und die Geräte deshalb im Keller lägen und sie sie wieder in Betrieb nehmen wolle, sobald es wieder Strom gebe. Auf die Bitte, uns diese Geräte zu zeigen, gab sie zu, dass sie die Geräte verkauft habe. Dieser Ablauf des Gespräches weist darauf hin, dass sich die ehemalige Leiterin des Dienstleistungszentrums durchaus der Tatsache bewusst ist, dass sie sich bei der Privatisierung auf Kosten anderer bereichert hat, denn sonst hätte sie nicht versucht, die Fakten zu verheimlichen. Bei weiterer Nachfrage berichtete sie, dass sie von 18 Personen die Gutscheine bekommen habe, mit denen sie dann das Dienstleistungszentrum erstehen konnte. Das Dienstleistungszentrum habe sich dann 1990 als „Jargalant“ Genossenschaft registrieren lassen, musste sich allerdings dann als *Kampan* neu registrieren lassen. Daher habe sie dann das „Baatarlag“ *Kampan* gegründet. Dieses *Kampan* arbeitet jetzt als Familienbetrieb der Familie Baatarlag.

TABELLE 5: Unveränderte/ähnliche Berufstätigkeit der *Negdel*- Elite im *Sum*- Zentrum und Wohnsituation

Planwirtschaft	Marktwirtschaft	Wohnsituation
Gouverneur und Vorsitz des <i>Negdel</i>	Vorsitz der „Tawan Erdene“ Gen.	Steinhaus auf Vet.med.gelände
Vizepräsident des <i>Negdel</i>	Vizevorsitz der „Tawan Erdene“ Gen.	Steinhaus
Buchhalterin der Handelsgesellschaft	Buchhalterin „Tawan Erdene“ Gen.	Steinhaus der Handelsgesellschaft
Tierärztin	Tierärztin	Steinhaus des Dienstleistungszentrum
<i>Brigad</i> - Leiter des Booral- <i>Brigad</i>	Vorsitz der „Booral Morjt“ Gen.	<i>Ger</i>
<i>Brigad</i> - Leiter des Zogt- <i>Brigad</i>	Privat wirtschaftender Tierhalter	Steinhaus des Zogt- <i>Brigad</i>
Fahrer für das Krankenhaus	Fahrer privat	<i>Ger</i>
Buchhalter	Vorsitz des <i>Sum</i> - Parlamentes	Steinhaus
Buchhalter	<i>Bag</i> - Gouverneur	Steinhaus des Dienstleistungszentrum
<i>Brigad</i> - Leiter	<i>Bag</i> - Gouverneur	k. A.
<i>Erhebung von N. Rass September 2002, Durwuldschin- Sum</i>		

Da, ebenso wie das Dienstleistungszentrum sämtliche Betriebe in Durwuldschin- *Sum* bei der Umstellung von der Planwirtschaft zur Marktwirtschaft dem Anpassungsdruck nicht standhalten konnten und schließen mussten und auch das *Negdel* viele Arbeitsbereiche einstellen musste, verloren viele vormals im *Sum*- Zentrum lebende Angestellte ihre Arbeit. Sie waren gezwungen, sich mit ihrer durch die Privatisierung erhaltenen neuen Lebensbasis, einem Grundstock der fünf Tierarten⁹⁶, als „Neue Nomaden“ zu versuchen. Bei der Befragung stellte sich heraus, dass 35% der auf dem Land lebenden mobilen Tierhalter „Neue Nomaden“ sind (siehe Tabelle 6).

⁹⁶ Bei der kleinen Privatisierung hat jede Person für die roten Gutscheine 16-20 Tiere erhalten, so dass z.B. eine fünfköpfige Familie 100 Tiere bekommen hat.

TABELLE 6: Neue Nomaden in Durwuldschin- Sum		
	Tierhalter nach der Wende	Prozent
Tierhalter vor der Wende	13	65%
Angestellter vor der Wende*	7	35%

Erhebung: N.Rass, Durwuldschin- Sum, Sept. 2002, n=20

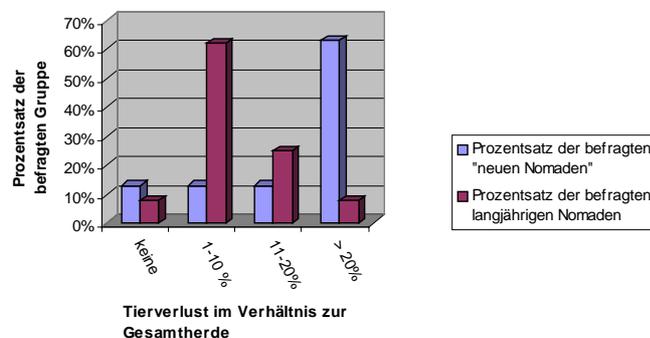
*Angestellte bei Handelsgesellschaft, Post, Negdel (Buchhalter, Fahrer), Krankenschwester, Finanzdirektor, Schneiderin

Diesen „Neuen Nomaden“ fehlt die langjährige Erfahrung mit der mobilen Tierhaltung, so dass es nicht weiter verwunderlich ist, dass sie besonders hohe Tierverluste durch *Dsud* zu beklagen haben (Siehe Tabelle 7 und Diagramm 17).

TABELLE 7: Tierverluste von Neuen Nomaden im Vergleich zu langjährigen Nomaden seit der <i>Dsud</i>- Katastrophe 1999, angegeben in Prozent der ursprünglichen Herdengröße									
	Keine	1-10 %	11-20%	21-30%	31-40%	41-50%	51-60%	61-70%	71-80%
Neue Nomaden	1	1	1	1	1	1	1	/	1
Langjährige Nomaden	1	8	3	/	/	/	/	1	/

Erhebung von N. Rass, September 2002, Durwuldschin- Sum, n=21

DIAGRAMM 17: Tierverluste der neuen Nomaden und der langjährigen Nomaden in Durwuldschin- Sum im Vergleich
(Erhebung: N. Rass: n= 21)



Eine gute Vorbereitung auf den harten Winter durch Heuvorbereitung und **veterinärmedizinische Versorgung** sowie besondere Maßnahmen zur Stärkung der schwächer wirkenden Tiere sind wichtige Vorsorgemaßnahmen, die verhindern sollen, dass die Tiere den Winter nicht überleben. Obwohl diese wichtigen Aufgaben früher vom *Negdel* koordiniert und durchgeführt wurden, sind sich die mobilen Tierhalter, die schon für das *Negdel* als Tierhalter gearbeitet haben, der Dringlichkeit dieser Aufgaben bewusst, da sie zu *Negdel*- Zeiten eine private Herde von bis zu 65 Tieren hatten.

Sie wissen aus Erfahrung, dass sich veterinärmedizinische Versorgung bezahlt macht. Von daher sind sie auch bereit, für die Leistungen der seit 1998 privatisierten nunmehr halbstaatlich organisierten Veterinärmedizin zu bezahlen, die nicht im staatlich finanzierten Förderprogramm enthalten sind.

Die Veterinärdienstleistungen wurden erst **1998 privatisiert**. Diese Privatisierung wurde als Auktion durchgeführt. Bei dieser **Auktion** erhielt der Meistbietende die Einrichtungen der veterinärmedizinischen Klinik. In Durwuldschin- *Sum* hatte dieses Verfahren zur Folge, dass die bis dahin von der erfahrenen Veterinärmedizinerin Otgon⁹⁷ geführte in Staatsbesitz befindliche veterinärmedizinische Klinik „Bajan Mandat“ nach einem Gebot von 1,8 Mio. Tugrik in den Besitz des ehemaligen *Negdel*- Vorsitzenden und zu dem Zeitpunkt der Privatisierung Vorsitzenden der „Tawan Erdene“ Genossenschaft überging. Dieser übergab die Klinik seinem Sohn, der seitdem eine von der Genossenschaft „Tawan Erdene“ finanzierte Ausbildung als Veterinärmediziner macht. Bereits die Eltern von Otgon waren Veterinärmediziner und haben die berühmte Kaschmirziege „Booral Jama“ gezüchtet, die den besten mongolischen Kaschmir hervorbringt. Nachdem Otgon die Einrichtungen der Klinik abgeben musste, baute sie eine neue veterinärmedizinische Klinik auf (siehe Foto 7 im Annex 5).

Seitdem gibt es in Durwuldschin- *Sum* zwei veterinärmedizinische Stationen, zum einen die veterinärmedizinische Genossenschaft „Baga Durwuldschin“, dessen Vorsitzender der Sohn von Dordschsambuu ist, und zum anderen die veterinärmedizinische Genossenschaft „Dsawchan Booral“, dessen Vorsitz der Sohn der langjährigen Veterinärmedizinerin Otgon innehat.

Die Genossenschaft „Baga Durwuldschin“ arbeitet eng mit der Genossenschaft „Tawan Erdene“ zusammen, wobei den mobilen Tierhaltern teils nicht ersichtlich ist, welche Genossenschaft welche Aufgaben übernimmt. So gaben einige Tierhalter an, dass der Vorsitzende der „Tawan Erdene“ Genossenschaft sich auch um den Bereich der Tierzucht kümmere und im Frühjahr 2002 junge männliche Ziegen bei ihnen bestellt habe, um sie zur Weitergabe der guten Zucht nach Bajanchongor- *Aimag* zu verkaufen. Diese Aufgabe wurde aber unter der Federführung der Genossenschaft „Baga Durwuldschin“ durchgeführt. Sie kauften den Tierhaltern die Tiere für je 6.000 Tugrik ab und verkauften diese dann für je 27.000 Tugrik an den Bajanchongor- *Aimag*.

Bezeichnend ist, dass die „Baga Durwuldschin“ Genossenschaft sich um fast alle Herden der Tierhalter kümmert, außer um die Herden der Tierhalter aus Onz- *Bag*. Die Herden der Tierhalter aus dem peripher gelegenen Onz- *Bag* werden von der veterinärmedizinischen Genossenschaft „Dsawchan Booral“ versorgt.

⁹⁷ Es handelt sich hierbei um die gleiche Person, die auch kurz vor der Wende die Leitung des Dienstleistungszentrums übernommen hat (siehe oben).

4.4.4 Genossenschaften, *Kampan*, Staat und Gesellschaft in Durwuldschin- *Sum*

In Durwuldschin- *Sum* gibt es heute vier arbeitende Genossenschaften⁹⁸: Die Genossenschaft „Tawan Erdene“, bei der 60% der Bevölkerung Mitglied sind, die beiden veterinärmedizinischen Genossenschaften „Dsawchan Booral“ und „Baga Durwuldschin“ sowie eine weitere kleinere Genossenschaft namens „Booral Morjt“, die 20 Mitglieder zählt und in Tawan Tolgoi-*Bag* tätig ist. Des Weiteren gibt es noch drei *Kampan*: das *Kampan* „Altan Ils“, das *Kampan* „Taich“ und das *Kampan* „Zogt Undur“. Diese *Kampan* sind, laut Angaben des Vorsitzenden der Genossenschaft „Tawan Erdene“, nach der Privatisierung auf der Basis von über die Gutscheine erhaltenem Grundkapital entstanden. Sie arbeiten heute aber nach Angaben der Bevölkerung kaum noch und einzig der Vorstand des *Kampan* „**Taich**“ konnte zur Führung eines Interviews ausfindig gemacht werden. Der Vorstand des *Kampan* „Taich“ erklärte, dass sich sein *Kampan*, das sich 1993 aus zehn Familien mit insgesamt 30 Mitgliedern gründete, im Jahr 2000 auflöste, da sie nicht genug Gewinn erwirtschafteten, um die Steuern bezahlen zu können und dass sie deswegen seitdem informell weiter zusammenarbeiten. Sie haben in dem Haus, das sie bei der Privatisierung erstanden haben, einen kleinen Laden aufgemacht und möchten dort gerne in Zukunft Schuhe und Filz herstellen und verkaufen, des Weiteren wollen sie den am Fluss wachsenden Sanddorn ernten und vermarkten. Bislang fehlt ihnen hierfür allerdings das Startkapital. Um dies zu erwirtschaften, wollen sie diesen Herbst 100 Tiere in Ulaanbaatar verkaufen (jede Familie 10 Tiere) und sich dann als Genossenschaft neu registrieren. Auf die Idee, eine Genossenschaft zu gründen, kam er, weil er 1998 in Ulaanbaatar an einer Schulung der GTZ über Genossenschaften teilgenommen hat. An dieser Schulung haben fünf Personen aus Durwuldschin- *Sum* teilgenommen, davon hat bisher noch keiner eine Genossenschaft gegründet und drei Teilnehmer haben mittlerweile den *Sum* verlassen.

Bei der **Genossenschaft „Booral Morjt“** handelt es sich um eine Handelsgenossenschaft, die hauptsächlich im Bereich Versorgung und Vermarktung tätig ist und sich aufgrund besserer Vermarktungsmöglichkeiten auch um die Veredelung der Rohstoffe kümmert. Sie wurde im November 2001 von Zagaanii Zogt, dem ehemaligen *Brigad*- Leiter des Tawan Tolgoi- *Brigad* gegründet. Nachdem es ihm bei der Privatisierung nicht gelungen war, das Tawan Tolgoi- *Brigad* unabhängig von dem *Kampan* „Durwuldschin Chojordugaar Tawan Dschil“ als eigenständige Wirtschaftseinheit zu leiten, trat er 1992⁹⁹ aus dem *Kampan* aus und ließ sich seinen Anteil auszahlen. 1999 nahm er an einer Schulung des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ teil. Daraufhin gründete er 2 Jahre später, im

⁹⁸ Die in der KWIS Datenbank des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ außerdem noch registrierte Genossenschaft „Sandalai Baigal“ war vor Ort nicht existent.

⁹⁹ 1992 wurde eine Verwaltungsänderung durchgeführt, wodurch eine Auszahlung des Anteils bei Austritt möglich wurde (siehe Punkt 3.2.2)

November 2001, seine eigene Genossenschaft. Die Genossenschaft hat 20 Mitglieder, die in 10 *Ail* zusammenleben. Einem Genossenschaftsverband hat sich die Genossenschaft nicht angeschlossen, obgleich der Vorsitzende ein guter Freund von Sededsuren, dem Sekretär des *Aimag*- Ausschusses ist. Sie erhalten aber wichtige Komplementärleistungen von der Kaschmirfabrik „Mongol Amical“, einem mongolisch-amerikanischen Joint Venture, das Interesse an dem hochwertigen Kaschmir der Region hat¹⁰⁰. Im März 2002 führte „Mongol Amical“, mit Unterstützung der Gobi Regional Economic Growth Initiative für Teilnehmer aus sieben *Aimag* eine Schulung über die Veredelung von Kaschmir durch, zu welcher der Vorsitzende der Genossenschaft als lokaler Vertreter eingeladen war. Der Vorsitzende hat daraufhin im *Sum*- Zentrum ein Haus aufgebaut, in welchem die Genossenschaft das Kaschmir lagern und nach Vorschrift sortieren kann. Seitdem hat die Genossenschaft einen Vertrag mit „Mongol Amical“, die der Genossenschaft das sortierte Kaschmir abkauft und dabei die Transportkosten selber übernimmt. Im Frühjahr 2002 hat die Genossenschaft 300 kg Kaschmir für 23.000 Tugrik/kg und 140 kg Kamelwolle für 1.200 Tugrik/kg an „Mongol Amical“ verkauft. Den Umsatz, abzüglich 20% für die gesetzliche Rücklage, erhalten die Tierhalter in Bargeld ausgezahlt. Im *Aimag*- Zentrum werden zwei Tonnen Schafswolle für 150 Tugrik/kg und Pferdehaare, sowie Felle von der Genossenschaft verkauft – gleich vor Ort werden dann Produkte des täglichen Bedarfs zur Versorgung der Mitglieder besorgt. In Zukunft möchte der Genossenschaftsvorsitzende auch im Bereich des Spar- und Kreditwesens tätig werden, aber der Genossenschaft fehle bisher das hierfür nötige Kapital. Das Grundkapital setzt sich aus den Mitgliederbeiträgen von je 50.000 Tugrik zusammen, des Weiteren stellt der Vorsitzende der Genossenschaft sein Auto zur Verfügung. Laut Angaben des Vorsitzenden findet einmal im Jahr eine Generalversammlung statt und alle 2 Wochen eine Vorstands- und eine Aufsichtsratsitzung. Diese Angaben konnten nicht durch Befragung der Mitglieder überprüft werden, da diese nicht in Reichweite waren.

Wie bereits oben beschrieben, ging die Genossenschaft „**Tawan Erdene**“ aus dem *Negdel* „Hoerdugaar Tawan Dschil“ hervor. Nach der Privatisierung wurde dieses zunächst für vier Jahre in ein *Kampan* umgewandelt. Das *Kampan* setzte sich aus acht Mitgliedern zusammen, von denen einer der Vorsitzende war und drei weitere den Vorstand bildeten. Die Tierhalter verkauften die Produkte an das *Kampan* und konnten keinen Einfluss auf die Preise und die Verwendung des Gewinns nehmen. Nach der Fertigstellung des Genossenschaftsgesetzes 1996 registrierte sich das *Kampan* 1997 als Genossenschaft „Tawan Erdene“.

¹⁰⁰Wie unter 4.3.2 erläutert, stellt der Aufbau von Handelspartnerschaften mit Tierhaltergenossenschaften für die verarbeitende Industrie in der Mongolei eine wichtige Strategie im Konkurrenzkampf mit den chinesischen Händlern um den begehrten mongolischen Kaschmir dar.

Die Genossenschaft setzt sich seitdem aus den drei sich theoretisch gegenseitig kontrollierenden Organen Mitgliederversammlung, Vorstandssitzung und Aufsichtsrat zusammen. Die Generalversammlung findet, laut Angaben des Genossenschaftsvorsitzenden, einmal im Jahr statt.¹⁰¹ Der Vorstand besteht aus fünf Personen, die drei mal im Monat zur Sitzung zusammenkommen, und der sich aus drei Personen zusammensetzende Aufsichtsrat hält vier mal im Jahr eine Sitzung ab. Die hierdurch formal mögliche Partizipation der Tierhalter wird, wie in Tabelle 8 dargestellt, von einem Großteil der Tierhalter nicht wahrgenommen. Nur 40 % der Befragten kennen die Organe der Genossenschaft, und von den 12 Befragten (80%), die wussten, dass es so etwas wie eine Mitgliederversammlung gibt, konnten drei nicht sagen, wann die letzte Mitgliederversammlung stattgefunden hat.

TABELLE 8: Kenntnis der Tierhalter über die Organe der Genossenschaft		
	Anzahl der Nennungen	Prozentsatz
Weiss nicht, welche Organe es gibt	3	20%
Kann alle Organe benennen	6	40%
Weiß, dass es Mitgliederversammlung gibt	6	40%
<i>Erhebung von N. Rass September 2002, Durwuldschin- Sum, n=15</i>		

Auch der Inhalt der Satzung ist der Mehrheit der Tierhalter, wie in Tabelle 9 dargestellt, nicht bekannt.

TABELLE 9: Kenntnis der Tierhalter über den Inhalt der Satzung	
Wissen Sie, was in der Satzung steht?	Anzahl der Nennungen
Nein	10
Ja	5
Ausführung der Bejahungen im einzelnen:	
Ja, dass er Lohn bekommt für das Hüten der Tiere von Dordschsambuu!	
Ja, dass es Versammlungen gibt und dass sie Anteil vom Umsatz bekommen.	
Ja, dass es verschiedene Gremien gibt und dass Dividende gemäss Umsatz verteilt wird.	
Ja, dass sie zusammenarbeiten wollen und sich gegenseitig unterstützen wollen.	
Ja, dass sie mindestens 70 % ihrer Rohstoffe an die Genossenschaft verkaufen müssen.	
<i>Erhebung von N. Rass September 2002, Durwuldschin- Sum, n=15</i>	

1998 zählte die Genossenschaft 1000 Mitglieder, die Mitgliederzahl hat sich bis zum Jahr 2002 auf 1.100 Mitglieder erhöht. Wie der Vorsitzende der Genossenschaft stolz berichtete, sei bisher noch kein Mitglied aus der Genossenschaft ausgetreten.

¹⁰¹Die letzte Versammlung hat am 15.05.2001 stattgefunden.

Da sogar diejenige *Sum*- Bevölkerung, die in die Nähe der Hauptstadt Ulaanbaatar zieht, bei der Genossenschaft Mitglied bleiben wolle, gebe es sogar einige **Genossenschaftsmitglieder (50 Ail) im Selenge- Aimag**, die ihre Rohstoffe weiterhin an seinen dort ansässigen Vertreter verkaufen!

Die Genossenschaft „Tawan Erdene“ ist eine **Mehrzweckgenossenschaft**, die sich um fast alle Belange der Tierhalter wie Versorgung, Vermarktung, Kredit, Veredelung der Rohstoffe, Bildung, Wasserversorgung sowie soziale Sicherheit kümmert. Hauptsächlich bewältigt sie jedoch die Vermarktung der Tierrohstoffe und die Versorgung der Mitglieder mit Gütern des täglichen Bedarfs. Die von den Mitgliedern in Anspruch genommenen Leistungen der Genossenschaft sind in Tabelle 10 dargestellt.

TABELLE 10: Von den Mitgliedern in Anspruch genommene Leistungen der Genossenschaft	
Dienstleistungsbereich	Anzahl der Nennungen
Versorgung	12
Vermarktung	14
Kredit für <i>Zagaan Sar</i>	6
Kredit 4% Zins	2
Futtermittellieferung (Heu, rotes Mehl)	2
<i>Erhebung von N. Rass September 2002, Durwuldschin- Sum, n=15, Mehrfachnennungen möglich</i>	

Schon kurz nach der Wende konnte der ehemalige *Negdel*- Vorsitzende Dordschsambuu über einen Vertrag mit dem „Gobi Cashmere“ *Kampan* einen sicheren Absatz der Tierhalterprodukte in der freien Marktwirtschaft gewährleisten. Um im Konkurrenzkampf mit China bestehen zu können, gab „Gobi Cashmere“ Schulungen über die Veredelung der Rohstoffe durch Sortierung und Reinigung des Kaschmirs. Die Genossenschaft renovierte ein Haus im ehemaligen Tawan Tolgoi- *Brigad*- Zentrum und investierte in Betriebsgeräte wie Presse, Packgerät und ein Netz, um Kaschmir zu reinigen, sowie einen Stromgenerator. Des Weiteren lernte sie sechs Facharbeiter an, die jetzt dort den Kaschmir sortieren, reinigen, pressen und verpacken.

Zum Verkauf der Rohstoffe mietet die Genossenschaft Fahrzeuge, die drei mal im Jahr¹⁰² zum Verkauf nach Ulaanbaatar fahren. Die im Jahr 2002 verkauften Mengen der Rohstoffe sind in Tabelle 11 dargestellt.

¹⁰² Im Mai-Juni wird Kaschmir verkauft, im Juli-August Wolle und im Spätherbst Fleisch.

TABELLE 11: Im Jahr 2002 von der Genossenschaft „Tawan Erdene“ verkaufte Rohstoffe	
Wolle	70 Tonnen
Kaschmir	25 Tonnen
Kamelhaar	15 Tonnen
Pferdehaar	1 Tonne
Ziegenwolle	10 Tonnen
Pferd- und Rinderfelle*	250 Stück
Schafs- und Ziegenfelle*	8000 Stück
<i>Erhebung N. Rass, Oktober 2002: Experteninterview mit Vorsitzendem der Genossenschaft</i>	

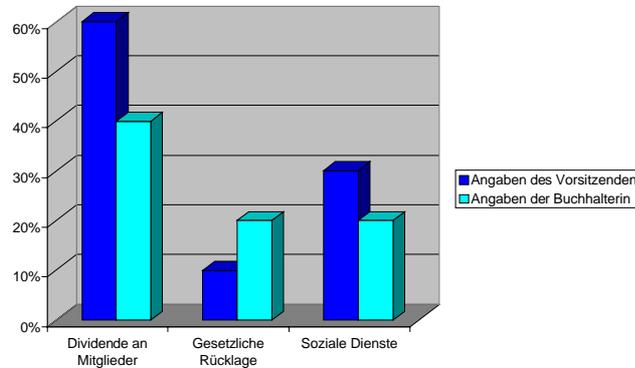
* Verkauf an Fellindustrie in Ulaanbaatar

Am Beispiel des Kaschmirpreises soll kurz die **Gewinnspanne der Genossenschaft** erläutert werden:

Die Genossenschaft kauft den Tierhaltern den Kaschmir für 24.000 Tugrik/kg ab (die fliegenden Händler bieten im Durchschnitt 20.000 Tugrik an), sortiert, reinigt und presst den Kaschmir, transportiert ihn nach Ulaanbaatar und verkauft ihn dort an das „Gobi Cashmere“ *Kampan* für 26.000 Tugrik/kg (auf dem Rohstoff-Markt Zaid's Dsach in Ulaanbaatar kaufen die Großhändler den unsortierten Kaschmir für im Durchschnitt 30.000 Tugrik auf). Von dem Verkaufsgewinn von 50 Mio. Tugrik (2.000 Tugrik/kg Kaschmir Gewinn) müssen noch die Transportkosten abgezogen werden, um den tatsächlichen Verkaufsgewinn angeben zu können.

Insgesamt hat die Genossenschaft im Jahr 2001 einen Verkaufsgewinn von 70 Mio. Tugrik erzielt, d.h. ca. 70% der Gewinne werden über den Verkauf von Kaschmir eingenommen. Jährlich zahlt die Genossenschaft 5-10 Mio. Tugrik Steuern. Über die Verwendung des verbleibenden Gewinnes können keine eindeutigen Aussagen gemacht werden, da der Genossenschaftsvorsitzende andere Angaben gemacht hat als die Buchhalterin (siehe Diagramm 18). Die befragten Tierhalter wiederum gaben widersprüchliche Aussagen über den Erhalt von Dividenden an. So behaupteten einige Tierhalter, dass sie nie eine Dividende ausgezahlt bekommen hätten (2 von 15 Befragten), während andere angaben, dass sie nur am Anfang etwas ausgezahlt bekommen hätten (3 von 15 Befragten) oder dass sie nie mehr als 12.000 Tugrik ausgezahlt bekommen hätten, was ihrer Meinung nach zu wenig gewesen wäre (1 von 15 Befragten) und 4 von 15 Befragten erklärten, dass sie auf der Mitgliederversammlung über die Verteilung der Gewinne diskutierten und dass dort auch die Gewinne verteilt würden.

DIAGRAMM 18: Verwendung der Gewinne der Genossenschaft „Tawan Erdene“
(Erhebung: N. Rass)



Die **gesetzliche Rücklage** hatte im September 2002 eine Summe von einer Milliarde Tugrik erreicht. Die Ausgaben für **soziale Dienste** wurden vom Vorsitzenden Dordschsambuu in folgende Teilbereiche untergliedert:

- Unterstützung für arme Mitglieder
- Lohn für 70 Angestellte
- Unterstützung im Krankheitsfall
- Vergabe von Stipendien: Derzeit wird 2 Studenten das Studium in Ulaanbaatar finanziert. Im Gegenzug müssen sie sich verpflichten, nach dem Studium zurückzukehren und für die Genossenschaft zu arbeiten. Sie studieren Veterinärmedizin¹⁰³ und Management.

Die Buchhalterin nannte des Weiteren folgende Ausgaben der Genossenschaft:

- 18 Mio. Tugrik für die Renovierung des Rathauses¹⁰⁴
- 6 Mio. Tugrik für die Renovierung der Schule in Onz- *Bag*¹⁰⁵
- 4 Mio. Tugrik für ein Auto für den Gouverneur
- Die Renovierung des Kulturzentrums, in dem die Generalversammlung der Genossenschaft stattfindet, ist in Planung.

Zur **Versorgung der Mitglieder mit Gütern des täglichen Bedarfs** mietet die Genossenschaft, laut Angaben des Vorsitzenden, 20 mal im Jahr Fahrzeuge, um Produkte aus Russland, China

¹⁰³Bei dem Veterinärmedizinstudenten handelt es sich mit größter Wahrscheinlichkeit um den Sohn vom Vorsitzenden, der im September 2002 angab, sein Studium im Frühjahr beenden zu wollen.

¹⁰⁴Das Rathaus ist bei der Privatisierung in den Besitz der Genossenschaft übergegangen.

¹⁰⁵Die Tochter vom Genossenschaftsvorsitzenden ist mit dem *Bag*- Gouverneur von Onz- *Bag* verheiratet.

und Ulaanbaatar besorgen zu können. Gekauft werden Mehl, Reis, Tee, Zigaretten, Streichhölzer, Kerzen, Solarzellen, Baumwollstoff, Stofffutter, Filz, Bonbons, Kartoffeln, Gemüse, Pflanzenöl, Haushaltsgeräte, Baumaterialien etc.. Die Produkte werden auf Bestellung (insbesondere Baumaterialien und größere Mengen für öffentliche Einrichtungen wie den Kindergarten oder das Internat) und nach Bedarfsschätzung eingekauft. Die Mitglieder bezahlen diese Waren meist im Tausch gegen Tierprodukte, d.h. die Waren werden im Laufe des Jahres bei der Genossenschaft angeschrieben und beim Verkauf der tierischen Erzeugnisse an die Genossenschaft wird dies rückverrechnet. Vor jeder Jahreszeit wird mit den Mitgliedern ein Vertrag über die voraussichtlich zum Verkauf anstehenden tierischen Erzeugnisse abgeschlossen, auf dieser Grundbasis können die Mitglieder dann ihre Kredite nehmen. Ein erheblicher Teil der Tierhalter (40% der Befragten) nehmen im Winter für das **Zagaan Sar Fest**, das mongolische Neujahrsfest, einen **Kredit bei der Genossenschaft**. Hierfür wird ein Vertrag mit der Genossenschaft aufgesetzt, der die Kreditnehmer verpflichtet, der Genossenschaft im folgenden Jahr alle ihre Rohstoffe zu verkaufen. Dieser Kredit wird ebenso wenig verzinst wie die Anschreibungen zum Kauf von Waren von der Genossenschaft oder zur Bezahlung von Brunnengebühren (siehe unten). Es können zusätzlich **Bargeldkredite** mit einer Laufzeit von einem Jahr, und einem monatlichen Zinssatz von 1% Zinsen bei der Genossenschaft aufgenommen werden.¹⁰⁶ Die Genossenschaft selber nimmt jährlich einen Handelskredit von 200 Mio. Tugrik bei der Trade and Development Bank auf, der laut Angaben der Buchhalterin eine Laufzeit von 6 Monaten und einen monatlichen Zinssatz von 3% hat.

Es gibt einen sehr gut sortierten **Laden im Sum- Zentrum** (siehe Foto 4 im Annex 5), bei dem man als Mitglied Waren einkaufen und im Verhältnis zur Herdengröße anschreiben lassen kann. Wenn man den Aussagen des Genossenschaftsvorsitzenden glauben möchte, gibt es in jedem *Bag* einen Kiosk. Während der Erhebung im ländlich peripheren Raum, konnte in den *Bag*-Zentren jedoch kein Kiosk der Genossenschaft ausfindig gemacht werden. Die befragten Mitglieder im entfernt gelegenen Tawan Tolgoi- *Bag* beklagten sich sogar, dass die Genossenschaft sie schlecht versorge und nur zwei mal im Jahr in ihr *Bag* komme, um Waren des täglichen Bedarfs anzubieten. In diesem Zusammenhang erfolgte auch die Äußerung eines befragten Tierhalters in Tawan Tolgoi- *Bag*, der meinte, dass es wohl besser gewesen wäre, wenn sie im Tawan Tolgoi- *Bag* ihre eigene Genossenschaft gegründet hätten, da die Leistungen der Genossenschaft im *Sum*- Zentrum sie hier ja doch nie erreichen würden.

¹⁰⁶Zwei der befragten Mitglieder gaben an, dass sie im Vorjahr einen solchen Bargeldkredit von der Genossenschaft aufgenommen haben.

Im Besitz der Genossenschaft befindet sich auch ein **Hotel**, das drei Angestellte beschäftigt und ganzjährig geöffnet hat. Im Sommer 2001 hatte das Hotel 100 Gäste mongolischer Herkunft.

Die Genossenschaft erhält nicht nur von „Gobi Cashmere“ als sicherem Abnehmer ihrer Rohstoffe, Garant für Handelskredite und Förderer der Kaschmirveredelung wichtige Komplementärleistungen. Sie ist auch, wie unter Punkt 4.3.3 bereits dargestellt, Mitglied in dem Genossenschaftsverband NAMAC, der in Uliastai ein regionales Zentrum hat. Der Vorsitz von diesem regionalen Zentrum wird von Dordschsambuu, dem Vorsitzenden der Genossenschaft „Tawan Erdene“ eingenommen. Des Weiteren hat der Vorsitzende die Gründung der im *Aimag*-Zentrum ansässigen Sekundär-genossenschaft „Usuch Ireedui“ veranlasst. Über die Sekundär-genossenschaft konnte die Genossenschaft „Tawan Erdene“ Kontakt zu einer Genossenschaft in Telmen- *Sum* (90 km nördlich von Uliastai gelegen) aufnehmen, die über größere Heuvorräte verfügt und ihnen jährlich 100 Tonnen Heu verkauft. Mitglieder in Not können von der Genossenschaft auf Kredit Heu bekommen. Die Kenntnisse der Mitglieder über die Sekundär-genossenschaft und den Verband sind unter Punkt 4.3.3 dargestellt.

Die Genossenschaft entlastet den Staat in vielen Bereichen und der Genossenschaftsvorsitzende betrachtet die **Genossenschaft als „Arm des Staates“**. Aus diesem Verständnis resultieren wohl auch die Ausgaben der Genossenschaft für das Auto des *Sum*- Gouverneurs, die Schule in *Onz- Bag* und das Rathaus. Eigentlich wäre der Staat für eine **Instandhaltung der Brunnen** verantwortlich, da das Staatseinkommen aber so gering ist,¹⁰⁷ wird diese Aufgabe vom Staat nicht wahrgenommen. Da der Erfolg der Genossenschaft von einer guten Wasserversorgung der Tiere abhängig ist, hat die Genossenschaft die Brunnen vom Staat gemietet und Geld zu deren Instandsetzung investiert. Die Genossenschaft verwaltet 12 tiefe Brunnen, von denen acht mit einem Motor betrieben werden, und 20 weniger tiefe handbetriebene Brunnen (siehe Foto 8 und 9 im Annex 5). Ein Angestellter der Genossenschaft regelt, welche *Ail* welchen Brunnen nutzen dürfen. Des Weiteren ist für jeden Motorbrunnen ein Facharbeiter zuständig, der vor Ort abbucht, welche Tierhalter mit welchen Herden den Brunnen wie oft nutzen.

Die Tierhalter müssen zur Nutzung des Motorbrunnens, laut Angaben des Vorsitzenden, eine Gebühr von 4 Tugrik pro Schaf oder Ziege und 15 Tugrik pro Kamel, Pferd oder Rind entrichten.

¹⁰⁷Wie unter 3.3.1 erläutert, sind im Zuge der Dezentralisierungspolitik viele Aufgaben an die lokale Ebene delegiert worden, wobei das zur Verfügung stehende Budget nicht ausreichend aufgestockt wurde. Im Jahr 2001 nahm Durwuldschin- *Sum* 20.629.000 Tugrik Steuern ein, davon waren 6.198.880 Tugrik Tiersteuern und 5-10 Mio. Steuereinnahmen von der Genossenschaft „Tawan Erdene“. Die Einnahmen wurden der Abteilung für Finanzen des *Aimag* übergeben. In Reaktion auf den vom *Sum* erstellten Bedarfsplan erhielt das *Sum* im Jahr 2001 89 Mio. Tugrik als gebundenes Budget vom Staat zugewiesen, davon waren 60 Mio. Tugrik gebunden an die Bezahlung der staatlich Angestellten, das übrige Geld wurde für Benzin ausgegeben, obwohl seine Verwendung sicherlich an einen anderen Zweck gebunden war.

Nur Nichtmitglieder müssen die Gebühr mit Bargeld bezahlen, Mitglieder verrechnen die Nutzung mit ihren im nachhinein an die Genossenschaft verkauften tierischen Erzeugnissen. 80% der Einnahmen erhält der Facharbeiter als Lohn und zur Bezahlung des zum Betrieb notwendigen Benzins, 20 % werden in eine Rücklage für möglicherweise anfallende Reparaturkosten eingezahlt.

Ebenso wie die Versorgung der Tiere mit Trinkwasser ist eine gute Vorbereitung der Tiere auf den Winter durch Heuvorbereitung, veterinärmedizinische Betreuung und Schutz der Winterweidegebiete für Qualität und Quantität der Tiere von Bedeutung. Um die veterinärmedizinische Betreuung kümmern sich, wie oben bereits erläutert, zwei veterinärmedizinische Genossenschaften, die Heuvorbereitung wird durch den Vorratskauf der Genossenschaft abgesichert.

Das **Weidemanagement** hingegen wird durch das **Bag- Parlament** (*Nutgiin ooroo udirdach baigoolaga*) geregelt. Es versammelt sich vier mal im Jahr, um die Belange der Tierhalter zu diskutieren und vor allem die Umzüge und die Weidenutzung zu koordinieren. Wenn durch die Vertreter der *Bag*-, *Sum*- und *Aimag*- Parlamente keine entsprechenden Vereinbarungen vorgenommen wurden, sind die Tierhalter angewiesen, nur die Saisonalweiden innerhalb des eigenen *Bag* zu nutzen. Hier gibt es strenge Regelungen, die insbesondere den Schutz der Winterweide betreffen. Die Winterweidegebiete dürfen erst nach dem ersten Schneefall beweidet werden.¹⁰⁸ Zusätzlich werden seit 1998 Urkunden an Steuerzahler vergeben, die sich solange sie die Steuern zahlen ein Recht auf die Nutzung der Winter- und Frühlingslager sichern können¹⁰⁹.

In **Onz- Bag**, welches vom Dienstleistungsangebot der Genossenschaft „Tawan Erdene“ ausgeschlossen wird, übernimmt das **Bag- Parlament zudem wichtige Funktionen**, wie die Koordination und Ermunterung zur Heuvorbereitung¹¹⁰, Brunnenreparatur und Management¹¹¹, Lebensmittelvorbereitung für die Schule, Überwachung der Kadaverreinigung und Schutz der Winterweidegebiete, Salzfilterung¹¹², Großtiereinkauf und -verkauf im Herbst sowie Jahresbestellung der „Dsawchan- Zeitung“¹¹³.

¹⁰⁸ Das heißt, die Winterweide darf erst nach Bildung von Witoschi beweidet werden (vgl. BARTHEL 1988 126).

¹⁰⁹ Die Urkunden gelten, solange die Steuern gezahlt werden, bis zu 40 Jahren.

¹¹⁰ So wurde auf der Tierhalterversammlung veranschlagt, dass das *Bag* diesen Winter zur Versorgung ihrer ca. 7000 Tiere 180 Tonnen Heu benötigen werden.

¹¹¹ Zur Erhaltung der Kernzone des Naturschutzgebietes Homin Tal hat das Projekt Tachi Motorbrunnen in einiger Entfernung der geschützten Wasserschutzregion repariert, die nun verwaltet werden müssen.

¹¹² Hierfür muss ein Wagen für 30.000 Tugrik gemietet und einem Angestellten monatlich 25.000 Tugrik Lohn ausgezahlt werden. Der Wagen wird mit 60 Salzbeuteln a 70 kg beladen. Die Bewohner von *Onz- Bag* erhalten je 2 Beutel Salz kostenlos, das restliche Salz wird für acht Tugrik pro kg verkauft.

¹¹³ Diese Bestellung ist notwendig, da die Dsawchan Zeitung erst ab einer bestimmten Leserzahl liefert.

Das *Bag*- Parlament setzt sich grundsätzlich aus Vertretern aller Familien eines *Bag* zusammen, obwohl nicht immer alle bei den Parlamentsversammlungen anwesend sein können. Bei der teilnehmend beobachteten Versammlung von *Onz-Bag* waren 52% aller Familien vertreten (zur Position des *Bag*- Parlamentes siehe Punkt 3.3.1). Die Vertreter haben gemeinsam und geordnet alle anstehenden Probleme besprochen.

4.5 Das Fallbeispiel Otgon- Sum

4.5.1 Otgon- Sum: Geographische Einordnung

Das Otgon- *Sum* liegt im Südosten von Dsawchan- *Aimag*. Das *Sum* wird von Gebirgszügen des Changai- Gebirges durchzogen und ist in viele von kleinen Flüssen durchflossene kleine Täler unterteilt. Die in den Bergen entspringenden Flüsse fließen in den von Norden nach Süden fließenden Bujant Gol Fluss, der sich etwas südlich vom *Sum*- Zentrum entfernt mit dem von Osten kommenden Schar Usnii Gol Fluss im Dsawchan Gol Fluss vereint, der weiter nach Südwesten fließt. Im Nordwesten des *Sum* liegt der 3.905 m hohe Otgon Tenger Uul Berg, der mit einem Eisfeld bedeckte höchste Berg von Dsawchan- *Aimag*. Südlich davon, westlich der *Sum*- Grenze folgen der 3.369 m hohe Ich Mjangan Uul Berg und der 2.935 Lun Uul Berg. Im Osten lässt sich das Bergland von Norden nach Süden durch den 3.504 m hohen Ich Dschargalant Uul Berg, den 3.355 m hohen Asgat Melen Uul Berg und das 3.160 m hohe Dschistiin Nuruu Gebirge untergliedern. Im Mittelwert ist das *Sum* 2.500 m über dem Meeresspiegel gelegen und fällt von Norden nach Süden ab (vgl. Karte 9 im Annex 5).

Das *Sum* nimmt eine Fläche von 6.000 km² ein und hat im Maximum eine Nord-Süd Ausbreitung von 170 km und eine Ost-West Erstreckung von 80 km. Davon können 597.300 ha als landwirtschaftliche Nutzfläche dienen. Auf 10 ha dieser Nutzfläche kann Heu vorbereitet werden. Die restlichen 596.700 ha umfassen die Wiesensteppe des **Berglandes** (vgl. SEDEDSUREN 2002). Diese physisch-geographischen Gegebenheiten des *Sum* eignen sich am besten zur Haltung von Rindern. Otgon- *Sum* steht mit seiner **Rinderzahl** von 11.462 Kopf hinter Ich Uul- *Sum* mit 16.062 Kopf an zweiter Stelle in Dsawchan- *Aimag*, wo der arithmetische Mittelwert der Rinder 3.700 Kopf ist. Insgesamt zählte das *Sum* im Jahr 2002 mit 97.653 Tiere eine überdurchschnittlich hohe Tierzahl. Im Vergleich dazu liegt die durchschnittliche Tierzahl pro *Sum* in Dsawchan- *Aimag* bei Ø 61.946 Tieren.

Die anderen Tierarten sind in folgender Anzahl vertreten: 777 Kamele (Ø 328 Kamele), 9.807 Pferde (Ø 4.245 Pferde), 48.252 Schafe (Ø 31.580 Schafe) und 27.355 Ziegen (Ø 22.094 Ziegen) (vgl. SEDEDSUREN 2002). Da das *Sum* mit 3.595 Einwohnern eine vergleichsweise hohe Einwohnerzahl aufweist¹¹⁴, relativiert sich die überdurchschnittliche hohe Tierzahl und es ergibt sich im Durchschnitt eine Tierzahl von 27 Tieren pro Einwohner (Ø17 Tiere/Ew) (vgl. SEDEDSUREN 2002).

Im Süden grenzt das *Sum* an das Gowj-Altai- und das Bajanchongor- *Aimag* an. Im Osten wird es durch das Archangai- *Aimag* begrenzt. Im Norden schließt sich das Tosonzengel- und das Tsuunmod- *Sum* an, im Westen in der genannten Reihenfolge von Norden nach Süden, das Schiree- *Sum* und das Balgatai- *Sum*.

4.5.2 Das *Negdel* „Orgil“

Das *Sum* war gleichzeitig die territoriale Einheit des *Negdel* namens „Orgil“. Das **Sum-Zentrum**, welches gleichzeitig Sitz der Verwaltung des *Negdel* war, wurde in den späten 50er Jahren aufgebaut (siehe Punkt 3.2.1) und mit den üblichen Infrastrukturleistungen, wie Post mit Telefonanschluß, Heißwasseranlage, Stromversorgung, Kindergarten, Schule mit Internat, Kulturzentrum, Handelsgesellschaft, Dienstleistungszentrum, Rathaus, *Negdel*- Büro, Lagerräume und Laden ausgestattet (Siehe Karte 11 im Annex 5). Des Weiteren wurden ein Fuhrpark für die 23 Autos, 16 Traktoren und landwirtschaftliche Geräte zum Tierfutteranbau auf 116 ha Boden angelegt.¹¹⁵ Im Jahr 1988 wurde ein Darmverarbeitungsbetrieb im *Sum*-Zentrum errichtet, ebenso begann man mit der Verarbeitung von Fellen und Wolle. Der Filzbetrieb stellte jährlich 100 Schuhe her.

Der kollektive Besitz des *Negdel* umfasste 116.000 Tiere, darunter 10.100 Rinder, 36.000 Ziegen, 60.900 Schafe, 7.600 Pferde und 1.400 Kamele. Diese Tiere wurden den **fünf Brigad** Bujant, Bajan Bulag, Sojol, Badral und Onz entsprechend dem dortigen Weidegrund zugewiesen. Diese *Brigad* wurden nach dem unter 3.2.1 erläuterten Prinzip in die kleinste Arbeitseinheit, das **Suurj** aufgeteilt. Ein Großteil der 64 *Suurj* in Bujant- und der 50 *Suurj* in Bajan Bulag- *Brigad* war aufgrund der Höhenlage mit dem Hüten von Rinderherden beauftragt. Aufgrund dessen wurde in Bujant- *Bag* 1984 ein Milchbetrieb aufgebaut, der bis zur Wende jährlich 6.000-7.000 Liter Milch zu Butter und anderen Milchprodukten weiterverarbeitete.

¹¹⁴Nur drei weitere *Sum* in Dsawchan- *Aimag* zählen mehr als 3.595 Einwohner und der Durchschnittswert liegt bei 2.700 Einwohnern pro *Sum*.

¹¹⁵ Bei Inbetriebnahme dieser Infrastruktur konnten ein Jahr nach der Wende (1990) noch 1,2 tausend Tonnen Heu vorbereitet werden (BAT UNDRAH 1993: 72).

Den größten Ziegenanteil von 30% wies das in 50 *Suurj* untergliederte Sojol- *Brigad* auf, das hauptsächlich im Gebirgsvorland Weideflächen zur Verfügung hat; dem Badral- *Brigad* wurden vor allem Schafherden zugeteilt, so dass 85% der 50 *Suurj* Schafherden hüteten¹¹⁶. Die Weidefläche des Badral- *Brigad* wurde durch die Weidefläche des Onz- *Brigad* in zwei 30 km (Luftlinie) entfernt voneinander liegende Gebiete unterteilt: die Frühjahr- und Sommerweidefläche im Changai Gebirge auf der Nordseite des Chargantiin Nuruu Gebirges und die im Süden gelegenen Herbst- und Winterweidegebiete in der Gowj.

4.5.3 Der Transformationsprozess

Ebenso wie Durwuldschin- *Sum* wurde auch Otgon- *Sum* gezielt als Untersuchungsgebiet ausgewählt, denn im Gegensatz zu Durwuldschin- *Sum* waren hier die Vertreter, die sich für einen Erhalt der Einheit des *Negdel* in einer neuen Wirtschaftsform einsetzten schwächer, als die Vertreter, die sich für eine Aufteilung des *Negdel* einsetzten. Das *Sum* eignet sich außerdem gut zur Auseinandersetzung mit der Frage nach den Chancen und Grenzen der Förderung des Genossenschaftswesen, denn die Förderung durch externe Geber hat den Entwicklungspfad dieser Region erheblich beeinflusst.

Die Durchsetzungskraft der Gegner des Erhalts des *Negdel* war zu Beginn des Transformationsprozesses zunächst sehr gering. Nach der vollzogenen kleinen Privatisierung im Jahre 1991, bei der 30% der *Negdel*- Herde in Privatbesitz der *Negdel* Mitglieder übergingen¹¹⁷, entschieden sich zunächst nur vier Familien dafür, aus dem *Negdel* auszutreten und privat zu wirtschaften.

Das *Negdel* konnte so zunächst nach den Vorstellungen des Landwirtschaftsverbandes NUMAC weiter als eine wirtschaftliche Einheit bestehen, welche den Tierhaltern die Tiere zur Pacht gab und ihnen über die Handelsgesellschaft ihre Rohstoffe abkaufte. Die vom *Negdel* angebotenen Dienstleistungen wurden gegen ein Entgelt weiterhin durchgeführt. Die ersten vier Familien, die aus dem *Negdel* austraten, wurden, den Berichten einer dieser Familien zufolge, zu Beginn von den anderen Familien feindselig als Spalter betrachtet. Erst als die Leistung des *Negdel* offensichtlich nachließ, traten Ende des Jahres weitere zehn Familien aus dem *Negdel* aus. Nach der darauffolgenden Durchsetzung einer **Verwaltungsreform 1992 traten 100 weitere Familien** aus, so dass das *Negdel* „Orgil“ sich schließlich bei Durchführung der großen Privatisierung im August 1993 einer zunehmend stärker werdenden Gruppe gegenüber sah, die sich für eine Verteilung der wirtschaftlichen Einheit des *Negdel* einsetzte. Diese Gruppe gewann

¹¹⁶Angaben des ehemaligen *Brigad*- Leiters des Sojol- und Badral- *Brigad*, der jetzt Vorsitzender des *Sum*- Parlamentes ist.

¹¹⁷Die Privatisierung erfolgte nach dem unter 3.2.2 erläuterten System, durch Vergabe von Gutscheinen im Wert von 3.000 Tugrik.

durch die Unterstützung des stärker werdenden **Verbandes MAPHC**, der sich für die vollständige Privatisierung der *Negdel* einsetzte, zunehmend an Überzeugungskraft und Durchsetzungsvermögen.¹¹⁸ Eine wachsende Zahl von Tierhaltern zog es vor selbständig privat zu wirtschaften. Auf einer Versammlung in Bajan Bulag- *Bag*, die ein engagiertes Mitglied des MAPHC zusammengerufen hatte, wurden Ideen über neue alternative Wirtschaftsformen, nämlich Genossenschaften, verbreitet. Daraufhin zogen es 32 Tierhalterfamilien aus dem Bajan Bulag- *Bag* vor, ihre Gutscheine der **1993 gegründeten Genossenschaft „Bajan Bulag Nuchurlul Chorschoo“** zu geben anstatt sie dem *Negdel* zu übergeben. Bei der großen Privatisierung¹¹⁹ konnte der ehemalige Vorsitzende des *Negdel* „Orgil“, namens Totochbaatar, daher nur noch 62 Familien dazu bewegen, ihm ihre Gutscheine zum Erwerb von Infrastruktureinrichtungen des *Negdel* zu übergeben, so dass es nicht mehr in seiner Macht stand, eine **Aufteilung des *Negdel*** zu verhindern. Mit den 62 Familien, die insgesamt 12.000 Tiere besaßen, gründete Totochbaatar das ***Kampan* „Orgil“**, das allerdings bereits ein Jahr später (1994) bankrott ging. In einem zweiten Versuch gründete er mit den 20 verbleibenden Familien eine Genossenschaft namens „Tsagaan Dawa“. Aber auch die Genossenschaft konnte in dieser sehr bewegten Transformationsphase keinen Gewinn erwirtschaften und musste sich ebenfalls ein Jahr nach ihrer Gründung wieder auflösen. Dies veranlasste Totochbaatar Otgon-*Sum* zu verlassen und ins *Aimag*- Zentrum zu ziehen.

Die **Handelsgesellschaft** arbeitete gemeinsam mit dem *Kampan* „Orgil“ bis 1994 weiter. Doch die Anpassung an die freie Marktwirtschaft gelang der Handelsgesellschaft ebenso wenig wie dem *Kampan*, denn nach dem Zusammenbruch des RGW mussten zum einen neue Handelspartner gefunden werden, zum anderen mussten bei Aufrechterhaltung der alten Handelskontakte an die Marktwirtschaft angepasste neue Preise vereinbart werden.¹²⁰ Wie die Aufteilung des Besitzes der Handelsgesellschaft stattgefunden hat, ist unklar.¹²¹ Das Gelände der Handelsgesellschaften wird jetzt von mehreren Privatpersonen genutzt. Die Gebäude werden als Wohnhaus, Lagerraum und Geschäftsräume genutzt.

Bei der Privatisierung des **Dienstleistungszentrums** wurde dieses aus unerfindlichen Gründen fast vollständig an einen Mann aus dem 420 km nördlich von Otgon-*Sum* gelegenen BajanTes-*Sum* übergeben. Aufgrund von mangelnder Stromversorgung, ausbleibender Zulieferung von

¹¹⁸ Nachdem 1993 eine erste Versammlung von MAPHC in Ulaanbaatar stattfand und eine von der KAS finanzierte Schulung über Genossenschaften durchgeführt wurde, konnte der Verband die privaten Tierhalter gezielt bei dem Aufbau von alternativen Wirtschaftsformen unterstützen und war seit der bestehenden Zusammenarbeit mit der KAS auch in der Lage Kredite zu vergeben (siehe Punkt 3.4.2).

¹¹⁹ Die Privatisierung erfolgte nach dem unter 3.2.2 erläuterten System, durch Vergabe von Gutscheinen im Wert von 7.000 Tugrik.

¹²⁰ So gab es z.B. Proteste von den Tierhaltern, die sich durch die Mitgliedschaft bei dem *Negdel* verpflichtet hatten, ihre Erzeugnisse weiter an die Handelsgesellschaft zu verkaufen, denn insbesondere der Preis für Fleisch wurde künstlich niedrig gehalten, um die Versorgung der Stadtbevölkerung zu gewährleisten.

¹²¹ Über die Privatisierung der Handelsgesellschaft wurden von Befragten keine konkreten Hinweise über Ungerechtigkeiten gegeben. Einzig pauschale Aussagen wie: „Wir bekamen nur Tiere, die Häuser und die großen Geräte bekam die Elite. Es gab vielleicht auch Geschenke wie Mehl, das wichtiger war als die Häuser.“ weisen darauf hin, dass sich die Elite bei der Privatisierung bereicherte, wenn es möglich war.

Materialien und dem Fehlen von Absatzmärkten für die hier produzierten Produkte, gelang es ihm nicht, die Betriebe des Dienstleistungszentrums weiter zu führen. Daher zog er nach Ulaanbaatar und verkaufte dort sämtliche Maschinen des Dienstleistungszentrums. Heute ist nur noch das zum Betrieb gehörende Heizwerk in Otgon- *Sum* vorzufinden.

Wie in Karte 11 (im Annex 5) dargestellt, ist ein Großteil der in der Planwirtschaft aufgebauten Infrastruktur jetzt ungenutzt dem Verfall preisgegeben. Es werden sogar eher neue Häuser errichtet anstatt die alten zu nutzen, deren rechtmäßige Eigentümer meist nicht mehr vor Ort sind. Dies trifft z.B. auf die **veterinärmedizinische Klinik** zu: Die veterinärmedizinische Klinik des *Sum* wurde bis 1992 als staatliche Einrichtung geführt, in der zwei vom Staat bezahlte Tierärzte und mehrere Helfer ihren Dienst taten. Nach der Wende blieb die Klinik bis 1998 zunächst in Staatsbesitz. Aufgrund von Kürzungen der staatlichen Ausgaben konnte nur einer der beiden Tierärzte weiter als Angestellter in der Klinik arbeiten. Als die Klinik dann auf einer Auktion 1998 versteigert wurde, ersteigerte dieser Tierarzt die Klinik und führte sie drei Jahre lang. Seitdem er im Jahr 2001 nach Ulaanbaatar zog, werden die Klinikgebäude nicht mehr genutzt. Da der zweite ehemalige Tierarzt der vormals staatlichen Klinik nicht in der Lage war, die Klinikgebäude dem Tierarzt abzukaufen, der diese bei der Privatisierung ersteigert hatte, musste er eine neue veterinärmedizinische Station aufbauen. Zu diesem Zweck gründete er im April 2002 die Genossenschaft „Otgon Progress“. Die Genossenschaftsmitglieder errichteten ein Steinhaus im *Ger*- Viertel, das sie seitdem als veterinärmedizinische Klinik nutzen.

Die wichtigste verbliebene Einrichtung im *Sum*- Zentrum ist heutzutage die **Schule**. Im *Sum*-Zentrum leben vor allem die Schulkinder (in der Schule werden 450 Kinder von 20 Lehrern unterrichtet) und deren Fürsorger, die meist Frauen und alte Menschen sind. Die meisten Tierhalter geben ihre Kinder zu Verwandten im *Sum*- Zentrum, damit diese dort die Schule besuchen können. Von den 450 in der Schule angemeldeten Kindern leben nur 20 im Internat. Laut Angaben des *Bag*- Gouverneurs von Chuschirt- *Bag*, welches gleichzeitig auch das *Sum*-Zentrum von Otgon- *Sum* ist, kommen mehr als 130 Schüler im *Sum*- Zentrum aus entfernten *Bag* und leben hier bei Verwandten. Im Gegenzug dazu versorgen die Tierhalter die Verwandten im *Sum*- Zentrum mit Milch- und Fleischprodukten aus ihrer Herde. Einige hüten zudem die Tiere der Verwandten aus dem *Sum*- Zentrum zusätzlich zu ihrer eigenen Herde. Im Winter ziehen viele Frauen mit den Kleinkindern in das *Sum*- Zentrum. Daher sind im Sommer laut *Sum*- Gouverneur 155 *Ger* und im Winter 299 *Ger* im *Sum*- Zentrum aufgebaut. Von den 155 im Sommer 2002 im *Sum*- Zentrum lebenden Haushalten werden vom *Sum*- Gouverneur 64 Haushalte (41%) als arm bezeichnet, 29 davon besitzen gar keine Tiere, 66 Haushalte haben einen mittleren Lebensstandard erreicht und 25 Haushalte werden als reich eingestuft.

Nach Schätzung des Vorsitzenden des *Sum*- Parlamentes gibt es in Otgon- *Sum* **114 arme Familien**, d.h. es gibt 300-400 Personen, die auf fremde Hilfe angewiesen sind. Das größte Problem stellt die **Arbeitslosigkeit** dar: Von den 1.704 als ökonomisch aktiv einzustufenden Anwohnern sind 181 (10,6%) ohne Beschäftigung (vgl. NSOM Z 2001: 41). Die Arbeitslosigkeit betrifft vor allem die Haushalte im *Sum*- Zentrum, die nicht der Tierhaltung nachgehen können. Die Arbeitslosigkeit im *Sum*- Zentrum ist für Familien ohne eigene Herde ein besonders gravierendes Problem, da sie so weitaus mehr Geld zur Selbstversorgung ausgeben müssen.¹²²

Die Mehrheit der *Sum*- Bevölkerung lebt seit der Wende auf dem Land. Im Jahr 2000 leben in Otgon- *Sum* 3.523 Personen in 857 Haushalten zusammen. Die Mehrheit davon (2.244 Personen) lebt als mobile Tierhalter auf dem Land und 1.279 Personen haben einen dauerhaften Wohnsitz im *Sum*- Zentrum (vgl. NSOM Z 2001: 4).

Die an die Wirtschaftsweise des *Negdel* angepasste **territoriale administrative Gliederung** des *Sum* in fünf *Brigad* wurde nach der politischen Wende beibehalten. Das *Sum* ist jetzt administrativ in fünf *Bag* und das *Sum*- Zentrum untergliedert. Nordwestlich vom *Sum*- Zentrum befindet sich Bujant- *Bag*, nordöstlich vom *Sum*- Zentrum liegt das Bajan Bulag- *Bag*, südlich vom *Sum*- Zentrum befindet sich das Sojol- *Bag*, und südlich von Sojol- *Bag* befinden sich das Badral- *Bag* und das Onz- *Bag* (siehe Karte 9 im Annex 5). Wie unter Punkt 3.3 bereits erläutert, ist die Beibehaltung einer an diese administrative Gliederung gebundenen Weidelandnutzung nach dem Zusammenbruch des Dienstleistungssystems der *Negdel* teils problematisch, da z.B. eine koordinierte Futtermittelzubereitung in Ergänzung zu fehlenden Weidegebieten fehlt. In **Badral- Bag** zeigt sich die Notwendigkeit einer an die Weidnutzung angepasste neuen administrativen territorialen Gliederung, wie sie von BAZAGUR vorgeschlagen wird (vgl. BAZAGUR 1988). Es gibt hier anhaltende **Streitigkeiten** um das dem *Bag* zugeordnete **Winterweidegebiet**, das auch von den Tierhaltern aus den Nachbar- *Sum* genutzt wird, da diesen ein entsprechendes Weidegebiet fehlt. Der Vorsitzende des Parlamentes von Badral- *Bag* berichtete, dass die Tierhalter von Golin- *Sum* (Gowj-Altai- *Aimag*) und Badral- *Bag* (Otgon- *Sum*, Dsawchan- *Aimag*) um das Winterweidegebiet von Badral- *Bag* kämpfen. Um diese Streitigkeiten zu beenden, setzte dieses Jahr das Parlament von Dsawchan- *Aimag* einen Vertrag mit dem Parlament von Gowj-Altai- *Aimag* auf, der vereinbarte, dass die Tierhalter von Golin- *Sum* und Badral- *Bag* die Winterweide des Badral- *Bag* gemeinsam nutzen dürfen. Der Vertrag scheint die Streitigkeiten aber nicht beenden zu können.

¹²² Die Minimalausgaben eines Tierhalter Haushaltes im ländlichen Raum sind 50.000 Tugrik im Monat. Ein Haushalt im *Sum*- Zentrum muss mindestens 100.000 Tugrik an monatlichen Ausgaben veranschlagen.

Die zu *Negdel*- Zeiten aufgebaute Infrastruktur der damaligen *Brigad*- Zentren ist nach der Wende größtenteils zusammengebrochen. Nur die *Brigad*- Zentren von Bujant- und Bajan Bulag- *Bag* werden weiterhin als *Bag*- Zentren mit ergänzendem Infrastrukturangebot genutzt:

Am besten erhalten ist das nordwestlich vom *Sum*- Zentrum gelegene **Bujant- Bag**. Hier gibt es eine Krankenstation und eine Schule mit zwei Lehrern, die 30 Schüler der 1. bis 3. Klasse unterrichten. Der ehemalige Laden des *Negdel* ist jetzt in Privatbesitz und arbeitet in Konkurrenz zu einem weiteren neuen kleinen Laden. Dieser Laden, ein Familienbetrieb, konnte sich mithilfe eines Kredites von der Chan Bank etablieren.¹²³ Der Milchbetrieb, der hier zu *Negdel*- Zeiten die sehr fetthaltige Milch der Jaks verarbeitet hat, ist bei der Privatisierung zunächst in Besitz eines *Kampan* übergegangen, das den Betrieb jedoch bald einstellen musste. Seit 2002 ist der Betrieb in Besitz der zu diesem Zweck gegründeten Genossenschaft „BajanUul Trade“ übergegangen, die ihn in Zukunft wieder in Betrieb nehmen will. Des Weiteren wurde hier 1993 ein Kloster wieder aufgebaut, das laut Aussagen des *Bag*- Gouverneurs in der großen Zerstörungswelle in den 30er Jahren zerstört wurde.

Das *Brigad*- Zentrum von **Bajan Bulag** hatte einen *Negdel*- Laden, einen Lagerraum, einen Clubraum, eine Krankenstation, eine Poststation und eine Heißwasseranlage. Im heutigen *Bag*- Zentrum leben 20 Leute. Das einzig erhalten gebliebene Haus wird vom Arzt und vom *Bag*- Gouverneur genutzt, die übrigen Anwohner sind, laut Angaben des *Bag*- Gouverneurs, alte und kranke Leute.

Badral-, Onz- und Sojol- Bag haben seit der Wende **kein funktionstüchtiges Bag- Zentrum** mehr, da die Häuser der *Brigad*, die zu *Negdel* Zeiten als Klubhaus, Lager, Laden oder Krankenstation genutzt wurden nur noch Ruinen sind. Obwohl es gesetzlich abgesichert ist, dass jedes *Bag* einen für den *Bag* zuständigen Arzt hat, **fehlt den Sojol- und Onz- Bag** ein für sie **zuständiger Arzt**. Diese beiden *Bag* haben eine vergleichsweise niedrige **Einwohnerzahl** und weisen viele arme Tierhalter auf : In *Sojol- Bag* leben 538 Menschen in 126 *Ail*. In *Onz- Bag* leben 500 Einwohner in 101 *Ail*. In *Badral- Bag* leben 561 Personen, die sich auf 131 *Ail* verteilen. In *Bajan Bulag- Bag* leben 590 Personen in 141 *Ail* zusammen. Im *Bujant- Bag* leben 770 Personen in 140 *Ail* zusammen.

Der Anteil der vom *Bag*- Gouverneur als **arm** eingestuften Tierhalter ist in *Sojol- Bag* mit 38% am höchsten. In *Onz- Bag* besitzt 35% der Bevölkerung von *Onz- Bag* weniger als 100 Tiere und wird daher vom *Bag*- Gouverneur als arm eingestuft.

¹²³ Die Familie nahm von der Bank einen Kredit von 300.000 Tugrik mit einer viermonatigen Laufzeit und einem Zinssatz von 4% auf. Dieser Kredit ermöglichte es ihnen, Waren aus dem *Aimag*- Zentrum zu besorgen und gewinnbringend zu verkaufen.

Der Bag- Gouverneur von Bajan- Bulag- Bag zählte **26%** der Bevölkerung mit weniger als 100 Tieren. In Badral- Bag verfügt 15% über weniger als 100 Tiere und wird vom Bag- Gouverneur als arm bezeichnet. Bujant Bag ist das **wohlhabendste** Bag von Otgon- Sum, denn die Hälfte der Tierhalter besitzt mehr als 300 Tiere und nur 11 % lebt unter dem Existenzminimum von weniger als 100 Tieren. In Sojol- Bag werden 12% mit mehr als 300 Tieren als wohlhabend betrachtet. In Onz-, Badral- und Bajan Bulag- Bag verfügt 8% der Bag- Bevölkerung über mehr als 300 Tiere.¹²⁴

Die Zahl der in den Bag lebenden mobilen Tierhalter ist in Otgon- Sum nach der Wende beträchtlich angestiegen. Ein Großteil der vormals im *Negdel* oder beim Staat Angestellten sahen nach der Wende zunächst keinen anderen Ausweg, als sich ihre Existenz durch Aufnahme der mobilen Tierhaltung zu sichern. 17% der befragten Tierhalter waren solche **neuen Nomaden** (siehe Tabelle 12).

TABELLE 12: Tätigkeit der befragten Tierhalter vor und nach der Wende	
	Tierhalter nach der Wende
Tierhalter vor der Wende	13=72%
Angestellte vor der Wende*	3=17%

Erhebung: N. Rass, Otgon- Sum, Oktober 2002, n=18

*Angestellte im Fleischkombinat in Uliastai, Angestellter im staatl. Futterkombinat

Auffallend ist, dass diese neuen Nomaden nur unter den Tierhaltern anzutreffen waren, die als Repräsentanten der ärmeren Bevölkerung zur Befragung ausgewählt wurden. Von den sieben befragten armen Haushalten waren zwei vor der Wende noch im schulpflichtigen Alter, zwei haben im Fleischkombinat in Uliastai gearbeitet, einer arbeitete als Traktorfahrer und zwei waren bereits vor der Wende Tierhalter. Von den zehn befragten weniger armen bis wohlhabenden Tierhaltern hingegen waren neun bereits vor der Wende als Tierhalter tätig.

Ebenso wie den jungen Nomaden, die vor der Wende noch zur Schule gegangen sind, fehlt den vormals Angestellten die notwendige Erfahrung in der mobilen Tierhaltung, so dass sie besonders hohe Verluste in den oft sehr harten Wintern zu beklagen haben. Zu dem verfügte diese Gruppe nach der Privatisierung über weniger Tiere, da sie vor der Wende keine Privatherde hatten. Die sowieso schon nicht ausreichende Herdengröße verringert sich zudem zunehmend, da diese Gruppe gezwungen ist, Tiere zum Erhalt von Bargeld zu verkaufen.

Wie Tabelle 13 darstellt, verkaufen alle Tierhalter, die noch genügend Tiere besitzen bei Bargeldbedarf Lebewiehe.

¹²⁴ Die Klassifizierung der Herdengrößenklassen erfolgte von den Bag- Gouverneuren, die anhand dieser Klassifizierung die Prozentzahlen errechneten.

TABELLE 13: Lebendviehverkauf der befragten Tierhalter		
Verkauften Sie Tiere?	Anzahl der Nennung	Prozent
Ja, wenn Bargeld benötigt wird	9	69%
Nein*	2	15%
Nein, besitze keine	2	15%

Erhebung N. Rass, Otgon- Sum 2002, n=13

** nach gemeinsamer Kalkulation der Einnahmen und der Ausgaben Eingeständnis, dass Tiere bei Bedarf verkauft werden*

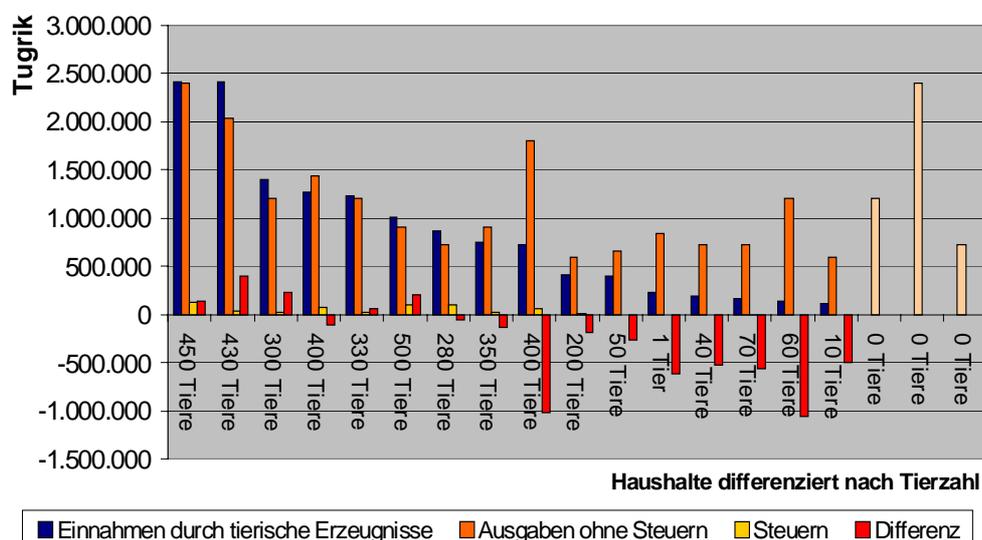
Es kann davon ausgegangen werden, dass die in Diagramm 19 dargestellte Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben der Tierhalter größtenteils durch Lebendviehverkauf ausgeglichen wird.

Tierhalter mit **kleinen Herden verkaufen** allerdings nur im Notfall **Tiere** aus ihrer Herde, da hierdurch die Reproduktion und die angestrebte Vergrößerung der Herde eingeschränkt wird. Diese Gruppe von Tierhaltern gab bei der Befragung zu ihren Einnahmen nicht von sich aus den Verkauf von Lebendvieh als Einnahmequelle an, sondern bejahte den Verkauf von Lebendvieh erst nach gezielter Nachfrage. Einige von ihnen gaben den Tierverkauf sogar erst nach gemeinsamer Kalkulation der Ausgaben und der Einnahmen und der Frage nach der Differenz zu. Dies weist daraufhin, dass der Markt von Lebendvieh von den ärmeren Haushalten nur als **Targetmarkt**¹²⁵ angesehen wird. Sie sind von daher bemüht die Bargeldausgaben möglichst gering zu halten.¹²⁶

¹²⁵ Bei Targetmärkten reguliert der Preis nicht das Angebot, sondern es wird nur soviel angeboten, dass das Geld erwirtschaftet werden kann, das für die Beschaffung der erwünschten Produkte und die Zahlungsverpflichtungen durch Steuern etc. benötigt wird. Diese Angebotssumme ist entweder unelastisch oder entwickelt sich entgegengesetzt zu dem Angebot, das auf einem vollkommenen Markt mit rationalen Marktteilnehmern erwartet wird. Nicht Gewinnmaximierung sondern Existenzsicherung und Risikominimierung bestimmen die Logik dieser Handlung (vgl. SCHULTZ 1996: 156).

¹²⁶ Die monatlichen Ausgaben der Haushalte für Güter des täglichen Bedarfs wie Mehl, Reis, Speiseöl, Kerzen, Streichhölzer etc. betragen bei den ärmeren Familien 50.000 Tugrik im Monat bei den reichsten Familien 200.000 Tugrik im Monat.

DIAGRAMM 19: Haushaltsbilanz der befragten Tierhalter in Otgon- Sum mit Angaben über Herdengröße
(Erhebung: N. Rass)



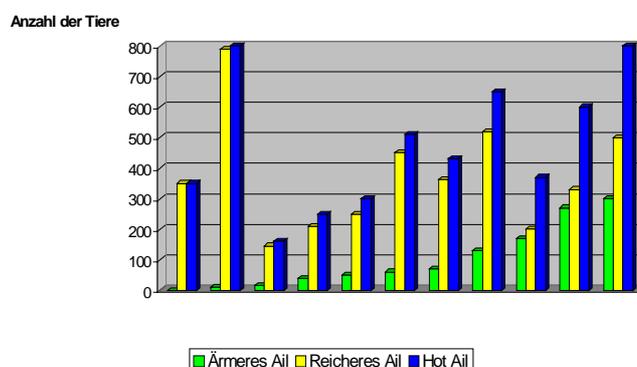
Tierhalter mit einer **großen Herde** hingegen stehen ab einer Herdengröße von 500 Tieren vor der Entscheidung, ob sie den **Arbeitsaufwand** einer zunehmend größer werdenden Herde in Kauf nehmen oder lieber Tiere verkaufen wollen. So gab der befragte Tierhalter mit einer Herdengröße von 450 Tieren (siehe Diagramm 19) an, dass er seine Herde nicht vergrößern wolle, da der Arbeitsaufwand zu hoch sei und er nicht genügend Familienmitglieder zum helfen habe. Diese Gruppe von Tierhaltern addiert die Einnahmen durch den Verkauf von Lebendvieh auf ihre Einnahmen durch den Verkauf von Tierprodukten auf. Nur die sehr reichen Tierhalter rechneten von vorn herein den Lebendviehverkauf zu ihrem Jahreseinkommen dazu und gaben eine geschätzte Zahl von Tierverkäufen an.¹²⁷ Die Bargeldausgaben nehmen daher bei dieser Gruppe mit zunehmender Herdengröße wieder zu. So verfügt z.B. der Haushalt, der mit 1.800.000 Tugrik im Jahr an dritthöchster Stelle der Ausgaben rangiert und mit -1.009.200 Tugrik die höchste Differenz der Einnahmen und Ausgaben ohne Tierversauf aufweist, über 400 eigene Tiere (die Hütgemeinschaft des *Chot Ail* kümmert sich insgesamt um 1000 Tiere). Von diesem Haushalt werden jährlich für 1 Mio. Tugrik 100 Tiere verkauft (siehe Diagramm 19).

¹²⁷ Die Größendimension der verkauften Tiere reichte von 10-120 Tieren. Eine Ziege kostet im Schnitt 15.000 Tugrik, ein Schaf 10.000 Tugrik, ein Rind 25.000 Tugrik.

Die ärmeren Tierhalter haben jährlich mindestens **Ausgaben** von 600.000 Tugrik. Dieser Betrag steigt an, wenn wie z.B. bei dem Haushalt mit nur einer Kuh (siehe Diagramm 19) zusätzliche Ausgaben für Ernährung getätigt werden müssen. Insbesondere die armen Haushalte, die nicht gemeinsam mit einem reichen Haushalt in einem *Chot Ail* siedeln und so durch diesen im Tausch gegen ihre Arbeitskraft mitversorgt werden, haben sehr hohe Ausgaben. Die hohen Ausgaben von 1.200.000 Tugrik des Haushaltes mit 60 Tieren (siehe Diagramm 19), sind dadurch zu erklären, dass das *Chot Ail* insgesamt auch nur über 160 Tiere verfügt. Die Ausgaben der Bevölkerung im *Sum-* Zentrum, die ebenfalls mehr Geld für Lebensmittel ausgeben müssen, betragen bei armen Familien 1.200.000 und steigen bei reichen Familien auf 2.400.000 Tugrik an.¹²⁸

Die Tierhalter, die nicht genügend Tiere zur Eigenversorgung besitzen, sind auf die Hilfe ihrer Familie oder Fremder angewiesen, im Gegenzug helfen sie diesen bei der Arbeit. Während der Erhebung zeigte sich, dass **Hütgemeinschaften eines *Chot Ail* sich häufig aus einer reichen und einer armen Familie zusammensetzen** (Siehe Diagramm 20).

DIAGRAMM 20: Besitzverhältnisse über die Herde innerhalb eines *Chot Ail*
(Erhebung: N. Rass)



Die ärmere Familie arbeitet für die reichere und wird im Gegenzug von dieser Familie mit versorgt. Diese Form der Zusammenarbeit ist allgemein anerkannt. Es gibt sogar Bestrebungen, die ungleichen Verhandlungsmächte der Beteiligten durch eine allgemeine Regelung zu reduzieren. So berichtete der Vorsitzende des *Bag-* Parlamentes von Bajan Bulag- *Bag*, dass auf der letzten Versammlung Regelungen über ein festgelegtes Gehalt für das Hüten fremder Tiere diskutiert wurde. Man einigte sich auf einen festen monatlichen Satz von 500 Tugrik pro Pferd,

¹²⁸ Diese Haushalte sind in Diagramm 19 als Haushalte mit 0 Tieren in gesonderter Farbe eingetragen.

300 Tugrik pro Rind, 150 Tugrik pro Ziege und Schaf und die Einführung einer Ausgleichsverrechnung bei Zuwachs oder Verminderung der Herdengröße. Diese Regelung stärkt die Verhandlungsposition der ärmeren Tierhalter, die gezwungen sind, bei reichen Tierhaltern in Dienst zu treten. Diese Form der Zusammenarbeit könnte auch eine Möglichkeit darstellen, aus der Abhängigkeit von fliegenden Händlern herauszukommen, denn in diesem Rahmen kann eine gemeinsame Vermarktung der Rohstoffe von Interesse für die reicheren Tierhalter sein.

4.5.4 Genossenschaften, Staat und Gesellschaft in Otgon- Sum

Zum Zeitpunkt der Erhebung existierten in Otgon- Sum sechs Genossenschaften namens „Dsolai“, „Bajan Uul Trade“, „Olonlog“, „Ich Maltshin Bulag“, „Oroin Tschimeg“ und „Otgon Progress“¹²⁹ sowie eine Selbsthilfeorganisation und ein paar kleine Läden. Alle Genossenschaften außer der Genossenschaft „Dsolai“ sind in einer Gründungswelle entstanden, die im März 2001 begann (Siehe Tabelle 14).

	Dsolai	Bajan Uul Trade	Ich Maltshin Bulag	Olonlog	Otgon Progress	Oroin Tschimeg
Gründungsdatum	1993	Mrz. 01	Dez. 01	Jul. 01	Jan. 02	Dez. 01
Mitgliederzahl	32 Fam.	2 Fam.	10=5 Fam.	76=> 21	9	11
Mitgliederbeitrag	15.000	2,5 Mio. pro Fam.	500.000	500.000	100.000	-
Tätigkeit	Versorgung, Vermarktung	Versorgung, Vermarktung, Milchbetrieb	Handel	Versorgung, Vermarktung, Solarenergie, Fernsehantenne	Tierarzt u. Verkauf der Tierprodukte, die er als Lohn erhält	Handel, Spar- und Kredit
Verband	AAA	Befragter weiß nicht, dass Gen. Mitglied bei CUMIC ist	Nein, weiß nicht welche Verbände es gibt	Befragter sagt, dass Gen. Mitglied bei AAA ist, obwohl Gen. bei NACCUM Mitglied ist	Tierarztverband	NACCUM
Gesetzl. Rücklage	Keine	-	Keine	Keine	2-3 Mio.	-
Sitz	Bajan Bulag-Bag	Sum- Zentrum	Sum- Zentrum und Mitglieder in Badral- Bag	Sum- Zentrum und Onz- Bag	Sum- Zentrum	Sum- Zentrum
Angestellte	-	-	Im Laden	-	Im Mai zum impfen	-
Grundkapital	Keller, Lagerraum, Wagen, Motorrad	Laden, für 2 Mio. Milchbetrieb, Wagen	Laden und Waren im Wert von 8.9 Mio. Wagen	700.000 und Schafe, Laden gebaut und geteilt	Praxis, Wagen	4.600.000
Gewinn	-	-	4 Mio.	1.400.000	-	-

Erhebung N. Rass, Otgon- Sum 2002

¹²⁹ Die in der KWIS Datenbank 2002a angegebenen Genossenschaften „Arwidschich“ (Versorgung, Vermarktung), „Bujant“ (Versorgung, Vermarktung) und „Sojol“ (Versorgung, Vermarktung) wurden vor Ort nicht vorgefunden. Die vorgefundene Genossenschaft „Ich Maltshin Bulag“ war nicht im Datensatz angegeben. Der Vorsitzende der Genossenschaft „Oroin Tschimeg“ war zum Zeitpunkt der Erhebung in Ulaanbaatar, da kein Vertreter auffindbar war, der über die Genossenschaft Informationen geben konnte, beziehen sich die Aussagen über diese Genossenschaften einzig auf Daten, die in statistischen Unterlagen des Schulungszentrums „Evlrel“ in Uliastai vorgefunden wurden.

Die meisten dieser Genossenschaften sind auf Empfehlung und durch Beratung von Sededsuren entstanden (der ehemalige Vorsitzende der Genossenschaft „Dsolai“ und jetzige Sekretär des gemeinsamen Genossenschaftsausschusses in Uliastai). Die Gründungswelle entstand durch die Einführung des neuen Genossenschaftsgesetzes 1998 und die Verbreitung von Wissen über die genossenschaftliche Organisationsform durch Schulungen, ein Radioprogramm¹³⁰ und in Otgon-Sum insbesondere durch die persönliche Beratung von Sededsuren. Hierdurch ergab sich zumindest für die höheren Angestellten, die eher in der Lage sind, sich das nötige Wissen anzueignen, die Möglichkeit durch Gründung einer Genossenschaft eine ihren Fähigkeiten angepasste Beschäftigung zu finden.

Wie Tabelle 15 darstellt, ist ein Großteil der jetzigen **Genossenschaftsvorsitzenden** während der Planwirtschaft Teil der Elite gewesen oder war als Fahrer angestellt. Die Fahrer konnten sich in der Marktwirtschaft gut etablieren, da sie bei der Privatisierung ihr Fahrzeug erstehen konnten und damit ein sehr nützliches Startkapital hatten. Die Genossenschaftsvorsitzenden wohnen allesamt im Sum-Zentrum und mit Ausnahme der Genossenschaft „Bajan Uul Trade“ befindet sich die Infrastruktur der Genossenschaften, wie Läden, Lagerräume etc. im Sum-Zentrum.

TABELLE 15: Beschäftigung vor und nach der Wende	
Planwirtschaft	Marktwirtschaft
Fahrer	Händler und Ladeninhaber
Fahrer	<i>Bag</i> - Gouverneur von Bujant- <i>Bag</i>
Fahrer	Vorsitz der Gen. „BajanUul Trade“
Fahrer	Vorsitz der Gen. „Ich Maltshin Bulag“
Buchhalter Handelsgesellschaft	Vorsitz der Gen. „Olonlog“
Mathematiklehrer	Ehemaliger Vorsitz der Gen. „Dsolai“
<i>Brigad</i> - Leiter des Bajan Bulag- <i>Brigad</i>	Vorsitz „Dsolai“ neu
<i>Brigad</i> - Leiter des Badral- und der Sojol- <i>Brigad</i>	Vorsitz des <i>Sum</i> - Parlaments
<i>Brigad</i> - Leiter	<i>Bag</i> - Gouverneur von Sojol- <i>Bag</i>
Vorsitz des <i>Negdel</i> „Orgil“	Wohnhaft in Uliastai
Vorsitz eines <i>Negdel</i> im Nachbar- <i>Sum</i>	<i>Sum</i> - Gouverneur von Otgon- <i>Sum</i>
Tierarzt	Tierarzt
Polizist	<i>Bag</i> Gouverneur von Chushirt- <i>Bag</i>
Schüler	<i>Bag</i> - Gouverneur von Bajan Bulag- <i>Bag</i>
Lebendviehtransport	<i>Bag</i> - Gouverneur von Onz- <i>Bag</i>
<i>Erhebung: N. Rass, Otgon- Sum 2002</i>	

¹³⁰ Die Verbreitung der genossenschaftlichen Organisationsform wurde seit 1998 durch das GTZ Projekt „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ durch Beratungen, Kredite und materielle Hilfen unterstützt.

Die **Genossenschaft „Bajan Uul Trade“** wurde im März 2002 von zwei Familien gegründet. Jede Familie zahlte 2,5 Mio. Tugrik Mitgliedsbeitrag. Von diesem Grundkapital kauften sie für 2 Mio. Tugrik den Milchbetrieb aus Bujant- *Bag*, den sie in Zukunft in Betrieb nehmen wollen. Mit dem Wagen der Genossenschaft werden Produkte aus China und Russland besorgt und im Laden der Genossenschaft verkauft. Es ist davon auszugehen, dass es sich bei dieser Genossenschaft bisher eher um einen Familienbetrieb handelt, in dem die Männer der beiden Haushalte sämtliche Entscheidungen treffen. Zum Zeitpunkt der Befragung waren die beiden Männer gerade in China. Die befragten Frauen konnten zum Inhalt der Satzung keine Auskunft geben und verwiesen darauf, dass Sededsuren die Satzung für sie geschrieben habe. Von daher wussten sie auch nicht, dass es Genossenschaftsverbände gibt und dass ihre Genossenschaft bei dem Industriegenossenschaftsverband CUMIC Mitglied ist. Ob und welche Leistungen der Verband z.B. zur Inbetriebnahme des Milchbetriebes leistet ist, deswegen nicht bekannt.

Die befragten Tierhalter in Bujant- *Bag*, welche als Milchlieferanten für die Genossenschaft als neue Mitglieder von Interesse sein müssten, wussten zum Zeitpunkt der Befragung nicht, wem der Milchbetrieb jetzt gehört. Keiner der befragten Tierhalter in diesem *Bag*¹³¹ (ausgenommen der *Bag*- Gouverneur) wusste von Genossenschaften im *Sum*- Zentrum, die auch im Bereich Versorgung und Vermarktung oder im Bereich Sparen und Kredit tätig sind.

Die **Genossenschaft „Olon Log“** ist im *Sum*- Zentrum neben der Genossenschaft „Dsolai“ am meisten bekannt. Sie wurde im Juli 2001 von dem ehemaligen Buchhalter der Handelsgesellschaft nach Beratungsgesprächen mit Sededsuren gegründet. Der Vorsitzende der Genossenschaft konnte keine Auskunft darüber geben, bei welchem Verband die Genossenschaft Mitglied ist. Er konnte nur sagen, dass er „bei dem Verband von Sededsuren“ Mitglied sei und dass der Verband für ihn „die Satzung auf einem Rechner geschrieben hat und Schulungen im *Sum*- Zentrum anbietet“. Laut KWIS Datenbank ist die Genossenschaft Mitglied bei dem Verband NACCUM. Die Genossenschaft zählte in der Gründungsphase 76 Mitglieder aus dem *Sum*- Zentrum und den umliegenden *Bag*. Jede Familie zahlte einen Mitgliedsbeitrag von 500.000 Tugrik¹³², so dass die Genossenschaft Zement kaufen konnte, um einen Laden zu errichten (siehe Foto 14 im Annex 1). Es gab jedoch unter den Genossenschaftsmitgliedern Konflikte über die Verteilung des Gewinns, so dass das fertig errichtete Gebäude (Foto 15 im Annex 1) in drei Teile aufgeteilt wurde.

¹³¹ Es wurden nach dem unter 1.2 erläuterten Verfahren vier Haushalte zur Befragung ausgewählt.

¹³² Es wurden allerdings nur 700.000 Tugrik des Mitgliederbeitrags tatsächlich in Bargeld eingezahlt, der restliche Beitrag wurde in Form von Schafen oder Fellen eingezahlt, die in Tugrik verrechnet wurden und auf dem Markt verkauft wurden.

Es befinden sich jetzt drei Genossenschaften in dem Gebäude: die Genossenschaft „Olon Log“, sowie die beiden neu daraus hervorgegangen im Dezember 2001 gegründeten Genossenschaften „**Oroin Tschimeg**“ und „**Ich Maltchin Bulag**“. Seitdem zählt die Genossenschaft „Olon Log“ nur noch 21 Mitglieder, die aus neun Familien stammen. Die Genossenschaft ist im Bereich Versorgung und Vermarktung tätig. Sie versorgt ihre Mitglieder nicht nur mit Waren des täglichen Bedarfs, sondern auch über Solarzellen mit Strom. Des Weiteren errichtete sie im *Sum*- Zentrum eine Fernsehantenne. Die Genossenschaft machte mit dem Kauf von tierischen Erzeugnissen und dem Verkauf von Produkten des täglichen Bedarfs im ersten Jahr einen Umsatz von 4 Mio. Tugrik und einen Gewinn von 1,4 Mio. Tugrik. Der Gewinn wird an die Mitglieder verteilt, ohne einen Teil davon in eine gesetzliche Rücklage einzuzahlen. Seit der Spaltung der Genossenschaft im Dezember 2001 gibt es im *Sum*- Zentrum die Spar- und Kreditgenossenschaft „**Oroin Tschimeg**“. Sie setzt sich aus 11 Mitgliedern zusammen, die gemeinsam über ein Grundkapital von 4.600.000 Tugrik verfügen. Die Genossenschaft ist Mitglied bei dem Verband NACCUM. Ob die Genossenschaft hierdurch Zugang zu größeren Kreditmengen hat, ist nicht bekannt, da während der Erhebung kein Mitglied der Genossenschaft angetroffen werden konnte.

Die Genossenschaft „**Ich Maltchin Bulag**“, die ebenfalls im Dezember 2001 nach der Aufteilung der Genossenschaft „Olon Log“ gegründet wurde, arbeitet ebenso wie die Genossenschaft „Olon Log“ mit einem Laden im Bereich Versorgung und Vermarktung. Dabei werden den Tierhaltern aus dem *Badral- Bag*¹³³ ihre tierischen Erzeugnisse abgekauft und mit dem Wagen des Vorsitzenden zu für diese unzugänglichen Märkten transportiert und dort verkauft. Dort werden Produkte des täglichen Bedarfs besorgt und im Laden verkauft. Die Preise im Laden sind niedriger als die Preise der fliegenden Händler. So kosten 50 kg Mehl im Laden 15.000 Tugrik und bei den fliegenden Händlern 20.000 Tugrik. Die Preise sind für Mitglieder und Nichtmitglieder gleich. Der einzige Unterschied ist, dass die Mitglieder eine Gewinnbeteiligung ausgezahlt bekommen. Die Genossenschaft setzt sich aus fünf miteinander verwandten Familien mit insgesamt zehn Personen zusammen. Sie machte im ersten Jahr einen Gewinn von 4 Mio. Tugrik. Eine gesetzliche Rücklage gibt es nicht. Die Mehrheit der befragten Tierhalter in *Badral- Bag* kannte die Genossenschaft „**Ich Maltchin Blag**“ nicht. Ein einziger Haushalt in *Badral- Bag* ist Mitglied in der Genossenschaft. Es handelt sich hierbei um einen sehr reichen Haushalt, denn das *Ger* besitzt 400 Tiere und das *Chot Ail* 1000 Tiere. Die tierischen Erzeugnisse werden allesamt über die Genossenschaft zu innerhalb des *Sum* vergleichsweise guten Preisen vermarktet (siehe Tabelle 16).

¹³³ Die Genossenschaft kauft ca. 30 Familien, die nicht Mitglied bei der Genossenschaft sind, ihre tierischen Erzeugnisse ab.

Der Haushalt kauft 70% seiner Waren bei der Genossenschaft und 30% bei den fliegenden Händlern. Da der Benzinpreis für 50 Liter 20.000 Tugrik beträgt, fährt dieser Tierhalterhaushalt nicht so oft zum einkaufen ins *Sum*- Zentrum, aber die Verwandten aus der Genossenschaft kommen einmal im Monat zu ihnen. Sie werden mit Milchprodukten und dergleichen versorgt und bringen im Gegenzug Produkte des täglichen Bedarfs aus dem Laden mit. Dem Tierhalterhaushalt waren die Organe der Genossenschaft nicht bekannt, aber sie wiesen darauf, dass sie in der Genossenschaft alles gemeinsam besprechen würden. Die Genossenschaft gleicht so gesehen einem Familienbetrieb.

TABELLE 16: Preisvergleich der verschiedenen Abnehmer der tierischen Erzeugnisse			
	Fliegende Händler	Markt in Ulaanbaatar	Gen. „Ich Maltshin Bulag“
Wolle	100-250 Tug.	-	190 Tug.
Kaschmir	17-20.000 Tug.	30.000 Tug.	20.000 Tug.
Kamelhaar	800-1000 Tug.	1200 Tug.	1000 Tug.
Pferdehaar	100-500 Tug.	500 Tug.	500 Tug.
Murmeltier	3.500-5.000 Tug.	-	5.000 Tug.
<i>Erhebung: N. Rass, Otgon- Sum 2002</i>			

Den größten Bekanntheitsgrad im *Sum* hat die **Genossenschaft „Dsolai“**, denn diese hat sich, wie bereits oben dargestellt, bei der Privatisierung für eine Aufteilung des *Negdel* eingesetzt. Nicht nur alle befragten Bewohner aus *Bajan Bulag- Bag* kannten diese Genossenschaft, sondern auch ein Großteil der befragten Tierhalter im ländlich peripheren Raum des *Sum* sowie alle Bewohner des *Sum*- Zentrums haben schon von dieser Genossenschaft gehört. Vor der Neuregistrierung der Genossenschaft nach dem neuen Genossenschaftsgesetz von 1996 hieß die Genossenschaft **„Bajan Bulag Nuchurlul Chorschoo“**. Unter der Leitung des Gründungsvaters der Genossenschaft namens Sededsuren arbeitete die Genossenschaft mehrere Jahre äußerst erfolgreich. Dieser Erfolg geht nicht nur auf das Engagement des Vorsitzenden zurück, sondern lässt sich auch durch die Unterstützung des Verbandes MAPHC erklären, in welchem Sededsuren als Vorsitzender seiner Genossenschaft ein aktives Mitglied war. Über den Verband konnte die Genossenschaft einen Abnehmer für Murmeltieröl in Deutschland finden. Ein Handelskredit aus dem Revolving Fond des Verbandes ermöglichte es der Genossenschaft, die Tierhalter im voraus für die gebotenen Erzeugnisse zu bezahlen. Als sich die Genossenschaft **1996 nach dem neuen Genossenschaftsgesetz** als Genossenschaft namens **„Dsolai“** neu registrieren ließ, zählte sie 450 Mitglieder aus 136 Familien. Nur 14 Familien davon lebten in *Sojol- Bag*. Alle anderen Mitglieder lebten in *Bajan Bulag- Bag*. 70% der *Bag*- Bevölkerung von *Bajan Bulag- Bag* war Mitglied bei der Genossenschaft.

Zu dieser Zeit kaufte die Genossenschaft 20 Familien im Jahr 800 kg Murmeltieröl für 1.500 Tug./kg ab. Die Genossenschaft verfügte über einen Furgon, der für 2,5 Mio. Tugrik aus den Gewinnen des Murmeltieröls gekauft wurde. Des Weiteren baute die Genossenschaft aus Zement ein Lagerhaus im *Sum*- Zentrum und errichtete einen Buffer Stock für Fleisch.¹³⁴

Wie sehr der Zusammenhalt der Genossenschaft **von der Führung des Vorsitzenden** Sededsuren abhängig war, zeigte sich, als dieser 1998 auf einer Generalversammlung kundtat, dass er nach Uliastai gehe, um dort für den Verband MAPHC zu arbeiten. Anstatt einen neuen Vorsitzenden zu wählen wurde daraufhin auf dieser Versammlung beschlossen, dass der im Besitz der Genossenschaft befindliche Furgon für 1,6 Mio. Tugrik an den Fahrer des Wagens verkauft werden solle. Seitdem hat die **Genossenschaft ihre Tätigkeit praktisch eingestellt**. Die Mutmaßungen der befragten Mitglieder der Genossenschaft¹³⁵, was mit dem Grundkapital der Genossenschaft und dem Geld für den Furgon passiert sei, gingen weit auseinander. Einige behaupteten, dass die Vorsitzenden das Geld für sich verwendet hätten. Andere behaupteten, dass es schwierig gewesen wäre, das Geld gerecht an die Mitglieder zu verteilen, da nicht alle Mitglieder Murmeltieröl verkauft hätten und dass der Fahrer den Wagen deswegen geschenkt bekommen habe. Die Aussagen stimmten aber alle dahingehend überein, dass der neu gewählte Vorsitzende und sein Stellvertreter seitdem keine Versammlungen mehr einberufen hätten, um Rechenschaft abzulegen. Die Tierhalter selbst sahen sich nicht in der Lage, eine solche Versammlung einzuberufen. Eine Bestätigung des Verdachtes, dass sich bei der Auflösung der Genossenschaft und dem Verkauf des Furgon einige Mitglieder im Vorstand oder Aufsichtsrat bereichert haben könnten, kann darin gesehen werden, dass der ehemalige Buchhalter der Genossenschaft (der Bruder des Fahrers und jetzigen Besitzer des Furgon) bei einer ersten Kontaktaufnahme in einem Gespräch über die Genossenschaften vor Ort verschwieg, dass er der Buchhalter der Genossenschaft „Dsolai“ gewesen ist und einzig über die anderen Genossenschaften vor Ort Auskunft gab. Die Vorsitzenden rechtfertigten ihr Verhalten bei einer Befragung, indem sie darauf verwiesen, dass der Furgon sowieso kaputt gewesen sei. Außerdem sei der Grund, dass die Genossenschaft nicht mehr arbeite ein ganz anderer, nämlich, dass der Verband MAPHC ihnen unerwartet keinen Kredit mehr zur Vermarktung des Murmeltieröls geben konnte.¹³⁶

¹³⁴ Keiner der Befragten vor Ort erwähnte diesen Buffer Stock. Laut STAISCH / PROHL wurde 1995 in Otgon- *Sum* durch Graben eines unterirdischen Raumes ein Kühlraum eingerichtet, der durch den vorherrschenden Permafrost eine ganzjährige Kühlung garantierte. Dies ermöglichte einen antizyklischen Fleischverkauf. Der Verkauf von Fleisch gegen den saisonalen Zyklus brachte einen zusätzlichen Gewinn von 1 Mio. Tugrik ein (STAISCH/ PROHL 1998: 108 ff.).

¹³⁵ Es wurden nach der unter 1.2 dargestellten Methode vier Haushalte aus Bajan Bulag- *Bag* befragt. Diese vier Haushalte waren alle Mitglied bei der Genossenschaft „Dsolai“.

¹³⁶ Wie unter Punkt 3.2.4 dargestellt, lief in der Zeit von 1998 bis 2000 die Zusammenarbeit der KAS mit dem Verband MAPHC aus. Es stellte sich heraus, dass der Revolving Fond des Verbandes sich nicht wie vorgesehen aus den Rückzahlungen der Mitglieder von selbst vermehrte, so dass der Verband nach Rückzug der Unterstützung durch die KAS finanziell mittellos wurde.

Die Genossenschaft hatte es versäumt, eine gesetzliche Rücklage¹³⁷ anzulegen, die es ihnen ermöglicht hätte, diesen Vorschuss selber zu leisten. Deswegen sei der Handelskontakt zu Deutschland abgebrochen und somit die Haupteinnahmequelle der Genossenschaft verloren gegangen. Auf die Frage, warum der Vorsitzende keine Versammlung mehr einberufen hätte, wick dieser mit dem Versprechen aus, demnächst eine Versammlung einzuberufen, um den Mitgliedern diesen Umstand zu erklären und zu beraten, wie man weiter verfahren solle. Die Chancen einer Fortführung der Genossenschaft schätzten die Vorsitzenden allerdings als sehr gering ein, denn die Konkurrenz der fliegenden Händler und der reichen Tierhalter sei ihrer Meinung nach zu groß geworden und zu viele Tierhalter seien mittlerweile bei diesen verschuldet.

Die Meinungen der Tierhalter in Bajan Bulag- *Bag* über die Zukunft der Genossenschaft gingen auseinander. Während sich alle Befragten einig waren, dass ihre wirtschaftliche Lage besser war, als die Genossenschaft noch existierte und ihnen ihre Produkte abkaufte, waren die für das Scheitern der Genossenschaft genannten Gründe und die daraus gefolgerten Einstellungen der Befragten zur Genossenschaft sehr unterschiedlich. Drei der vier befragten Tierhalter machten die Vorsitzenden für das Scheitern der Genossenschaft verantwortlich. Diese drei Befragten würden wieder bei einer Genossenschaft mitarbeiten, wenn „ein vertrauenswürdiger, engagierter Vorsitzender wie Sededsuren“ die Genossenschaft leiten würde. Diese bekundete Notwendigkeit eines Vorsitzenden, dem man Vertrauen schenken kann, kann sicher zum Teil auch dadurch erklärt werden, dass **nur einem der drei Befragten der Aufsichtsrat als kontrollierendes Organ bekannt** war, während die anderen Befragten nur den Vorstand und die Generalversammlung als Organe der Genossenschaft kannten. Auf die Frage, ob es denn im *Bag* eine Person mit vergleichbaren Qualitäten gäbe, wurde der **Vorsitzende des Bag-Parlamentes** genannt. In einem Gespräch mit dem Vorsitzenden des Parlamentes, der über die Genossenschaft nur gutes zu berichten wusste, erwiderte dieser auf die Frage, ob er nicht als neuer Vorsitzender die Genossenschaft wieder ins Leben berufen wolle, dass er dies ja gerne tun würde, aber dass ihm die Ausbildung im Bereich Finanzen fehle. Außerdem bezweifelte er, ob er noch genügend Mitglieder um sich sammeln könne, so dass über die entsprechend große Menge an zu vermarktenden Rohstoffen auch wirklich Gewinne erzielt werden könnten. Seit die Genossenschaft „Dsolai“ nicht mehr arbeitet, verlören seiner Meinung nach immer mehr Tierhalter den Glauben an die Genossenschaft. Diese Einschätzung der Haltung der Tierhalter wurden durch die Aussagen eines Tierhalters in Bajan Bulag- *Bag* bestätigt, der das Scheitern der Genossenschaft als Zeichen dafür betrachtete, dass „Genossenschaften im allgemeinen eben nicht funktionieren und man lieber nur alleine wirtschaften solle“.

¹³⁷ Die gesetzliche Verpflichtung einer Genossenschaft als juristisch anerkannter Person eine Rücklage einzurichten, wurde erst in dem Genossenschaftsgesetz von 1998 festgeschrieben.

Diese letztgenannte Meinung war vermehrt in den Nachbar- *Bag* aufzufinden, die schon von der Genossenschaft gehört hatten.

Die Vorsitzenden der **Bag- Parlamente** sind, im Gegensatz zu den *Bag*- Gouverneuren, während der Erhebung in den *Sum* als sehr für das Gemeinwohl der Tierhalter engagierte Personen hervorgetreten. Die allgemeinen Aufgaben und Kompetenzen, die dem *Bag*-Parlament und dem *Bag*- Gouverneur im Rahmen der Dezentralisierung zugewiesen wurden, sind unter Punkt 3.3.1 beschrieben. Diese Regelungen sind in *Otgon- Sum* folgendermaßen ausgestaltet: Der staatlich bezahlte *Bag*- Gouverneur (30.000 Tugrik Monatsgehalt) kümmert sich um die Eintreibung der Tiersteuern, während der ehrenamtlich arbeitende Vorsitzende des *Bag*- Parlamentes sich in den mindestens viermal jährlich stattfindenden öffentlichen Versammlungen des *Bag*- Parlamentes um die Belange der Tierhalter kümmert. Neben Aufgaben des Weidemanagement und der Zuweisung von Winterstallungen, werden auch **innovative Regelungen** gefunden, die Bereiche der Tierwirtschaft betreffen. So vereinbarten die Tierhalter in *Badral- Bag* z.B., dass jeder Jäger als Belohnung für einen geschossenen Wolf ein Lamm und eine zwei Jahre alte Ziege bekommen müsse. Diese Tiere müssen von den *Ail* mit den meisten Tieren zur Verfügung gestellt werden. Die Einnahmen aus dem Verkauf des Wolfsfells werden teils dem Jäger übergeben und teils für öffentliche Einrichtungen verwendet. Die Tierhalter von *Bajan Bulag- Bag* fanden auf den Versammlungen des *Bag*- Parlamentes eine Regelung zur Entlohnung der armen Tierhalter, die bei reichen Tierhaltern arbeiten. Auch gab es vom *Bag*- Parlament Bemühungen, einen für das *Bag* zuständigen Arzt zu finden und seine Bezahlung zu garantieren. Jedoch wurde bisher auf keiner der Versammlungen, die aufgrund der für alle Haushalte wichtigen Besprechung der Weidelandnutzung immer sehr gut besucht sind, über Genossenschaften gesprochen. Einige der Vorsitzenden wussten nicht einmal, was Genossenschaften überhaupt sind.

Die Tierhalter im ländlichen Raum sind sehr **schlecht über das Genossenschaftswesen informiert**. Die Mehrheit der befragten Tierhalter (11 von 18 Tierhaltern) wusste nicht, was Genossenschaften sind und diejenigen, die schon von Genossenschaften gehört haben, hatten oft nur sehr geringe Kenntnisse über Genossenschaften. Abgesehen von den Mitgliedern der Genossenschaft „*Dsolai*“, die zumindest größtenteils wussten, dass die Genossenschaft Mitglied bei MAPHC war, wusste niemand, dass es Genossenschaftsverbände gibt.

Nur drei der Befragten wussten, dass im *Sum*- Zentrum **Schulungen** über das Genossenschaftswesen angeboten wurden. Sie beklagten, dass sie daran nicht teilnehmen konnten, da der Weg dorthin für sie zu weit sei. Bei einem Gespräch mit einem Bewohner des *Sum*- Zentrums, der an einer Schulung im *Sum*- Zentrum teilgenommen hat, stellte sich heraus,

dass er zwar an der Schulung teilgenommen und das Konzept der Genossenschaft gut gefunden habe, aber sich durch die Schulung dennoch nicht angesprochen gefühlt hat. Er dachte, dass Genossenschaften vor allem eine Organisationsform für Tierhalter wären und nicht für im *Sum*-Zentrum Sesshafte ohne Tiere geeignet wären. Die Tierhalter in den *Bag* zeigten bei den Befragungen große Wissbegierde, so dass die Befragungen oft durch Vorträge zu Genossenschaften ergänzt wurden. So entwickelten sich stundenlange Gespräche über das Für und Wider von Genossenschaften. Die Argumente der Tierhalter, die bei solchen Gesprächen gegen die Gründung einer Genossenschaft vorgebracht wurden, sind in Tabelle 17 vereinfacht gesammelt dargestellt.

Dabei wurden **zwei Hindernisse** deutlich, die das Genossenschaftswesen in der Mongolei vor große Herausforderungen stellen: Zum einen die große **räumliche Distanz** der Tierhalterhaushalte, welche eine Kommunikation der Tierhalter untereinander und auch die Informationsverbreitung über Genossenschaften erheblich erschwert und zum anderen die teils aufgrund der räumlichen Distanz teils aufgrund der noch nicht gefestigten neuen Strukturen nicht vorhandene **Erwartungssicherheit** gegenüber Fremden (siehe Punkt 5.1).

TABELLE 17: Vorgebrachte Argumente der Tierhalter gegen die Gründung einer Genossenschaft	Anzahl der Nennungen
Wir bräuchten einen guten Vorsitzenden	6
Wir können nicht zusammenarbeiten, da wir nicht einer Meinung sind. ¹³⁸	14
Was nützt uns ein Vertrag, wenn man sich trotzdem nicht vertrauen kann?	1
Wir können uns nicht vertragen. Wenn wir uns streiten, ziehen wir einfach weg.	1
Das können wir nur mit Verwandten machen, dafür brauchen wir dann keine Genossenschaft.	1
Wenn wir einer Person unsere Rohstoffe und ein Auto geben, dann kommt er nicht mehr zurück!	1
Wie sollen wir mit den Mitgliedern kommunizieren, wir leben so weit voneinander entfernt	2
Genossenschaften funktionieren nicht. Die Genossenschaft „Dsolai“ hat auch nicht funktioniert	3
Was ist eine Genossenschaft?	10
Ist die Genossenschaft ein <i>Negdel</i> ?	1
Wir haben keinen Wagen. Diejenigen, die einen Wagen haben, wollen uns nicht helfen.	2
Wir sind zu arm und von fliegenden Händlern abhängig.	3
Es gibt keinen Lagerraum.	1
Wir sind zu weit vom Markt entfernt	3
Wir sind nicht im <i>Sum</i> -Zentrum.	2
Im <i>Sum</i> -Zentrum: Wir haben keine Tiere.	1

Das am häufigsten vorgebrachte Argument gegen die Gründung einer Genossenschaft war, dass die Tierhalter mit niemanden zusammenarbeiten könnten, da es niemanden gäbe mit dem sie einen gemeinsamen Gedanken verfolgen können, denn man könne heutzutage niemanden mehr

¹³⁸ Aufgrund der Häufigkeit dieses genannten Argumentes, das sich nur schwer übersetzen ließ, wird hier der mongolische Wortlaut wiedergegeben: „Bid negdmel sanaatai bish.“ oder „Bidnii sanaa neg bish.“

trauen. Auf das von uns vorgebrachte Argument, dass dieses Vertrauen durch einen Vertrag geschaffen werden könnte, brach einer der Befragten in schallendes Gelächter aus, und er fragte wie er denn sicher gehen könne, dass sich alle Beteiligten an den Vertrag halten. Ein anderer Tierhalter brachte ein ähnliches Argument vor. Er fragte, wie die Genossenschaft sicher stellen könnte, dass die Person, die sie mit all ihren tierischen Erzeugnissen auf den Markt schickten, nachher auch tatsächlich wieder zurückkomme und nicht mit dem ganzen Geld woanders hin ziehe.

Es wurde vielfach darauf hingewiesen, dass diese Hindernisse nur durch einen guten Vorsitzenden überwunden werden könnten und dass der einzige Grund warum die Tierhalter im *Negdel* zusammen arbeiten konnten, war, dass es einen Vorgesetzten gab, der nicht nur Regelungen aufstellte, sondern auch die Macht hatte, diese Regelungen z.B. durch Sanktionen oder Belohnungen durchzusetzen.

Des Weiteren wurde deutlich, dass die **ärmsten Tierhalter** aus mehreren Gründen nicht in der Lage sind eine Bezugs- und Absatzgenossenschaften zu gründen. Erstens haben sie aufgrund der räumlichen Distanzen ohne Unterstützung durch reichere Tierhalter nicht die Möglichkeit miteinander zu kommunizieren. Zweitens verfügen diese Tierhalter meist über so wenige Tiere, dass sich eine gemeinsame Vermarktung erst ab einer sehr hohen Mitgliederzahl rechnen würde. Drittens sind die armen Tierhalter abhängig von den fliegenden Händlern, bei denen sie meist hoch verschuldet sind. Der Tierhalter Daschdawa aus Bujant- *Sum* z.B. muss einen Haushalt mit sieben Personen versorgen, hat aber nur eine Herde bestehend aus 6 Ziegen, 5 Schafen, 5 Rindern und 9 Pferden¹³⁹. Die Familie braucht im Winter mindestens 5 Schafe und ein Rind zur Ernährung. Über den Verkauf der Felle nehmen sie diesen Winter 20.000 Tugrik ein und seine Frau bekommt 18.000 Tugrik Unterstützung im Monat vom Staat. Sie haben hohe Schulden bei den fliegenden Händlern, die sie über die Wintermonate mit Mehl versorgen, denn allein 50 kg Mehl (Bedarf für einen Monat) kosten schon 20.000 Tugrik. Hierdurch sind sie gezwungen alle ihre tierischen Erzeugnisse an die fliegenden Händler zu verkaufen. Diese haben ein besonders großes Interesse am Kaschmir der Ziegen, der im Frühling ausgekämmt wird. Dies ist auch der Grund, warum es den meisten armen Tierhaltern nicht möglich wäre, einer Genossenschaft von reicheren Tierhaltern beizutreten. Die reicheren Tierhalter haben außerdem nur dann ein Interesse den ärmeren Tierhaltern zu helfen, wenn es sich dabei um Familienmitglieder handelt - und selbst dann ist es für sie vorteilhafter, wenn diese wertvollen Arbeitskräfte weiterhin von ihrer Hilfe abhängig bleiben.

¹³⁹ Ein Tausch der neun Pferde gegen Herdentiere, die besser zur Versorgung des Haushaltes beitragen könnten, ist für Daschdawa unvorstellbar.

Genossenschaften könnten jedoch eine Chance zum Weg aus der Armut bereiten, wenn es sich hierbei um **arbeitsintensive Produktionsgenossenschaften** handelt. Ein positives Beispiel hierfür kann in der im *Sum*- Zentrum werkenden **Filzwerkstatt** dreier Frauen gesehen werden. Sie lernten auf einer Schulung, die im *Sum*- Zentrum im Jahr 2000 von dem GTZ Projekt „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“ angeboten wurde, wie man aus Schafwolle Filzwaren herstellt. Seitdem stellen sie auf Bestellung Westen, Taschen, Hüte und dergleichen her. Besonders große Nachfrage besteht nach den gut wärmenden und verhältnismäßig billigen Filzstrümpfen und Handschuhen. Diese self-targeting Maßnahme sprach nur die wirklich arme Bevölkerung an, weil die Herstellung von Filz mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden ist und die unverarbeitete Schafwolle nur einen geringen Wert hat.

5. Analyse der unterschiedlichen Entwicklungspfade in Otgon- *Sum* und Durwuldschin- *Sum*

5.1 Die Überwindung räumlicher Distanzen: Ein Hindernis bei der Selbsthilfeorganisation der mobilen Tierhalter

Schon Raiffeisen verwies darauf, dass die „**Überschaubarkeit des Ortes**“ (RAIFFEISEN, F.-W. 1862, zitiert nach KOCH 1988: 155) eine wichtige Grundvoraussetzung für die Funktionstüchtigkeit einer Genossenschaft sei (siehe hierzu auch Punkt 2.5.1), denn sie unterstütze das Gefühl der Zusammengehörigkeit, fördere Vertrauen und Solidarität und vereinfache die Koordination der Mitglieder untereinander.

Mit der Überschaubarkeit des Ortes sind hier zwei Eigenschaften einer örtlich gebundenen Gemeinde gemeint, die für die Entstehung von Genossenschaften förderlich sind: Zum einen ist hiermit die Überschaubarkeit über die in diesem Ort lebenden Menschen gemeint, d.h. die Gemeinschaft sollte aus einer **übersichtlichen Zahl von Menschen** zusammengesetzt sein. Zum anderen beinhaltet die Überschaubarkeit des Ortes, dass die **Siedlungsfläche** der Gemeinschaft eine bestimmte Größe nicht überschreiten sollte. Beide Elemente der Überschaubarkeit verringern den Aufwand der gegenseitigen Kontrolle, der Kommunikation und der Koordination und fördern somit das Vertrauen der Mitglieder der Gemeinschaft. Gerade diese Überschaubarkeit des Ortes ist in nomadisch geprägten Gesellschaften aufgrund der über weite Flächen verstreut lebenden räumlich mobilen Lebensweise der Tierhalter kaum anzutreffen. Auch im ländlichen Raum der Mongolei kann man bei einer Bevölkerungsdichte von 1,6 Einwohner/km² und einer hohen räumlichen Mobilität nicht von dem Vorhandensein eines überschaubaren Ortes ausgehen.

Dies wird nach der Wende durch das Wegfallen von Institutionen und deren Durchsetzungsmechanismen, die das Zusammenleben der Bevölkerung regelten, noch verstärkt. Da es der Bevölkerung seit der Wende nicht mehr untersagt ist, den ihnen zugewiesenen Lebensraum zu verlassen, findet eine große Wanderung der Bevölkerung aus den im peripheren Westen gelegenen Regionen in die Nähe der Landeshauptstadt statt. Durch die hohe Zu- und Abwanderung in den einzelnen Orten und die Möglichkeit, im Konfliktfall einfach fortzuziehen, verliert das *Bag* als das administrativ einer Gemeinschaft zugeordnete Territorium ebenso wie das ihm als Schaltstelle übergeordnete *Sum*- Zentrum seine Überschaubarkeit. Zudem wird das Vertrauen der in einem *Bag* lebenden Tierhalter durch den hohen Aufwand, der mit einer institutionalisierten Kommunikationsform verbunden ist, geschmälert.

Die **räumliche Distanz** wird so zu einem großen **Hindernis** für das Vertrauen der entfernt voneinander lebenden Tierhalter, denn sie können nur auf der vierteljährlich stattfindenden öffentlichen Parlamentsversammlung des *Bag* einen Überblick darüber erhalten, wer derzeit in ihrem *Bag* lebt und wie Zuzüge oder Abwanderungen die Zusammensetzung der Gemeinde verändert haben.

Die Aussagen der Tierhalter, dass man einander nicht mehr trauen könne, da niemand garantieren könne, dass aufgestellte Verträge eingehalten werden und man nie wisse, ob die anderen nicht einfach fortziehen würden, verweisen auf das Problem, dass bei unüberschaubaren Gemeinden eine gegenseitige Kontrolle schwieriger durchführbar ist. Die von den Tierhaltern praktizierte Strategie der räumlichen Diversifikation der Familienmitglieder (siehe Punkt 3.3.3) und die von den verschiedenen befragten Tierhaltern geäußerte Meinung, dass man niemandem außer der eigenen Familie trauen könne, zeigen, dass derzeit eine Tendenz zur **erneuten Einbettung** von wirtschaftlichen Institutionen in die Familie besteht.¹⁴⁰

Da öffentliche Institutionen fehlen, die die Einhaltung von aufgestellten Regeln durchsetzen und einen Verstoß gegen die Regeln ahnden, beschränken sich die Austauschbeziehungen der Tierhalter untereinander zunehmend wieder auf den familiären Bereich, in welchem die Regeln der Reziprozität, die z.B. bei Familienfesten wie dem *Zagaan Sar* Fest praktiziert werden, von allen Mitgliedern nachvollzogen werden können. Hierbei steht jedoch **nur reichen Familien** mit einer großen Herde und einem eigenen Fahrzeug die Möglichkeit offen, durch selbständige Vermarktung der tierischen Produkte der Familie zusätzliche Gewinne zu erzielen, denn die eigenständige Vermarktung lohnt sich wegen der „economies of scales“ erst ab einer bestimmten Absatzmenge von tierischen Produkten. Diese Menge kann kaum von einem Familienverbund allein erbracht werden, so dass zur erfolgreichen Vermarktung von tierischen Produkten ein vertraulicher Zusammenschluss mehrerer Familien erforderlich wäre, da andernfalls die Transportkosten die Gewinne übersteigen, die durch den eigenständigen Verkauf auf dem entfernt gelegenen Markt gemacht werden könnten. Insbesondere Vermarktungsgenossenschaften sind wegen der großen Entfernung zum Markt auf das Vertrauen der Mitglieder untereinander angewiesen, weil die Praxis der Vorausbezahlung aufgrund fehlender Finanzen selten praktiziert werden kann und deshalb hier ein Vertrauensvorschuss notwendig ist. Dieses **Vertrauen kann nicht durch Verträge geregelt** werden, solange die Option besteht, sich **bei Vertragsbruch den Folgen durch Abwanderung zu entziehen**. Verträge haben nur dann eine Bedeutung, wenn dahinter eine Macht steht, die die Durchsetzung der Verträge garantiert.

¹⁴⁰ Diese Tendenz, die sich bei der Erhebung zeigte wird gleichfalls von SNEATH beobachtet: „The increased reliance on individually produced and procured goods, and upon personalised relations for their distribution, means that the economy seems to have become more, not less socially embedded in the opening years of the age of the market.” (SNEATH 1999: 158).

Durch die räumliche Distanz werden nicht nur vertrauensfördernde Kontakte der Tierhalter untereinander erschwert, sondern auch die **Informationsübertragung** an sich ist vor große Herausforderungen gestellt. So ist z.B. das von den Verbänden und anderen Anbietern als Informationspunkt genutzte *Sum*- Zentrum für die meisten Tierhalter nur schwer zugänglich. Das Unwissen der Tierhalter im ländlich peripheren Raum über Genossenschaften, Schulungen und Verbände lässt sich größtenteils auf dieses Hindernis zurückführen. Dass sich die Mehrzahl der befragten Tierhalterhaushalte in Otgon- *Sum* nicht in der Lage sieht mit anderen Haushalten zusammenarbeiten, lässt sich im wesentlichen auf die Schwierigkeiten, die bei der Organisation über weite räumliche Distanzen entstehen, zurückführen. Bei der eingehenden Erläuterung dieses Argumentes wurde immer wieder auf die Schwierigkeit verwiesen, miteinander zu kommunizieren und einander zu kontrollieren. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt thematisiert, dass die schwierige Aufgabe der Koordination und Kontrolle der Tierhalter untereinander nur von einem guten Vorsitzenden, einer starken Führungsperson, geleistet werden könne.

5.2 Vom traditionellen Nomadismus lernen: Die Bedeutung von Führungspersönlichkeiten in Anbetracht der Hindernisse

Da die in der Planwirtschaft vollzogene Trennung von Wirtschafts- und Sozialleben¹⁴¹ nach der Privatisierung nicht mehr wirksam ist und sich Wirtschaftseinheiten bilden, die denen vor der Kollektivierung in vielen Bereichen gleichen¹⁴², wird hier kurz die Besonderheit der im traditionellen Nomadismus diesen familiären Wirtschaftseinheiten übergeordneten Organisation dargestellt. Anhand dessen soll überlegt werden, welche Elemente der traditionellen Organisation sich in Anpassung an die gegenwärtige Situation zur Regelung durch formalisierte Gesetze eignen könnten. Obwohl sich die politischen, wirtschaftlichen und technischen Rahmenbedingungen geändert haben, stehen die Tierhalter aufgrund der physisch-geographischen Gegebenheiten im Altweltlichen Trockengürtel dennoch vor **zum Teil gleichbleibenden Herausforderungen**. Von daher könnten sich einige traditionelle Elemente der Organisation trotz Anpassung an die freie Marktwirtschaft und bei beschränkter Teilnahme am Weltmarkt als nützlich erweisen.¹⁴³

¹⁴¹ Diese Trennung wird auch mit dem Begriff Entbettung bezeichnet (vgl. POLANYI 1979). Die Entbettung wurde in der Mongolischen Volksrepublik durch Auflösung der Familie als Produktionseinheit und Einbindung der Familienmitglieder in die verschiedenen Bereiche der neuen Arbeitsteilung durchgesetzt.

¹⁴² Gemeint sind hiermit zum einen die Tierhalterfamilien, die nach der Privatisierung mit ihren privaten Herden wieder das Zentrum der Produktion und Konsumtion sind sowie der unter Punkt 4.5.3 dargestellte Trend der *Chot Ail*, sich aus einer armen und einer reichen Familie zusammenzusetzen.

¹⁴³ MÜLLER spricht in diesem Zusammenhang von dem „unverbesserlichen Nomadismus“ der Mongolei, da diese Wirtschaftsweise ideal an die physisch-geographischen Gegebenheiten der Region angepasst ist (vgl. MÜLLER 2000). Er bezeichnet den momentan in der Mongolei praktizierten Nomadismus als defizitär, da ihm das wichtige Merkmal der Organisation in über die Zeltgemeinschaft hinausgehenden Gruppen fehlt (vgl. MÜLLER 1999: 35).

Die **sozio-ökologische Kulturweise des Nomadismus** zeichnet sich durch die gemeinschaftliche Organisation der Nomaden in Stämmen aus, die sich wiederum aus Teilstämmen, Sippen/Klans, Großfamilien und Familien zusammensetzen, deren interne Strukturen (z.B. Partnerschaftshilfe, Feindfront, Arbeitsteilung, Patrilinearität) den Erhalt der jeweiligen Gruppe sichern (vgl. SCHOLZ 1999: 400). Diese Organisationsform, die einen starken Führer beinhaltet, scheint an die Erfordernisse der Überwindung großer räumlicher Distanzen hervorragend angepasst zu sein. Die Bindung des Stammes an ein Stammesland als Gemeinschaftsweide ist neben der Überwindung räumlicher Distanzen zur Kommunikation und zum Handel innerhalb und außerhalb dieses Stammeslandes ein wesentlicher Bestandteil, der die Organisation der Nomaden bestimmt.

Der **traditionelle mongolische Nomadismus** zeichnete sich dadurch aus, dass die Bevölkerung in großer Mehrheit und Geschlossenheit der nomadischen Lebens- und Wirtschaftsweise nachging. Zur Aufrechterhaltung von Handelskontakten und zur medizinischen Versorgung bestand eine funktionsräumliche Verflechtung zwischen den mobilen Siedlungen als dem produktiven Sektor und den ortsfesten Siedlungen der Klöster als Dienstleistungssektor. Die Nomaden waren in Klanen (mong. *Owog*) organisiert. Sämtliche den Aktionsraum einer Nomadenfamilie überschreitende Funktionen wurden durch das Oberhaupt des *Owog* geregelt, der wiederum einem Fürsten (mong. *Chan*) untergeordnet war.¹⁴⁴ Diese ungleiche Beziehung zwischen Dienstleistungsanbieter und Empfänger, die als Patron-Klient Beziehung bezeichnet wird, war z.B. derart geregelt, dass die Familien als wirtschaftliche Einheit dem Patron Abgaben zahlen mussten, wofür dieser sie im Gegenzug im Winter mit Hirse und Mehl versorgte (vgl. ROßBACH 1994).¹⁴⁵ Auch das Weideverhalten innerhalb des Stammeslandes (mong. *Nutag*) und die Verteidigung dieses Landes gegen Eindringlinge bzw. die freundschaftliche Kooperation mit Nachbarstämmen wurde durch das Oberhaupt geregelt.

Das Element des **starken Führers**, der Innen- und Außenbeziehungen der Nomaden reguliert, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Mongolei. Selbst die **Kollektivwirtschaft** beinhaltete dieses Element. Mit der Entmachtung der Fürsten (mong. *Chan*) wurde zwar eine Gleichstellung unter den Tierhaltern erreicht. Diese waren aber den Parteikadern untergeordnet, die das System steuerten und kontrollierten.

¹⁴⁴ Der Klan (*Owog*) ist eine übergreifende Verwandtschaftseinheit, die sich aus mehreren Familien zusammensetzt. Die Zugehörigkeit leitet sich aus dem Geburtsrecht ab, wobei die Familie eine patrilineare Deszendenz mit patrilokaler Residenz und patriarchischem Oberhaupt ist. Hierbei werden zwei Familien voneinander unterschieden: die Schwarzknochenfamilien, die einer Weißknochenfamilie untergeordnet sind (vgl. HESSE 1982). Diese Institution wird durch das *Owoo*-Ritual gefestigt, durch welches die Gemeinde mit dem zugehörigen Land (*Nutag*) verbunden wird (vgl. HUMPHREY 1999: 123).

¹⁴⁵ Diese Beschreibung fußt auf einer von ROßBACH durchgeführten Übersetzung und Interpretation der Lehrsätze von To Van (1797-1887), die To Van 1853 verfasste. In der "Geheimen Geschichte der Mongolen" sind ähnliche hierarchisch gegliederte Organisationsformen beschrieben, wobei hier die Familien vor allem zwecks Einsatzes der jungen Männer im Heer in zehner, hunderter und tausender Einheiten unterteilt und der Führung von Verbündeten von Tschingis Chan unterstellt werden.

Es ist zu bedenken, ob eine Umwandlung dieses Elementes aufgrund der bestehenden Hindernisse, die sich aus der räumlichen Distanz und der im Sozialismus verfestigten Empfängermentalität ergeben (siehe Punkt 5.1 und Punkt 5.3) durchführbar ist. Ein solcher Wandel kann sich in jedem Fall nicht innerhalb kurzer Zeit vollziehen und benötigt **gezielte Maßnahmen zur Überwindung, Beseitigung oder Anpassung der Hindernisse**. Dies sollte bei der Institutionalisierung eines Dienstleistungssystems stets berücksichtigt werden. Welchen Einfluss die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens auf die **Formalisierung der Beziehung zwischen Dienstleistungsanbieter und Empfänger** nehmen sollte, kann nicht von vornherein bestimmt werden. Ob sich Genossenschaften als Organisationsform zur Entwicklung des nomadisch geprägten ländlichen Raumes eignen, wird nicht zuletzt davon abhängen, wie sich die formal institutionalisierte gegenseitige Kontrolle der **genossenschaftlichen Organe** bei den gegebenen Hindernissen (siehe Punkt 5.1) praktizieren lässt. Dass der Aufsichtsrat als kontrollierendes Organ nur sehr wenigen befragten Mitgliedern bekannt ist, während sich die Mehrheit der Mitglieder blind auf die Handlung des Vorsitzenden verlässt, deutet daraufhin, dass das vorhandene Vertrauen in den Vorsitzenden derzeit eine wichtigere Voraussetzung zur Zusammenarbeit darstellt als die in einer Satzung geregelte Möglichkeit der Kontrolle. Die Organe der Kontrolle verlieren ihre Funktion, wenn der Aufwand der Kontrolle zu hoch ist. Dieser Aufwand wird sich mit fortschreitender Entwicklung des Finanzwesens verringern, so dass dann eine Überwindung der Hindernisse erleichtert wird. Dennoch werden die räumlichen Distanzen und die mobile Lebensweise der Tierhalter immer die Kommunikation der Tierhalter untereinander erschweren und somit große Herausforderungen an eine gemeinschaftliche Organisation stellen.

Die von Seiten der Tierhalter in Otgon- *Sum* bekundete Erfordernis eines guten Vorsitzenden als wichtigste Voraussetzung zur Gründung und Funktionsfähigkeit einer Genossenschaft weist daraufhin, dass der Gedanke, sich selbst zu organisieren, die Tierhalter unter den gegenwärtig gegebenen Umständen überfordert. Hieraus kann geschlossen werden, dass Genossenschaften nur dann als familienübergreifende breitenwirksame Organisationsformen wirken können, wenn diese formalisierte Organisationsform einen übergeordneten starken Führer mit einschließt. Diese Aussage wird durch die in den Fallbeispielen dargestellte **wichtige Funktion des Vorsitzenden der großen Genossenschaft** „Tawan Erdene“ in Durwuldschin- *Sum* sowie die herausragende Bedeutung des ehemaligen Vorsitzenden der „Dsolai“ Genossenschaft gestärkt: Die Funktionsfähigkeit dieser Genossenschaften hängt eindeutig von der Präsenz und der damit verbundenen Durchsetzungskraft dieser starken Führungspersonen ab. Ebenso wie die Genossenschaften sind auch die Institutionen im *Aimag*- Zentrum stark personengebunden.

Dies zeigt sich z.B. darin, dass den befragten Tierhaltern und Anwohnern des *Sum-* oder *Aimag-*Zentrums eher die Namen der Vorsitzenden Sededsuren, Dordschsambuu oder Omoonzo bekannt sind, als die Namen der dahinterstehenden Organisationen. Da fast alle befragten Tierhalter meinten, sie würden sich einer Genossenschaft anschließen, wenn ein engagierter Vorsitzender eine Genossenschaft gründen würde, sie sich aber nicht in der Lage sahen, selber eine Genossenschaft zu gründen, liegt die Vermutung nahe, dass ein Hauptdefizit beim Aufbau von breitenwirksamen Versorgungs- und Vermarktungsgenossenschaften der **Mangel an motivierten Führungspersonen** ist. Die Betonung liegt hierbei auf der mangelnden Motivation (siehe hierzu auch Punkt 5.4), denn viele der armen und mittelständischen Tierhalter bekräftigten ihre Aussage, dass sie nicht mit anderen zusammenarbeiten könnten, mit der Begründung, dass sie selber nicht in der Lage seien, eine Genossenschaft zu gründen, weil ihnen hierfür nicht nur das Wissen, sondern auch die Mittel fehlten. Jedoch die reichen Tierhalter, denen diese Mittel zur Verfügung stehen, hätten kein Interesse daran, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Diese Aussage wurde von einer reichen Tierhalterin bestätigt, die meinte, dass sie keine Lust habe mit faulen, armen Tierhaltern zusammen zu arbeiten.¹⁴⁶

Die von mehreren Seiten hervorgebrachte Beteuerung, dass die Tierhalter im *Negdel* auch nur deshalb zusammen arbeiten konnten, da sie einen Vorgesetzten gehabt hätten, der sich um die Durchsetzung der Regeln gekümmert habe, macht deutlich, dass selbst nach Abschaffung der ungleichen Besitzverhältnisse eine strenge hierarchische Ordnung der mobilen Tierhalter zur Organisation der Gemeinschaft nötig war.¹⁴⁷

Wenn man davon ausgeht, dass aufgrund der Herausforderungen nomadisch geprägter Gesellschaften die Forderung der Tierhalter nach einem starken fürsorglichen Vorsitzenden Sinn macht und sich nicht einzig auf eine überkommene Empfängermentalität zurückführen lässt, bleibt zu klären, wie vorhandene Führungspersonen ausfindig gemacht und für den genossenschaftlichen Gedanken erwärmt werden können, bzw. wie bereits in alternativen Institutionen für das Gemeinwohl agierende Führungspersonen in ihrem Handeln gestärkt werden könnten. Während der Erhebung stellten sich die **Vorsitzenden des Bag- Parlamentes** als herausragende und im Gegensatz zu den *Bag-* Gouverneuren auch sehr engagierte Führungspersonen heraus. Das Ehrenamt des gewählten Vorsitzenden dieses Parlamentes wird meist von einem erfolgreichen älteren Tierhalter eingenommen, der aufgrund seines Wissens von allen respektiert wird. Er moderiert den Entscheidungsfindungsprozess und garantiert die Durchsetzung der Regeln. Insofern ähnelt diese Institution der Institution des *Owog* mit einer gewählten Weißknochenfamilie als Oberhaupt.

¹⁴⁶ Wobei diese Person bei ihrer Argumentation zu vergessen schien, dass sie zwei sehr fleißige arme Familien als Knechte für sich arbeiten ließ.

¹⁴⁷Die Auswirkungen dieses Systems bezeichnet als „sozialistisches Erbe“ werden unter Punkt 5.3 dargestellt.

Allerdings ist der Handlungsspielraum des Parlamentes, wie der Vorsitzende des Parlamentes von Bajan Bulag- *Bag* berichtete, aufgrund des minimalen Budgets, das dem *Bag* zur Verfügung steht, sehr gering. Des Weiteren hat der Vorsitzende des *Bag*- Parlamentes nur sehr geringen Einfluss auf die den Aktionsraum des *Bag* übergreifenden Vereinbarungen, da er gegenüber dem *Bag*- Gouverneur und dem *Sum*- Gouverneur keine Macht hat. Zudem fehlt ihm meist das Wissen über hilfreiche Institutionen auf *Aimag*- Ebene (Siehe Punkt 3.4.4). So waren z.B. die im *Aimag*- Zentrum vertretenen Genossenschaftsverbände den meisten Vorsitzenden des *Bag*- Parlamentes nicht bekannt.

Hier stellt sich die **Frage**, ob das ***Bag*- Parlament als Forum für das Genossenschaftswesen** dienen könnte, bzw. ob sich diese Gemeinschaft nicht auch zum Vermarkten ihrer Produkte zusammenschließen könnte. Ein Argument dagegen ist die damit verbundene Gefahr, dass die momentan gut funktionierende Institution des *Bag*- Parlamentes durch Übernahme zusätzlicher Aufgaben überlastet werden könnte.¹⁴⁸ Dafür spricht das Argument, dass der Gemeinschaft durch Wahrnehmung dieser zusätzlichen Aufgabe Gewinne zur Verfügung stünden, die für Infrastrukturaufbau und andere öffentliche Belange eingesetzt werden könnten. Ein weiterer Vorteil wäre, dass sich die Gemeinschaft als Besitzer dieser Einrichtungen zugleich für deren Wartung verantwortlich fühlen würde.¹⁴⁹ Für eine Verbindung der Institution, die das Weidemanagement regelt, mit Aufgaben der Versorgung und Vermarktung spricht weiterhin die Annahme, dass die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft verbindlicher ist, als die Zugehörigkeit zu einem *Bag*. Von daher müsste das Gefühl der Verantwortung gegenüber der genossenschaftlichen Weide stärker ausgeprägt sein.

Um die Frage zu beantworten, inwiefern sich Genossenschaften mit einem starken Vorsitzenden analog zu dem Klansystem auch zur Einrichtung eines auf dem Verantwortungsprinzip basierenden Weidemanagements eignen, müssten weitergehende Untersuchungen vorgenommen werden. Diese Untersuchungen müssten sich mit dem möglichen Zusammenspiel des öffentlichen *Bag*- Parlamentes mit den Genossenschaften und deren Aufgabenteilung befassen. Festgehalten werden kann an dieser Stelle zumindest die Tatsache, dass sich in der Institution des *Bag*- Parlamentes motivierte Führungspersönlichkeiten jenseits der parteipolitischen Karriereleiter finden lassen, während die Tierhalter behaupten, dass sie zur Gründung einer Genossenschaft eine starke Führungsperson benötigten.

¹⁴⁸ Diese Gefahr der Instrumentalisierung autochthoner Organisationen für neue Aufgaben stellte schon immer einen heiklen Punkt beim Aufbau des Genossenschaftswesens im Spannungsfeld zwischen Integration und Assimilation an bestehende Institutionen dar (vgl. MÜNKNER 1989: 171 ff.).

¹⁴⁹ Das Beispiel der Genossenschaft „Tawan Erdene“ in Durwuldschin- *Sum* zeigt, dass eine Investition der Gewinne in öffentliche Einrichtungen wie die Erhaltung von Brunnen von allen Mitgliedern gutgeheißen wird.

5.3 Das sozialistische Erbe: Die Tierhalter zwischen Paternalismus und Empowerment

Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der sozialistischen Mongolei hat sowohl gesellschaftliche Strukturen als auch indisponierte wirtschaftliche Betriebe als sozialistisches Erbe hinterlassen. Die durch gewisse Praktiken und Einstellungen inkorporierten gesellschaftlichen Strukturen werden länger ihre Wirkung zeigen als die teilweise jetzt schon nur noch in Form von Ruinen an die alten Wirtschaftspraktiken erinnernden wirtschaftlichen Einrichtungen.

Da gleichzeitig mit der Kollektivierungswelle in den 50er Jahren in der Mongolei eine enorme Aufbauleistung der Wirtschaft und der Infrastruktur der Mongolei erfolgte und die Widerstände gegen die erste Kollektivierungswelle in den 30er Jahren so weit zurückliegen, dass es kaum Überlebende aus dieser Zeit gibt, sind die **Einstellungen** der befragten Tierhalter **zu den Kollektiven** aus der Planwirtschaft vorwiegend **positiver Natur**. Auf die Frage, was damals besser und was schlechter gewesen sei, verwiesen die meisten Tierhalter zunächst auf die positiven Seiten der Planwirtschaft mit ihren Kollektiven. So wurde daran erinnert, dass in der Planwirtschaft alle eine Beschäftigung hatten und jeder einen Lohn erhielt, dass über Regelungen wie Mutterschutz, Rente und Versorgung im Krankheitsfall soziale Sicherheit gewährleistet wurde und dass im *Negdel* alle gut zusammengearbeitet haben. Die Nachteile, die sich daraus ergaben, dass alle Tierhalter unabhängig von ihrem Arbeitsaufwand gleich entlohnt wurden, wurden nur von denjenigen Tierhaltern als negative Seite der Planwirtschaft erwähnt, die nach der Wende erfolgreich eine eigene große Herde aufbauen konnten. Die Erfahrungen aus der Kollektivwirtschaft haben in der Mongolei von daher nicht dazu geführt, dass es eine negative Grundeinstellung zu Genossenschaften im allgemeinen gibt.

Der **Gedanke der Selbsthilfe** ist jedoch aufgrund der erlernten Praktiken im durch Lohnzahlungen stark **verzerrten** Motivationssystem der fürsorglichen Kollektive zu Gunsten einer passiven Empfängermentalität sehr geschwächt. Da in der Planwirtschaft keine Akkumulation von Gewinn, sondern eine Akkumulation der Produktion überhaupt zwecks Redistribution von zentraler Stelle aus praktiziert wurde, verloren sämtliche Organisationsformen jegliche Möglichkeit der Einflussnahme auf die Verteilungsregelung sowie Anreize zur Effizienzsteigerung unabhängig von der Regelung des Planes.

Dieses System wird von VERDERY als **paternalistisches System** bezeichnet, in dem die Parteikader, die als Zentren der Planung sowohl die Planzielvorgaben bestimmten als auch die Verteilung regelten, die Funktion eines mächtigen Patrons innehatten:

„Herein lay the Party’s paternalism: it acted like a father who gives handouts to the children as he sees fit. The Benevolent Father Party educated people to express needs it would then fill, and discouraged them from taking the initiative that would enable them to fill these needs on their own.(...) The transaction underscored the center’s paternalistic superiority over its citizens – that is, its capacity to decide who got more and who got less.“ (VERDERY 1996: 25)

Das mit der Kollektivierung verfolgte Ziel der MRVP, die als feudalistisch betrachtete Patron-Klient Beziehung zwischen den reichen Fürsten (mong. *Chan*) und den von ihm abhängigen Tierhaltern abzuschaffen, wurde zwar durch die Gleichstellung der Tierhalter untereinander erreicht, allerdings verbunden mit der Aufgabe der Familie als selbständiger Produktionseinheit, deren Produktion und Konsumtion sich fortan den Plänen der Partei zu unterwerfen hatte. MÜLLER bezeichnet dieses System als die „heile Welt“ des Nomadismus der Volksrepublik, die einen traditionellen Nomadismus konserviert hatte, indem sie ihn in modernen genossenschaftlichen Organisationsformen zusammenfasste und stabilisierte. (MÜLLER 1999: 39)

Die auch in der Planwirtschaft weiter gepflegte Gewohnheit der Tierhalter an das fürsorgliche paternalistische System und die daraus resultierende Hinnahme der Bevormundung stellt in Ergänzung zu einer Machtergreifung und Selbstprivilegierung der lokalen Eliten ein **Hindernis** bei dem Aufbau eines demokratischen und partizipativen auf Eigenengagement beruhenden Genossenschaftswesen dar. **Selbsthilfe und Empowerment** widerspricht dem paternalistischen Selbstverständnis staatlicher Eliten ebenso wie dem durch traditionelle Patronagebeziehungen geförderten Gefühl der Bevölkerung als Gegenleistung für treue Gefolgschaft einen Anspruch auf Versorgung durch den Patron zu haben. Der Paternalismus als Herrschaftsform in nicht familialen Bereichen betont zwar die Fürsorgepflicht der Führung, sieht dabei aber eine Beteiligung der Untergebenen an Entscheidungen prinzipiell nicht vor, da hierdurch die väterliche Autorität und die damit verbundene Macht und der Status in Frage gestellt werden könnten (vgl. REINHOLD/ LAMNEK/ RECKER (Hg.) 1997: 483).

Wie anhand der Beschreibung der beiden Fallbeispiele dargestellt, sind im Zuge der Auflösung oder Konversion der *Negdel* drei ganz unterschiedliche Ausprägungen von Genossenschaften entstanden, deren wesentliche Unterscheidungsmerkmale die Mitgliederzahl sowie die Legitimation des Führungsanspruches der Vorsitzenden ist. Die Art der Führung und die politische Einstellung, die sich dahinter verbirgt, ist ein entscheidender Faktor dafür, ob die Genossenschaften als Schulen der Demokratie wirken oder im Gegenteil eher zur Aufrechterhaltung paternalistischer Strukturen missbraucht werden.

Die Genossenschaftselite in **Durwuldschin- Sum** setzt sich, wie unter Punkt 4.4 dargestellt, aus der vormaligen *Negdel-* Elite zusammen. Dieser **Elite** ist es gelungen, sich im **Privatisierungsprozess Privilegien** zu verschaffen, so dass sie sich in der freien Marktwirtschaft nach erfolgtem „institutionellen Etikettenwechsel“ erfolgreich ihren Status sichern konnte (RAUCH 1996: 184). Das Verfahren des Einsammelns der Produkte von zentraler Stelle und die von dort geregelte Redistribution als Grundlage des paternalistischen kommunistischen Systems wird in Durwuldschin- *Sum* nach der Wende nach wie vor praktiziert - mit dem Unterschied, dass sich die Produktionsmittel (also die Tiere) jetzt in Privatbesitz befinden und die Redistribution durch die Bezahlung der Produkte nicht mehr vollkommen willkürlich erfolgt. Die Willkür wird eingeschränkt, da so nur noch die Entscheidung über die Verwendung des Mehrproduktes von der Elite gelenkt werden kann.

Formell ist zwar über die Generalversammlung eine **Beteiligung der Mitglieder** an der Entscheidung über die Verwendung des Gewinns vorgesehen, von diesem Recht machen die Mitglieder aber keinen Gebrauch. Dies kann zwei nah beieinanderliegende Gründe haben: Erstens, die Tierhalter wollen sich aufgrund des hohen Aufwandes nicht beteiligen (siehe Punkt 5.1) und/oder zweitens, sie sehen sich aufgrund der eigenen Unwissenheit nicht in der Lage, bessere bzw. ihren eigenen Interessen gerechter werdende Entscheidungen als die Führungselite treffen zu können. Da nur von einigen Tierhaltern, die in den weiter vom *Sum-* Zentrum entfernt gelegenen *Bag* leben, Kritik an der Genossenschaft geäußert wurde, kann das geringe Interesse der Tierhalter an den Beteiligungsmöglichkeiten des Weiteren dadurch begründet sein, dass sie keinen Anlass sehen sich zu beschweren.

Die unter den Mitgliedern vorherrschende **Unkenntnis über die Organe der Genossenschaft** und den Inhalt der Satzung weist darauf hin, dass die Mehrheit der Tierhalter es trotz der bestehenden Möglichkeit der Beteiligung vorzieht, sich im altbewährten Verfahren auf die Entscheidungen der Elite unhinterfragt zu verlassen, als den Aufwand auf sich zu nehmen, sich über die Sachlage zu informieren. Diese Einstellung spiegelt sich auch in der Beobachtung wieder, dass die Tierhalter in Durwuldschin- *Sum* größtenteils nicht in der Lage sind, darüber Auskunft zu geben, ob die Genossenschaft Mitglied in einem Verband oder einer Sekundärgenossenschaft ist und nur darauf verweisen können, dass ihr Vorsitzender Kontakte in der Landeshauptstadt und im *Aimag-* Zentrum hat. Hieraus lässt sich schließen, dass die Tierhalter zwar wissen, dass es Netzwerke gibt und dass eine Einbindung in diese Netzwerke von Vorteil ist, sie aber eine Einbindung in diese Netzwerke nur über Beziehung zu ihrem Vorsitzenden für möglich und sinnvoll halten.

Ob dieses Verhalten von der Führungs- Elite gefördert wird, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, denn einerseits können die laut den Aussagen des Vorsitzenden angebotenen Schulungen der Genossenschaft als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die Führungs-Elite hierdurch versucht, die Tierhalter zu befähigen, sich an den Entscheidungen der Genossenschaft aktiv zu beteiligen. Andererseits stellt die Tatsache, dass trotz der angeblich angebotenen Schulungen die Mehrheit der Tierhalter keine Angaben über die Organe und die Satzungen, sowie die Mitgliedschaft in Verbänden oder Sekundär-genossenschaften machen können, die Zielsetzung der Schulungen in Frage. In Anbetracht der Zielerreichung wirken die Schulungen vielmehr wie ein Alibi-Angebot, das den externen Gebern präsentiert werden kann. Für die Genossenschafts-Elite ist die Unwissenheit der Tierhalter nur von Vorteil, denn nur solange die Tierhalter die in der *Negdel*- Zeit erlernte passive Empfängermentalität beibehalten und der Genossenschafts-Elite blind vertrauen, kann die Genossenschafts- Elite sich selbst für die von ihnen erbrachten Leistungen nach eigenem Ermessen mit Geld, Macht und Status belohnen. Dieses Vertrauen kann die Genossenschafts-Elite hervorbringen, indem sie den Tierhaltern aufgrund der gewährten Versorgungsleistungen und der wirtschaftlichen Vorteile keinen Anlass gibt sich zu beschweren. Um dies zu verhindern, muss die Elite ihre Selbstprivilegien (wie z.B. die Wohnung in Steinhäusern oder die Finanzierung des Studiums des Sohns des Vorsitzenden über die Gewinne der Genossenschaft) den Mitgliedern als legitim unterbreiten und nicht legitimierbare Tatbestände verheimlichen.

Der Verdacht, dass die Elite mehr Wert darauf legt, die Unwissenheit der Tierhalter zu ihrem eigenen Vorteil auszunutzen, verdichtet sich, wenn man bedenkt, dass es wohl kaum im Interesse der Tierhalter gewesen sein kann, von den gemeinsam erwirtschafteten Gewinnen ein Auto für den Gouverneur zu kaufen, denn diese Gewinninvestition bringt für die Tierhalter keinen Nutzen und spiegelt vielmehr das **Interesse der Genossenschafts-Elite** wieder, ihre Machtbefugnisse zu erweitern. Auch das Verhalten des Vorsitzenden, der in einem Gespräch gerne bereit war, über die Investitionen und Ausgaben der Genossenschaft zu berichten und dabei die Ausgaben für das Auto verschwieg, zeigt, dass der Vorsitzende, im Bewusstsein des dieser Ausgabe zu Grunde liegenden Kalküls, diese Ausgabe wohl lieber verheimlichen wollte. Es ist unwahrscheinlich, dass er die Ausgaben für ein Auto, das er häufig zu sehen bekommt, vergessen haben kann. Dass die Genossenschafts-Elite durchaus in der Lage ist, Informationen zu verbreiten, zeigte sich in der erfolgreich verbreiteten Information, dass der von der Genossenschaft gezahlte Preis für Kaschmir der beste Preis im ganzen Land sei. Diese Information, die nur eine Halbwahrheit ist, wenn man bedenkt, dass der Kaschmirpreis der Genossenschaft 24.000 Tugrik beträgt und der auf dem Zaid- Markt in Ulaanbaatar gezahlte Preis 30.000 Tugrik beträgt, wurde von fast allen befragten Mitgliedern wiedergegeben.

Dieser im Vergleich mit den Preisen der fliegenden Händler (die nur 17.000-22.000 Tugrik vor Ort zahlen) gute Preis für das Kaschmir wurde von den meisten Tierhaltern als größter Vorteil der Genossenschaft gepriesen und selbst schon als Gewinnbeteiligung betrachtet. Die divergierenden Aussagen der Tierhalter über eine weitergehende Gewinnbeteiligung lassen vermuten, dass die Verteilung von Gewinnen in Form von Gewinnbeteiligung und Dividendenauszahlung willkürlich verläuft. Die Vermutung liegt nahe, dass die Genossenschafts-Elite die Mitglieder gezielt in Unwissenheit über die genaue Verwendung der Gewinne lässt, um sich so selber einen größeren Anteil zusichern zu können. Die treffsichere Praxis der Genossenschafts-Elite, sich den im Frühling anfallenden Kaschmir der Mitglieder durch gewährte Kredite für das im auslaufenden Winter stattfindende *Zagaan Sar* Fest vertraglich zu sichern, zeigt, dass die Genossenschafts-Elite die Mitglieder nicht nur über fürsorgliche Einrichtungen der sozialen Unterstützung sondern auch durch gesetzliche Verpflichtungen und Schaffung von Abhängigkeitsverhältnissen an die Genossenschaft zu binden versucht. Dies offenbart sich auch in einer von einem Mitglied erwähnten Regelung der Satzung, die alle Mitglieder verpflichtet, mindestens 70% ihrer tierischen Erzeugnisse an die Genossenschaft zu verkaufen. Auf diese Art und Weise kann sich die Genossenschafts-Elite ihren Status sichern, der auf einer **eher willkürlichen Beziehung zwischen Dienstleistungsanbieter und Dienstleistungsempfänger** beruht. Die Willkürlichkeit der Beziehung offenbart sich auch in der Festlegung des Vorsitzenden, nach der es den Tierhaltern aus *Onz-Bag* untersagt ist der Genossenschaft beizutreten.

Der Vorsitzende hat nicht zuletzt auf Grund der passiven Empfängermentalität nicht nur in der Genossenschaft, sondern im ganzen *Sum* eine scheinbar allmächtige Position, die es ihm ermöglicht, auch in anderen Organisationen wie z.B. den veterinärmedizinischen Genossenschaften, seinen Einfluss geltend zu machen.

Aufgrund der eben beschriebenen paternalistischen Elemente entspricht die Genossenschaft „Tawan Erdene“ in Durwuldschin- *Sum* zwar nicht den normativen Vorstellungen der westlichen Welt, wie eine Genossenschaft in einer demokratischen Gesellschaft funktionieren sollte, aber die Leistungen, die die Genossenschaft aufgrund des fürsorglichen Elementes für ihre Mitglieder erbringt, stellen den normativen Maßstab vor allem im Vergleich mit *Sum* wie *Otgon-Sum* in Frage, in denen nach der Zerschlagung der alten Elite keine neue Organisation in der Lage war, deren Part zu übernehmen.

In **Otgon- Sum** gibt es keine paternalistische Elite, doch die Summe der kleinen Organisationen erbringt keine mit den Leistungen der Elite in Durwuldschin- *Sum* vergleichbaren Leistungen, so dass in vielen Bereichen in Otgon- *Sum* ein Defizit besteht. Die Mehrheit der Tierhalter in Otgon- *Sum* ist von **fliegenden Händlern** abhängig und zudem auf die Hilfe von reicheren Tierhaltern angewiesen. Diese Abhängigkeit ist weitaus kritischer zu betrachten als die Abhängigkeit der Tierhalter in Durwuldschin- *Sum* von der Genossenschaft. Zum einen, da die Tierhalter in Otgon- *Sum* schlechtere Preise für ihre tierischen Erzeugnisse bekommen und zum anderen, da der von den fliegenden Händlern verbuchte Gewinn in der Regel nicht in der Region investiert wird. Die kritische Betrachtung des paternalistischen Systems in Durwuldschin- *Sum*, wo die Genossenschafts-Elite einen Teil des Gewinns zur Sicherung des eigenen Status verwenden mag, den anderen Teil aber in soziale Dienste, Aufbau der Infrastruktur oder Weiterverarbeitung investiert, relativiert sich im Vergleich mit den Zuständen in Otgon- *Sum*, dem ein Großteil dieser Einnahmen durch die fliegenden Händler gänzlich entzogen wird. Die Reichweite der Leistung der kleinen Genossenschaften in Otgon- *Sum*, in Form von Warenangebot im Laden und Stromversorgung, beschränkt sich auf das *Sum*-Zentrum.

Die Genossenschaften bieten zwar einige außerpastorale Beschäftigungsmöglichkeiten, tragen aber wenig zur Besserung der Situation der breiten Masse der Tierhalter bei. Die **kleinen Genossenschaften**, die mit bis zu 21 Mitgliedern eher Familienbetrieben gleichen, stellen in dieser Form **keine breitenwirksame Organisationsform** dar, da die Möglichkeit der Vervielfältigung dieser kleinen Genossenschaften aufgrund der Wirtschaftsbasis dieser Genossenschaften beschränkt ist. Ein Modell, nach dem alle Tierhalter eines *Bag* in vielen kleinen Genossenschaften nebeneinander wirtschaften, ist nicht denkbar, da die kleinen Genossenschaften zur Erreichung der Größenskala, ab der sich die eigenständige Vermarktung lohnt, darauf angewiesen sind, einen Großteil der zu vermarktenden Produkte Tierhaltern abzukaufen, die nicht Mitglied in der Genossenschaft sind.

Durch die derzeit verfolgten Praktiken der wenigen kleinen Genossenschaften wird die breite Masse der Tierhalter aber nicht nur nicht am Gewinn beteiligt, sondern es hat sich auch gezeigt, dass sich diese Genossenschaften gegenüber den Tierhaltern nicht verpflichtet fühlen, fürsorgliche Leistungen zu erbringen. Die genossenschaftliche Organisationsform der untersuchten kleinen Genossenschaften unterscheidet sich von den fliegenden Händlern somit einzig in dem Punkt, dass die **Wahrscheinlichkeit größer ist, dass die Gewinne vor Ort investiert** werden.

Dieser Unterschied wird durch die Investitionen Genossenschaft „BajanUul Trade“ in Bujant-*Bag* bestätigt, die ihre Handelsgewinne zur wieder in Betriebsnahme des Milchbetriebes reinvestierte.

Die Beteiligung innerhalb dieser kleinen Genossenschaften an internen Entscheidungsfindungsprozessen mag vielleicht höher sein als bei der großen Genossenschaft in Durwuldschin- *Sum*. Dies liegt eher daran, dass man bei Organisationen mit 21 Mitgliedern nicht unbedingt eine funktionale Aufteilung aus verschiedenen demokratisch gewählten Organen benötigt, da eine Beteiligung auch ohne großen Aufwand der Mitglieder und ohne Differenzierung der Aufgabenbereiche möglich ist.

Einzig die **Genossenschaften mittlerer Größe** in Otgon- *Sum*, wie die Genossenschaft „Dsolai“, die einst 450 Mitglieder zählte, und die Genossenschaft „Olon Log“, die in ihrer Gründungsphase 76 Mitglieder hatte, sind aufgrund der hohen Mitgliederzahl auf eine Differenzierung der Organe angewiesen, wenn eine Beteiligung der Mitglieder funktionieren soll. Wie schwierig es unter den noch neuen rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen ist, den Zusammenhalt einer Organisation allen hinderlichen Umständen zum trotz durch eben jene Differenzierung und ohne Rückgriff auf paternalistische autoritäre Führungselemente (wie in Durwuldschin- *Sum*) zu gewähren, zeigt das Beispiel dieser beiden Genossenschaften, deren Wirtschaftseinheit sich in beiden Fällen nicht erhalten konnte. Einerseits weist die Teilung der Genossenschaft „Olon Log“, welche sich aufgrund von internen Konflikten schon kurz nach ihrer Gründung in drei kleinere Genossenschaften aufteilte, auf die Schwierigkeit von größeren Organisationen hin, bei Konflikten gemeinsam eine Lösung zu finden.¹⁵⁰ Andererseits zeigt die vollzogene Teilung dieser Genossenschaft aber auch, dass die von der Genossenschaft geschaffenen Foren zur Auseinandersetzung mit Problemen genutzt werden. Die Teilung kann, so gesehen, auch als Anzeichen für die erfolgreiche Verteidigung der eigenen Interessen einer schwächeren Gruppe gegenüber einer nicht kompromissbereiten Elite gesehen werden. Die Generalversammlung als Forum der Auseinandersetzung konnte auch in der Genossenschaft „Dsolai“ nur solange erfolgreich genutzt werden, wie der Vorsitzende der Genossenschaft in der Lage war, dieses zu moderieren. Die Funktionsweise der Genossenschaft „Dsolai“ war, trotz der Gesinnung des aus der Demokratiebewegung hervorgegangenen Vorsitzenden, von der starken Führungsposition dieses Vorsitzenden abhängig und kam zum Erliegen, als dieser die Genossenschaft verlassen musste.

¹⁵⁰ Dieser Konflikt war ausgebrochen, weil der Vorsitzende der Genossenschaft „Olon Log“ (der ehemalige Vorsitzende der Handelsgesellschaft) einen größeren Anteil der Gewinne für sich verbuchen wollte, als ihm die anderen Mitglieder zustehen wollten.

Die Genossenschaft konnte nur solange als Schule der Demokratie wirken und als demokratische wirtschaftliche Einheit funktionieren, wie ihr Vorsitzender (der durch die KAS geschulte Sededsuren) in der Doppelfunktion des starken vertrauenswürdigen Vorsitzenden und des Lehrers der neuen demokratischen Ideale die Einheit zusammenhalten konnte. Diese Genossenschaft stellt aufgrund der intensiven Förderung, die sie in der Gründungsphase über den Verband MAPHC durch die KAS erfahren hat, einen Sonderfall dar.¹⁵¹

Beim Vergleich der Entwicklung in *Otgon-Sum* und *Durwuldschin-Sum* wird ersichtlich, dass Genossenschaften nur dann ein sinnvolles **Instrument des Empowerment** - zur Stärkung sozioökonomisch benachteiligter Gruppen - abgeben, wenn es gesellschaftliche Kräfte gibt, die einander im ungleichen Verhältnis gegenüber stehen und erkennbar ist, dass durch diese ungleiche Machtverteilung eine erhebliche Benachteiligung für die zu stärkende Gruppe besteht.

Im Falle von **Durwuldschin-Sum** hat die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens dazu geführt, dass sich das *Kampan*, welches für die Tierhalter weder Beteiligungsmöglichkeiten bot, noch ihnen das Recht gab sich über die Leistungen des *Kampan* zu beschweren, in eine Genossenschaft umformiert hat. Die Genossenschaft, die formal eine Einheit von Dienstleistungsanbieter und Dienstleistungsempfänger darstellen sollte (siehe Punkt 2.5), bietet zumindest formal die Möglichkeit der Beteiligung und definiert die Beziehung zwischen Empfänger und Anbieter von Leistungen klar im Sinne des Förderauftrages für die Empfänger, die einen Anspruch auf die Leistung haben. Ob mit der Zeit die formal gegebenen Beteiligungsmöglichkeiten und klar definierten Beziehungen zwischen den Empfängern und Gebern der Leistungen tatsächlich als solche wahrgenommen werden, hängt sowohl von der möglichen Aufklärung, die diesen Menschen über die verschiedenen Informationskanäle zugänglich sind, als auch von den Bedürfnissen dieser Menschen selbst ab.

In **Otgon-Sum** hingegen stellt die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens, nach der mit ihr verbundenen Zerschlagung der wirtschaftlichen Einheit des *Negdel*, keine Institutionalisierung von mehr Mitspracherecht für die von der alten Elite weiterhin bevormundeten Tierhalter und Angestellten dar. Es handelt sich vielmehr um den Versuch des Aufbaus einer gänzlich neuen Organisationsform, die von vornherein ohne solche Ungleichgewichte in der Beziehung von Anbieter und Empfänger funktionieren soll. Nach der Auflösung der wirtschaftlichen Einheit des *Negdel* wirken diese Genossenschaften weniger als Instrument des Empowerment gegenüber einer immer noch mächtigen Elite, sondern vielmehr als Instrument zur Bündelung der Kräfte der Tierhalter gegenüber den fliegenden Händlern.

¹⁵¹ Der Einfluss der externen Förderung auf die Entwicklung der Genossenschaft wird unter Punkt 5.5 analysiert.

Diese Bündelung der Kräfte, scheint derzeit, wie unter Punkt 5.2 dargestellt, nur über starke Führungspersönlichkeiten möglich zu sein. Da in Otgon- *Sum* die alte Führungs- Elite umgangen wurde, besteht hier zwar ein großer Gestaltungsspielraum, es fehlen aber Akteure, die in der Lage sind, diesen Spielraum wahrzunehmen.

5.4 Der Einfluss von landesweiten Netzwerken, regionalen Ressourcen und Gewinnchancen auf die Motivation und das Durchsetzungsvermögen der lokalen Akteure

Die Darstellung der unterschiedlichen Entwicklungspfade von Otgon- *Sum* und Durwuldschin- *Sum* im Transformationsprozess führt die Abhängigkeit dieser Entwicklung von **lokalen Akteuren** deutlich vor Augen. Es lässt sich kaum bestreiten, dass der Erhalt der wirtschaftlichen Einheit des *Negdel* in Form einer großen Genossenschaft in Durwuldschin- *Sum* auf das Engagement und Durchsetzungsvermögen des Vorsitzenden Dordschsambuu zurückzuführen ist. Ebenso lässt sich die Auflösung des *Negdel* in Otgon- *Sum* durch das Engagement und Durchsetzungsvermögen von Sededsuren als Gegner des Erhaltes der wirtschaftlichen Einheit des *Negdel* begründen. Warum jedoch in Otgon- *Sum* die Gegner des Erhalt des *Negdel* stärker waren als die auch dort vorhandenen Befürworter, und warum in Durwuldschin- *Sum* die Befürworter des Erhalts des *Negdel* stärker waren als die auch dort vorhandenen Gegner, kann nicht eindeutig geklärt werden. Die Vermutung liegt nahe, dass neben dem Charisma der die Entwicklung bestimmenden Führungspersönlichkeiten vor allem die Stärkung des der Führungsperson zugesprochenen Einflusses durch **landesweite Beziehungsnetzwerke** eine bedeutende Rolle gespielt haben muss. Wie unter Punkt 3.4.5 aufgeführt, sind die heute in der Mongolei noch vorhandenen großen Genossenschaften allesamt Mitglied bei dem Verband **NAMAC**, der aus dem *Negdel*- Verband NUMAC hervorgegangen ist. Dies zeigt, dass der Verband eine wichtige Funktion beim Erhalt der Einheit eingenommen haben muss. Es ist erstaunlich, dass 1992 trotz dem von NAMAC verfolgtem Leitbild nur 22% der *Negdel* als eine Wirtschaftseinheit erhalten geblieben sind. Die sich aufbauenden Netzwerke der **MAPHC** und der Demokratiebewegung, welche der sich formierenden Opposition im ländlichen Raum Rückhalt gaben, können kaum so gut organisiert gewesen sein wie der Verband NAMAC. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass bei den verbleibenden 88% der *Negdel* (wie in dem Beispiel von Otgon- *Sum* dargestellt) der Verband MAPHC über lokale Vertreter aktiv als Befürworter der Aufteilung des *Negdel* aufgetreten ist. Daher kann angenommen werden, dass die Mehrheit der Tierhalter auch ohne lokale Vertreter der Opposition wegen zunehmender Unzufriedenheit über die schlechter werdenden Leistungen der Wirtschaftseinheit des früheren *Negdel* aus diesem ausgetreten ist.

Man kann von daher vermuten, dass die **großen Wirtschaftseinheiten** ihre Mitglieder nur durch **Beibehaltung eines Großteils der gewohnten Dienstleistungen** weiterhin an sich binden konnten. Da das Dienstleistungsangebot der meisten *Negdel* nicht selbsttragend war, sondern in großem Maße von Subventionen abhängig war, konnten einzig die Wirtschaftseinheiten, deren Erzeugnisse im Zuge der freien Preisbildung in der Marktwirtschaft eine Aufwertung erfuhren, dies gewährleisten.

Unter diesem Gesichtspunkt mag ein weiterer Grund dafür, dass es nur in einigen wenigen Regionen gelungen ist, die wirtschaftliche Einheit des *Negdel* beizubehalten, in den **regional unterschiedlich gegebenen Ressourcen** liegen, die in der freien Marktwirtschaft unterschiedliche Gewinnchancen beinhalten. Ob die (in Punkt 3.4.5 dargestellte) regionale Konzentration von großen Genossenschaften in Uwurchangai- und Dundgowj- *Aimag* hierdurch zu erklären ist, müsste anhand einer Untersuchung der dort vorhandenen Ressourcen geklärt werden. Der Einfluss der vorhandenen Ressourcen und den damit verbundenen Gewinnchancen auf die Herausbildung wirtschaftlicher Einheiten verschiedener Größe und unterschiedlichen Organisationsgrades wird hier einzig im Vergleich der regionalen Ressourcen von Otgon- *Sum* und Durwuldschin- *Sum* behandelt. Die aus diesem Vergleich gezogenen Schlussfolgerungen stellen von daher keinen Anspruch auf Gültigkeit für die gesamte Mongolei dar.

Hohe Gewinne können seit der Wende in der Mongolei mit dem Verkauf des Kaschmir der Ziegen erzielt werden.¹⁵² Die Anzahl und die Qualität der in einer Region vorhandenen Ziegen können als bedeutsame Ressource betrachtet werden. Das in der Steppe und Wüstensteppe gelegene Durwuldschin- *Sum* (siehe Karte 5 im Annex 5) eignet sich besonders gut zur Ziegenhaltung. Im Zuge der vom *Negdel* verfolgten Arbeitsteilung erfolgte in Durwuldschin- *Sum* eine Spezialisierung auf die Zucht von Kaschmirziegen bester Qualität.¹⁵³ Daher hatte dieses *Negdel* direkt nach der Wende zahlreiche besonders hochwertige Kaschmirziegen in seinem Besitz.

Im Gegensatz dazu eignet sich das Bergland in Otgon- *Sum* (siehe Karte 5 im Annex 5) weitaus besser zur Rinderhaltung. Deshalb hat dort eine Spezialisierung auf die Rinderhaltung und Verarbeitung der Erzeugnisse der Rinder, insbesondere die Verarbeitung der besonders

¹⁵²Der Kaschmir ist gegenwärtig der zweitgrößte Devisenbringer des Landes und der Kaschmirexport entspricht 1998 ca. 17% der Gesamtexporte. Die Kaschmirproduktion ist aufgrund der erhöhten Nachfrage und der Anreize durch die freie Preisbildung von 0,2 tausend Tonnen im Jahr 1989 auf 5,4 tausend Tonnen im Jahr 1998 gestiegen (INTERNET: Mongolei-online). Pro Ziege können 350 Gramm Kaschmir gewonnen werden.

¹⁵³ Die Qualität des Kaschmirs steigt mit der Länge des Haares. Des Weiteren eignen sich besonders die weißen Haare sehr gut zur Produktion von Wolle in allen möglichen Farben. Die Zucht der Kaschmirziegen in Durwuldschin- *Sum* brachte die bekannte „Booral Jama“ Ziege hervor, die sich durch weißes besonders langes Haar auszeichnet.

fetthaltigen Milch stattgefunden. Dieser Wirtschaftsbereich hat mit der Anpassung an die freie Marktwirtschaft eine Abwertung erfahren.¹⁵⁴ Aufgrund der physisch-geographischen Situation und der Spezialisierung zu *Negdel*- Zeiten steht Otgon- *Sum* im Jahr 2002 mit einer Rinderzahl von 11.462 Kopf hinter Ich Uul- *Sum* mit 16.062 Kopf in Dsawchan- *Aimag* in der Rangordnung an zweiter Stelle. In Dsawchan- *Aimag* liegt der arithmetische Mittelwert der Rinder bei 3.700 Kopf pro *Sum*. In Durwuldschin- *Sum* hingegen gibt es nur 2.102 Rinder. Es zählt jedoch mit 60.757 Ziegen mehr als doppelt so viele Ziegen wie Otgon- *Sum*, das nur 27.355 Ziegen aufweist.

Auch wenn man die Tierzahl insgesamt auf die Einwohner verrechnet, ist die Bevölkerung von Otgon- *Sum* mit einem Durchschnittswert von 27 Tieren pro Einwohnern erheblich ärmer als die Bevölkerung in Durwuldschin- *Sum* mit einem Durchschnittswert von 45 Tieren pro Einwohner.

Durwuldschin- *Sum* weist also verhältnismäßig **hohe Gewinnchancen** auf. Die Vermutung, dass die Motivation des Vorsitzenden Dordschsambuu durch die vielversprechenden Gewinnaussichten der in der Region vorhandenen Ressourcen bedingt ist, ist von daher nicht abwegig. Die Führung und der Organisationsaufbau einer großen wirtschaftlichen Einheit beinhaltet einen großen Arbeitsaufwand. Man kann davon ausgehen, dass dieser Arbeitsaufwand nur dann in Kauf genommen wird, wenn der für die involvierten Personen daraus resultierende Nutzen entsprechend größer ist. Die involvierten Personen lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: Zum einen die einzelnen Wirtschaftseinheiten und zum anderen die Führungsgremien. Für beide Personengruppen muss der **Organisationsaufwand mit dem Organisationsnutzen korrespondieren**, damit die Organisationsform für attraktiv gehalten wird. Das heißt, der Organisationsaufwand muss sich nicht nur für die Führungsgremien in irgendeiner Form auszahlen, sondern darüber hinaus muss die Organisation so viel Gewinn erzielen, dass durch eine Gewinnbeteiligung der einzelnen Wirtschaftseinheiten auch für diese die Beteiligung attraktiv erscheint. Durch die Vermarktung von Kaschmir in Durwuldschin- *Sum* kann für beide Gruppen ein dem Organisationsaufwand gemäßer Nutzen erreicht werden: Die meisten der befragten Tierhalter in Durwuldschin- *Sum*, die Mitglied bei der Genossenschaft sind, waren zufrieden mit der Arbeit der Genossenschaft, da sie über die Genossenschaft bessere Preise beim Verkauf ihres Kaschmirs erzielen konnten.

¹⁵⁴ Die Verarbeitung von Milch erfordert hohen Aufwand und bringt nur wenig Gewinn ein. Die Produktion von Fleisch ist wegen dem seit der Wende fehlenden sibirischen Absatzmarktes und aufgrund von Schwierigkeiten bei der Beibehaltung der hygienischen Standards zunächst zum Erliegen gekommen.

Da die wirtschaftliche Einheit sie nach der Wende weiterhin gut versorgte und die Beibehaltung der bekannten Strukturen den Mitgliedern in den unsicheren Zeiten der Wende einen gewissen Halt gab, sahen die Mitglieder keinen Anlass, aus der zunächst zum *Kampan* umformierten Wirtschaftseinheit auszutreten. Der Vorsitzende der Genossenschaft gewinnt neben der Möglichkeit zur Selbstbereicherung vor allem Macht und Status in seinem *Sum*.

Für diese Argumentation spricht auch die Tatsache, dass die Genossenschaft „Dsolai“ in **Otgon-Sum**, die mit 450 Mitgliedern aus 136 Familien ebenfalls einen relativ hohen Organisations- und somit Arbeitsaufwand aufwies, nur solange als wirtschaftliche Einheit zusammen arbeitete, wie das gewinnträchtige Murmeltieröl nach Deutschland verkauft werden konnte. Ein bedeutender Grund, warum sich nach der Abwanderung des ehemaligen Vorsitzenden Sededsuren kein neuer motivierter Vorsitzender an der Spitze der Genossenschaft für eine Fortführung der Genossenschaft einsetzte, lag sicherlich in den **geringeren Gewinnchancen**, die nach der Einstellung der Vermarktung des Murmeltieröls noch vorhanden waren.

Die Argumentation, dass der Organisationsaufwand geringer sein muss als der Organisationsnutzen, bedeutet allerdings keinesfalls, dass nur in ressourcenreichen Regionen wie Durwuldschin- *Sum* Genossenschaften funktionieren können. Vielmehr besagt diese Gleichung, dass bei geringeren Gewinnchancen der Organisationsaufwand entsprechend kleiner sein muss. Der Organisationsaufwand kann durch eine funktionsgerechte Organisationsform sehr gering gehalten werden. So kann der Organisationsaufwand, der bei einer kleinen Einzweckgenossenschaft (z.B. im Bereich der Weiterverarbeitung tierischer Produkte) geringer ist, auch dann in Kauf genommen werden, wenn die Gewinne niedriger sind.

5.5 Die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens: Ein Balanceakt zwischen Überforderung und Überförderung

Die Förderung von Selbsthilfeorganisationen steht seit je her im Spannungsfeld zwischen **Lastenabwälzung** auf die ärmeren Bevölkerungsgruppen auf der einen Seite und **emanzipatorischen Zielen** wie Stärkung von Selbstbewusstsein, Artikulationsfähigkeit und Interessenvertretungsmöglichkeit auf der anderen Seite. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage der Mongolei ist es nicht verwunderlich, dass die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens und die Dezentralisierung von der Regierung dankend als neues Konzept angenommen wird, denn es beinhaltet neben dem Moment der größeren Selbstbestimmung der Bevölkerung vor allem das Moment der Entlastung des Staates von Aufgaben, die er allein nicht mehr bewältigen kann.

Hierdurch ergibt sich die Gefahr, dass die Bevölkerung mit der Aufgabe, sich zu organisieren und sich selbst zu helfen, **überfordert** wird. Wie bereits unter Punkt 5.4 erläutert, muss der Organisationsaufwand stets im Verhältnis zum Organisationsnutzen stehen, da sonst kein Anreiz besteht, eine Selbsthilfeorganisation zu gründen. Die Förderung von Selbsthilfeorganisationen muss aufgrund dieser Tatsache bemüht sein, durch Einrichtung von Institutionen wie z.B. Genossenschaftsverbänden, die Komplementärdienstleistungen anbieten, den Organisationsaufwand der Selbsthilfeorganisationen zu verringern. Soll vermieden werden, dass die Genossenschaften als Selbsthilfeorganisationen überfordert werden, muss das Strategieelement der Stärkung des Drucks von unten mit der Stärkung der Leistungsfähigkeit eines ländlichen Servicesystems verbunden werden (vgl. Punkt 2.4). Diese Strategie wird durch die unter Punkt 3.2.4 dargestellte Institutionalisierung des Genossenschaftswesens anvisiert, wonach wichtige Komplementärdienstleistungen z.B. von den Genossenschaftsverbänden und den Sekundär-genossenschaften zur Entlastung der Primär-genossenschaften angeboten werden sollen. Da die Gefahr besteht, dass **lokale Eliten** einen **hohen Organisationsaufwand zu ihrem Gunsten ausnutzen** könnten (siehe Punkt 5.3), muss bei der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens in gleichem Maße darauf geachtet werden, die Genossenschaften nicht durch einen zu komplexen Organisationsaufbau zu überfordern. Der Organisationsaufbau muss also einfach und übersichtlich bleiben, da die Eliten den hohen Organisationsaufwand sonst ausnutzen könnten, um ihre privilegierte Position zu stärken. Durch aufwendige Organisationsformen könnten ärmere Bevölkerungsgruppen abgeschreckt werden, sich selbst zu organisieren und sich lieber der Obhut der Elite übergeben. Bei der Förderung der Selbsthilfeorganisation muss daher beachtet werden, dass die Komplementärdienstleistungen ohne großen Organisationsaufwand allen Bevölkerungsgruppen bekannt und zugänglich sind.

Sonst könnten die über mehr Zeit verfügenden lokalen Eliten die Genossenschaften instrumentalisieren, um ihre privilegierte Position durch Kontakt mit den staatlichen und nicht-staatlichen Förderorganisationen auszubauen (vgl. RAUCH 1996: 194 ff.).

Es muss aber auch umgekehrt beachtet werden, dass es nicht durch ein übermäßiges Angebot an Förderleistungen von externen Gebern zu einer **Überförderung** der Genossenschaften kommt.

Dies kann geschehen, wenn die Komplementärdienstleistungen mangels landesinterner Durchführungsorganisationen von den externen Gebern selber angeboten werden. Durch eine Überförderung solcher Art wird die Nachhaltigkeit des geförderten Organisationsaufbaus gefährdet und das Prinzip der Selbsthilfe verzerrt. Nicht zuletzt deswegen war die mit Fremdhilfe verbundene Gefahr der Überförderung der Genossenschaften schon seit Anbeginn der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens in Europa ein heftig umstrittenes Thema.¹⁵⁵

Die Förderung von Selbsthilfeorganisationen stellt seit je her einen Balanceakt zwischen Überförderung und Unterförderung der Organisationen dar. Die Problematik dieses Spannungsfeldes zeigt sich sehr deutlich bei Betrachtung der beiden Fallbeispiele.

So kann die Genossenschaft „Tawan Erdene“ in **Durwuldschin- Sum** als Beispiel für die **Überförderung** der einfachen Bevölkerung herangezogen werden. Die Situation in Durwuldschin- Sum zeigt, dass die Überförderung der Bevölkerung zu einer Stärkung der alten Elite geführt hat. Da den meisten Genossenschaftsmitgliedern die Leistung der Verbände und der Sekundärgenossenschaft weder bekannt noch zugänglich sind, wird das Gefühl der Abhängigkeit vom Vorsitzenden, der über alle wichtigen Kontakte verfügt, gestärkt. Über die Vermittlung durch den Vorsitzenden erreichen die Komplementärdienstleistungen¹⁵⁶ die Genossenschaftsmitglieder zwar, jedoch zu dem Preis der Unterordnung unter die alte Elite.

Man kann davon ausgehen, dass sich insbesondere in den entfernter gelegenen *Bag*, die mit der Leistung der Genossenschaft „Tawan Erdene“ weniger zufrieden sind, alternative Genossenschaften herausbilden würden, wenn die **Komplementärdienstleistungen** für die Bevölkerung besser erreichbar wären. Diese Annahme wird bei Betrachtung der Gründungsmotivation der im Jahr 2001 gegründete Genossenschaft „Booral Morjt“ in Tawan Tolgoi- *Bag* bestätigt. Diese Genossenschaft konnte nach Aussagen des Vorsitzenden nur gegründet werden, da sie auf einer Schulung des SHO Projektes der GTZ Zugang zu wichtigen

¹⁵⁵ Siehe hierzu auch die unter Punkt 2.5 aufgeführte Diskussion zwischen Raiffeisen und Schulze-Delitzsch.

¹⁵⁶ Gemeint sind hier z.B. die Komplementärdienstleistung der Sekundärgenossenschaft, durch welche die Genossenschaft Zugang zu Heuvorräten bekommt, die Vermittlung von Handelspartnern über den Verband oder die von den Handelspartnern gewährten Kredite und Informationen zur besseren Teilhabe an der Wertschöpfungskette bei der Verarbeitung der tierischen Erzeugnisse.

Informationen über die mögliche Unterstützung von Genossenschaften durch Institutionen auf *Aimag*- und Staats- Ebene erhalten konnte. Der Zugang zu dem Komplementärdienstleistungsangebot sowohl von Institutionen auf *Aimag*- und Staats- Ebene als auch von externen Gebern¹⁵⁷ wurde von dem Vorsitzenden und Gründungsvater der „Booral Morjt“ Genossenschaft wiederholt als größter Vorteil seiner Genossenschaft dargestellt. Vieles weist daraufhin, dass diese Genossenschaft sich in Tawan Tolgoi- *Bag* nur aufgrund der wichtigen Komplementärdienstleistungen, die sie von der Kaschmirfabrik Mongol Amicale erhält, etablieren konnte, denn nur so ist sie gegenüber der Genossenschaft „Tawan Erdene“ konkurrenzfähig. Der Zugang zu den Komplementärdienstleistungen ist also ein bedeutsamer Anreiz für benachteiligte Gruppen den Aufwand, der mit einer Selbsthilfeorganisation verbunden ist, auf sich zu nehmen, da er offensichtlich von großem Nutzen für alle Beteiligten ist.

Derzeit erreichen die Komplementärdienstleistungen die Bevölkerung im ländlich peripheren Raum in unzureichendem Maße. Ein Grund dafür mag die **Kapazität der Verbände** sein, denn wie sich bei der SWOT Analyse der Institutionen in Uliastai herausstellte, sind diese meist nicht in der Lage, ihr Aufgabenfeld konkret und anhand von Beispielen darzustellen (siehe Punkt 4.3.3) und verbrauchen den meisten Aufwand auf Schulungsmaßnahmen. Des Weiteren fehlt für die Schulungsmaßnahmen ein an die Hindernisse der bestehenden räumlichen Distanzen angepasstes Verfahren, das absichert, dass die Informationen über Schulungen die Tierhalter, die im entfernt gelegenen ländlichen Raum leben, erreichen. Aber auch die Tatsache, dass von den befragten Tierhaltern in Otgon- *Sum* nur ein einziger reicher Tierhalter aus Bujant- *Bag* von der Kaschmirmesse in Uliastai wusste, zeigt, dass zur Verbreitung sonstiger Informationen der Rückgriff auf ein wöchentliches Radioprogramm und die Errichtung einer Internetseite kaum ausreichend ist. Hier besteht ein klares Defizit.

Die Förderung der Komplementärdienstleistungen sollten nachhaltig sein, denn von einer Überförderung profitieren die Genossenschaften nur solange die Förderleistung künstlich aufrechterhalten werden kann. Dies wird am Beispiel der **Genossenschaft „Dsolai“ in Otgon-*Sum*** deutlich, die ohne die Komplementärdienstleistungen des MAPHC nicht weiter bestehen konnte. Offensichtlich war der Zugang zu den Leistungen des Verbandes ein wichtiger Anreiz, der zur Gründung und wachsenden Mitgliedschaft der Genossenschaft geführt hat. Ohne die Leistungen des Verbandes wäre die Genossenschaft nicht in der Lage gewesen, über den Verkauf von Murmeltieröl hohe Gewinne zu verbuchen oder sich einen Wagen zur Sammlung und Vermarktung der tierischen Produkte zu kaufen.

¹⁵⁷ Ein wichtiger externer Geber, der hier zu nennen ist, ist die ADB, die mit dem Projekt „Capacity Building in Agriculture“ die Genossenschaften als Durchführungsorganisationen von Angeboten wie z.B. dem Bau oder die Instandsetzung alter Brunnen bevorzugt. Genossenschaften sind ebenfalls, wie unter Punkt 3.2.4 dargestellt, Partner der ADB beim Aufbau eines ländlichen Finanzwesens.

Dass der Verband MAPHC nach Beendigung der Unterstützung durch die KAS nicht in der Lage war, sein Dienstleistungsangebot aus sich selbst heraus weiter aufrecht zu erhalten, lässt sich durch die **Überförderung** des von der KAS geförderten Organisationsaufbaus zurückführen. Zu dieser Erscheinung der Überförderung kam es, da vernachlässigt wurde, die Beziehung zwischen dem Empfänger (in diesem Fall die Primärgenossenschaft) und dem Geber (in diesem Fall der Verband) durch Zahlungen des Empfängers an den Geber von der Finanzierung externer Geber unabhängig zu machen. So realisierte der Verband erst zu spät, dass der von der KAS initiierte Revolving Fond sich aufgrund ausbleibender Rückzahlung und Fremdverwendung der Mittel nach Abzug der KAS nicht wieder von selber füllen würde. Die Aufgabe der Tätigkeit der Genossenschaft „Dsolai“ stellt in der Region einen großen Rückschlag für die Genossenschaftsentwicklung dar: Die Genossenschaft, die einst als Paradebeispiel für die Erfolge diente, die aus einer Zusammenarbeit entspringen können, wirkt nun gegenteilig als Paradebeispiel für das Versagen von Genossenschaften.

5.6 Genossenschaften als Selbsthilfeorganisation für die Armen: Notwendigkeit der Ergänzung des Entwicklungshilfeansatzes auf institutioneller Ebene durch einen Ansatz auf materieller Ebene

Wie unter Punkt 4.5.3 beschrieben, ist die **Situation der armen Tierhalter** durch folgenden Teufelskreislauf bestimmt: Die Tierhalter, die weniger Tiere besitzen, müssen höhere Ausgaben zur Selbstversorgung tätigen. Da sie aber weniger Einnahmen über den Verkauf tierischer Produkte erhalten, geraten sie in eine Verschuldungsspirale bei den fliegenden Händlern, denen sie fortan ihre Produkte zu den von ihnen diktierten Preisen verkaufen müssen. Hierdurch verringern sich die Bargeldeinnahmen nochmals, so dass die Tierhalter zum Erhalt von Bargeld gezwungen sind, Tiere ihrer Herde zu verkaufen, wodurch sich ihr Herdenbestand weiter verringert. Da diese Tierhalter über so wenig Tiere verfügen, ist ein Zusammenschluss der armen Tierhalter zwecks gemeinsamer Vermarktung mit hohem Aufwand und kaum Gewinn verbunden. Wie das Beispiel der Genossenschaft „Tawan Erdene“ in Durwuldschin- *Sum* zeigt, können die armen Tierhalter - ebenso wie die Anwohner ohne Tiere - zwar als Mitglied einer großen Genossenschaft von den Leistungen der Genossenschaft profitieren, wie am Beispiel der Situation der armen Tierhalter in Otgon- *Sum* erkennbar ist, sind diese jedoch nicht in der Lage, aus eigenen Kräften eine Bezugs- und Absatzgenossenschaft zu gründen, und zur Gründung einer Produktionsgenossenschaft fehlt ihnen entweder der Zugang zu Finanzdienstleistungen zur Verwirklichung ihrer Ideen oder es mangelt an ohne finanzielle Hilfe umsetzbaren Geschäftsideen. Gerade die armen Tierhalter benötigen zur Verwirklichung ihrer Ideen Zugang zu Finanzen, da sie nicht, wie z.B. die Tierhalter des *Kampan* „Taich“ aus Durwuldschin- *Sum*, in der Lage sind, das nötige Bargeld über den Verkauf von Tieren zusammen zu bekommen.

Wie das Beispiel des durch einen Handelskredit ermöglichten Aufbaus eines kleinen Ladenbetriebes der Familie aus Bujant- *Sum* zeigt, kann über den Zugang zu Krediten, verbunden mit einer Geschäftsidee, viel erreicht werden. Über den Ausbau der Spar- und Kreditgenossenschaften wird zwar der Zugang zu Krediten verbessert, diese Verbesserung **schließt aber die Ärmsten der Armen** aus. Diese Gruppe kann sich nur dann selber helfen, wenn sie in die Lage versetzt wird, regionale Potentiale zu identifizieren, zu deren Inwertsetzung sie kein großes Startkapital und wenig externen Input¹⁵⁸ brauchen. Daher stellen Genossenschaften für diese Gruppe nur dann ein hilfreiches Modell der Selbsthilfe dar, wenn sich ihnen **alternative Einkommensquellen**, z.B. im Bereich der **arbeitsintensiven Weiterverarbeitung**, die sie mit ihren begrenzten Mitteln wahrnehmen können, offen legen. Diese alternativen Einkommensquellen zu identifizieren ist ein Schritt, der der Ermunterung zur Selbsthilfe vorausgehen muss, denn sonst werden Genossenschaften für diese Gruppe zur Form ohne Inhalt.¹⁵⁹

Insbesondere für die armen Tierhalter, ebenso wie für die auf dem Land lebende ärmere Bevölkerung, die keine Tiere besitzt, ist ein Entwicklungshilfeansatz auf der institutionellen Ebene nur in Verbindung mit einem **Ansatz auf der materiellen Ebene** sinnvoll. Es nützt ihnen wenig, wenn sie dazu befähigt werden, sich gemäß den vom IGB anerkannten Genossenschaftsprinzipien zu organisieren, wenn sie dabei nicht wissen, wie sie durch ein Pooling ihrer knappen Mittel einen zusätzlichen Gewinn erwirtschaften können.

Durch diese Schwierigkeiten der armen Bevölkerung wird deutlich, dass die Art der Maximierungstätigkeit von Menschen durch Organisation nicht einzig von institutionellen Anreizen und Regelungen abhängt, sondern ebenso auch von der Fähigkeit der Bevölkerung, Möglichkeiten auf der materiellen Ebene zu identifizieren. Gerade in Transformationsländern werden viele in der Planwirtschaft durch aufwendige Technologien in Wert gesetzte Ressourcen nach dem mit der Wende erfolgten Abzug der russischen Subventionen nicht mehr genutzt, da nicht erkannt wird, dass die aufwendigen von hohem externen Input abhängigen Techniken sich in vielen Fällen durch lokal angepasste weniger aufwendige Techniken ersetzen ließen. Von daher wäre ein Ansatz auf der materiellen Ebene, der auf **Interventionen produktionstechnischer Art** abzielt, nicht nur zur Stärkung der ärmeren Bevölkerung, sondern auch zur Identifikation solcher lokal angepasster Techniken ein wichtiger ergänzender Schritt zu dem institutionellen Ansatz.¹⁶⁰

¹⁵⁸ Über die Verringerung des Bedarfs an externen Input und Produktionsmitteln wie z.B. Mineraldünger, Treibstoff, Ersatzteile aber auch Finanzdienstleistungen ist nicht nur gesichert, dass ärmere Bevölkerungsschichten sich betätigen können, sondern gleichzeitig werden auch die Anforderungen an das System ländlicher Dienstleistungen reduziert (RAUCH 1996: 187).

¹⁵⁹ So begannen auf Vorschlag des ILO Beauftragten Sunimal Wanigasekra Genossenschaften des CUMTCC Tätigkeiten im Bereich der Fischereiwirtschaft und Genossenschaften des CUMIC wurden in der Pilzzucht aktiv.

¹⁶⁰ Der materielle Ansatz ergibt seinerseits auch nur in Ergänzung mit einem institutionellen Ansatz Sinn, über den an den entstandenen objektiven Regulierungsbedarf angepasste Organisationsformen und Regelungen gefunden und eingerichtet werden.

Sicherlich ist die Schaffung eines institutionellen Rahmens, der Erwartungssicherheit schafft und Anreize zu Investitionen im produktiven Bereich setzt, ein Ansatz, dessen Effizienzwirkung dazu führen kann, dass angepasste Techniken von Organisationen entwickelt und gewinnbringend eingesetzt werden. So stellt z.B. die geplante Inbetriebnahme des Milchbetriebes in Bujant- *Bag*, ebenso wie die Einrichtung der Kaschmirsortieranlage in Durwuldschin- *Sum* eine dem Ansatz gemäße Reaktion von Organisationen auf die institutionellen Anreize dar. Beide Betriebe konnten nur durch den Aufbau eines ländlichen Dienstleistungssystems auf der Grundlage der Institutionalisierung einer genossenschaftlichen Organisationsstruktur entstehen, und beide Betriebe sind von den Komplementärdienstleistungen¹⁶¹ dieser Organisationen abhängig. Die Qualität der Dienstleistungen dieser Organisationen ist jedoch insbesondere im Bereich der Identifizierung von regionalen Potentialen aufgrund einer unklaren Aufgabenzuweisung gering und zudem sind diese Komplementärdienstleistungen nicht allen zugänglich (siehe Punkt 5.5). Dieser Ansatz berücksichtigt so nicht die beschränkten Möglichkeiten der ärmeren Bevölkerung, die nicht in der Lage ist, auf diese Anreize zu reagieren. Dieser Bevölkerungsgruppe kann vielmehr durch einen materiellen Ansatz geholfen werden. Der materielle Ansatz umfasst sowohl eine Befähigung von Genossenschaftsverbänden oder anderen Institutionen, **regionale Potentiale zu identifizieren und ein daran angepasstes Dienstleistungsangebot zu entwickeln**, als auch eine direkte Zusammenarbeit mit der Zielgruppe. Die so erreichte Erfindung und Einführung technischer Neuerungen sollte hierbei an die regionalen Möglichkeiten angepasst sein, d.h. es muss sichergestellt sein, dass die identifizierten **Verfahren mit wenig externen Input** praktiziert werden können und dass regionale Institutionen in der Lage sind, den notwendigen externen Input bereitzustellen.

Der mit der Schulung zur Weiterverarbeitung von Schafwolle zu Filzwaren verfolgte materielle Ansatz des SHO Projektes der GTZ ist ein positives Beispiel dafür, wie über die Identifikation von regionalen Potentialen und die Einführung von neuen Techniken das Selbsthilfepotential der ärmeren Bevölkerung gestärkt werden kann. Da zur Herstellung von den nachgefragten Filzstrümpfen und Handschuhen nur regionale Materialien benötigt werden, die zudem als Rohmaterial von geringem Wert sind, ist der Zugang der ärmeren Bevölkerung zu den Produktionsmitteln gesichert. Zudem stellt der hohe Arbeitsaufwand sicher, dass diese aufgrund des beschränkten Absatzes nur in begrenztem Maße vervielfältigbare Einkommensmöglichkeit tatsächlich ausschließlich von der ärmeren Bevölkerung als der Zielgruppe dieser Self-targeting Maßnahme genutzt wird.

¹⁶¹ So konnte die Kaschmirsortierungsanlage nur nach einer Schulung zu den Kriterien, nach denen sortiert werden soll, und einem Import der Anlagen in Betrieb genommen werden. Die Inbetriebnahme des Milchbetriebes wird in großem Maße davon abhängen, ob die Genossenschaft von dem Verband CUMIC technische Unterstützung in Fragen der Verpackung, Lagerung etc. erhält.

So kann durch einen Entwicklungshilfeansatz auf der materiellen Ebene, d.h. durch die gemeinsame Suche nach Potentialen und Interventionen im technischen Bereich, nach Identifizierung von innovativen Möglichkeiten eine neuartige Maximierungstätigkeit von Organisationen induziert werden, die zugleich an die Möglichkeiten der ärmeren Bevölkerung angepasst ist. Da in Durwuldschin- *Sum* die Nachfrage nach Filzprodukten ebenso vorhanden ist, was sich daran erkennen lässt, dass die Genossenschaft „Tawan Erdene“ Filz aus dem *Aimag*- Zentrum ankauft, ist hier ebenso die Gelegenheit der Herstellung von Filzprodukten gegeben. Einer der Gründe, warum dieses Potential nicht umgesetzt wird, kann darin liegen, dass die ärmere Bevölkerung dieses Potential nicht für sich erkannt hat, und auch die Techniken der Weiterverarbeitung nicht bekannt sind.

Die Frage nach dem richtigen Ansatz zur Förderung des wirtschaftlichen Wandels – also, ob wirtschaftlicher Wandel allein durch institutionellen Wandel bewirkt werden sollte oder ob durch technischen Fortschritt objektiver Regulierungsbedarf und wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Wandel gefördert werden sollte (siehe Punkt 2.4) - kann hierbei nicht einseitig beantwortet werden. Gehen die Meinungen zum richtigen Entwicklungshilfeansatz bei Entwicklungsländern noch sehr weit auseinander, besteht bei **Transformationsländern** weitestgehend Einigkeit, dass aufgrund der **Notwendigkeit eines Aufbaus von neuen institutionellen Regelungen** nicht allein auf materieller Ebene angesetzt werden kann.¹⁶²

Andererseits aber darf bei aller Bedeutung, die Institutionenförderung in entwicklungspolitischen Organisationen heutzutage beigemessen wird, nicht vergessen werden, dass Institutionen nicht nur Verteilungen regulieren und Transaktionskosten senken, sondern auch die Produktionsweise beeinflussen. Hierbei muss beachtet werden, dass bestimmte Produktionsweisen an die Produktionsweise angepasste Institutionen erfordern.

¹⁶² Im Gegensatz zu Entwicklungsländern stellt sich hier nicht vorrangig die Aufgabe, klientelistische Strukturen und einen Staatsapparat mit Staatsklassen (vgl. ELSENHANS 1997) durch Empowerment zu transformieren. Zur Bewältigung dieser Aufgabe ist in Entwicklungsländern ein Ansatz auf materieller Ebene sinnvoll, da hierbei der mächtigen Staatsklasse nicht direkt Macht entzogen wird, sondern nur indirekt, denn durch den Machtgewinn, den die Bevölkerung durch Ermöglichung neuen Spielraumes durch technischen Fortschritt erfährt, vollzieht sich eine relative Verschiebung der Machtverhältnisse. In Transformationsländern hingegen muss vielmehr überhaupt erst ein an die Marktwirtschaft angepasster Staatsapparat aufgebaut werden. Es gibt Autoren, die in diesem Zusammenhang soweit gehen, in Transformationsländern direkt nach der Wende von einem Institutionenvakuum zu sprechen. Diese Arbeit jedoch betrachtet die alten Strukturen als zu bedeutsam (vgl. TATUR), um von einem Vakuum zu sprechen. Der Umbruch wird eher verstanden als Notwendigkeit, alte Strukturen in eine neue institutionelle Form zu bringen, was die Möglichkeit mit sich bringt, auch Verteilungsfragen neu zu definieren, insbesondere wenn auch noch neue Produktionsweisen gefunden werden müssen.

Da aber z. B. die Produktionsweise der *Negdel* nicht als selbsttragend angesehen werden kann, weil der externe Input zu hoch und nicht an die Möglichkeiten des Landes angepasst war, ist neben dem institutionellen Ansatz ein materieller Ansatz, der nach neuen Produktionsweisen sucht, die weniger Input benötigen, mindestens ebenso bedeutsam.

Der materielle Ansatz muss daher interaktiv mit und ergänzend zu dem institutionellen Ansatz erfolgen.

6. Handlungsempfehlungen

Aufgrund des anwendungsorientierten Erkenntnisinteresses dieser Arbeit, werden hier abschließend einige Handlungsempfehlungen geäußert, die auf den Ergebnissen der vorgestellten Analyse fußen. Die Handlungsempfehlungen beschränken sich auf Vorschläge zur Verbesserung der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens.¹⁶³

I. Das Angebot von Komplementärdienstleistungen ist, wie unter Punkt 5.5 erläutert, ein wichtiges Strategieelement zur Förderung von Selbsthilfeorganisationen. Wie unter Punkt 4.3.3 dargestellt, ist das Leistungsangebot der Verbände und Sekundärgenossenschaften im ländlichen Raum weitestgehend unbekannt. Gleichzeitig haben die Verbände und Sekundärgenossenschaften Schwierigkeiten, ihre Aufgabenbereiche klar zu definieren. Die Leistungsfähigkeit der Verbände und Sekundärgenossenschaften sollte durch effizienteres Arbeiten dahingehend verbessert werden, dass zum einen das Dienstleistungsangebot mehr an die Bedürfnisse der Tierhalter angepasst wird und dass zum anderen sichergestellt ist, dass die angebotenen Dienstleistungen im ländlichen Raum tatsächlich ankommen.

- Um sicher zu stellen, dass die Informationen und das Dienstleistungsangebot auch tatsächlich im ländlich peripheren Raum ankommen, sollten neben den herkömmlichen Informationsmedien, wie Radiosendungen oder Anschlägen, vor allem die Funkgeräte der *Bag-* Gouverneure sowie die vierteljährlich stattfindenden öffentlichen Versammlungen des *Bag-* Parlamentes zur Informationsübertragung genutzt werden. So sollte z.B. vor Durchführung einer Schulung im *Sum-* Zentrum sichergestellt werden, dass über Funk die *Bag-* Gouverneure sowie die Vorsitzenden des *Bag-* Parlamentes benachrichtigt werden, damit diese nach der Teilnahme später als Multiplikatoren auf der Versammlung des *Bag-* Parlamentes den Inhalt besprechen können.
- Wie sich bei der SWOT Analyse der Genossenschaftsverbände in Uliastai herausgestellt hat, ist eine Schwäche dieser Institutionen, dass sie ihre Aufgabenbereiche nicht bezeichnen können. Hierdurch wird sicherlich auch die Planung und Wahrnehmung dieser Aufgabenbereiche eingeschränkt. Diese Unklarheiten sollten auf einem Workshop mit Vertretern dieser Institutionen durch Erstellung einer Leistungserstellungsmatrix beseitigt werden.

¹⁶³ Im Weiteren schließt sich diese Arbeit dem sechs- Punkte Programm von JANZEN an (1999: 78 ff.).

- Im Rahmen dieses Workshops sollte auch diskutiert werden, welche Institution die wichtige Aufgabe der Identifizierung von regionalen Potentialen und deren Umsetzung übernimmt. Hierfür würde sich der regionale Genossenschaftsausschuss anbieten, da über ihn gleichzeitig ein an die identifizierten Lösungen angepasstes Angebot von Komplementärdienstleistungen an die jeweiligen Verbände delegiert werden könnte. Besser noch wäre aber ein Regionalverband geeignet, der alle regionalen Dienstleistungsinstitutionen umfasst, also z.B. auch die Industrie- und Handelskammer, um diese Aufgabe wahrzunehmen. Die Institution, die die Aufgabe der Identifizierung von regionalen Potentialen übernehmen soll, muss dann befähigt werden, die klassischen Elemente der Regionalplanung, wie z.B. die Erstellung einer Ressourcen-Nachfrage Matrix, anzuwenden.¹⁶⁴

II. Wie sich bei den in Uliastai geführten Experteninterviews mit den Vorsitzenden von Verbänden und Sekundär-genossenschaften herausstellte, haben diese zum Teil sehr unklare Vorstellung von den Hilfsleistungen, die sie von den externen Gebern erwarten können und von den Aufgaben, die im Gegenzug von ihnen selber erwartet werden. Die von der ADB in Aussicht gestellten Kredite stellen einen großen Anreiz dar, sich zu organisieren. Wie man an den Streitigkeiten über die Errichtung eines Schulungszentrums in Uliastai sieht, bilden sich sogar um die Fördergelder konkurrierende Gruppen heraus. Um die Gefahr einer Überförderung zu vermeiden, sollte darauf geachtet werden, dass die Beziehung zwischen den Gebern und den durchführenden Organisationen klar definiert ist. Dies sollte zur Not auch wiederholt durch die Erstellung einer Beziehungsmatrix geklärt werden, die im Büro der geförderten Organisation an die Wand gehängt werden könnte.

III. Wie unter Punkt 4.4.3 dargestellt, gibt es im ländlichen Raum der Mongolei zwei ganz unterschiedliche Ausprägungen von Genossenschaften; dies sollte bei der Planung sämtlicher Maßnahmen stets bedacht werden, denn Maßnahmen, die zur Stärkung von Regionen mit kleineren Genossenschaften förderlich sind, müssen nicht auch zwangsläufig zu einer positiven Entwicklung von Regionen mit großen Genossenschaften führen und umgekehrt.

¹⁶⁴ Die Ergebnisse dieser Institution könnten auch als Kriterienkatalog zur Beurteilung von Förderanträgen kleiner und mittlerer Unternehmer verwendet werden. Wodurch die Anträge selber, unabhängig von ihrer Förderung, einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Potentialanalyse leisten.

- Bei großen Genossenschaften stellt vor allem die Stärkung der Mitgliederinteressenvertretung eine zu verfolgende Aufgabe dar.
- In Regionen mit kleinen Genossenschaften müssen Maßnahmen gefunden werden, die bewirken, dass mehr Tierhalter an den Förderleistungen der Genossenschaften teilhaben. Um zu verhindern, dass Genossenschaften entstehen, die eher einem gewinnorientierten Familienbetrieb gleichen als einer Genossenschaft, die alle involvierten Tierhalterbetriebe am Geschäft teilhaben lässt, sollte auf Genossenschaftsschulungen eindringlich die Vorteilhaftigkeit der Beteiligung aller Betriebe am Genossenschaftsbetrieb vermittelt werden. Ein solcher Vorteil wäre z.B. die durch gemeinsam verfolgte Ziele ermöglichte Qualitätssteigerung.

7. Zusammenfassung

Diese Arbeit zeigt auf, welche Organisationsformen und institutionellen Regelungen die Bevölkerung der Mongolei vor und während der Kollektivierung gebildet hat und setzt sich mit den Chancen und Grenzen von Genossenschaften im Transformationsprozess als neuer Organisationsform auseinander.

Der Aufbau von Institutionen ist insbesondere in Transformationsländern, in denen Regelungsmechanismen nach der Zerschlagung der hierarchischen zentralen Ordnung einer Planwirtschaft durch die Kräfte der aus der Hierarchie befreiten Marktteilnehmer neu bestimmt werden, ein Prozess von hoher gesellschaftlicher Brisanz. Es handelt sich hierbei um einen komplexen Vorgang, bei dem die zu bestimmenden Regelungsmechanismen vereinbart werden müssen. Diese sollen durch Erwartungssicherheit aller beteiligten Akteure letztlich die Transaktionskosten senken. Dabei sind sowohl die gesellschaftlichen Interessen als Verteilungsinteressen wie auch der objektive Regulierungsbedarf zu berücksichtigen, der durch den Produktionsprozess selber vorgegeben wird.

In der Mongolei bildeten sich, wie in den Fallbeispielen von Durwuldschin- *Sum* und Otgon-*Sum* dargestellt, im ländlichen Raum nach dem Ende der Planwirtschaft zwei verschiedene Entwicklungspfade heraus, da der Bevölkerung im ländlichen Raum bei der Privatisierung ein großer Gestaltungsspielraum zugestanden wurde. Ausschlaggebend für die unterschiedliche Entwicklung waren zum einen die persönlichen Fähigkeiten der lokalen Akteure sowie deren Einbindung in landesweite Netzwerke. Zum anderen müssen aber auch die mit den regionalen Ressourcen verbundenen Gewinnchancen für das Engagement der lokalen Akteure von Bedeutung gewesen sein.

So entstanden im ländlich peripheren Raum drei verschiedene Ausprägungen von Genossenschaften:

1. Aus der Wirtschaftseinheit des Negdel hervorgegangene, sehr große Mehrzweckgenossenschaften, die sich um sämtliche Belange der mobilen Tierhaltung und damit verbundene Wirtschaftszweige kümmern. Es gibt in der Mongolei insgesamt zehn solcher großen Genossenschaften mit mehr als 1.000 Mitgliedern. Das Fallbeispiel Durwuldschin- *Sum* stellt eine solche Genossenschaft dar. Die weiteren großen Genossenschaften befinden sich regional konzentriert in Dundgowj- und Uwurchangai-*Aimag*.

2. Von Grund auf neu strukturierte, kleinere Genossenschaften von Tierhaltern im Bereich Versorgung und Vermarktung oder aber auch von Anwohnern des *Sum*- Zentrums in ergänzenden Sektoren wie Mikrofinanzwesen oder Verarbeitung tierischer Produkte. 89% der insgesamt 2.209 im Jahr 2002 registrierten Genossenschaften im ländlichen Raum der Mongolei sind solche kleinen Genossenschaften mit weniger als 100 Mitgliedern. Die meisten dieser Genossenschaften weisen allerdings nur die zur Gründung erforderliche Mindestanzahl von neuen Mitgliedern auf. Das Fallbeispiel Otgon- *Sum* stellt eine Region mit mehreren solcher kleinen Genossenschaften dar.
3. Die veterinärmedizinischen Genossenschaften, die einen Sonderfall darstellen und zwecks Versorgung mit Medikamenten und Bezahlung der Tierärzte staatlich unterstützt werden.

Im *Aimag*- Zentrum bildete sich eine große Bandbreite von kleineren Genossenschaften, die im Handel, in der Produktion, im Mikrofinanzwesen, im Ackerbau und im Dienstleistungsbereich tätig sind.

Die großen Genossenschaften entsprechen zwar nicht den normativen Vorstellungen der westlichen Welt, wie eine Genossenschaft funktionieren sollte, dennoch tragen sie erheblich zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei. Sie sind wegen der Einbeziehungen sämtlicher Anwohner des *Sum* an den Förderleistungen der Genossenschaft, wie z.B. den besseren Konditionen bei der Vermarktung ihrer tierischen Erzeugnisse, als breitenwirksame Organisationen zu betrachten und gewährleisten soziale Sicherheit. Durch Schaffung von Erwartungssicherheit zwischen den am Wirtschaftsgeschehen Beteiligten wird außerdem eine Qualitätssteigerung und eine Verringerung der Transaktionskosten erreicht. So wird der Handel durch die Standardisierung und Klassifizierung der Produkte erleichtert. Zudem wird die Wertschöpfungskette vor Ort mehr ausgeschöpft. Hierdurch werden des Weiteren außerpastorale Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen und somit ein Beitrag zur Senkung der Arbeitslosigkeit geleistet. Die kleinen Genossenschaften hingegen mögen vielleicht in sich mehr Beteiligung und demokratische Entscheidungsfindungsprozesse hervorbringen, sie sind jedoch nicht breitenwirksam, wenn sie Nichtmitgliedern ihre tierischen Erzeugnisse zu niedrigen Preisen abkaufen, wobei sie den größten Teil ihres Gewinns auf Kosten dieser Tierhalter erwirtschaften.

Auch die kleinen Genossenschaften tragen zur Entwicklung des ländlichen Raumes bei, allerdings nicht in so umfassenden Maße wie die großen Genossenschaften.

Dass die Entwicklung der verschiedenen begangenen Pfade abhängig von den vor Ort agierenden Führungspersonen war, spiegelt sich gegenwärtig in der Bedeutung wieder, die diesen Führungspersonen als Grundvoraussetzung zur Gründung einer Genossenschaft beigemessen wird. Auch die Organisationsweise der traditionellen sozio-ökologischen Kulturweise der Nomaden in der Mongolei zeichnete sich seit je her durch einen starken Führer aus, der die Gruppe über weite Distanzen hinweg vereinte und des Weiteren die Außenbeziehungen der Gruppe aufrecht erhielt. Ebenso beruhte die Funktionsfähigkeit der Kollektive auf der Koordination durch ein starkes Führungskomitee. In dieser Arbeit wird die Vermutung aufgestellt, dass sich das Element des starken Führers in Anpassung an die Hindernisse, die sich aufgrund der räumlichen Distanzen auftun, herausgebildet hat. Da diese Hindernisse teils weiterhin bestehen, muss überlegt werden, wie man sich an diese anpassen kann oder wie sie überwunden oder beseitigt werden können. So würde es sich in Anpassung an jene Hindernisse anbieten, das Element des starken Führers bei der Förderung des Genossenschaftswesens zu berücksichtigen. Dies könnte z.B. erfolgen, indem die Vorsitzenden des *Bag*- Parlamentes, die allgemein anerkannte Führungspersonen darstellen, besser in die Förderung des Genossenschaftswesens integriert würden. In Ergänzung dazu können Maßnahmen zur Überwindung dieser Hindernisse die allmächtige Person dieser Führungspersonen schwächen. So wird z.B. durch die Förderung von Spar- und Kreditgenossenschaften der Vertrauensvorsprung gemindert, den die Mitglieder der Führungsperson gegenüber gewähren müssen, denn die hierdurch ermöglichte Vorauszahlung vereinfacht den Handel über weite Distanzen.

Die Kollektivierung der Landwirtschaft hat als sozialistisches Erbe gesellschaftliche Strukturen mit einem verzerrten Motivationssystem hinterlassen. Die Tierhalter, die ein angebotsorientiertes Servicesystem gewohnt sind, können daher schnell von einem nachfrageorientierten Servicesystem überfordert werden. Da sie nicht gelernt haben, die eigenen Interessen zu vertreten und sich für die Befriedigung ihrer Bedürfnisse einzusetzen, wird ein Entgegenkommen von Seiten der Dienstleistungsanbieter notwendig. Die Förderung der Dienstleistungsanbieter (Verbände, Schulungszentren, Sekundär-genossenschaften) ist hierbei vor die Herausforderung gestellt, den Balanceakt zwischen einer Überforderung und einer Unterforderung zu meistern. Wie im Fallbeispiel Durwuldschin- *Sum* zu beobachten war, kann eine Überforderung der einfachen Bevölkerung dazu führen, dass die Führungselite diese Überforderung ausnutzt, um durch Vereinnahmung der Entwicklungshilfe ihre privilegierte

Position weiter auszubauen. Ein zu großes Entgegenkommen durch die externen Geber wiederum kann zu einer Überförderung führen. Durch eine Überförderung der Dienstleistungsanbieter ebenso wie der Empfänger wird die Nachhaltigkeit der geförderten Institution in Gefahr gesetzt. Dies wird eindrücklich anhand des Fallbeispiels von Otgon- *Sum* vor Augen geführt.

Mit dem Ende der Planwirtschaft konnte das überlastete Dienstleistungssystem des ländlichen Raumes nicht mehr aufrecht erhalten werden. Dieses Dienstleistungssystem wird nach der Privatisierung der *Negdel*, Dienstleistungszentren, Handelsgesellschaften und sämtlicher kleinerer Betriebe mit Hilfe ausländischer Unterstützung durch Maßnahmen der Dezentralisierung sowie der Institutionalisierung des Genossenschaftswesens neu strukturiert. Es handelt sich hierbei um einen institutionellen Entwicklungshilfeansatz, der bemüht ist, durch Gestaltung von Institutionen zur Entwicklung der Wirtschaftskraft beizutragen. Diese Konzentration der ausländischen Geber auf den Aufbau von Institutionen wird in dieser Arbeit in Frage gestellt. Gerade in Transformationsländern wie der Mongolei, deren Wirtschaftssystem aufgrund der Abhängigkeit von Außenhilfe nicht selbsttragend war, stellt sich das doppelte Problem, dass nicht nur neue Regelungsmechanismen gefunden werden müssen, die Zugang, Verteilung, Nutzungsrechte etc. der Ressourcen definieren, sondern zudem auch selbsttragende Wirtschafts- und Produktionsweisen gefunden werden müssen. Da in der Mongolei nicht nur neue Organisationsformen für gleichbleibende Aufgaben wie z.B. Versorgung und Vermarktung, Heuvorbereitung, Weidemanagement, veterinärmedizinische Versorgung etc. gefunden werden müssen, sondern auch neue außerpastorale Beschäftigungsmöglichkeiten wie z.B. die Verarbeitung von Sanddorn, die Herstellung von Schuhen oder Filz, der Fischfang oder die Pilzzucht identifiziert werden müssen, wird ein Ansatz auf der materiellen Ebene, also eine Suche nach neuen technischen Möglichkeiten, in Ergänzung zu diesem institutionellen Ansatz notwendig. Wenn über diesen Ansatz produktionstechnische Innovationen identifiziert werden können, die einen geringen externen Input benötigen und außerpastorale Beschäftigungsfelder ermöglichen, dann kann hierdurch insbesondere der ärmeren Bevölkerung geholfen werden.

8. Ausblick

Diese Arbeit hat aufgezeigt, dass der institutionelle Ansatz der Förderung des Genossenschaftswesens verbunden mit einem materiellen Ansatz, der regionale Potentiale identifiziert, einen erfolgversprechenden Weg zur ländlichen Regionalentwicklung darstellt. Die externen Geber haben mit der Förderung des Genossenschaftswesens bereits einen großen Beitrag zur Verbesserung der Situation der Bevölkerung im ländlichen Raum geleistet. Es bleibt zu hoffen, dass sie diesen Weg in Zusammenarbeit mit der mongolischen Bevölkerung weiterhin mit viel Engagement beschreiten werden.

Zur Klärung der Frage, wie das *Bag*-Parlament gewinnbringend für alle Beteiligten in die Institutionalisierung des Genossenschaftswesens miteinbezogen werden kann, besteht noch Forschungsbedarf. Insbesondere im Zusammenhang mit der Findung von Lösungen, die das Weidemanagement betreffen. Ferner müsste exploriert werden, wie das Bedürfnis der Tierhalter nach einem starken Vorsitzenden befriedigt werden kann, ohne dass dabei allmächtige, willkürliche Führungspersonen gestärkt werden.

Interessant wäre auch herauszufinden, was zur regionalen Konzentration der wenigen großen Genossenschaften in Dundgowj- und Uwurchangai- *Aimag* geführt hat. Vielleicht ließen sich hierüber Rückschlüsse über die Funktionsweise von sozialistisch geprägten, nomadischen Gesellschaften ziehen, die für die Förderung von Selbsthilfeorganisation dieser Gesellschaften hilfreich sind.

9. Literaturverzeichnis

Monographien, Reihen, Aufsätze:

- BADARCHYN, E./ ODGAARD, O. (1996): Decentralization and Local Governance. In:
BRUUN, O./ ODGAARD, O. (Hg.) (1996): Mongolia in Transition. Richmond: Curzon. S. 165-189.
- BARKMANN, U. (1999): Geschichte der Mongolei oder die „Mongolische Frage“: Die Mongolen auf ihre Weg zum eigenen Nationalstaat. Bonn.
- BARTHEL, H. (1988): Mongolei – Land zwischen Taiga und Wüste. Gotha.
- BASTIAN, O. (2000): Mongolei – Transformation und Umwelt in Zentralasien. In:
Geographische Rundschau 52, H. 3. S. 17-23.
- BATBAYAR, T. (1993): Back to One-Party Rule. In: Inner Asian Survey, 33 (1). S. 61-66.
- BATJAV, B. (2000): Development of Mongolia through restructuring administrative territorial divisions. In: State and dynamics of geosciences and human geography of Mongolia, Berliner geowissenschaftliche Abhandlungen, Band A 205, S. 155-158.
- BATJAV, B. (2003): Verarmung der Nomaden in der Mongolei nach 1990. Sozialgeographische Probleme eines Transformationslandes. In: Geographische Rundschau 55 (2003), Heft 10, S. 26-32.
- BAZAGUR, D. (1988): Geography of Pastoral Animal Husbandry. Ulaanbaatar.
- BRAZDA, J. (1994): Die Rochdaler Pioniere. In: Berliner Beiträge zum Genossenschaftswesen, Heft 20. Auf den Spuren des Genossenschaftsgedankens. S. 40-52.

BÜRKNER, H. (2000): Globalisierung, gesellschaftliche Transformation und regionale Entwicklungspfade in Ostmitteleuropa. In: Europa Regional 8 (2000) 3 / 4. S. 28-34.

CREED, G. (1995): An Old Song in a New Voice: Decollectivization in Bulgaria in East European Communities. In: KIDECKEL, D. (Hg.) (1995): The Struggle for Balance in Turbulent Times. Boulder. S. 25-46.

EDSTRÖM, J. (1993): The reform of livestock marketing in post-communist Mongolia: Problems for a food secure and equitable market development. In: Nomadic Peoples, No 33. S. 137-153.

ELSENHANS, H. (1997): Staatsklassen. In: LÜHR, V./ SCHULZ, M. (Hg.) (1997): Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie. Opladen. S. 161-187.

ELSTNER, W. (1993): Mongolei – Gesetzgebung im Zeichen von Demokratie und Marktwirtschaft. Berlin. (Schriftenreihe des Deutschen Ostasien – Instituts Berlin. Nummer 6.).

FINCH, C. M. (2002): Mongolia in 2001. Political consolidation and continued economic reform. In: Asian Survey (Berkeley/Cal.), 42 (January-February 2002) 1. S. 39 –45.

FORKERT, F./ STELLING, B. (1997): Mongolei. Bielefeld.

FRITSCHKE, K. (1991): Sozialistische Entwicklungsländer in der “internationalen sozialistischen Arbeitsteilung” des RGW. – In: Berichte des BIOST, 27/1991. S.29.

FRITSCHKE, K. (1994): Mongolei. In: NOHLEN, D. / NUSCHELER, F. (1994) (Hg.): Handbuch der Dritten Welt. Bonn. S. 213-229.

FRITZ, V. (1999): Doppelte Transition in der Mongolei: Politischer und wirtschaftlicher Wandel unter dem Einfluß ausländischer Geber. Hamburg. (Demokratie und Entwicklung; 35).

GINSBURG, T. (1995): Political Reform in Mongolia: Between Russia and China. In: Asian Survey 1995, Vol. XXXV, No. 5, S. 459-471.

GOLDSTEIN, M./ BEALL, C. (1994): Die Nomaden in der Mongolei. Eine Hirtenkultur zwischen Tradition und Moderne. Nürnberg.

GOYAL, H. D. (1999): A Development Perspective on Mongolia. In: Asian Survey, 39 (4). S. 633-655.

GÖTTING, D. (2001): Der schärfste Konkurrent soll Vorbild werden. Unternehmer und Politiker sinnen nach neuen Wegen zur Rettung des Kaschmir-Marktes. In: Mongolische Notizen. Mitteilungen der Deutsch-Mongolischen Gesellschaft e.V., Nr. 10/2001. S. 10-13.

HANTSCHHEL, R./ THARUN, E. (1980): Anthropogeographische Arbeitsweisen. Braunschweig.

HARTWIG, K.-H. (1990): Die Genossenschaften in den sozialistischen Staaten im Wandel. Genossenschaftlich Beiträge, Heft 23. Institut für Genossenschaftswesen der Universität Münster.

HESSE, K. (1982): Abstammung, Weiderecht und Abgaben. Zum Problem der konsanguinal-politischen Organisation der Mongolen des 13. bis zum 17. Jahrhundert. Berlin.

HUMPHREY, C. (2002): Ist „postsozialistisch“ noch eine brauchbare Kategorie? In: HANN, C. (Hg.) (2002): Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive. Frankfurt/ New York. S. 26-31.

HUMPHREY, C./ SNEATH, D. (1999): The End of Nomadism? Society, State and the Environment in Inner Asia. Durham.

HUNTINGTON, S. P. (1991): The Third Wave. Democratization in the Late Twentieth Century. Norman/London.

JANZEN, J./ BAZAGUR, D. (1999): Der Transformationsprozeß im ländlichen Raum der Mongolei und dessen Auswirkungen auf das räumliche Verwirklichungsmuster der mobilen Tierhalter. Eine empirische Studie. In: JANZEN, J. (Hg.) (1999): Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Abhandlungen Anthropogeographie, Institut für Geographische Wissenschaften, Freie Universität Berlin, Band 60. Berlin. S. 47-82.

JANZEN, J./ BAZAGUR (2003): Wandel und Kontinuität in der mobilen Tierhaltung der Mongolei. In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Zeitschrift für Geo- und Umweltwissenschaften. 147. Jahrgang, 2003/5. S. 50-57.

KLÖWER, G. G. (2001): Financial Cooperatives and Credit Insurance in Mongolia. In: WEISS, D./ WIPPEL, S. (2001) (Hg.) Diskussionspapiere 78. FU Berlin.

KOCH, W. (1988): Raiffeisen an Schultze-Delitzsch vom 15. Mai 1862 In: F .W. Raiffeisen Dokumente und Briefe. Band II. Wien. S. 155-157.

KOCH, W. (1998): Die Entwicklung des Genossenschaftsgedankens bei Dr. h.c. Hermann Schulze- Delitzsch und Friedrich Wilhelm Raiffeisen. In: Genossenschaftsverband Bayern (Hg.) (1998): Schriftenreihe zur Genossenschaftsidee Band I. Die Anfänge der modernen Genossenschaftsbewegung in Bayern, Österreich und Südtirol. S. 12-29.

KORSUN, G./ MURRELL, P. (1995): Politics and Economics of Mongolia's Privatization Program. In: Asian Survey 1995, Vol. XXXV, No. 5, S. 472-486.

KROMREY, H. (1995⁷): Empirische Sozialforschung. Opladen. (UTB 1040).

LAMNEK, S. (1993²): Qualitative Sozialforschung, Band 2, Methoden und Techniken. Weinheim.

LAMPLAND, M. (2002): Vom Vorteil „kollektiviert“ zu sein. Führungskräfte ehemaliger Agrargenossenschaften in der post-sozialistischen Wirtschaft. In: HANN, C. (Hg.) 2002: Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive. New York. S. 55-90.

LATTIMORE, O. (1980): The Mongolian Herding Economy. In: Marxist Perspectives, Spring 1980. S. 116-127.

LENIN, W. I. (1918): Entwurf des Artikels: Die nächsten Aufgaben der Sowjetmacht. In: LENIN Werke 1960. Band 27. Berlin.

LENIN, W. I. (1923): Über das Genossenschaftswesen. In: LENIN, W. I. 1963: Werke Band 33. Berlin.

MAISKI, J. (1954): Die mongolische Volksrepublik. Staatsverlag der DDR.

MARX, K. (1962): Inauguraladresse des Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MARX, ENGELS Werke, Band 16. Berlin.

MERKEL, W. (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Augsburg.

MÜLLER, F.-V. (1994): Ländliche Entwicklung in der Mongolei: Wandel der mobilen Tierhaltung durch Privatisierung. In: Die Erde 123. S. 213-222.

MÜLLER, F.-V./ BAT-OCIR, B. (1996): Zur Relevanz neuer Regelungen für die Weidelandnutzung in der Mongolei. In: Die Erde, 1996, Band 127. S. 63-82.

MÜLLER, F.-V./ JANZEN, J. (1997): Die ländliche Mongolei heute. Von der Kollektiv- zur Privatwirtschaft. In: Geographische Rundschau 49/5. S. 272-278.

MÜLLER, F.-V. (1999): Die Wiederkehr des mongolischen Nomadismus. Räumliche Mobilität und Existenzsicherung in einem Transformationsland. In: JANZEN, J. (Hg.) (1999): Räumliche Mobilität und Existenzsicherung. Abhandlungen Anthropogeographie, Institut für Geographische Wissenschaften, Freie Universität Berlin, Band 60. Berlin. S.11-46.

MÜLLER, F.-V. (2000): Der unverbesserliche Nomadismus. Sesshaftigkeit und mobile Tierhaltung in der Mongolei des 20. Jahrhunderts. Habilitationsschrift im Fach Geographie am Fachbereich Geowissenschaften der Freien Universität Berlin.

MÜLLER, F.-V. (2003): Die Wirtschaftsentwicklung der Mongolei – Geschichte und Gegenwart externer Abhängigkeiten. In: Petermanns Geographische Mitteilungen. Zeitschrift für Geo- und Umweltwissenschaften. 147. Jahrgang, 2003/5. S.64-71.

- MÜNKNER, H.-H. (1989): Autochtone Formen der Selbsthilfe und moderne Entwicklung in Afrika. In: Internationales Afrikaforum 25/2. S. 171-182.
- NELLE, D. (2001): Chronik der Rechtsentwicklung – Mongolei. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa. WiRO 2001. S. 192.
- NELLE, D. (2002): Chronik der Rechtsentwicklung – Mongolei. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa. WiRO 2002. S. 158.
- NELLE, D. (2002a): Chronik der Rechtsentwicklung – Mongolei. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa. WiRO 2002. S. 318.
- NELLE, D. (2003): Chronik der Rechtsentwicklung – Mongolei. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa. WiRO 2003. S. 63-64.
- NITSCH, M. (2000): Auf dem Weg zum kommerziellem Mikrokredit. Die Veränderungen eines entwicklungspolitischen Instruments. In: E+Z, 41/11. S. 313-315.
- NORTH, D. C. (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung. Tübingen.
- PETERHOFF, H. (1993): Genossenschaften in der UdSSR. In: OBERLÄNDER, E./ LEMBERG, H./ SUNDHAUSEN, H. (Hg.) (1993): Genossenschaften in Osteuropa - Alternative zur Planwirtschaft? (Schriftenreihe der Akademie Deutsche Genossenschaften. Schloß Montabaur. Band 10.) S.107-113.
- POLANYI, K. (1979): Ökonomie und Gesellschaft. Frankfurt/Main.
- POMFRET, R. (2000): Transition and Democracy in Mongolia. In: Europe-Asia Studies, Vol.52, No.1, 2000, S. 149-160.
- POTANSKI, T. (1993): Decollectivisation of the Mongolian pastoral economy (1991-92): some economic and social consequences. In: Nomadic Peoples, No 33. S. 123- 136.
- RAUCH, T. (1996): Ländliche Regionalentwicklung im Spannungsfeld zwischen Weltmarkt, Staatsmacht und kleinbäuerlichen Strategien. Sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen 202. Saarbrücken.

- REINHOLD, G./ LAMNEK, S./ RECKER, H. (Hg.) (1997³): Soziologie-Lexikon. München.
- ROBBACH, V. (1994): Die Lehrsätze des To Van. Versuch einer kommentierten Übersetzung aus dem Mongolischen. Magisterarbeit im Fach Mongolistik. HU-Berlin.
- SCHÄTZEL, L. (1996⁶): Wirtschaftsgeographie 1. Theorie. Paderborn. (UTB für Wissenschaft).
- SCHMIDT, S. (1995): Mongolia in Transition. The Impact of Privatization on Rural Life. Bielefelder Studien zur Entwicklungssoziologie. Band 62. Saarbrücken.
- SCHOLZ, F. (1995): Nomadismus. Theorie und Wandel einer sozio-ökologischen Kulturweise. Erdkundliches Wissen 118. Stuttgart.
- SCHOLZ, F. (1999): Nomaden. In: NOHLEN, D./WALDMANN, P./ ZIEMER, K. (Hg.) (1999): Lexikon der Politik. Band 4: Die östlichen und südlichen Länder. München. S. 399-405.
- SCHULTZ, U. (1996): Nomadenfrauen in der Stadt. Berlin.
- SCETININ, V. N. (1996): Under the banner of Genghis Khan. - In: International Affairs (Minneapolis/Minn.), 42 (1996) 5-6, S. 133 143.
- SEVERINGHAUS, S. (1995): Mongolia in 1994. In: Asian Survey, Vol. XXXV, No. 1, 1995. S. 70-75.
- SEVERINGHAUS, S. (2001): Mongolia in 2000: The Pendulum Swings Again. In: Asian Survey 2001, Vol. XLI, No. 1. S. 61-70.
- SLATKIN, I. J. (1954): Die Mongolische Volksrepublik. Berlin: Dietz.
- SNEATH, D. (1999): Kinships, Networks and Residence. In: HUMPHREY, C./ SNEATH, D. (1999): The End of Nomadism? Society, State and the Environment in Inner Asia. Durham. S. 136-175.

SNEATH, D. (1999a): Mobility, Technology and Decollectivization of Pastoralism in Mongolia. In: KOTKIN, S./ ELLEMAN, B. (1999) (Hg.): Mongolia in the Twentieth Century. Landlocked Cosmopolitan. Armonk, New York, London.

STADELBAUER, J. (2000): Räumliche Transformationsprozesse und Aufgaben geographischer Transformationsforschung. In: Europa Regional 8 (2000) 3 /4. S. 60-69.

STAISCH, P./ PROHL, W. (1998): Dschingis Khan lächelt. Die Mongolei auf dem Weg zur Demokratie. Bonn.

STEDING, R. (1993): Reflexionen über die Genossenschaften in der ehemaligen DDR. In: Oberländer, E./ Lemberg, H. / Sundhaussen, H. (Hg.) (1993): Genossenschaften in Osteuropa - Alternative zur Planwirtschaft?. Schriftenreihe der Akademie Deutsche Genossenschaften. Schloß Montabaur. Band 10. S. 148-156.

STEDING, R. (1994): Hermann Schulze-Delitzsch und sein Genossenschaftsverständnis. In: Berliner Beiträge zum Genossenschaftswesen, Heft 20. Auf den Spuren des Genossenschaftsgedankens. S. 6-15.

STEDING, R./ KRAMER, J. (1997): Konturen der Genossenschaftsentwicklung in den europäischen Transformationsländern. Berliner Schriften zur Kooperationsforschung. Band 3. S. 1-34.

STEDING, R. (2002): Das Recht der eingetragenen Genossenschaft. Ein Überblick. In: Berliner Beiträge zum Genossenschaftswesen, Heft 55.

STIGLITZ, J. E. (1998): More Instruments and Broader Goals: Moving Toward the Post Washington Consensus. 1998 WIDER Annual Lecture, Helsinki.

SUNDHAUSEN, H. (1993): Zur Bedeutung der Genossenschaften in Vergangenheit und Gegenwart Osteuropas. In: Oberländer, E./ Lemberg, H./ Sundhaussen, H. (Hg.) (1993): Genossenschaften in Osteuropa - Alternative zur Planwirtschaft?. Schriftenreihe der Akademie Deutsche Genossenschaften. Schloß Montabaur. Band 10. S. 5-12.

SWAIN, N. (1995): Decollectivising Agriculture in Visegrad Countries of Central Europe. In: Labour Focus on Eastern Europe 51. S. 65-85.

TANNEBERGER, T. (1997): Landwirtschaftliche Unternehmensentwicklung im Transformationsprozeß der russischen Wirtschaft. Beispiel einer Kolchosgenossenschaft in der Kulunda-Steppe/ Westsibirien. Berliner Beiträge zum Genossenschaftswesen 33. Institut für Genossenschaftswesen an der Humboldt-Universität zu Berlin.

THELEN, T. (2003): Privatisierung und soziale Ungleichheit in der osteuropäischen Landwirtschaft. Zwei Fallstudien aus Ungarn und Rumänien. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

TATUR, M. (1998): Ökonomische Transformation, Staat und moralische Ressourcen in den post-sozialistischen Gesellschaften. In: PROKLA, 28, H.3 (112), S. 339-374.

VERDERY, K. (1996): What was Socialism, and what comes next? New Jersey.

VERDERY, K. (2002): Wohin mit dem Postsozialismus? In: HANN, C. (Hg.) (2002): Postsozialismus. Transformationsprozesse in Europa und Asien aus ethnologischer Perspektive. Frankfurt/ New York. S. 31-49.

VIETZE, H.-P. (Hg.) (1998): Wörterbuch. Mongolisch-Deutsch. Leipzig, Berlin, München.

VIETZE, H.-P. (Hg.) (1998): Wörterbuch. Deutsch-Mongolisch. Leipzig, Berlin, München.

ZAPF, W. (1994): Die Transformation der ehemaligen DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung. In: WZB-Papers P92 104. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. S. 295-307.

Statistiken und Berichte:

(Die Unterstreichungen kennzeichnen die in der Arbeit verwendeten Kurzformen)

ADB 2002: Inception Report for Loan No. 1822-Mon provided by Asian Development Bank for the Implementation of the Agriculture Sector Development Project.

BAT UNDRAH, G. (Hg.) 1993: Dsawchan Aimgiin Niigem edriin Zasgiin Hogdshilt (1923-1993). Uliastai: Tuja Verlag.

Bundesministerium für Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Hg.) 2001: Länderevaluierung Mongolei. Schwerpunktevaluierung Sektor „Wirtschaftsreform und Aufbau der Marktwirtschaft.

Government of Mongolia 2001: Interim Poverty Reduction Strategy Paper.

HDRM: United Nation Development Programme and Governace Of Mongolia (Hg.) 2000: Human Development Report Mongolia

International Bank for Reconstruction and Development (Hg.) 2002: Weltentwicklungsbericht 2002. Institutionen für Märkte schaffen. Washington C.C., Bonn.

International Bank for Reconstruction and Development (Hg.) 2003: Weltentwicklungsbericht 2003. Institutionen für eine nachhaltige Entwicklung. Washington D.C., Bonn.

NSOM: (National Statistical Office of Mongolia) (Hg.) 2001: Mongolian Statistical Yearbook 2000. Ulaanbaatar.

NSOM EA: National Statistical Office of Mongolia (Hg.) 2001: Population and Housing Census 2000: Economic Activity.

NSOM MR: National Statistical Office of Mongolia (Hg.) 2001: Population and Housing Census 2000: The Main Results.

NSOM NR: National Statistical Office of Mongolia (Hg.) 2001: Population and Housing Census 2000: National Results.

NSOM Z: (National Statistical Office of Mongolia) (Hg.) 2001. Statistical Booklet: Dsawchan-Ulaanbaatar.

UNDP (United Nations Development Programme) 2000: Jahresbericht 2000.

UNDP 2002: United Nation Development Program and Ministry of Labour and Social Welfare (Hg.) 2002: Sub-Sector Review of Micro-Finance in Mongolia.

“Graue Literatur”:

BATTSETSEG, T./ WOLZ, A. 2002: Manual for Training of Cooperative Trainers and Business Consultants. Ulaanbaatar. Erstellt im Auftrag von: ADB: Capacity Building in Agriculture. TA NO: 3606-Mon durch Agrarwirtschaftliche Beratung Göttingen GmbH. Regierungsbeschluss no.108 des Aimagkhurals von Zavkhan.

GTZ Angebot 2000 zur Durchführung des Vorhabens „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“. Antragsnr. 94.2115.7.

HARTWIG, J. 2002: Die ländliche Mongolei im Kontext der Transformation. Eine Fallstudie zum Wandel der nomadischen Tierhaltung in Chentij. (Magisterarbeit an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i.Br., Hauptfach Geographie)

KWIS Datenbank 2000: Datenbank des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum. Stand: August 2002. (Ausdruck im Besitz der Autorin)

KWIS Datenbank 2002a: Datenbank des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum. Stand: August 2002. (Ausdruck im Besitz der Autorin)

KWIS Datenbank 2002b: Datenbank des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum. Stand: April 2003. (Ausdruck im Besitz der Autorin)

SANJJAV, B. 2002: The Prerequisites for Successful Cooperative Development in Mongolia. Paper for Expert Group Meeting on Supportive Environments for Cooperatives: A Stakeholder Dialogue on Definitions, Prerequisites and Process of Creation jointly organized by the Division for Social policy and Development, United Nations and the Government of Mongolia, 15-17 May 2002 Ulaanbaatar, Mongolia.

SEDEDSUREN 2002: Tier- und Einwohnerzahlen in Zavchan *Aimag*. (Tabelle: 3 Seiten)

ZAYASAIKHAN, D. 2002: Bericht über den Einsatz vom 10.6.-14.6. in Dsawchan- *Aimag*. Unterlagen des GTZ Projektes „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“

Internet:

Die folgenden Quellen aus dem Internet sind im Jahr 2003 aus dem Internet entnommen worden. Ausdrücke liegen bei der Autorin der Arbeit vor.

CIA World Factbook: www.cia.gov/cia/publications/factbook/geos/mg.html

DSE: WWW.Dse.de/za/lis/mongolei/seite1

Bormann: www.Dse.de/za/lis/mongolei/machtwechsel.htm

Mongolei-online: www.mongolei.de

Auswärtiges Amt: www.auswaertiges-amt.de/www/de/Laenderinfos/laender/laender

Lexinfosys: www.lexinfosys.de

GTZ : www.mongolia-network.coop

UNDP MDMP : www.magnet.undp.org/Docs/cap/asia/MON/EVAL-M~1.htm

Wholesale : www.salesnetwork.mn/introe.html

10. Annexes

10.1 Annex 1: Fotodokumentation

Foto 1: Das Rathaus von Durwuldschin- *Sum*



Foto 2: Schild der Genossenschaft, angebracht vor dem Rathaus

Übersetzung des Inhalts:

Beste Genossenschaft des Landes: Dörwöldschin Tawan Erdene

Kurzfristige Ziele:

- Festigung der Genossenschaften, finanziell und wirtschaftlich, mit dem Ziel als Modellgenossenschaft die beste Genossenschaft des Sum und Aimag zu werden

- Schaffung von 200 Arbeitsplätzen durch Förderung von Kleinbetrieben in Genossenschaften

- Ausbildung von Facharbeitern

- Erhöhung des Lebensstandards der Genossenschaftsmitglieder und Beseitigung sozialer Probleme

Langfristiges Ziel:

- Aufbau einer Wolle- und Kaschmirwäscherei in der Westregion



Foto 3: Fußweg mit Geschäften in Durwuldschin- Sum



Foto 4:
Das an diesem Fußweg gelegene Geschäft der Genossenschaft „Tawan Erdene“



Foto 5: Durwuldschin- *Sum*
Mit Waren gefüllter Wagen eines fliegenden Händlers



Foto 6: Durwuldschin- *Sum*
Verkaufsstand dieses Wagens



Foto 7: Die veterinärmedizinische Praxis der Genossenschaft „Dsawchan Booral“



Foto 8: Handbetriebener Brunnen in Durwuldschin- *Sum*



Foto 9: Motorbetriebener Brunnen der Genossenschaft „Tawan Erdene“



Foto 10: Ehemaliges *Brigad*- Zentrum des *Zogt- Brigad*, jetzt in Privatbesitz einer Familie, die es als Wohn- und Lagerhaus nutzt



Foto 11: ehemaliges *Brigad*- Zentrum des Onz- *Brigad*, wurde von der Genossenschaft „Tawan Erdene“ renoviert und wird als Schule genutzt



Foto 12: Ehemaliges *Brigad*- Zentrum des Tawan Tolgoi- *Brigad*, wird jetzt als Kaschmirsortieranlage genutzt



Foto 13: Das *Sum*- Zentrum von Otgon- *Sum*
Auf dem Foto abgebildet von links nach rechts:
Rathaus, Kloster, Post, Klubhaus



Foto 14: Otgon- *Sum*: Bau eines Gebäudes durch die Genossenschaft „Olonlog“



Foto 15: Fertiggestelltes Gebäude, jetzt in Nutzung der drei Genossenschaften „Olonlog“, „Oroin Tschimeg“, „Ich Maltschin Bulag“



Foto 16: Rohstoffmarkt in *Aimag*- Zentrum Uliastai



Foto 17: Fliegende Händler beim Ankauf von Wolle



Foto 18: Das Ger, Wohnstätte der Tierhalter und großer Bevölkerungsteile der Mongolei



Foto 19: Frau im Inneren einer Ger beim Stampfen von Stutenmilch



10.2 Annex 2: Hinweise zur Transkription

Wenn die kyrillische Schreibweise der verwendeten mongolischen Begriffe und Namen bekannt war, erfolgte die Transkription nach der von Vietze (1998: 16ff.) festgelegten populärwissenschaftlichen Transkription:

Mongolische Buchstaben		Wissenschaftliche Transkription	Populärwissenschaftliche Transkription
А	А	A	A
Б	Б	B	B
В	В	V	W
Г	Г	G	G
Д	Д	D	D
Е	Е	Je	Je
Ё	Ё	Jo	Jo
Ж	Ж	Ž	dsch
З	З	Z	Ds
И	И	I	I
Й	Й	J	i; nach э: e
К	К	K	K
Л	Л	L	L
М	М	M	M
Н	Н	N	N
О	О	O	O
Ө	ө	Ö	u; lang: oo
П	П	P	P
Р	Р	R	R
С	С	S	S
Т	Т	T	T
У	У	U	U
Ү	Ү	Ü	U
Ф	Ф	F	F
Х	Х	Ch	Ch
Ц	Ц	C	Z
Ч	Ч	Č	tsch
Ш	Ш	Š	Sch
Щ	Щ	Šč	schtsch
	Ъ	``	nicht bezeichnet
Ы	Ы	Y	Y
	ь	`	J
Э	Э	E	E
Ю	Ю	Ju	Ju
Я	Я	Ja	Ja

10.3 Annex 3: Verwendete mongolische Begriffe

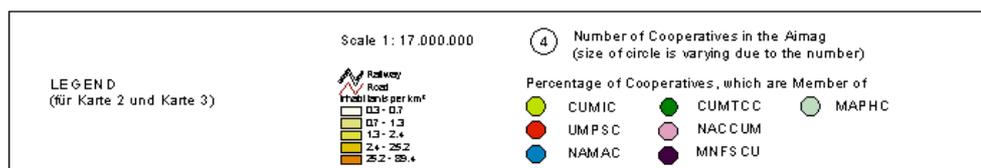
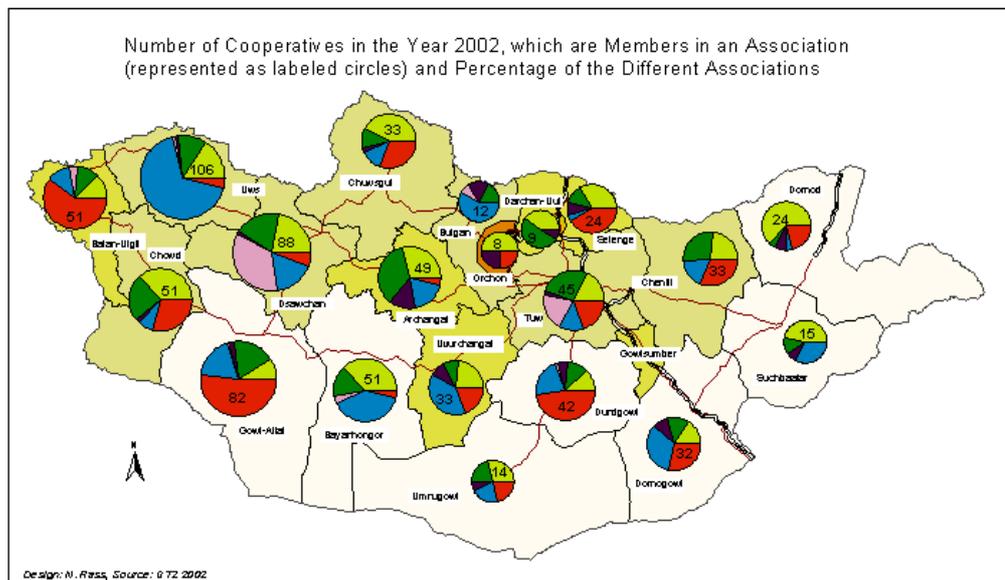
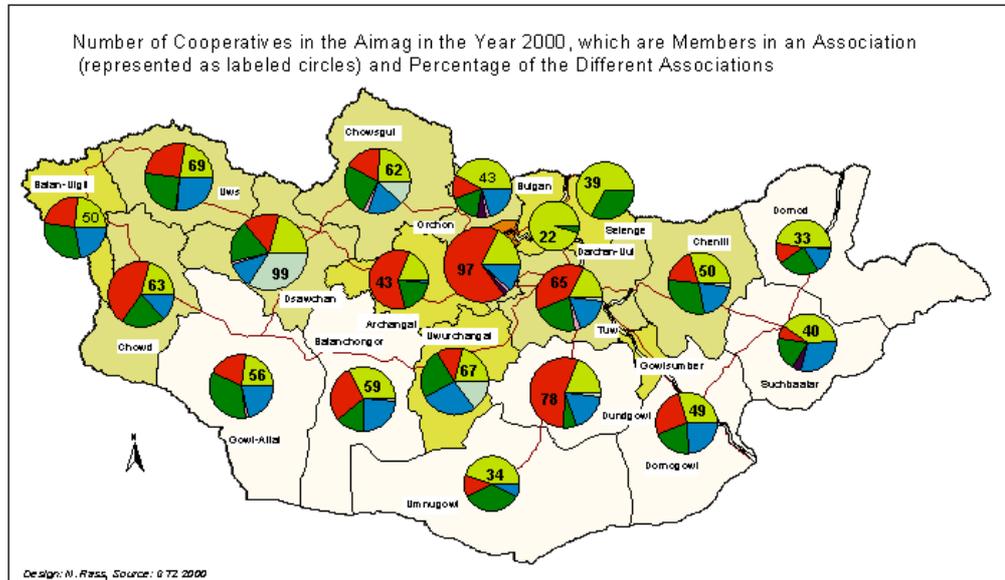
Mongolische Wörter werden in dieser Arbeit durch kursive Schriftart gekennzeichnet. Um zu vermeiden den in der mongolischen Sprache geschlechtsneutralen Begriffen durch Verwendung der geschlechtsspezifischen deutschen Artikel ebensolche Attribute zuzuweisen, werden sämtliche mongolischen Begriffe mit neutralem Artikel verwendet und durch Bindestriche von deklinierten deutschsprachigen Begriffen getrennt (z.B. das *Sum* oder das *Sum-* Zentrum). Des Weiteren wird auf eine Deklination der mongolischen Begriffe verzichtet.

Transkription	Mongolisch	Deutsch
<i>Ail</i>	Ajl	Familie, Zeltgemeinschaft
<i>Aimag</i>	Ajmag	Provinz
<i>Aimagiin Chural</i>	Ajmagijn Xural	Parlament des <i>Aimag</i>
<i>Artel</i>	Artel	Handwerksgenossenschaft
<i>Bag</i>	Bag	Subdistrikt
<i>Brigad</i>	Brigad	Brigade
<i>Chan/ Chanat</i>	Xan/ Xanat	Fürst/ Fürstentum
<i>Chorschoo</i>	Xorwoo	Genossenschaft
<i>Choschuu</i>	Xowuu	Banner
<i>Chot Ail</i>	Xot Ajl	Gemeinsam siedelnde Rundzelte (2-8 Zelte)
<i>Chudulmoor zalin ulsyn choroо</i>	X0d0lm00r calin ulsyn xoroо	Komitee für Arbeit und Lohn
<i>Chudoogin Chogdschig</i>	X0d00gin X0g#ig	Regionalverband von Dsawchan- <i>Aimag</i>
<i>Dsud</i>	Zud	Eis und Schnee- Unwetter
<i>Dund Chorschoo</i>	Dund xorwoo	Sekundär-genossenschaft
<i>Ger</i>	Gär	Rundzelt, Wohnstätte der Tierhalter u. großer Bevölkerungsteile der Mongolei
<i>Il Tod</i>	Il Tod	Mongolisches Äquivalent zu Glasnost
<i>Kampan</i>	Kampan	Company, Firma
<i>Negdaliin Adsch Achui, Kurzform: Negdel</i>	Nägdälijn a# axuj, Nägdäl	Tierhalterkollektiv
<i>negdeldschich chudulgoon</i>	Nägdäl#ix x0d0lg00n	Maßnahmen zur Durchsetzung der Kollektivierung
<i>Nuchurlul</i>	N0x0rl0l	Arbeitsgemeinschaft
<i>Nutag</i>	Nutag	Traditionell einem <i>Owog</i> zugeordnetes Weidegebiet/Stammesland
<i>Owog</i>	Ovog	Klan
<i>Owoo</i>	Ovoo	Heilige Stätte auf einem Berggipfel
<i>Sangiin Adsch Achui</i>	Sangiin a# axuij	Staatsgut
<i>Sum</i>	Sum	Distrikt
<i>Suurj</i>	Suur<	Zusammenschluss mobiler Tierhalter zur Betreuung einer Tierart im Sozialismus
<i>Tugrik</i>	T0gr0g	Mongolische Währung
<i>Turiin medeelel</i>	T0rijn määdäläl	Staatliche Bekanntgebung
<i>Zagaan Sar</i>	Cagaan sar	Weißer Mond: Mongolisches Neujahrsfest, findet nach dem tibetischen Kalender im Februar statt

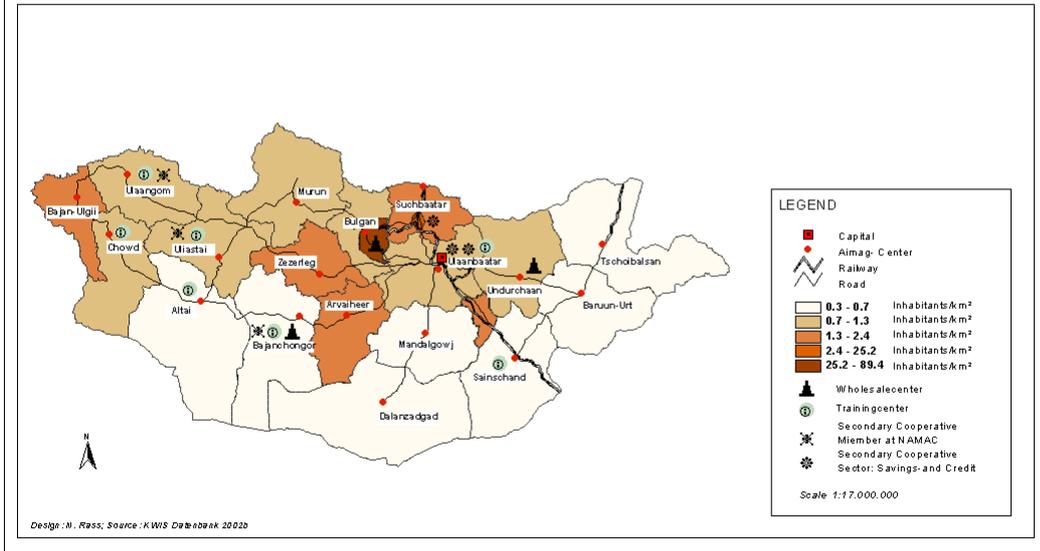
10.4 Annex 4: Abkürzungen

ADB	Asian Development Bank
ASDP	ADB Projekt: Agricultural Sector Development Project
CBA	ADB Projekt: Capacity Building in Agriculture
CCA	Canadian Cooperative Association
CUMIC	Central Union of Mongolian Industrial Cooperatives
CUMTCC	Central Union of Mongolian Trade and ConSumers Cooperatives
Gen.	Genossenschaft
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
IGB	Internationaler Genossenschaftsbund
ILO	International Labour Organisation
KAS	Konrad Adenauer Stiftung
Komintern	Kommunistische Internationale
LRE Verband	Regionaler Verband in Dsawchan- <i>Aimag</i> namens Hodogin Hogjlig
MAPH	Mongolian Association of Private Herders
MAPHC	Mongolian Association of Private Herders Cooperatives
MNFSC	Mongolian National Federation of Saving and Credit Unions
MVP	Mongolische Volkspartei
MRVP	Mongolische Revolutionäre Volkspartei
MVR	Mongolische Volksrepublik
NACCUM	National Confederation of Credit Unions of Mongolia
NAMAC	National Association of Mongolian Agricultural Cooperatives
NPP	National Progress Party
NRO	Nichtregierungsorganisation
NUMAC	National Union of Mongolian Agricultural Cooperatives
UMPSC	Union of Mongolian Production and Service Cooperatives
SHO Projekt	GTZ Projekt: „Förderung der organisierten Selbsthilfe im ländlichen Raum“
RGW	Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe
TOT	Training of Trainers
Tug.	Tugrik

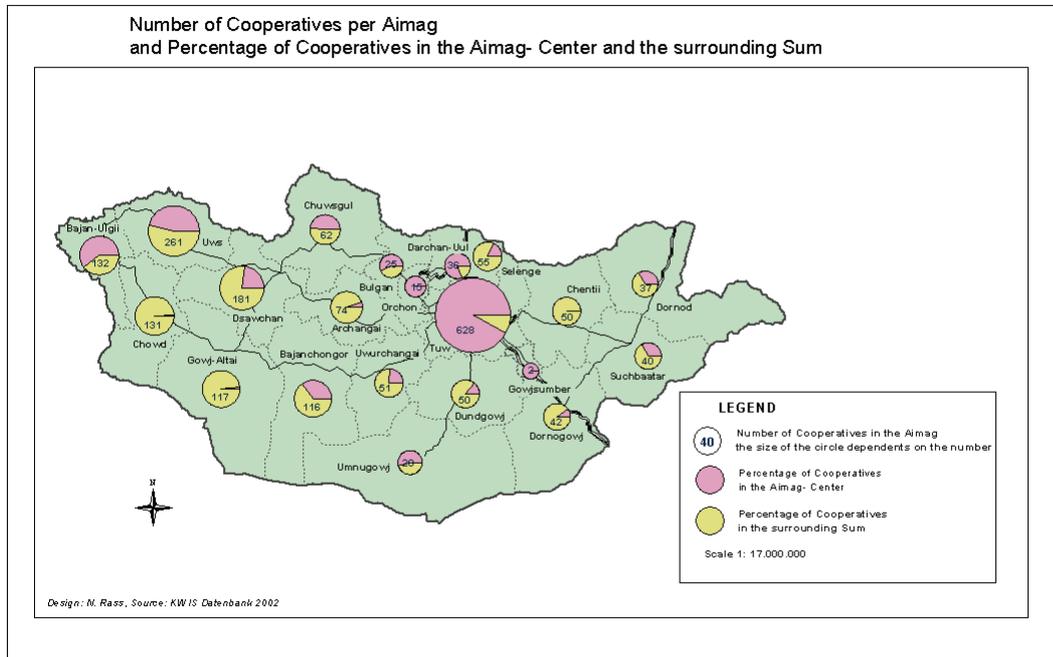
10.5 Annex 5: Karten



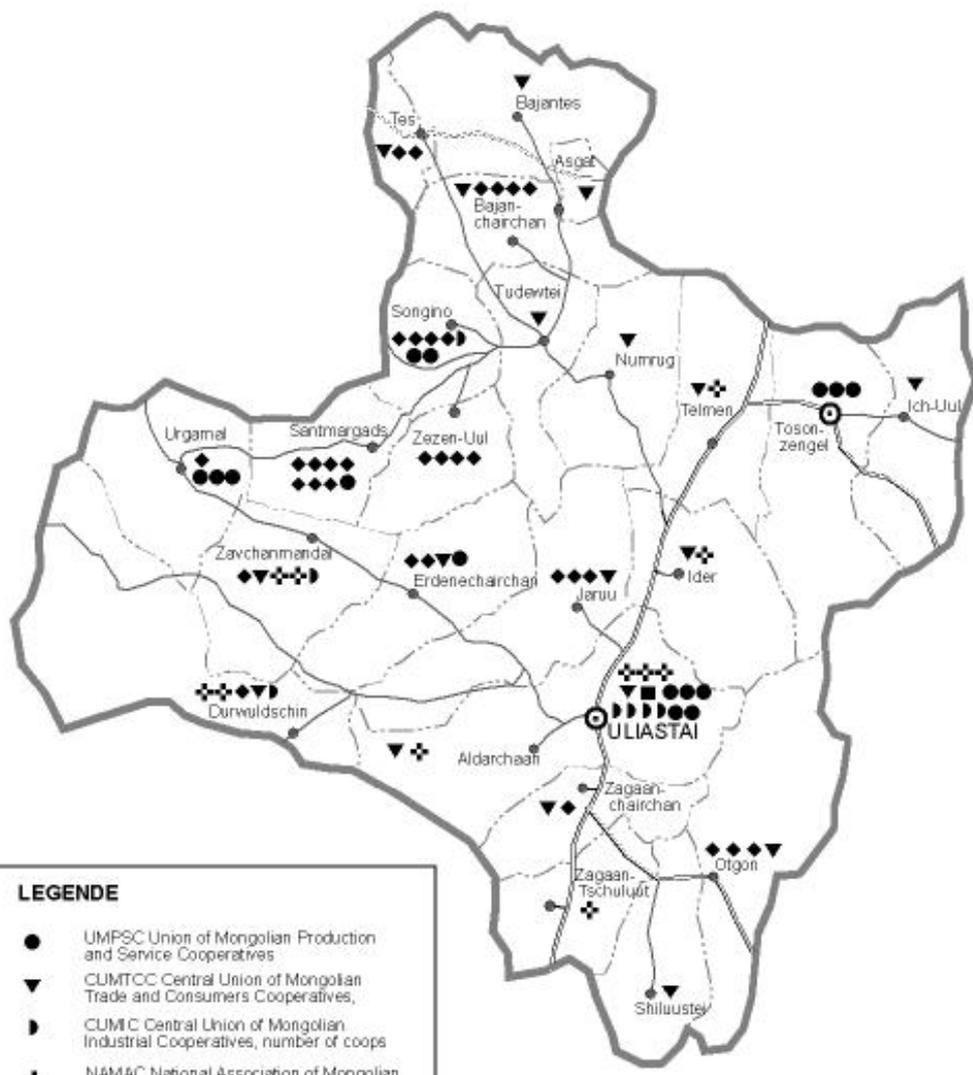
Presence of Trainingcenters, Wholesalecenters and Secondary Cooperatives in Mongolia in the year 2002



Number of Cooperatives per Aimag and Percentage of Cooperatives in the Aimag- Center and the surrounding Sum



**Cooperatives which are Members in a Cooperative Association
in Dsawchan Aimag in the Year 2000**



LEGENDE

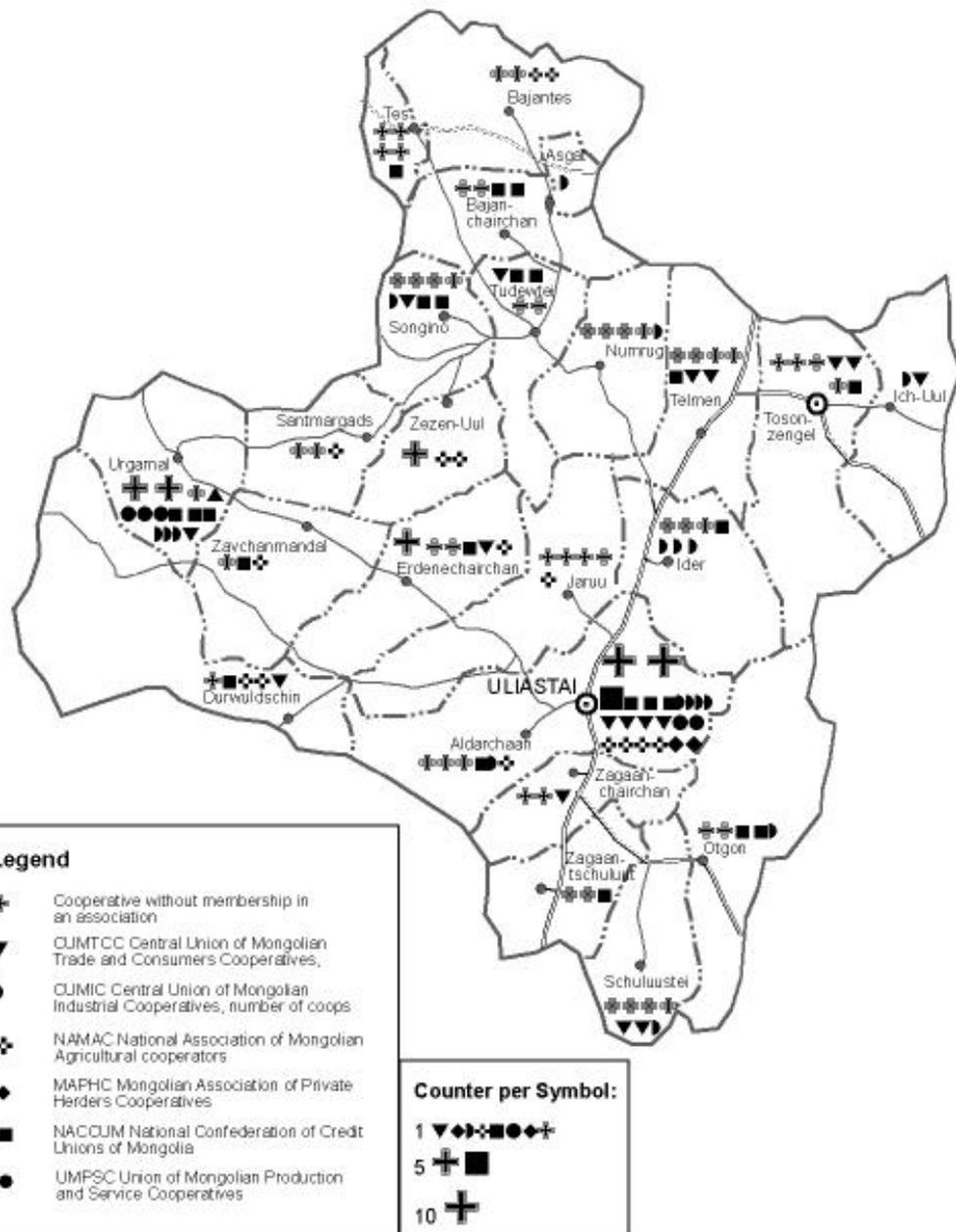
- UMPSC Union of Mongolian Production and Service Cooperatives
- ▼ CUMTCC Central Union of Mongolian Trade and Consumers Cooperatives,
- ▶ CUMIC Central Union of Mongolian Industrial Cooperatives, number of coops
- ❖ NAMAC National Association of Mongolian Agricultural cooperators
- ◆ MAPHC Mongolian Association of Private Herders Cooperatives
- NACCUM National Confederation of Credit Unions of Mongolia

Maßstab 1:2.600.000



Design: Nikola Rass

Cooperatives working in Dsawchan Aimag in the year 2002



Design: Nikola Rass

Source: KWIS Databank of GTZ Project